

32. JAHRGANG

2017



die **BRÜCKE**
DUNNINGER JAHRBUCH

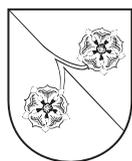
SPENDENKONTO

Heimat- und Kulturverein Dunningen
Kreissparkasse Rottweil
IBAN: DE05 6425 0040 0000 6357 36

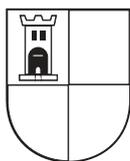
Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit.
Wir danken für die Spenden für das Jahrbuch 2016.

IMPRESSUM

Herausgeber: Gemeinde Dunningen
Redaktion: Andreas Wilbs, et al.
Fotos: Fritz Rudolf, et al.
Gestaltung: Dominik Sinner
Druck: werk zwei
Print+Medien Konstanz GmbH
Auflage: 700



DUNNINGEN



SEEDORF



LACKENDORF

die**BRÜCKE**
2017

INHALT



8

PETER SCHUMACHER

- 4 **ANDREAS WILBS**
Vorwort
- 6 **PETER SCHUMACHER**
Grußwort des Bürgermeisters
- 8 **PETER SCHUMACHER**
Im Wechselrahmen
- 12 **PETER SCHUMACHER**
Rückblick des Bürgermeisters
- 18 **RAINER PFALLER**
Aus dem Gemeinderat
- 24 **INGE ERATH**
Das Rathaus stellt sich vor – Karola Heinz
- 28 **RAINER PFALLER**
Einsetzung Bürgermeister Peter Schumacher
- 30 **PETER SCHUMACHER**
Verabschiedung von Siegfried Braun
- 32 **NIKOLAUS BURRI**
33 Jahre Gemeinde Dunningen
- 35 **INGE ERATH**
Integrat in Saidorf

38

GINTER-FABRIK

- 38 **JOSEF SCHICK**
Ginter-Fabrik
- 46 **HERMANN MAUCH**
Die „Schnecks“
- 52 **RAINER PFALLER UND RUDI MERZ**
Aus der Geschichte der Kirche in Seedorf
- 60 **MARKUS HAAG**
Reiser-Orgel in der Seedorfer Kirche
- 62 **WOLFGANG GERST**
25 Jahre Ski-Club Seedorf
- 68 **STEFFEN HAAS, MARKUS GRAF UND PETER HILS**
Drei Dunninger in Berlin
- 78 **MARTIN ARNEGGER**
Kriegsteilnehmer
- 81 **WERNER HUTZ**
Bezirksfeuerwehrtag in Dunningen
- 84 **MARTIN MAUCH**
Holzäpfelhausen – Teil 2
- 96 **MONIKA MAUCH**
Brückequiz

- 98 Briefe und Grüße aus aller Welt
- 100 **ANDREAS WILBS UND DIETMAR GEBERT**
Wetter und Klima
- 108 **JULIUS WILBS**
Chronik Dunningen
- 120 **RUDI MERZ**
Chronik Seedorf
- 128 **ALWIN STAIGER**
Chronik Lackendorf
- 133 **JULIUS WILBS**
Es geschah vor ...
- 135 Fritz Rudolf's farbiger Bilderbogen
- 138 Geburten – Eheschließungen – Sterbefälle
- 139 Altersaufbau
- 140 Sterbefälle
- 142 Ehrentafel
- 143 Zu guter Letzt
- 144 Herzlichen Dank!

52 DIE SEEDORFER KIRCHE



68 DREI DUNNINGER IN BERLIN

ANDREAS WILBS

VORWORT

*Liebe Mitglieder des Heimat-
und Kulturvereins,
liebe Leserinnen und Leser,*

mit Erscheinen der diesjährigen Brücke halten Sie ein Stück Heimat in den Händen und ich bin glücklich Ihnen erneut Interessantes, Alltägliches, Historisches, Authentisches und Sportliches über Dunningen, Seedorf und Lackendorf berichten zu können. Alle Brückenbauer haben sich mächtig ins Zeug gelegt, damit dieses Stück Heimat nun in Ihren Händen liegt. Lassen Sie mich ein paar Details erwähnen:

4



- Mein Vater Julius Wilbs beendet nach 32 Jahren, mit einem lachenden und einem weinenden Auge, seine Arbeit als Chronist. Danke!
- Dominik Sinner, heimatverbundener Dunninger und wohnhaft in Konstanz, gestaltet die Brücke in hervorragender Weise und zahlreichen Stunden nun schon zum 7. Mal. Ehrenamtlich, trotz Beruf und inzwischen fünfköpfiger Familie. Großartig!
- Reinhold und Uschi Burri waren erneut Gastgeber für das Redaktionsteam. Im vergangenen Jahr durfte ich diese Gastfreundlichkeit in Benitachell/Spanien genießen. Gracias!
- Ich freue mich über Unterstützung wie z. B. durch alte Bilder, Beiträge ... aber auch über eine Mitgliedschaft im Heimat- und Kulturverein. Alle Mitglieder, siehe

Einlegeblatt, bekommen jedes Jahr das Dunninger Jahrbuch „Die Brücke“ vor Weihnachten kostenfrei ins Haus geliefert. Bestimmen Sie selbst!

- Genießen Sie die Augenblicke, in denen Sie sich Zeit nehmen können um die Berichte zu lesen oder die Bilder zu studieren.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Andreas Wilbs

ANDREAS WILBS

MUSIKVEREIN DUNNINGEN BEI DER
AMTSEINSETZUNG VON BM SCHUMACHER



PETER SCHUMACHER

GRUßWORT DES BÜRGERMEISTERS



*„Heute, wo alles wackelt,
wo alle Erde bebt...“*

... ist doch gerade in unserer schnelllebigen Zeit die Beständigkeit ein hohes Gut. So könnte ein bekanntes Zitat des deutschen Philosophen Friedrich Wilhelm Nietzsche aus „Also sprach Zarathustra“ vervollständigt werden.

Im Sinne dieser Beständigkeit grüße ich alle Leserinnen und Leser unseres Jahrbuches „Die Brücke“ aus Nah und Fern. So führt die Beständigkeit der vielen Autorinnen und Autoren dazu, dass Sie heute den nunmehr 32. Jahrgang unserer lebendigen Ortschronik in den Händen halten können. Hierfür gilt es, Dank zu sagen und Respekt zu zollen.

Für die Leserinnen und Leser aus der Ferne, welche sich immer noch mit Dunningen, Seedorf und Lackendorf verbunden fühlen, soll diese Ausgabe wiederum Erinnerungen an ihre Heimatgemeinde wecken. Sie seien an dieser Stelle besonders begrüßt.

Beständigkeit kehrt nun auch nach Zeiten der Unsicherheit wieder in unsere Gemeindeverwaltung ein. Nachdem bereits seit dem vergangenen Jahr mit Raphael Eith ein junger Gemeindegamrer für die Gemeindefinanzen verantwortlich zeichnet sowie mit Karola Heinz eine ausgewiesene Fachfrau das Ruder unseres Ortsbauamts übernommen hat, wählte der Gemeinderat im Januar diesen Jahres Frank Fahrner aus Schramberg-Sulgen zum Hauptamtsleiter. Und mit der Wahl zum Bürgermeister meiner Heimatge-

meinde ist schließlich auch für mich ein Traum in Erfüllung gegangen. Gemeinsam mit meinen drei Amtsleitern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte ich nun unser Gemeindegamtschiff in eine dynamische Zukunft führen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser wünsche ich nun unterhaltsame Stunden beim Durchblättern und Lesen der diesjährigen „Brücke“.

Herzlichst

Ihr



PETER SCHUMACHER
Bürgermeister

PETER SCHUMACHER

IM WECHSELRAHMEN



8

Am 24. Juni 1983 erblickte ich als drittes Kind von Hansjörg und Adelheid Schumacher nach meiner Schwester Evelyn und meinem Bruder Jürgen das Licht der Welt. Meine Kindheit verbrachte ich wohlbehütet im Kreise meiner Familie im Stollenweg. Noch gerne denke ich an die Zeit zurück, als die Stollenweg-Kinder sich nach den Hausaufgaben auf der Straße trafen, um Verstecken, Fußball oder „Drei-Hölzle“ zu spielen. In der Blütezeit war dies eine harte Truppe von 12 Mitstreiterinnen und Mitstreitern.

Schon früh entdeckte ich meine Leidenschaft für die Musik. War es am Anfang der Kinderchor und das Blockflöte spielen, hielt ich in der dritten Klasse meine erste Klarinette in den Händen. Diese wurde mir vom damaligen Dirigenten und heutigen Ehrendirigenten des Musikvereins Dunningen, Siegmund Oehler, eines Abends persönlich nach Hause gebracht. Noch heute spiele ich als Klarinetist in den Reihen der Musikerinnen und Musiker des Musikvereins und engagiere mich seit vielen Jahren auch in der Vorstandschaft.

Ein Gen, welches ich vermutlich von meinem Großvater Anton Bantle – langjähriger 1. Vorsitzender und Ehrenvorsitzender des Liederkranzes Dunningen – geerbt habe.

Nach meiner Grundschulzeit in Seedorf wechselte ich auf das Leibniz-Gymnasium nach Rottweil. Mit den Schwerpunktfächern Mathematik und Physik stand ich von Beginn an auf Kriegsfuß. Zugegebenermaßen war dies sicherlich auch dem Umstand geschuldet, dass meine Interessen seinerzeit weniger der Schule sondern mehr der Freizeit galten. Aufschwung brachte erst der Übergang in die 11. Klasse auf das Wirtschaftsgymnasium Rottweil. Mein Notendurchschnitt besserte sich dank deutlich erhöhtem Lerneinsatz, so dass ich nach drei Jahren Oberstufe die allgemeine Hochschulreife mit einem ganz passablen Ergebnis erlangte.

Nach Abschluss meines Abiturs absolvierte ich meinen Zivildienst als Rettungssanitäter im Rettungsdienst des DRK-Kreisverbandes Rottweil. Eine Zeit, die sehr lehrreich war und einem doch ein Stück weit verwöhnten jungen Burschen Einblicke in das wahre Leben gewähren ließ. Darüber hinaus war es eine Zeit, in der ich Freundschaften schließen durfte, die bis heute anhalten. Ganz sicherlich auch ein Grund, weshalb ich immer noch gelegentlich auf dem Rettungswagen anzutreffen bin.

Im Laufe meines Zivildienstes musste ich mir zwangsläufig Gedanken darüber machen, wie ich künftig meine Brötchen verdienen könnte. Überlegungen, ein Medizinstudium zu beginnen, scheiterten an meiner Abiturnote. Und so stand für mich relativ schnell fest, eine Ausbildung als Rettungsassistent zu beginnen und dem Rettungsdienst treu zu bleiben. Ungeachtet dessen bewarb ich mich auch um einen Studienplatz an der Hochschule für öffentliche

Verwaltung in Kehl. Als nach einem Auswahlgespräch beim Regierungspräsidium in Freiburg kurze Zeit später die Zusage ins Haus flatterte, standen zähe Verhandlungen mit meinen Eltern über meine Zukunft an. Schließlich wollte ich den Studienplatz ja eigentlich gar nicht haben, sondern Rettungsassistent werden.

Nichtsdestotrotz entschied ich mich für eine Laufbahn als Verwaltungsbeamter im öffentlichen Dienst und begann im Herbst 2004 das fachpraktische Einführungsjahr bei der Gemeinde Dunningen. Die dann folgenden vier Jahre – jährlich wechselnd bei verschiedenen Praxisstellen und in Kehl an der Hochschule – haben gezeigt, dass das Studium im gehobenen Verwaltungsdienst alles andere als staubtrocken ist. Das Studium ist nach wie vor generalistisch geprägt. Das erlernte Rüstzeug soll den frisch gebackenen Diplom-Verwaltungswirten bzw. neuerdings Bachelors of Arts helfen, sich in die verschiedenen Bereiche der Landes- und Kommunalverwaltung einzuarbeiten. Rückblickend betrachtet war die Entscheidung, diesen Studiengang einzuschlagen, genau richtig.

Noch während ich im letzten Studienjahr ganze Berge von Büchern für meine Diplomarbeit wälzte, bewarb ich mich bei mehreren Gemeinden und Landkreisen um einen Arbeitsplatz. Genau zum richtigen Zeitpunkt war in Aichhalden die Stelle eines Hauptamtsleiters ausgeschrieben. Nach einem Vorstellungsgespräch beim damaligen Bürgermeister Ekhard Sekinger und beim Gemeindegemeinderat Thomas Kienzle wurde ich tags darauf zu einer Vorstellungsrunde im Gemeinderat eingeladen. Ziemlich aufgeregt fuhr ich dann einmal mehr von Kehl durch das Kinzigtal in Richtung Heimat. Nach der Vorstellungsrunde folgte eine quälende Stunde Wartezeit im Kreise meiner Konkurrenten, ehe Ekhard Sekinger uns das Ergebnis

Und so kam es, dass ich am 24. August 2016 meinen Arbeitsplatz als Amtsverweser meiner Heimatgemeinde im Dunninger Rathaus antrat. Innerhalb kürzester Zeit ist es gemeinsam mit der Verwaltung und dem Gemeinde- und Ortschaftsrat gelungen, wichtige Weichenstellungen bezüglich der Großbauprojekte zur Ortskernsanierung Dunningen, zum Neubau der Gemeinschaftsschule und der Erschließung weiterer Baugebiete zu treffen. Die ersten Monate vergingen wie im Flug, so dass bald die lang ersehnte Bürgermeisterneuwahl anstand. Am Freitagabend des Dunninger Narrentreffens warf ich Punkt 0:00 Uhr meine Bewerbungsunterlagen in den Rathausbriefkasten. Mangels weiterer Bewerber konnte sich der Wahlkampf auf die Kandidatenvorstellungen beschränken, was mir auch aufgrund der zeitlichen Inanspruchnahme des Amtsverweseramts nicht ungelegen kam. Offensichtlich konnte ich die Wählerschaft von meinen Vorstellungen und Visionen überzeugen. Dies zeigte sich in der sehr erfreulichen Wahlbeteiligung von annähernd 50% und der ä-

berst geringen Anzahl an ungültigen Stimmen. Beides ist bei Bürgermeisterwahlen mit nur einem Kandidaten doch ein sehr wichtiger Gradmesser. Und ein Weiteres hat mich sehr gefreut: Das Ergebnis in allen drei Ortsteilen war annähernd gleich, sodass zumindest aus meiner Sicht festgehalten werden kann, dass ich breite Unterstützung in Dunningen, Seedorf und Lackendorf genießen kann und Ortsteildenkmal keine Rolle mehr spielt.

Nun freue ich mich, die kommenden acht Jahre das Gemeindegemeinschaftsschiff, gemeinsam mit den kommunalpolitischen Gremien und der Bürgerschaft, an vorderster Stelle zu lenken. Ich werde meine ganze Energie und Ausdauer dem Bürgermeisteramt widmen. Kraft hierfür werde ich nach wie vor in meiner Freizeit als Musiker des Musikvereins Dunningen, Bergsteiger und Skifahrer tanzen und diese Hobbies als Ausgleich zu meiner Arbeit pflegen.

PETER SCHUMACHER



PETER SCHUMACHER

DER BÜRGERMEISTER BLICKT ZURÜCK

12

*Liebe Mitbürgerinnen und
Mitbürger, geschätzte Leserinnen
und Leser der „Brücke“,*

SCHULNEUBAU



das Jahr 2017 war in unserer Gemeinde geprägt von der Realisierung gleich dreier Millionenprojekte. Mit dem Neubau der Gemeinschaftsschule und einem Investitionsvolumen von rund 6 Mio. € schaffen wir als Schulträger die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Sicherstellung unseres Schulstandorts. Leider verlaufen die Bauarbeiten nicht ganz wie geplant. Der ursprüngliche Bauzeitenplan unserer Architekten sah vor, bis Ende November das Dach abzudichten. Aufgrund verschiedener Umstände, die teils planbar, teils aber auch nicht vorhersehbar waren, lassen uns dem Zeitplan um derzeit acht Wochen hinterherhinken. Das Architekturbüro Rottweil + von Schulz, die Fachingenieure und die ausführende Rohbaufirma werden sich am Einweihungstermin zum Schuljahresbeginn 2018/2019 messen lassen müssen. Natürlich ist eine Hochbaumaßnahme dieses Umfangs immer mit Einschränkungen für die direkt betroffene Baustellenachbarschaft verbunden. Ich



STRASSENBAU RUND UM DIE
HAUSER-PLASTIK

bedanke mich für deren Verständnis in dieser Sache.

Eine weitere Großinvestition stellt mit etwa 3,2 Mio. € Baukosten die Sanierung der Ortsdurchfahrt Dunningen dar. Neben der Umgestaltung des Straßenraums werden auch Kanal und Wasserleitung erneuert. Für den Erfolg dieser Maßnahme waren und sind wir jedoch in nicht unerheblichem Maße auf das Mitwirken der angrenzenden Grundstückseigentümer angewiesen. Diese sind insbesondere in den Gehwegbereichen, den Hausanschlüssen sowie den Hofflächen betroffen. Entgegen des doch gelegentlich aufgekommenen Eindrucks innerhalb der Bevölkerung, waren die Bauarbeiten seit jeher im Zeitplan. Lediglich die nicht rechtzeitig erfolgte Bestellung der Rinnenplatten zwangen Verwaltung und Ingenieurbüro dazu, Druck auf die ausführende Firma auszuüben. Aber auch hier stand innerhalb eines Tages nach Bekanntwerden dieses Missstandes eine kostenneutrale Alter-

native fest, die mit keiner Änderung des Bauzeitenplans verbunden war. Ich danke ausdrücklich den direkt betroffenen Anwohnern in der Hauptstraße für das Entgegenkommen und das geduldige Ertragen des Baulärms. Auch bedanke ich mich bei allen Gewerbetreibenden, die durch die Sperrung der Ortsdurchfahrt mitunter Umsatzeinbußen einstecken mussten, an erster Stelle bei den direkten Anliegern in oder neben der Ortsdurchfahrt. Es ist nicht selbstverständlich, dass Gewerbetreibende solch ein Projekt in einer derart konstruktiven Art und Weise begleiten. Über Schriftverkehr, Presse und soziale Medien stünden genügend Wege offen, der Gemeinde, dem Ingenieurbüro und der ausführenden Firma das Arbeitsleben zu erschweren. Es freut mich außerordentlich, dass wir von solchen Zuständen weit entfernt sind. Erlauben Sie mir zu guter Letzt ein abschließendes Dankeswort an alle Anlieger, die durch Grundverkauf oder Grundstückstausch die Umsetzung einer durchdachten

Planung überhaupt erst möglich gemacht haben. Dem beauftragten Ingenieurbüro BIT danke ich für die stets vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Tatsache, dass bisher keine Nachträge angefallen sind, sprechen für eine solide Ingenieursarbeit und für eine gute Ausschreibung. Dies wohlgerne unter einem enormen Zeitdruck, unter dem Gemeinderat, Verwaltung und Ingenieurbüro vergangenes Jahr in einer bürgermeisterlosen Zeit gestanden haben. Ich freue mich darauf, im kommenden Jahr den zweiten Bauabschnitt von der Volksbank bis zum Gasthaus Rössle anzugehen und diese Großmaßnahme im Herbst 2018 erfolgreich zu Ende zu bringen. Das dritte Projekt stellt die Erschließung und die damit verbundene Neuausweisung von 37 Bauplätzen im Baugebiet „Hüttensberg-Mitte“ dar. Hierfür fallen Kosten in Höhe von etwa 1,3 Mio. Euro an. Die Arbeiten verliefen unter der Leitung

des Ingenieurbüros RIP planmäßig und innerhalb des vorgesehenen Kostenrahmens. Die anhaltend hohe Nachfrage nach Bauplätzen in allen drei Ortsteilen zwingt uns jedoch zu weiteren Neuausweisungen von Wohnbauflächen. Insofern steht im kommenden Jahr die Erweiterung des Wohngebiets „Eschenwiesen I“ mit 31 Bauplätzen auf der Tagesordnung. Hierfür sind Planmittel in Höhe von 1,7 Mio. Euro im Haushaltsplan 2018 eingestellt.

14 Letztes Jahr habe ich im Rahmen des Bürgertreffs erläutert, dass wir ungeachtet dieser beiden wohnbaulichen Erschließungsmaßnahmen auf Ebene des Flächennutzungsplans weitere Wohnbau- und Gewerbeflächen ins Verfahren bringen müssen. Dies ist uns gelungen, der erste Schritt mit dem Aufstellungsbeschluss einer punktuellen Änderung des Flächennutzungsplans ist getan. Es bleibt abzuwarten, wie viel Fläche am Ende des Tages für die Ausweisung neuer Baugebiete übrig bleibt. In diesem Zuge muss auch die Innenentwicklung im Auge behalten werden. Innerörtliche Baulücken gilt es, wenn immer möglich, zu reaktivieren. Verständlicherweise besteht aus privater Sicht beim derzeitigen Zinsniveau kein Interesse an einem Verkauf. Insofern sind die Möglichkeiten der Gemeinde begrenzt. Für die am Verfahren beteiligten Behörden muss klar sein, dass sich die Gemeinde Dunningen entgegen sämtlicher statistischer Vorhersagen als eine der wenigen Kommunen im Landkreis Rottweil einem Bevölkerungszuwachs erfreuen darf. Dies muss uns die Gelegenheit geben, sich beständig weiterzuentwickeln.

Die Gemeinde Dunningen in ihrer Gesamtheit stellt allen Bürgerinnen und Bürgern eine solide und für unsere Gemeindegröße überdurchschnittliche aber durchaus auch kostenintensive Infrastruktur zur Verfügung. Erlauben Sie mir an

dieser Stelle lediglich den Verweis auf die in den kommenden Jahren anstehenden Millionen-Investitionen im Kindergartenbereich. Der Haushalt 2018 weist allein im Kindergarten- und Schulbereich einen Abmangel von 2,1 Mio. Euro aus. Auch deshalb war die Erhöhung des Bauplatzpreises auf 130 € pro qm nach Meinung des Gemeinderats und auch aus meiner persönlichen Sicht absolut vertretbar.

Im Frühjahr hat sich der Gemeinderat im Rahmen einer zweitägigen Klausurtagung intensiv Gedanken über die in den kommenden Jahren anstehenden, teils kostenintensiven Projekte gemacht. Prämisse für eine Umsetzung muss hierbei immer ein grundsolider Gemeindehaushalt sein. Notwendiges muss von Wünschenswertem künftig mehr denn je unterschieden werden. Das Augenmerk wird hierbei zwangsläufig auf den kommunalen Pflichtaufgaben wie Kindergarten, Abwasserbeseitigung, Wasserversorgung und Feuerwehr liegen. Wir werden im kommenden Haushaltsjahr aller Voraussicht nach ca. drei Mio. Euro an Krediten aufnehmen müssen, unsere Rücklagen werden annähernd bis auf den Mindestbetrag aufgezehrt. Kreditaufnahmen sind uns aufgrund des aktuell sehr niedrigen Verschuldungsgrads der Gemeinde möglich. Dennoch werden wir die kommenden Jahre den Gürtel enger schnallen müssen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass bei uns der Einkommensteueranteil längst die Gewerbesteuer an der Spitze der kommunalen Einnahmen abgelöst hat. Im kommenden Haushaltsjahr liegt der Ansatz der Gewerbesteuer mit 1,6 Mio. Euro auf einem Rekordtief. Für alle Verantwortlichen und für alle Beteiligten in den verschiedenen Arbeitsfeldern unserer Gemeinde muss klar sein, dass wir in den kommenden Jahren nur das Geld ausgeben können, welches wir erwirtschaften. Unser aller Ziel

muss es sein, die Gemeinde in ihrer Gesamtheit in eine solide Zukunft zu führen. Für Scheuklappendenken fehlt uns schlichtweg das Geld. Insofern sind Kompromisse auf allen Ebenen unabdingbar.

Die Kindergartenbedarfsplanung zeigt uns, dass wir an allen vier Kindergartenstandorten an die Kapazitätsgrenze kommen werden. In den Kindergärten Dunningen und Seedorf investieren wir im kommenden Jahr etwa 132.000 Euro, um weitere 30 Kindergartenplätze zu schaffen. Dies schafft uns etwas Luft zum Atmen, die jedoch schnell aufgebraucht sein wird. Entgegen dem Vorschlag der Verwaltung und entgegen dem Empfehlungsbeschluss des Ortschaftsrats, hat der Gemeinderat mit überaus großer Mehrheit einer mittelfristigen Verlagerung des Kindergartens Lackendorf ins alte Schulhaus eine Absage erteilt. Diesen demokratisch gefassten Beschluss gilt es zu akzeptieren, wenngleich es dadurch in meinen Augen weder für das alte Schulhaus mit eingebauter kommunaler Heizzentrale noch für den Kindergartenstandort Lackendorf derzeit eine Perspektive gibt.

Mitte des Jahres hat der Gemeinderat bei lediglich einer Gegenstimme beschlossen, ab dem Jahr 2020 in Seedorf einen Kindergartenneubau auf dem viel zitierten Flurstück 100 zu bauen. Ohne nochmals detailliert auf die Beweggründe einzugehen, sei zusammengefasst gesagt, dass uns die aktuellen Kinderzahlen hierzu förmlich zwingen und es zu diesem Grundstück keine innerörtliche Alternative gibt. Das Ingenieurbüro Tögelplan wurde daraufhin mit der Erstellung eines Verkehrskonzeptes für den Bereich der Grundschule, der Turn- und Festhalle, des Kindergartens sowie des fit.S – selbstverständlich unter Einbeziehung aller Beteiligten – beauftragt. Ergebnisse werden im Frühjahr 2018 vorlie-

gen. Verbunden mit diesem Grundsatzbeschluss war jedoch auch die Ablehnung einer Kernforderung des Bürgerantrags „Sicherheit unserer Kinder“, nämlich eine Konzeption bzw. ein Gutachten unter Einbeziehung des Flurstücks 100. Durch die Tatsache, dass besagtes Flurstück 100 in seiner Gesamtheit zwingend für den Kindergartenneubau benötigt wird, konnte die Gemeinde dieser Forderung nicht nachkommen. Die Initiatoren des Bürgerantrags haben sich daraufhin zurückgezogen und stehen für eine weitere Beteiligung am nun angelaufen Verfahren nicht mehr zur Verfügung. Auch wenn ich mir dies persönlich anders gewünscht hätte, kann ich die Enttäuschung und diesen Entschluss letztlich nachvollziehen. Ich bedanke mich aufrichtig für das bürgerliche Engagement von Herrn und Frau Merz und für die trotz unterschiedlicher Positionen immer fairen Diskussionen.

Auf kommunaler Ebene möchte ich zu guter Letzt auf die straßenbauliche Infrastruktur eingehen. Viele Straßenzüge, Kanalbereiche und Wasserleitungen sind teilweise in einem schlechten Zustand. Hier werden in den kommenden Jahren unsere politischen Gremien auch unpopuläre Entscheidungen treffen müssen, zumal die eine oder andere Maßnahme für die Anwohner erschließungsbeitragsrechtlich relevant sein wird. Wir werden diese Projekte aber stets im Dialog mit den betroffenen Grundstückseigentümern angehen. Wir haben damit begonnen, das gesamte Kanalnetz zu befahren und dessen Zustand zu analysieren. Damit ist es uns möglich, die anstehenden Sanierungsarbeiten in einen Zehnjahresplan einzutakten. Die gesamte Einwohnerschaft kann versichert sein, dass wir dadurch mindestens drei Jahre vor Entstehung einer Beitragspflicht vollumfassend informieren werden.

DIE BISHERIGEN SCHÜLER DER 4. KLASSE
IN DER GRUNDSCHULE SEEDORF WERDEN
VERABSCHIEDET





SOZIALGEMEINSCHAFT

16

Veränderungen gab es im zurückliegenden Jahr nicht nur hier in unserer Gemeinde sondern auch auf Bundesebene. Die Zeiten der großen Koalition sind vorbei. Mit der AfD und der FDP sind zwei weitere Parteien in den Bundestag eingezogen. Die rhetorischen Ankündigungen mancher Parteifunktionäre lassen den Schluss zu, dass sich die Diskussionskultur rund um die tägliche politische Arbeit merklich ändern wird. Nachdem die Sondierungsgespräche einer möglichen Jamaika-Koalition gescheitert sind, sind nun alle Politik-Verantwortlichen am Zug, diese bundespolitische Herausforderung zu meistern und eine Lösung zu finden, welche die kommende Legislaturperiode auch Bestand hat. Eine Neuwahl wäre sicherlich nur ein Notnagel, welcher nur der allerletzte Ausweg sein darf. Doch nicht nur in unserer Bundesrepublik, auch in unserem Nachbarland Österreich gab es bei den kürzlich stattgefundenen Nationalratswahlen einen Rechtsruck. Es macht Hoffnung, dass zumindest in Frankreich mit Emmanuel Macron ein liberaler Europäer zum Staatsoberhaupt gewählt wurde. Die Europäische Union steht derzeit vor der größten Herausforderung ihrer Geschichte. Die Mitgliedsstaaten brauchen gerade jetzt

besonnene Regierungen, die ihre jeweilige nationale Politik im Sinne des Europäischen Leitspruchs „In Vielfalt geeint“ ausrichten. Dieses Europamotto bringt zum Ausdruck, dass sich die Europäer über die Europäische Union geeint für Frieden und Wohlstand einsetzen und dass die vielen verschiedenen Kulturen, Traditionen und Sprachen in Europa eine Bereicherung für den Kontinent darstellen.

Lassen Sie mich ganz im Sinne dieses Leitspruchs abschließend noch auf die Flüchtlingsthematik in unserer Gemeinde eingehen. Nach wie vor engagieren sich ehrenamtliche Mitbürgerinnen und Mitbürger im Flüchtlingsnetzwerk und sind seither für unsere neu hinzugekommenen Einwohner eine wichtige Stütze. Hierfür darf ich an dieser Stelle im Namen des Gemeinde- und Ortschaftsrats sowie der Verwaltung, aber auch ganz persönlich Dank sagen. Vieles haben wir geschafft, Vieles liegt aber noch vor uns. Wenn jedoch unsere jungen irakischen Flüchtlinge beispielsweise freudestrahlend ihren deutschen Führerschein und ihren ersten Arbeitsvertrag in den Händen halten, ist dies Erfolgsbeweis genug für die erfolgreiche Arbeit unseres Flüchtlingsnetzwerks.

Mit diesem kleinen Abriss wollte ich das zurückliegende Revue passieren lassen, Ihnen aber auch die Herausforderungen aufzeigen, die in den kommenden Jahren auf uns zukommen werden.

Dies alles kann jedoch nur gelingen, wenn eine funktionierende Verwaltung gemeinsam mit einem weitblickenden Gemeinde- und Ortschaftsrat zum Wohle aller Einwohner an der Fortentwicklung von Dunningen, Seedorf und Lackendorf arbeitet, die Bevölkerung die Entscheidungen mitträgt und der Steuerzahler sowie Land und Bund

die finanziellen Rahmenbedingungen schaffen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen gemeinsam meistern werden.

Erlauben Sie mir abschließend noch einige Worte des Dankes!

- Ich danke den Mitgliedern des Gemeinde- und Ortschaftsrats, den Bürgermeisterstellvertretern Inge Erath, Helmut Faller, Frank Maier und Rainer Pfaller sowie Herrn Ortsvorsteher Hermann Hirt. Durch konstruktive, wenn auch nicht immer einhellige Beratungen und Beschlüsse in den politischen Gremien konnte die Gesamtgemeinde wiederum ein Stück vorangebracht werden.
- Ganz besonders danke ich den Kräften unserer Feuerwehr und des Deutschen Roten Kreuzes, die in unserer Gemeinde aus meiner Sicht eine besondere Stellung einnehmen und Anerkennung erfahren müssen. Sie stehen das ganze Jahr über rund um die Uhr zur Verfügung, wenn Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger in Notlage geraten oder dringend Notfallmedizinische Hilfe benötigen.
- Danken darf ich unserer Sozialstation St. Martin, der Sozialgemeinschaft Dunningen, dem Pflegeheim St. Veronika, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im „Adlerbrunnen“ und im „Eschachtreff“ sowie dem „Frohen Alter Dunningen/Lackendorf“ und dem „Geselligen Alter Seedorf“.
- Ein großes „Vergelt's Gott“ gilt unseren Kirchengemeinden für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit im Besonderen unserem Pfarrer Hermann Barth.
- Den Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins Seedorf gilt mein Dank für die Pflege der Grünanlagen in Seedorf.
- Ich bedanke mich bei allen Vereinen allen voran den Vereinsver-

antwortlichen für die engagierte Vereinsarbeit insbesondere für unsere Kinder und Jugendliche.

- Ein herzliches Wort des Dankes gilt der Grundschule Seedorf, der Eschachschule Dunningen und dem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum aber auch allen kommunalen und dem kirchlichen Kindergarten insbesondere deren Leitungen. Hier wird hervorragende Arbeit zum Wohle unserer kommenden Generationen geleistet.
- Der Dank gilt den ehrenamtlichen Mitarbeitern unserer Bücherei, des Dunninger Forums und des Heimat- und Kulturvereins.
- Abschließend gilt ein großer Dank allen 145 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde. Durch die jüngste Bürgermeisterwahl kann nun wieder Ruhe, Routine und Kontinuität in sämtlichen Bereichen der Gemeindeverwaltung einkehren.

Nun wünsche ich allen Leserinnen und Leser sowie der gesamten Bürgerschaft eine gesegnete Weihnachtszeit und für das vor uns liegende Jahr 2018 alles Gute, in erster Linie Gesundheit.

Ihr

PETER SCHUMACHER
Bürgermeister



BM PETER SCHUMACHER BEIM
BIERZAPFEN

RAINER PFALLER

AUS DEM GEMEINDERAT

JAHRESABSCHLUSSREDE VON
RAINER PFALLER

18

„Ende gut - alles gut“

So möchte ich meinen Rückblick auf das Jahr 2017 überschreiben.

Noch vor Jahresfrist beim Bürgertreff in Dunningen am 19. Dezember schwebte das Damoklesschwert des möglichen Widerspruchs von Ex-Bürgermeister Dr. Stefan Kröger gegen seine Entlassung zum Jahresende 2016 über uns, das die Verwaltung lähmte und die Wahl eines neuen BM verhinderte. Gerade einmal 12 Monate ist es her, seit dieser unseligen und irrealen Situation.

Gestatten Sie mir, dass ich mich der offiziellen Begrüßung von Bürgermeister Peter Schumacher anschließe und sie alle ebenfalls herzlich hier in der Seedorfer Halle willkommen heiße.

Doch zunächst zurück zur Chronologie der Ereignisse:
Nach der Wahl von Dr. Stefan Kröger am 6. Juli 2014 und seiner Ein-

setzung am 1. September trat dieser zum 2. Oktober 2015 in den dauerhaften Krankenstand. Die Rathausmannschaft und der Gemeinderat – allen voran Bürgermeisterstellvertreterin Inge Erath und Amtsrat Lothar Kopf – stemmten sich mit aller Kraft dagegen, und hielten das Verwaltungsschiff nach besten Kräften auf Kurs. Herrschte doch durch Großvorhaben mit der Erneuerung der Ortsdurchfahrt in Dunningen, dem Neubau der Gemeinschaftsschule sowie dem Bürgerbegehren „Sicherheit für unsere Kinder“ aus Seedorf ein raues arbeits- und entscheidungsintensives kommunalpolitisches Fahrwasser.

Es zeigte sich jedoch, dass eine klare, entscheidungsfähige Amtsführung und eine ständige Präsenz eines Bürgermeisterversetzers auf dem Rathaus unverzichtbar waren. So reifte im Gemeinderat im Frühjahr des letzten Jahres der Entschluss, einen Amtsverweser zu suchen. Dramatische Dringlichkeit erhielt die Situation durch den anstehenden Wechsel

von Amtsrat Lothar Kopf als Beigeordneter zur Stadt Oberndorf.

Als ausgesprochenen Glücksfall wurde nach längerer und enttäuschender Bewerberlage die Zusage des örtlichen Verwaltungsfachmannes und Hauptamtsleiters Peter Schumacher am Rathaus Aichhalden empfunden. Seine Wahl als Amtsverweser konnte am 11. Juli 2016, noch vor der Sommerpause erfolgen. Sein Dienstbeginn zum 24. August erwies sich als wahrer Segen. Von diesem Tag an bündelten sich wieder alle Aktivitäten des Rathauses unter seiner sachkundigen Führung.

Nachdem zuvor Lothar Kopf zum 1. Juli nach Oberndorf gewechselt war, konnte man einen nahezu lückenlosen Übergang verzeichnen.

Es folgte eine weitere umfassende Personalrochade. Damit einher ging ein Generationswechsel in der Führungsmannschaft durch das ganze Rathaus.

Besonderer Dank gilt Herrn Raphael Eith, der sich als neuer Kämmerer gewinnen ließ, sich – unterstützt durch Frau Weisser – die großen Fußstapfen seines Vorgängers zutraute und zum Jahresende 2016 seinen ersten Haushaltplan mit Bravour vorlegte.

Mit Frau Karola Heinz als Leiterin wurde zum 1. Juni 2016 ein Bauamt installiert, das heute nicht mehr wegzudenken ist und überaus besonnen und erfolgreich arbeitet.

Nahezu zeitgleich zeichnete sich zum Juli 2017 der Ruhestand des langjährigen Hauptamtsleiter Siegfried Braun und des Bauhofleiters Klaus Burri ab. Auch hier gelang es, auf einem sehr schwierigen Personalmarkt und einer eng begrenzten Bewerberlage, mit Herrn Frank Fahrner und Herrn Rafael Burri zum 1. April und zum 1. Juni 2017 eine qualifizierte Nachfolge zu gewinnen.



BEI DER AMTSEINSETZUNG VON
BM SCHUMACHER



DIE STELLVERTRETENDE BÜRGERMEISTERIN
INGE ERATH GRATULIERT MIT EINEM BLUMENGRUSS
BM SCHUMACHER ZUR WAHL

Insgesamt hat sich die Zahl der gemeindlichen Beschäftigten in Jahresfrist von 151 auf nunmehr 156 Mitarbeiter erhöht.

Die Krönung der Erneuerung der Dunninger Rathaus-Verwaltung bildete jedoch die Wahl des neuen Bürgermeisters. Nachdem Dr. Kröger seine Entlassung letztlich ohne Widerspruch akzeptiert hatte, konnte die Ausschreibung der Stelle zum Jahresanfang 2017 in Angriff genommen werden.

Die Wahl von Bürgermeister Peter Schumacher erfolgte zum 9. April



ORTSMITTE SEEDORF MIT „PARZELLE 100“
IM LINKEN VIERTEL

diesen Jahres. Mein Respekt gilt den Bürgern, die das große Engagement von Herrn Schumacher in seiner Zeitspanne als Amtsverweser vollumfänglich anerkannten und ihn mit 99% – und zwar in allen drei Ortsteilen gleichermaßen – zum neuen Bürgermeister wählten. So konnte er unter großer Anteilnahme der Bürgerschaft am 1. Juni dieses Jahres offiziell in sein Amt eingesetzt werden. Gemeinderat und Verwaltungsmannschaft wissen seine Kompetenz und seine klare Amtsführung zu schätzen und gratulieren zu einem erfolgreichen ersten Halbjahr als amtierender und somit auch im Rat stimmberechtigter Bürgermeister. Ich darf feststellen, dass sich Peter Schumacher das Vertrauen in Rat und Rathausmannschaft souverän erworben hat. Seinem jederzeit offenen Ohr gegenüber Jedermann folgt unmittelbar das entsprechende Engagement. Ich darf konstatieren, dass er in seiner konsequenten Art, ohne jede Scheu, alle Themen und Angelegenheiten nach und nach aufgreift und abarbeitet, die in der Vakanz der Führung keine Beachtung mehr finden konnten und aufgeschoben werden mussten.

Nun zum eigentlichen Jahresrückblick aus der Sicht des Gemeinderates.

Das Gremium hat in seinem kommunalen Wählerauftrag 32 Sitzungen wahrgenommen. Darunter 16 Sitzungen des Gemeinderates; 4 x tagte der Ausschuss Umwelt und Technik. Die weiteren Sitzungen verteilen sich auf die Gremien: Zweckverband Interkommunales Gewerbegebiet Seedorf-Waldmössingen, Zweckverbände: Seniorenzentrum, Energie-Wasser, Wasserversorgung Eberbachgruppe, Eschach-Wasserversorgung, Verwaltungsgemeinschaft Dunningen-Eschbronn sowie den Ausschuss des kirchlichen Kindergarten St. Martin. Der Ortschaftsrat Lackendorf tagte fünfmal.

Entscheidende und richtungsweisende Bedeutung kam der Klausurtagung des Gemeinderates vom 10./11. März 2017 zu. Hier wurden alle anstehenden Aufgaben auf den Prüfstand gestellt und ausführlich unter dem Blickwinkel der Machbarkeit breit diskutiert. Dabei wurde die Priorität der jeweiligen Maßnahme festgelegt und als konkrete Zukunftsperspektive ein grober Vollzugsrahmen für die kommenden Jahre aufgezeigt. Dadurch ist es gelungen, die gegenseitigen Erwartungen und Aufgaben zu bündeln und einvernehmlich zu kanalisieren. Beiden Partnern – Rat wie Verwaltung – möchte ich ein großes Kompliment aussprechen, dass in so sachlicher, kompetenter und konstruktiver Weise das gemeinsame Bemühen um unsere Heimatgemeinde deutlich sichtbar und engagiert umgesetzt wurde.

Beherrschende Themen dieses Jahres bildeten – wie bereits erwähnt – die Sanierung der OD in Dunningen, der Neubau der Gemeinschaftsschule und die Thematik „Sicherheit für unsere Kinder“ in Seedorf.

Zu den beiden erstgenannten nahm Herr Schumacher selbst Stellung, so dass ich diese ausklammern möchte. Die Sicherung der Wege zu Kindergarten und Grundschule führte zum Grundsatzbeschluss für den Bau eines neuen Kindergartengebäudes auf Parzelle 100 neben der Grundschule. Leider war es nach diesem Beschluss nicht möglich, die beiden Vertreter des diesbezüglichen Bürgerbegehrens – Sandra Merz und Michael Merz – für eine weitere Beteiligung zu gewinnen. Nach der Sommerpause wurde das Ingenieurbüro Tögel beauftragt, ein Konzept für die sichere Verkehrsführung der Kinder zu erarbeiten.



VOLKER HILS, GESAMTKOMMANDANT DER FFW DUNNINGEN, BEI DER EINWEIHUNG DES NEUEN FAHRZEUGS

Dunningen ist eine lebendige und attraktive Gemeinde, was sich in der starken Nachfrage nach Wohnraum und dem Verkauf von 20 Bauplätzen im Jahresverlauf niederschlägt. Eine lange Bewerberliste für die neuen Plätze in Seedorf lässt diesen Boom für 2018 unverändert erwarten. Um den hohen Folgekosten wie Straßenunterhaltung, Kanal, Wasser und Schule besser zu begegnen, beschloss der Gemeinderat eine Bauplatzpreis-Anpassung von 100 auf 130 € je m² und hob auch den

„Kinderbonus“ auf. In Jahresfrist hat die Einwohnerzahl um 42 Neubürger auf nunmehr 6155 Einwohner zugenommen und zeigt, dass wir als Ausnahme ein Gegenbeispiel für den demographischen allgemeinen Einwohner-Rückgang bilden.

Für die Zukunftssicherung wurde ein Bündel an Maßnahmen auf den Weg gebracht:

- die weitere Erschließung des Gewerbegebietes Kirchöhren Nord,

RÜCKBAU ORTSDURCHFABRT



- die weitere Erschließung des Baugebietes Hüttensberg,
- die Beschlussfassung für die Erweiterung des Baugebietes Eschenwiesen und Ausbau in 2018,
- die Fortschreibung des Flächennutzungsplanes für den Zeitraum bis 2030 mit der Zielrichtung Ausweisung neuer Baugebiete in allen drei Ortsteilen sowie neuer Gewerbeflächen.

Einen Ausblick auf die Zukunft bildet auch die Beschaffung eines Elektro-Fahrzeugs für das Bauamt und die Aufstellung einer Lade-Säule für zwei Fahrzeuge auf dem Parkplatz neben der Kreissparkasse.

In aller Kürze möchte ich noch auf folgende Sachverhalte aufmerksam machen, die die Fülle der gemeindlichen Aufgaben etwas ausleuchten:

- Mit dem Ruhestand von Totengräber Albert Rottler ging diese Aufgabe an private Bestatter über.
- Der Feuerwehr konnte ein Transporter als wechselseitig ausstattbares Fahrzeug zur Verfügung gestellt werden.
- Die Eigenkontrollverordnung zwingt die Gemeinde, ihre Kanäle durch Kamera-Befahrung zu prüfen mit der Folge, dass wohl umfangreiche und überaus teure Sanierungsmaßnahmen die Folge sein werden.
- Die zwangsweise Umstellung des gemeindlichen Rechnungswesens von der Kameralistik auf die Doppik durch Vorgabe des Landes, sehr zum Leidwesen aller Beteiligten und der Bindung von Kosten, viel Arbeitskraft und Zeit für die Einarbeitung.

Dramatische Bedeutung erhielt der eigentlich erfreuliche Umstand, dass

„DUNNINGER FRÜHLING“ IN LACKENDORF
– WIE GEHT ES WEITER MIT DEM
„ALTEN RATHAUS“?



wieder mehr Kinder unsere Kindergärten besuchen. In allen drei Ortsteilen besteht Handlungsbedarf an den Einrichtungen. Für Seedorf kann in Anbetracht des angedachten Neubaus eine einfache Lösung zur Überbrückung umgesetzt werden. In Dunningen-Ort sind substantielle Verbesserungen für 120.000 € erforderlich. Im Ortsteil Lackendorf tut sich das Gremium mit einer zukunftsweisenden Lösung schwer. Ein Umzug in das alte Schulhaus würde eine Investition von 2 Millionen auslösen. Dafür würde sich ein kompletter Neubau realisieren lassen, dessen Finanzierung allerdings derzeit nicht absehbar ist. Bis zur grundsätzlichen Entscheidung über den künftigen Standort des Kindergartens in Lackendorf möchte der Rat mit großer Mehrheit keine weiteren Mittel in den derzeitigen Standort im alten Rathaus stecken.

Nicht zu verhehlen ist die übergroße Belastung der Gemeindefinanzen in den kommenden Jahren mit den Projekten: neuer Bauhof, angemessene Unterbringung der Feuerwehr und des DRK in Dunningen-Ort sowie dem Bürgergemeinschaftshaus mit Räumen für die Vereine.

Hier tut sich ganz aktuell als Zukunftsperspektive die Möglichkeit auf, das Betriebsgelände der ehemaligen Firma Bau-Mauch zu nutzen. Verwaltung, Rat und künftige Nutzer sind derzeit intensiv bemüht, die Machbarkeit und Finanzierbarkeit zu prüfen und Konzeptionen zur Realisierung zu planen. Der ortsnahe und verkehrlich sehr gut erreichbare Standort bietet, kurzfristig bis langfristig, eine Fülle von zentralisierbaren Möglichkeiten auf.

Die Gemeinde ist daher gehalten, Kostendeckung für ihre Einrichtungen zu erzielen, was eine zwingende Voraussetzung für Landesförderungen ist. So ist es unumgänglich, auch die Bestattungsgebühren in ei-

nem schmerzlichen Schritt deutlich anzuheben, wobei immer noch keine vollständige Deckung gegeben sein wird. Auch für solche unvermeidbaren unpopulären Maßnahmen erbitten wir die Akzeptanz der Bürgerschaft.

Worüber wir erfreulicherweise im Gemeinderat nicht zu sprechen brauchten sind unsere 76 Flüchtlinge. Der Arbeitskreis aus der Mitte der Bürgerschaft leistet hier ausgezeichnete Arbeit und bringt sich in überaus hohem Maße ein. Dafür möchte ich Dank und Anerkennung zum Ausdruck bringen. Bereits 15 Flüchtlinge befinden sich in Arbeitsverhältnissen und haben den ersten entscheidenden Schritt zur Integration geschafft.

Gemessen an den personellen Probleme und Fallstricken dürfen wir auf ein überaus erfolgreiches Jahr 2017 zurückblicken, in dem wir von Unglücksfällen und besonderen negativen Überraschungen verschont geblieben sind. Die Zukunft ist – soweit dies überhaupt möglich ist – leistbar geplant. Dafür dürfen wir überaus dankbar sein. Aus meiner Sicht ist es eine Freude, sich für Dunningen als prosperierende, attraktive, lebens- und lebenswerte Heimatgemeinde zu engagieren; und ich bin überzeugt, für Gemeinderat und Verwaltung gleichermaßen sprechen zu dürfen. Unserem erkrankten Kollegen Heinz Haag möchte ich die besten Genesungswünsche aussprechen mit der Hoffnung auf baldige Rückkehr in unsere Ratsgemeinschaft.

So bleibt mir nur, ihnen allen gesegnete Weihnachtstage und eine erfolgreiches neues Jahr 2018 zu wünschen in einem friedlichen und erfüllenden Miteinander in unserer Gemeinde.

RAINER PFALLER

INGE ERATH

DAS RATHAUS STELLT SICH VOR

KAROLA HEINZ

24



ORTSBAUMEISTERIN KAROLA HEINZ

Wer glaubt, dass das Bauamt eine reine Männerdomäne sei, irrt! Seit Juni 2016 ist die neu geschaffene Stelle des Ortsbaumeisters der Gemeinde Dunningen von einer Frau besetzt.

Die Gemeinde Dunningen schätzt sich glücklich, dass sie Frau Karola Heinz für dieses Amt gewinnen konnte.

Die Anwesenheit einer Frau ist für Bauhofmitarbeiter, Hausmeister und die von der Gemeinde beauftragten Betriebe nicht mehr ganz ungewohnt.

Ihr erstes Projekt in bzw. für die Gemeinde Dunningen, noch als freie Architektin, war die Sanierung des Westbaus der Eschachschule Dunningen. Die Leitung der Generalsanierung der Eschachschule hat sie mit Bravour durchgeführt und verstand es vor Jahren bereits, durch ihre Leistung und Ihr persönliches Engagement den damaligen Bürgermeister Gerhard Winkler und den Gemeinderat zu begeistern.



Seit dem 1. Juni 2016 beginnt die Arbeitswoche für Frau Karola Heinz mit der Dienstbesprechung. Ein Gesprächskreis bei dem Bürgermeister, Kämmerer, Amtsleiter und die Ortsbaumeisterin, die für die kommende Woche anstehenden Termine besprechen und weit vorausschauend die Geschicke für die Gemeinde in Vorbereitung für anstehende Gemeinderatsitzungen lenken.

Was zeichnet die neue Arbeit einer Ortsbaumeisterin aus?

Kommunikation mit den Bürgern, egal ob es um Ausführungsdetails einer Baumaßnahme geht, Abwasserleitungen, klappernde Schachtdeckel, ungemähte Wiesen, Umleitungsstrecken, Schneeräumarbeiten, defekte Straßenleuchten, ... eine schier unendliche Kette von Dingen, die für die Bürger in unserer Gemeinde zu bewältigen sind:

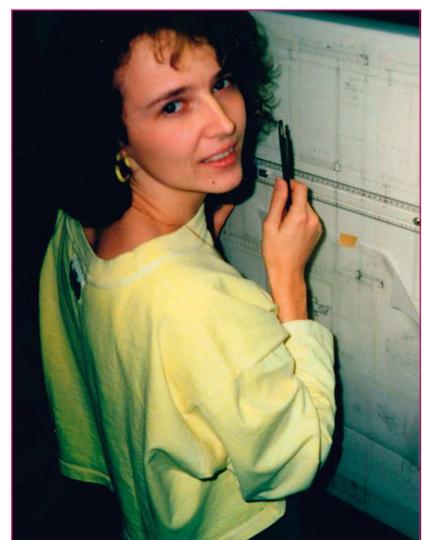
- Kostenrahmen für Haushaltspläne der Gemeinde und bevorstehende Baumaßnahmen festsetzen
- Vorbereitungen von Sitzungunterlagen für den Gemeinderat
- Koordination der 10 Bauhofmitarbeiter und 5 Hausmeister
- Koordination von Instandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen an öffentlichen Einrichtungen

Für Karola Heinz bedeutete dieser berufliche Neubeginn eine immense Veränderung. Nach 14 Jahren Selbstständigkeit begab sie sich nun wieder in ein Angestelltenverhältnis, auf das sie sich gerne eingelassen hat weil:

- sie vielfältige und spannende Aufgaben in diesem Amt erwartet hat,
- sie ohnehin eine neue berufliche Herausforderung gesucht hat,
- durch die zwischenzeitlich erwachsenen Kinder, es für sie einen anderen Spielraum gab, sich beruflich neu zu orientieren und

BEI DER ARBEIT: SANIERUNG GLASFASSENDE BEIM ADLERBRUNNEN

DAS EINZIGE BILD VOM STUDIUM AM ZEICHENBRETT 1991



- sie es sehr spannend und faszinierend empfand, für die eigene Gemeinde tätig zu sein und am Fortschritt dieser Gemeinde tatkräftig mitzuwirken.

Nach 1 ½ Jahren Bauamt ist sie immer noch erstaunt über die Vielfalt und Menge der ihr gestellten Aufgaben. Die Denkweise, dass sich nach 18 Monaten alles irgendwie wiederholen könnte, täuscht! Denn es gibt immer wieder Neues, Unbekanntes, Überraschendes, Unvorhergesehenes, manchmal auch Unvorstellbares und Unerfreuliches.

Als Frau in einer von Männern dominierten Bauwelt „den Mann“ zu stehen ist nicht immer einfach!

Handwerker unterschätzen oft Ihre Fähigkeiten und meinen manchmal mit einem „dummen Spruch“ sich als Stärkeren zu präsentieren. Wie es bereits im 1. Buch Johannes 2-6 heißt: „An ihren Taten werdet ihr sie erkennen“, so kommen die Zweifler ebenso auf den Boden der Tatsachen zurück und merken, dass die Leitung des Bauamts von Dunningen bei Frau Karola Heinz in guten Händen ist.

Die Faszination des Berufes der Architektin zeichnete sich bereits im jugendlichen Alter von 10 Jahren ab. In diesem Alter zog Karola Heinz damals noch als Karola Zill in das Eigenheim mit ihren Eltern und den 3 Geschwistern. Für den anstehenden Dachausbau gab es schon die ersten Entwurfszeichnungen von der Tochter Karola.

Nach dem Abitur im Jahre 1986 begann sie eine Lehre als Bauzeichnerin auf dem Stadtplanungs- und Hochbauamt in Schramberg mit Lehrzeitverkürzung. 1989 entschloss sie sich für ein Studium an der FHT in Stuttgart und schloss nach 8 Regelsemestern mit sehr gut ihr Architekturstudium in 1993 ab.

Dabei durfte sie während des Studiums in 1990 für die Gemeinde Dunningen ihre Studienarbeit machen, geleitet durch das Architekturbüro Schaudt. Im Fach „Bauaufnahme“ führte sie bis ins Detail in ihrer Studienarbeit die Gestaltung des Treppenhauses im Zusammenhang mit den damaligen geplanten Umbaumaßnahmen für das Dunninger Rathaus aus.

1995 war für die junge Architektin der Zeitpunkt gekommen, um die Realisierung des 1. eigenen Projektes in die Hand zu nehmen. Etwas ganz Besonderes für einen Architekten, wenn es dann noch der Bau der eigenen 4 Wände ist, dann kann man feststellen, dass sie die Verwirklichung des Meisterstückes im eigenen Heim dargestellt hat.

Sie ist seit 1991 glücklich verheiratet mit Frank Heinz, den sie über das gemeinsame Hobby im Tischtennisverein Dunningen kennengelernt hat. Die Kinder Simone (1992), Peter (1996) und Tobias (1998) machten das Familienglück komplett.

Als studierende Mutter mit einem Kind und in der Ausübung ihres Berufes ging es nicht ohne die Unterstützung der Familie. Die eigenen Eltern und soweit sie es konnten, die damals noch lebenden Schwiegereltern, brachten sich ein und ermöglichten und unterstützten so den erfolgreichen Abschluss des Studiums. In der Fortführung ihrer Tätigkeit als Architektin, war sie weiterhin auf deren Hilfe und auf die Unterstützung durch Ehemann Frank angewiesen. Heute mehr denn je dankbar für diese Unterstützung sagt Frau Heinz sehr überzeugt: „Ohne diese Unterstützung hätte ich mein Studium und meine Diplomarbeit nicht fertig stellen können!“

Um immer wieder die Balance für sich selbst zu finden, erfreut sich Frau Karola Heinz mit Erfolg an ih-

rer Liebblingssportart – Badminton. Bereits in 2004 startete sie, damals noch unter der Vereinsführung des SV Mariazell, mit dem aktiven Spielbetrieb in dieser Sportart. Nach der Fertigstellung der Wehle-Sporthalle gründete der TTV Dunningen die Abteilung Badminton. Der aktive Spielbetrieb verlief von da an mit dem SV Mariazell in einer Spielgemeinschaft, dem SGB Mariazell-Dunningen. Seit Gründung gehört Frau Karola Heinz dazu und die Krönung des sportlichen Erfolges zeigte sich in diesem Jahr mit dem Aufstieg der 1. und der 2. Mannschaft. Über eine ganze Saison führten grandiose Spieltage und ein toller Zusammenhalt innerhalb der Mannschaften zu einem unerwartet klaren Erfolg!

Die 1. Mannschaft stieg in die Landesliga auf und die 2. Mannschaft in die Bezirksliga.

Nach Meinung unserer Ortsbaumeisterin Karola Heinz ist diese Sportart

für alle diejenigen geeignet, die sich nach einem langen Schul- oder Arbeitstag richtig auspowern wollen.

Abschließend äußerte Frau Karola Heinz einen Wunsch, der ihr sehr am Herzen liegt: Durch die Neuordnung im Rathaus (neues Bauamt, neuer Kämmerer und Amtsleiter und neuer Bürgermeister) lässt die Strukturierung des Bauamtes einschließlich geregelten Arbeitszeiten noch auf sich warten. Deshalb wünscht sie sich für die Zukunft, dass die hausinternen Veränderungen, egal ob neues Computerprogramm, Neuverteilung der Räumlichkeiten und Umstrukturierung der Aufgabengebiete, die Grundlage für eine gute Arbeit bilden und für mehr Vertrauen bei den Bürgern und ein entsprechendes positives Votum in der Bevölkerung und im Gemeinderat findet.

INGE ERATH



ALLERERSTER SPIELTAG DER SGB MARIAZELL-DUNNINGEN IN HEIMISCHER HALLE 2011, PETRA AUE IM DOPPEL MIT KAROLA HEINZ

ANSTOSSEN AUF DIE VORZEITIGE MEISTERSCHAFT AM VORLETZTEN SPIELTAG 2017 VON LINKS: KERSTIN WEHNER, ANDREAS KAMMERER, KAROLA HEINZ, ALEXANDER PROFFT, FELIX MOOSMANN, STEFAN GRAF, SEBASTIAN RAPP



RAINER PFALLER

EINSETZUNG BÜRGERMEISTER PETER SCHUMACHER

28



Am 1. September 2014 vor nun bald drei Jahren versuchte ich dem damals neugewählten Bürgermeister Aufgaben und Umfang seines berufsfremden Amtes mit den Worten zu verdeutlichen, dass „es sich nicht um eine Stech-Uhr-Tätigkeit handele, sondern um eine Berufung, die den ganzen Menschen einfordert als Vordenker, Impulsgeber und Initiator für die spezifische Ausgestaltung seiner Gemeinde.“

Diese Belehrung ist heute für Peter Schumacher - letztmalig mit Amtsverweser betitelt - nicht erforderlich. Er hat in Aichhalden sein berufliches „Gesellenstück“ mit Bravour geleistet und im Rathaus Dunningen seit dem 25.07.2016 sein „Meisterstück“ - seine herausragende Kompetenz als Bürgermeister für jedermann ersichtlich souverän unter Beweis gestellt, was durch 99% Bestätigung bei seiner Wahl - und zwar in allen drei Ortsteilen - anerkannt wurde.

Sehr geehrter Herr Schumacher, Ihnen dürfen und wollen wir getrost vertrauen und auf ihre jugendliche Leidenschaft für ihr verantwortungsvolles Amt setzen - mit der Hoffnung, dass sich die Ära Schumacher an der jahrzehntelangen Zeitspanne der Ära Winkler orientieren möge.

Auch heute möchte ich mein besonderes Anliegen für:

- den „fairen Ausgleich der drei

Ortsteile“ zum Ausdruck bringen

- und Ihnen die „Obhut des gemeindlichen Friedens“ ans Herz legen.

Bürger und Räte wünschen Ihnen die nötige Kraft, das Stehvermögen und die Sensibilität einer glücklichen Hand, die bei allem Fleiß und Sachverstand für ein Gelingen unerlässlich sind.

Ich freue mich auf Ihren Amtsantritt und darf Sie nun um den Amtseid bitten mit dem Wortlaut:

Ich schwöre, dass ich mein Amt nach bestem Wissen und Können führen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, die Landesverfassung und das Recht achten und verteidigen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Nunmehr habe ich die Ehre, Sie im Namen der Gemeinde für Ihr Amt zu verpflichten mit dem Wortlaut:

Insbesondere gelobe ich, die Rechte der Gemeinde gewissenhaft zu wahren und ihr Wohl und das ihrer Einwohner nach Kräften zu fördern.

Herr Bürgermeister Peter Schumacher alles erdenklich Gute, viel Glück und Gottes Segen.

RAINER PFALLER

PETER SCHUMACHER

VERABSCHIEDUNG

VON GEMEINDEOBERAMTSRAT SIEGFRIED BRAUN

*Der Ruhestand ist das,
worauf man sein ganzes Leben
lang hinarbeitet
und sich erschrocken wundert,
wenn es dann soweit ist.*

Vielleicht trifft dieser Spruch eines unbekanntenen Verfassers zumindest ein Stück weit den Gemütszustand von Herrn Gemeindeoberamtsrat Siegfried Braun, als er in der letzten Sitzung des Gemeinderats vor der Sommerpause am 10.07.2017 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Mit Herrn Braun geht ein breites Wissen verloren, das es für die gesamte Verwaltung erst einmal aufzuholen gilt. Aber: Herr Braun überlässt ein gut bestelltes Amt innerhalb der Gemeindeverwaltung.

In all den Jahren ist es Herrn Braun nie darum gegangen, sich in den Vordergrund zu stellen. Dies zeigt auch der Umfang der Verabschiedung. Herr Braun musste selbst davon überzeugt werden, sich überhaupt mit einer Gemeinderatsitzung als Ort der Verabschiedung einverstanden zu erklären. Aber dies ist ganz sicher das Mindeste, das die Gemeinde als Dienstherr Herrn Braun schuldig ist.



BILDQUELLE:
SCHÖNFELDER, SCHWARZWÄLDER BOTE

Der Unterzeichner durfte Herrn Siegfried Braun im Frühjahr 2004 kennen lernen, als er sich bei seiner Heimatgemeinde für das sog. fachpraktische Einführungsjahr als Verwaltungspraktikant beworben hat und dann darauffolgend ein Jahr lang der Auszubildende von Siegfried Braun gewesen ist.

Am 03.11.1975 trat Herr Braun als Gemeindeoberinspektor in den Dienst der Gemeinde Dunningen ein, nachdem er an der damaligen Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Stuttgart die Staatsprüfung für den gehobenen Verwaltungsdienst bestanden und sich in Dunningen erfolgreich beworben hat.

Es folgten dann Beförderungen zum Gemeindeamtman am 01.01.1987, zum Gemeindeamtsrat am 01.01.1999 und letztlich zum Gemeindeoberamtsrat am 01.07.2006.

Lapidar gesagt, umfasst das Aufgabenfeld eines Hauptamtsleiters all das, was nicht direkt mit Finanzen zu tun hat. Damit ist auch gleichzeitig die große Bandbreite

von Herrn Brauns Aufgabenfeld umschrieben. Dies reicht vom Bauordnungs- und Bauverwaltungsrecht über Personalangelegenheiten hin zu Kindergärten, Schulen, Feuerwehr, Verkehrsangelegenheiten und Wahlen.

Durch seine Persönlichkeit und sicherlich auch seinen Charme hat es Herr Braun verstanden, zu seinen Kolleginnen und Kollegen ein von Vertrauen, Respekt und Wertschätzung geprägtes Arbeitsverhältnis aufzubauen ungeachtet der Tatsache, dass er auch deren Dienstvorgesetzter war.

Auch ist es sicherlich kein Geheimnis, dass sich Herr Braun seine letzten drei Jahre bei der Gemeinde Dunningen wahrlich anders vorgestellt hat. Anstatt sich auf den Ruhestand vorzubereiten und frühzeitig, nach und nach die Amtsgeschäfte an den Nachfolger abzugeben, galt es, in der bürgermeisterlosen Zeit nochmals ordentlich anzupacken.

Ohne sein Geschick, seine Arbeitsweise und vor allem seinem breiten Wissen rund um die Gesamtgemeinde wären die Auswirkungen auf das

Rathaus, auf die Bevölkerung und sicherlich auch auf den Gemeinderat noch deutlicher spürbar gewesen, als es so der Fall war.

Die Gemeinde bedankt sich nochmals ganz herzlich bei Herrn Braun für die lebenslange Treue zur Gemeinde Dunningen.

PETER SCHUMACHER
Bürgermeister

NIKOLAUS BURRI

NIKOLAUS BURRI

33 JAHRE GEMEINDE DUNNINGEN

*Heimat ist dort,
wo man zu Hause ist.*

*Heimat ist dort,
wo man sich wohl fühlt.*

1954 wurde ich als viertes Kind der Eheleute Martin und Maria Burri geb. Burgbacher in Dunningen am Hohenrainweg geboren. Meine Mutter verstarb als ich 3 ½ Jahre alt war. Mein Vater heiratete im folgenden Jahr Berta Schaumann, die dann meine Mutter war. An meine eigentliche Mutter Maria kann ich mich nicht mehr erinnern.

Ich besuchte den Gemeindekindergarten (alter Kindergarten hinter dem Rathaus) und dann die Grund- und Hauptschule in Dunningen.

Nach dem Hauptschulabschluss erlernte ich das Maurerhandwerk bei „Bau Mauch“ (Oswald Mauch) in Dunningen. Nach der Gesellenprüfung wechselte ich zu Gebr. Stumpp in Rottweil. Die Jahre bei Stumpp Rottweil und später bei Stumpp Balingen waren für mich in fachlicher Hinsicht sehr prägend. Ich darf hier vor allem meinen Polier in der Anfangszeit, Josef Benz aus Mariazell, hervorheben. 1975 leistete ich meinen Wehrdienst in Stetten a. K. M. und in Immendingen ab. 1981 legte ich dann die Meisterprüfung im Maurerhandwerk in Reutlingen ab.

1979 heiratete ich Margarete Bihl aus Irslingen. Unser Wohnsitz wurde

BILDQUELLE:
SCHÖNFELDER, SCHWARZWÄLDER BOTE



mein Geburtshaus am Hohenrain, das ich vorher mit meinen Eltern grundlegend umgebaut hatte. Wir haben zusammen einen Sohn und eine Tochter, die beide eine gute Ausbildung genossen haben und jetzt voll im Berufsleben stehen.

39 Jahre war ich als Musiker im Musikverein Dunningen aktiv. Ich spielte die Tuba. Ich blicke auf eine schöne, und erlebnisreiche Musikerzeit zurück. Mit der AH des Musikvereins, „die Schappelsbühler“, bin ich eng verbunden. Der Name „Schappelsbühler“ kommt vom Gewinn Schappelsbühl. Hier hat die Gemeinde eine Streuobstwiese. Wir haben diesen Streuobstbestand Jahre lang gepflegt und geerntet. Aus der jährlichen reichen Ernte haben wir unter anderem einen Hochprozentigen mit dem Namen „Schappelsbühler“ hergestellt.

Bis zum Jahre 2000 betrieb ich in meiner Freizeit aus Leidenschaft eine Hobbylandwirtschaft mit Ziegen und Schafen. Durch das erweiterte Aufgabenfeld bei der Gemeinde Eschbronn musste ich dieses Hobby aus Zeitgründen aufgeben.

Durch mehrmalige Maiwallfahrten nach Altötting kam die Idee auf, in Dunningen eine Kapelle zu bauen. 16 Wallfahrer haben dann in den Jahren 2007-2009 die St. Christophorus Kapelle auf dem Stauden erstellt. Ich durfte an dem Projekt, das heute landauf und ab ein Anziehungspunkt ist, tatkräftig mitwirken.

Da wir in Dunningen einen sehr guten Standort zwischen Alb, Schwarzwald und den Alpen haben, ist es naheliegend, dass man sich in der Freizeit auf „Schusters Sohlen“ bewegt. Was gibt es Schöneres, als mit der Frau und mit Freunden zu wandern. Wichtig ist natürlich nach jeder größerer Wan-

dertour die Unterstützung der Gastronomie.

Im Frühjahr 1984 wurde die Stelle „Bauhofleiter“ bei der Gemeinde Dunningen ausgeschrieben. Mein Vater hat sich in meinen bisherigen Lebenslauf nie eingemischt, damals hatte er mir aber dringend davon abgeraten, mich auf diesen Arbeitsplatz zu bewerben.

Durch den Posten stehe man immer im Mittelpunkt der Allgemeinheit und manche Mitbürger können daher das Private und Geschäftliche nicht unterscheiden, lautete seine Argumentation.

Beworben habe ich mich aber trotzdem. Erst später habe ich seine ablehnende Haltung verstanden, denn er hat sich im „Getriebe Gemeinde“ bestens auskannt. Er arbeitete über 20 Jahre bei der Gemeinde als Gemeindepfleger (heute Kämmerer). Am 1.7.1984 übernahm ich die Leitung des Bauhofes. Die 5 Mitarbeiter im Bauhof bekamen jetzt einen jungen Chef, der zugleich der jüngste im Team war. Ich wurde von den langjährigen Bauhofmitarbeitern voll akzeptiert. Dem früheren Fronmeister Josef Haag fiel es anfangs nicht einfach, in seinem Alter noch einen jungen Vorgesetzten zu bekommen. Mit ihm hatte ich einen fachlich kompetenten Kollegen und eine sehr gute Zusammenarbeit. Meine erste Aufgabe war, die zwei Bauhöfe Dunningen und Seedorf zusammenzuführen. Der Hauptstandort des Bauhofes wurde 1985 der alte Farrenstall am Dorfbach in Dunningen.

Für mich war der Wechsel anfangs sehr gewöhnungsbedürftig. Ich musste mich total umstellen. Meiner Frau erklärte ich nach 8 Wochen Gemeinde: „bei dieser Firma werde ich nicht alt“. Dass es dann 33 Jahre wurden, hätte ich damals nie für möglich gehalten.

Ausschlaggebend daran war sicherlich das junge Führungsteam im Rathaus um Bürgermeister Winkler, Hauptamtsleiter Braun und Kämmerer Kopf. Sicherlich waren wir in den vielen Jahren nicht immer der gleichen Meinung, aber nach einer gemeinsamen Diskussion wurde ein Ziel gemeinsam verfolgt.

Für mich als Bauhofleiter hat sich das Aufgabenfeld mit den Jahren gravierend verändert. In den ersten Jahren bei der Gemeinde konnte ich noch zwei bis drei Tage beim Bauhof mitarbeiten. Nach und nach war dies nicht mehr möglich. Seit meiner Anfangszeit bei der Gemeinde sind die Anforderungen im Bau und in der Planung immens gestiegen. Daher wurde ich immer mehr in laufende Baumaßnahmen und in die Verwaltung eingebunden.

Ich möchte nur einige Baumaßnahmen aufführen, wo ich für die Bauherrenpräsenz zuständig war:

- Baugebiete Brunnenacker-Steineleh, Eichwäldle, Hüttensberg, Hochwiese und Stockacker-Bösingerweg
- Gewerbegebiete Kirchöhren und Interkom Seedorf – Waldmössingen
- Tief- und Straßenbau: Eschachstraße, Locherhofer Straße, Oberndorfer Straße, Heiligenbronner Straße, Eschbronner Straße.
- Flurneuordnung Seedorf und Dunningen
- Umbau Rathaus Dunningen und Neubau Verwaltungsgebäude Seedorf
- Schulen: Grundschule und Eschachs Schule
- Seniorenzentrum Dunningen und Seedorf
- Abbruch von 20 Gebäuden

Bei sämtlichen Baumaßnahmen war ich von der Vorplanung bis zur Fertigstellung eingebunden. Dieses

Aufgabenfeld war sehr umfassend und hat mich immer wieder entsprechend motiviert.

Ab Herbst 1999 wurde mir der Bauhof und technische Bereich von der Gemeinde Eschbronn übertragen. Jetzt musste ich die kommissarische Leitung des Bauhofes immer mehr abgeben, was mir als Praktiker anfangs sehr schwer fiel, aber durch das sehr gute Bauhofteam hat dies problemlos funktioniert.

Nach 33 Jahre Gemeinde darf ich sagen, dass ich einen interessanten und abwechslungsreichen Arbeitsplatz bei der Gemeinde hatte. Das Aufgabengebiet war umfangreich. Ob im Hoch-, Tief- und Straßenbau, die Planung und Pflege von Grünanlagen, Friedhöfen, Gewässer oder auch zusammengefasst: der Bauhof muss überall präsent sein.

Es ging aber auch manchmal turbulent zu. Mir wurden Haus- und Hofverbote von Bürgern erteilt. Einmal ging ein Mitbürger mit gezogener Pistole auf mich zu und wie ich dann wutentbrannt auf ihn zuging, hat er sich umgedreht und ist weggegangen.

Ganz interessant war 1998 eine Cannabisanpflanzung unter dem Glasdach der Mälzerei der Wehlebrauerei. Das Landeskriminalamt hat in dem Bereich dann eine Videoüberwachung aufgebaut. Der Cannabisgärtner konnte aber nicht ermittelt werden.

In meiner Amtszeit wurden folgende Maßnahmen nicht ausgeführt: Die Flurneuordnungen Lackendorf und Eschbronn, sowie der Ausbau der freien Strecke Heiligenbronner Straße in Seedorf. Dies bedauere ich sehr.

2016 wurde bei der Gemeindeverwaltung eine neue Abteilung „Bauamt“ geschaffen. Dies war notwendig,

um den technischen Bereich beim neuen Bauamt zusammenzuführen, da diese Aufgaben in der Verwaltung auf mehreren Schultern verteilt waren. Mit Frau Heinz hat die Gemeinde eine fachlich kompetente Ortsbaumeisterin gefunden. Mit Raphael Burri, als meinem Nachfolger im Bauamt, ist die Gemeinde für die Zukunft bestens gerüstet.

Für die Zukunft wünsche ich der Gemeindeverwaltung und allen Gemeindemitarbeiter alles Gute und immer Freude an der abwechslungsreichen Arbeit.

NIKOLAUS BURRI

INGE ERATH

INTEGRAT ÎN SAIDORF

Ja – liebe Leserinnen und Leser der Brücke 2017, Sie ahnen schon richtig, das Wort „Integration“ in einer Ihnen eher unbekanntem Sprache, wobei der erwähnte Orts- teil, zweifelsfrei zu erkennen ist. „Integriert in Saidorf“, so heißt dieser Schriftzug wortwörtlich auf Rumä- nisch.

Es freut mich außerordentlich dieses Mal darstellen zu können, wie sich unsere Mitbürgerin, Frau Anca Keller seit über 16 Jahren in ihrer neuen Heimat in Deutschland eingebracht hat und in Seedorf ihren neuen Lebensmittelpunkt gefunden hat.

Wie begann alles?

Mit bürgerlichem Namen Ionela An- cuta (nachfolgend kurz „Anca“ ge- nannt) Bricieru wurde im Februar 1981 in der Stadt Bistrita in Rumä- nien geboren. Sie war die Zweitäl- teste von insgesamt fünf Kindern. Zwei Brüder und zwei Schwestern gehörten mit zur Familie. Bistrita ist eine mittelgroße Stadt im Nord- osten von Rumänien mit ca. 80.000 Einwohnern. Diese Stadt unterhält Partnerschaften mit den Städten Wiehl und Herzogenrath, beide in Nordrhein-Westfalen und ebenso zur italienischen Stadt L'Aquila, welche

bekanntlich ein sehr gutes partner- schaftliches Verhältnis zu Rottweil verbindet.

Bereits mit 8 Jahren erfuhr sie den ersten schweren Schicksalsschlag in der Familie. Ihre Schwester Codruta verstarb mit 3 Jahren an den Fol- gen eines Unfalles. Zur Schule ging Anca in Bristrita und machte danach in der Zeit von 1996 bis 2000 eine Ausbildung zur Tierarzthelferin.

Die wirtschaftliche Situation in Ru- mänien ließ nicht zu, dass sie im er- lernten Beruf tätig sein konnte und so arbeitete sie bis 2001 als Einzel- handelsverkäuferin in Bistrita.



KIRCHE DER HEIMATSTADT
BISTRITA/RUMÄNIEN

SCHLOSS DRACULA IN DER NÄHE VON
HERMANNSTADT/RUMÄNIEN





ERSTKOMMUNION IN SEEDORF

Aus einem Internetbericht über die Situation der Jugendlichen in Rumänien geht hervor, dass in der Zeit von 1999 bis 2003 die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen zwar zurückging, dass jedoch die Jugendarbeitslosigkeit immer noch bei 40% liegt. Gleichzeitig wird festgestellt, dass bei einem Monatslohn von rund 150€ sich die jungen Menschen keine eigene Wohnung leisten können. Dort wird die Arbeitsmigration von 20 bis 35jährigen nach Westeuropa als sehr hoch beschrieben.

Genau diese Missstände führten Ionela Ancuta Bricieru nach Deutschland, nämlich nach Fluorn-Winzeln zur Familie Georg Mauch. Auf dem dortigen Waldhof war sie als Haushalts- und Hofgehilfin beschäftigt. Ihre berufliche Tätigkeit konnte sie immer nur für 3 Monate ausführen und ging danach für zwei bis drei Wochen wieder zurück nach Rumänien. Eine Strecke von ca. 1.600 km durch die Länder Österreich, Ungarn in das Heimatland Rumänien war mit einer Fahrdauer zwischen 24 und 30 Stunden verbunden. Die Arbeit in kurzen Intervallen übte sie über ein bis zwei Jahre aus und war im Anschluss ein Jahr als Au-pair erneut in Fluorn-Winzeln tätig. Zwei weitere Jahre war sie als Haushalts-

hilfe in Rottweil-Neufra angestellt. Nebenberuflich war sie zudem im „Backkörble“ in Seedorf tätig. Seit Sommer 2004 arbeitete sie, unterbrochen durch zwei Erziehungsurlaube, bis Oktober 2014 in der Stiftung St. Franziskus in Heiligenbronn.

Gewillt die Deutsche Sprache zu beherrschen, lernte sie Tag für Tag eine halbe Stunde abends nach der Arbeit Deutsche Vokabeln und besuchte einmal wöchentlich in Oberndorf einen VHS-Kurs „Deutsch für Ausländer“. Der Referentin Frau Greiner ist sie heute noch dankbar, weil sie mit viel Freude und Enthusiasmus diesen Unterricht geleitet hat. Den Erfolg für ihre Mühen konnte die zwischenzeitlich verheiratete Ionela, Ancuta – kurz: Anca Keller am 10.12.2007 verzeichnen. An diesem Tag erhielt sie das Zertifikat „Deutsch“ mit der Note 1. Dieses sogenannte „TestDaF-Zertifikat“ berechtigt sich für einen Studienplatz oder Ausbildungsstelle in Deutschland als Ausländer zu bewerben.¹

¹ TestDaF (Test Deutsch als Fremdsprache), Institut ist eine Einrichtung der Gesellschaft für Akademische Studienvorbereitung und Testentwicklung in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins

Darauf aufbauend hat Frau Anca Keller im März 2008 die B! Sprachprüfung in Deutsch mit Erfolg absolviert!

Privat veränderte sich auch einiges in dieser Zeit. Anca Keller lernte den aus Seedorf stammenden Matthias Keller kennen und lieben. Die persönliche Beziehung wuchs und durch eine zweitägige Reise nach Rumänien bewies Matthias Keller seiner Freundin Anca, wie wichtig und ernst ihm diese Beziehung war. Es kam, was kommen musste – Im Februar 2004 heirateten sie in Seedorf. Gekrönt wurde dieses persönliche Glück durch die Geburt der Töchter Katharina in 2008 und Teodora im Jahr 2012.

Das selbstverständliche Miteinander im Verein ihres Mannes, dem Musikverein Seedorf, wie auch in der Narrenzunft in Seedorf empfand Anca Keller immer als sehr angenehm! Seit sechs Jahren singt sie im Kirchenchor in Seedorf mit. Zu keiner Zeit ließ man sie spüren, dass sie keine Ortsansässige war. Ganz im Gegenteil, durch die aktive Ansprache von drei Sängern des Kirchenchores wurde sie höflich gebeten, mit Ihrer Altstimme den Chor zu unterstützen. Dies tut sie Woche für Woche mit sehr großer Freude. Dies zeigt einmal mehr, welche wichtige soziale Funktion eine funktionierende Vereinsgemeinschaft in unserem Ort hat. Durch gemeinsames Arbeiten und durch gemeinsames Festen werden Sprachbarrieren kleiner, das gegenseitige Verständnis vertieft und es fördert gleichzeitig auf beiden Seiten die kulturelle Weiterbildung!

Doch Anca Keller wollte mehr: Sie wollte eine abgeschlossene Berufsausbildung in Deutschland. Was andere nach dem Ende der Schulzeit machen, begann im Herbst 2014, die zweifache Mutter Anca Keller – nämlich eine Ausbildung.

Seit Oktober 2014 erlernte sie den Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin im Krankenhaus in Oberndorf.

Jeder von uns, der selbst Familie mit Kindergarten- und Schulkindern hat, kann erahnen, welche große Herausforderung dies ist, als zweifache Mutter eine zweite Berufsausbildung zu stemmen. Ohne die Unterstützung von Freunden und Familie ist dies kaum durchführbar und so ist es Frau Keller sehr wichtig, in diesem Zusammenhang der Schwiegermutter Frau Gertrud Keller einen großen Dank auszusprechen. Immer und immer wieder ist sie tatkräftig zur Stelle und unterstützt die berufliche Weiterbildung Ihrer Schwiegertochter.

Wenn Frau Anca Keller nun ab 1. Oktober 2017 als Gesundheits- und Krankenpflegerin im Krankenhaus Oberndorf angestellt ist, so zeigt sich einmal mehr, wie mit Fleiß und Tatkraft ein schwieriges Vorhaben mit Erfolg gekrönt wird! Mit Bravour hat Frau Anca Keller ihren Weg gemeistert, hat Hürden überwunden und das angestrebte Ziel einer abgeschlossenen Berufsausbildung in Deutschland erreicht. Menschen wie sie bereichern unser Ort, sind ein Gewinn für die Region und zeigen, denjenigen, die zaghaft anfangen und versuchen hier in unserer Heimatgemeinde Fuß zu fassen, dass ein unabdingbarer Wille, die eigene Situation selbst zu verbessern, die Grundbedingung für eine positive Veränderung ist. Sie müssen offen sein, sich den Herausforderungen zu stellen.

Dabei möchte Frau Anca Keller eines mit auf den Weg geben: Als ich sie gefragt habe, was sie für das Wichtigste hält, was sie in ihrer persönlichen Entwicklung weitergebracht hat, gab sie sofort drei Worte zur Antwort: Sprache – Sprache – Sprache!



VON LINKS: KATHARINA, OMA GERTRUD
UND TEODORA

„Eine fremde Sprache lernen und gut sprechen, gibt der Seele eine innere Toleranz, man erkennt, dass alles innerste Leben sich auch noch anders fassen und darstellen lässt, man lernt, fremdes Leben achten.“

So hat dies der Schriftsteller und Kulturpolitiker Berthold Auerbach, der von 1812 bis 1882 gelebt hat, einmal sehr treffend dargestellt.

Obwohl dieser Satz über 100 Jahre alt ist, hat er an Sinn und Wahrheit nichts verloren – ganz im Gegenteil, fremdes Leben Tag für Tag beachten, statt verachten, nur so ist ein friedliches Miteinander heute, morgen und übermorgen möglich!

INGE ERATH

37



LAND BADEN-WÜRTTEMBERG

URKUNDE

über die Erlaubnis zur Führung der Berufsbezeichnung
Gesundheits- und Krankenpflegerin

Ionela Ancuta Keller geborene Bricieru
geboren am 24. Februar 1981 in Bistrita

erhält aufgrund des Krankenpflegegesetzes mit Wirkung vom heutigen
Tage die Erlaubnis, die Berufsbezeichnung

Gesundheits- und Krankenpflegerin

zu führen.

JOSEF SCHICK

GINTER-FABRIK

AUS DER FABRIKANLAGE „GINTER“
WIRD EIN WOHNGEBIET



Auf dem Luftbild vom 25. Oktober 1928 steht die Firma Ginter neben der Heilig-Kreuz-Kapelle auf freier Flur. Einige ältere Mitbürger können noch vom dort gelegenen Handballplatz berichten.

Die Bevölkerung von Dunningen wächst rasant und als erstes großes Baugebiet in Erweiterung der „Breite“ und somit östlich von der Firma Ginter wird das Gebiet „SeeI“ und später in nördlicher Richtung das Baugebiet „Ob der Kapelle“ erschlossen, sodass die Firma von vielen Wohnhäusern umgeben ist.

Das Fabrikgebäude mit dem stattlichen Wohnhaus, ohne die später hinzugekommenen Zusatzbauten, war anfangs der Zwanzigerjahre erstellt worden. Als die Gebrüder Ginter das gesamte Anwesen im April 1926 erwarben, waren sie bereits der vierte Besitzer. Der Kauf erfolgte aus einer Konkursmasse, nachdem innerhalb von drei Jahren der Besitzer zum dritten Male gewechselt hatte.

Die vier Brüder kommen aus Lauterbach und entstammen einer Familie mit sieben Kindern. Der älteste Sohn darf studieren und wird Priester. Von den Töchtern heiratet die eine und die andere wird die Haushälterin des Pfarrers. Zur damaligen Zeit kennt man – zumal auf dem Dorf – noch nicht die große Vielfalt der Berufe und so bilden die vier anderen Söhne eine „Arge“ – wie man heute sagen würde. Der älteste Sohn Ludwig war im Alter von 17 Jahren noch im 1. Weltkrieg verpflichtet und kam mit einer gravierenden Verletzung am rechten Arm nach Hause. Er musste für alle Tätigkeiten voll auf seinen linken Arm und seine linke Hand umlernen. Er übernahm die Leitung des Unternehmens, was seinem Naturell auch gut entsprach. Alfred machte eine kaufmännische Lehre und brachte sich auf diese Weise im Betrieb ein. Viktor und Anton lernten die Holzverarbeitung, wobei



LUFTBILD VON 1928



FAMILIE GINTER MIT DEN ELTERN UND DEN KINDERN (HINTEN VON LINKS: VIKTOR, ROSA, ALFRED, ANTON, LUDWIG, ELSA, EUGEN, VORNE: VATER ALOIS UND MUTTER EMILIE)

DAS FABRIKGEBÄUDE



Anton der künstlerisch Begabte war und die unzähligen Entwürfe für die Fabrikation der Uhren aller Art anfertigte.

Den Anfang ihres „Betriebes“ machten sie im elterlichen Haus in Lauterbach mit der Hausnummer „Unterdorf 48“, an einem Bach gelegen. Vater Alois, selbst Holzhandwerker, kaufte dieses Haus im Jahre 1903. Man kann sich heute die damalige Situation nicht mehr so recht vorstellen:

Das Wohnzimmer wurde nur von Samstagmittag bis Sonntagabend als solches genutzt. An den anderen Tagen wurde es umfunktioniert zur Arbeitsstätte. Für die gröberen Handarbeiten und die Arbeiten mit den Maschinen war im Keller der größte Raum eingerichtet worden. Zum Antrieb der Maschinen wurde die Wasserkraft verwendet. Das Bächlein, das vom Berg herab am Haus vorbeifloss, wurde genutzt zum Antrieb einer Transmission. Mit langen Lederriemen wurde über die Rolle am Antriebsrohr die Energie auf die Rolle an der Maschine übertragen.

Diese äußeren Umstände waren nun wahrlich keine Basis, eine größere Fabrikation aufzuziehen. So bot der Kauf der Fabrik in Dunningen eine wesentlich bessere Gelegenheit und so verließen sie im Jahre 1926 ihr „Hus in Luterbach“ und gingen nach „Schwoaba nus“, wo sie in dem großen Wohnhaus Platz fanden. Das Erdgeschoss wurde allerdings im vorderen Teil als Büro genutzt und im hinteren Teil wurde die Drechserei für den Herrn Braun eingerichtet. Er war der Vorbesitzer und beherrschte das Drechslerhandwerk, was für die Herstellung von Uhrengehäusen nützlich war.

Der Umzug nach Dunningen erfolgte unter keinen günstigen Voraussetzungen. Nach drei erlebten Konkursen vertraten viele Bürger im Dorf

die Meinung, dass kein guter Segen auf dem Hause und somit das Ende wohl auch bald abzusehen sei.

Die politische und wirtschaftliche Weltlage war sehr undurchsichtig. Konjunktur und Arbeitslosigkeit wechselten in rascher Folge. Der Geldmarkt war noch außerordentlich angespannt, denn die Inflation war noch überall in sehr guter Erinnerung.

Dazu kam, dass in Dunningen keinerlei Fachkräfte, d.h. keine Uhrengehäuseschreiner vorhanden waren. Unter großem Einsatz insbesondere von Werkmeister Moosmann, der ebenfalls mit fünf anderen Mitarbeitern aus Lauterbach mitgekommen war, ist es gelungen, eine verkaufsfähige Wanduhr, einen sog. Regulator, herzustellen.

Durch die freundschaftlichen Beziehungen und geschäftlichen Verbindungen nach Lauterbach war es möglich, allmählich Fuß zu fassen. Neu entworfene Muster belebten das Geschäft und schon nach ein paar Monaten ging eine Großbestellung mit unterschiedlichen Gehäusearten aus Dänemark ein.

Die Firma erlebte viele Auf und Ab und von dieser wechselhaften Betriebsgeschichte berichtete der damalige Betriebsleiter Ludwig Ginter in seiner Festansprache beim 25 jährigen Betriebsjubiläum im Jahre 1951. Dieser Text ist vorhanden und ich werde wichtige Teile daraus entnehmen.

Schon im ersten Jahr musste der Betrieb abnormal schnell vergrößert werden. „Am Ende des ersten Arbeitsjahres war der Betrieb unter den drei Größten der Branche überhaupt. [...] In der Zwischenzeit ist die Belegschaft ohne die 10 eigenen Arbeitskräfte auf 38 Leute gestiegen. [...] Eine ganze Serie neuer Muster brachte eine kleine Revolution auf

dem Uhrenmarkt und im Jahre 1928 musste die Junghansfabrik (heute Seniorenwohnanlage „Haus am Adlerbrunnen“) gemietet werden, um zusätzlichen Arbeitsraum zu schaffen. In dieser Fabrik wurden in der Hauptsache Wand- und Standuhren montiert und der Versand stieg pro Monat bis auf 1200 fertige Uhren.“

„Vom Jahre 1929 an ist nun wieder eine rückläufige Bewegung spürbar, die sich aber nur ganz allgemein abzeichnete, bei uns aber noch nicht in Erscheinung trat, sodass die Belegschaft auf 57 Personen erhöht werden konnte.“

„Im Jahre 1930 ging infolge allgemeiner Arbeitslosigkeit die Belegschaft wieder bis auf 34 Mann zurück. [...] In den folgenden Jahren hielt der allgemeine Rücklauf an und erhielt seinen Tiefstand im Jahre 1932, (Weltwirtschaftskrise, D.Red.) wo allerdings nur für kurze Zeit von 6 Wochen nur noch 12 Menschen beschäftigt waren.“

„Nach der finanziellen Seite hin bedeutete gerade dieses Jahr für unseren Betrieb eine Katastrophe. Nicht nur der bisher erzielte Bilanzgewinn, sondern darüber hinaus ging noch ein beträchtlicher Teil unseres Stammkapitals restlos verloren. Konkurse waren an der Tagesordnung und die ganze Wirtschaft war einfach bankrott. [...] Ein Betrieb riss den anderen mit in den Abgrund und es bestand keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren.“

„Aus dieser Situation heraus gingen wir in das dritte Reich und obwohl wir als Nicht-Pg (Nicht-Parteimitglied, Anmerkung der Redaktion) nicht zu den bevorzugten Betrieben gehörten, konnten wir die Belegschaft verdoppeln, und im Jahre 1935 waren außer den eigenen Arbeitskräften wieder 52 Personen beschäftigt“.

Die rasche Normalisierung war durch den Einsatz eines neuen Werkstoffes möglich. Aus sogenannten Harasplatten konnten als Außenfurnier ein kratz-, säure- und wasserfestes Gehäuse hergestellt werden. Für den Erfolg war auch die Spezialisierung auf die damals noch wenig bekannten Tischuhrengehäuse mit verschiedener Formgebung maßgeblich. Eine geräumige Poliererei wurde eingerichtet und so errang die Firma in Beziehung auf Formen und Qualität die unbestrittene Führung in diesem Industriezweig. Stetig ging die Entwicklung nach oben.

Dem vermehrten Raumbedarf musste Abhilfe geschaffen werden. Im oberen Stock des bestehenden Hauptgebäudes erfolgte der Ausbau für die Schleiferei und Spritzerei. 1937 wurde gegenüber dem Wohnhaus in Verlängerung der bestehenden WC-Anlagen ein offenes, jedoch mit einem Dach versehenes Holzlager erstellt.

Um die Lagerkapazität zusätzlich zu erhöhen, wurde der „Kronenkeller“ bei den „Brunnenäckern“ angemietet. Über dem heute noch bestehenden Keller stand bis 1970 ein Gebäude und von hier aus konnte man durch einen Schacht die Werkteile nach unten lassen. Das Raumklima war sehr geeignet, da an den Wänden durch die angebauten Kanäle die Luft zirkulieren konnte. Fotos dazu finden Sie in der Brücke 2013, Seite 65 (Heute noch befindet sich dort eine Munitionskiste, die langsam vor sich hin modert, weil die Luftkanäle zugeschüttet sind.) Der Transport der Waren erfolgte auf niedrigen Holzpritschen, sogenannte Transportloren, auf Schienen, die man extra hierzu von der Firma bis zur Kellerremise verlegt hatte. Während des Krieges diente er für die Bewohner auf der „Breite“ als Luftschutzkeller.

Zu Anfang des Krieges waren noch 65 Personen für die Firma tätig. Mit Kriegsbeginn musste sofort ein we-



GRUPPE VON FRANZOSEN (DIE MIT EINEM KREUZCHEN GEKENNZEICHNET SIND, WAREN IN DER FIRMA GINTER TÄTIG.)

sentlicher Teil der Belegschaft einrücken. An Stelle von deutschen Arbeitern wurden 11 Franzosen als Kriegsgefangene zugeteilt.

Diese waren mit anderen Gefangenen in der Kegelstube vom Gasthaus „Ratsstube“ untergebracht. Tagsüber waren sie in der Firma beschäftigt oder hielten sich in ihrer „Baracke“ auf. Das Essen wurde für sie in der „Franzosenküche“ von der Schwester der Gebr. Ginter und einer weiteren Helferin zubereitet. Diese französischen Arbeiter verhielten sich sehr anständig und das mitmenschliche Verhältnis muss gut gewesen sein. Die in der Brücke von 2009 von Dr. Käppeler beschriebene Begebenheit kann dies bestätigen: „Dieses gute Verhältnis hat sich dann in den letzten Kriegsjahren bewährt. Anton Ginter wurde noch zum Volkssturm aufgeboten. Dies war die letzte ver-

GESAMTE BELEGSCHAFT MIT 57 MITARBEITERN



zweifelte Aktion des Nazi-Regimes. Er musste sich mit einer Panzerfaust bewaffnet an dem Ortsrand Richtung Seedorf postieren, wo er dann von französischen Soldaten gefangen genommen wurde. Als man erfuhr, dass er im Rathaus eingesperrt war, setzten sich die französischen Gefangenen für ihn ein und er kam schnell wieder frei.“

Im 2. Weltkrieg wurde die Firma „Wehrmachts-Betrieb“. Kleiderriegel, Luftschutzbetten und Munitionskisten mussten hergestellt, bzw. die Kisten repariert werden. „Auch nach dem Schluss des Krieges wurden wir von der Besatzungsmacht verpflichtet, sofort 500 Betten neu zu machen. - Gleichzeitig zwangen uns die Russen des Lagers auf der Höhe von Zimmern, Tausende von Holzkoffern zu machen und abzuliefern. - Die Garage wurde ausgeräumt und unsere Autos samt Motorrädern und Benzin und Öl requiriert.“

Ende 1945 wurde die Firma in das Lieferprogramm der Besatzungsmacht offiziell eingeschaltet. „Wir erhielten Auftrag, zunächst 100 Zimmereinheiten mit Bett, Schrank, Büfett und Tisch herzustellen.“ Dazu war erneut weiterer Platz notwendig. 1946 wurde deshalb an das bestehende Fabrikgebäude ein einstöckiger Anbau mit einer feuerbeständigen Spritzlackiererei angebaut.

Mit der Währungsreform erhielt die Firma die Freiheit zur Herstellung von Uhrengehäusen zurück und der alte Ruf konnte wieder hergestellt werden.

Zusätzlich wurde die Herstellung von Schleuderschienen für Vorhänge begonnen und auch hier war es möglich, sich gegen eine starke Konkurrenz durchzusetzen.“

Am 1. Mai 1951 konnte die Firma das 25-jährige Bestehen feiern.

Im Jubiläumsjahr wurde auch ein größerer geschlossener Holzschuppen vor das bestehende Holzlager angebaut. Hier erfolgte nach dem Prinzip der kurzen Wege der Zugschnitt von den dicken Holzdielen zum gebrauchsfähigen Material.

Die Zahl der Betriebsgründer hatte sich bereits 1945 auf drei verringert. Der Mitinhaber Viktor Ginter musste bald in den Krieg ziehen und hat in den letzten Kriegsmonaten (am 18.03.1945) in Küstrin, nördlich von Berlin sein Leben verloren.

Eine noch folgenschwerere Lücke entstand, als am 18.04.1953 völlig überraschend durch einen Schlaganfall der Geschäftsführer Ludwig Ginter verstarb. In mehrjährigen Verhandlungen mussten die Besitzverhältnisse neu geregelt werden. Auf der Basis von Abfindungen und Auszahlungen an die Familien der beiden Verstorbenen wurden die Brüder Alfred und Anton Ginter neu als Betriebsinhaber eingesetzt.

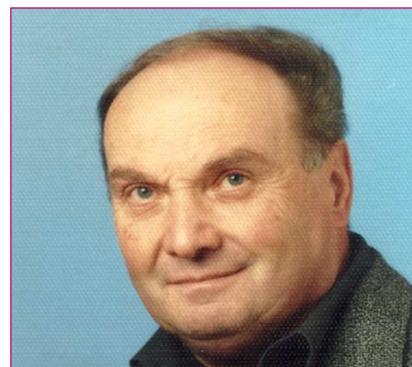
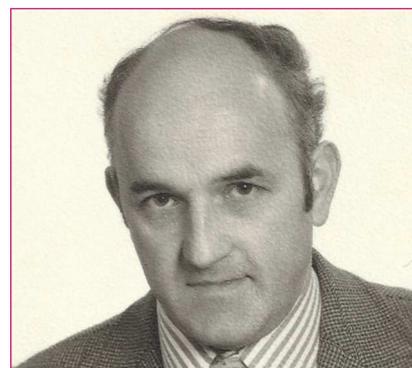
Es war die Zeit, in der die Uhrenproduktion im Schwarzwald weltweite Bedeutung erlangte und Großuhren wie Stand- und Wanduhren den Absatz im Inland sowie ins Ausland dominierten. Folgerichtig hatte die Firma Ginter eine ganze Palette namhafter Firmen, um mit ihrer Gehäusefabrikation als Zulieferer ins Geschäft zu kommen. Die Produktion wurde deshalb auf diesen Sektor beschränkt, wobei die Firma Ginter mit ihren neuen Entwürfen maßgeblich dazu beitrug, dass das Gebiet der Tischuhren immer mehr an Bedeutung zunahm.

Anton Ginter starb am 29.09.1974. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Edgar Ginter, der gelernte Bildhauer, mit seinem Vetter Manfred, Sohn des Alfred Ginter, Holztechniker mit der Befugnis zur Lehrlingsausbildung, die Geschäftsleitung.

Manfred war zuständig für die Rohfertigung der Gehäuse, Edgar für die Endfertigung und den Vertrieb. Seniorchef Alfred leitete das Büro bis Edgars Frau Jenni 1968 dazu kam. Später leitete sie das Büro allein und hielt den wichtigen Kontakt zu den Abnehmerfirmen. Im Verlauf der Jahre hatte sich die Anzahl der Mitarbeiter auf ca. 30 eingependelt. Zum 50-jährigen Geschäftsjubiläum im Jahre 1976 entstand dieses Foto (25 Personen).

Außer der vom Gewerbeaufsichtsamt geforderten Aufrüstung der Spritzanlage zu einer Nass-Spritzkabine im Jahre 1985 waren keine baulichen Veränderungen vorgesehen. Buchstäblich wie aus heiterem Himmel schlug am Himmelfahrtstag 2000 der Blitz in den Anbau des Fabrikgebäudes ein und entfachte einen Brand, der den ganzen Gebäudeteil umfasste. Die Folge war, dass dieser Teil neu aufgebaut werden musste.

Um die eigenen Holzabfälle besser nutzen zu können und vom Öl unabhängiger zu werden, ließ die Firma im Jahre 1988 ein vom Landratsamt genehmigtes Holzsilos aufstellen. Dies war jedoch gleichzeitig der Beginn einer 7-jährigen Nerven aufreibenden, gerichtlichen Auseinandersetzung, da der Nachbar wegen der zum Ausdruck gebrachten Explosionsgefahr das Leben für sich und seine Familie aufs Höchste bedroht sah. Nachdem er alle möglichen gericht-



VON OBEN: MANFRED GINTER,
EDGAR GINTER UND JENNI GINTER

DIE BELEGSCHAFT 1976





AUSSTELLUNGSSTAND



BRAND AM 01.06.2000



ULI GINTER

44

lichen Instanzen bemüht hatte, - die Polizei war schon im Haus, um eine Nutzungsuntersagung auszusprechen - wurde letztendlich von einem höheren Gericht die Entscheidung getroffen, dass nach Beweisführung der Herstellerfirma und nach dem Ergebnis verschiedener sachverständiger Gutachten der Weiterbetrieb des Holzsilos unbedenklich sei.

Jedes Jahr verlangten die Abnehmerfirmen neue Modelle, wobei sich die Anzahl dieser Abnehmer immer mehr reduzierte. Das große Sterben namhafter Firmen wie Junghans und vor allem im Raum Schwenningen Kienzle, EMES, Kundo usw. hatte begonnen und die Firma Hermle in Gosheim wurde der Hauptabnehmer.

Das Foto vom Stand der Ginterfabrik bei einer Dunninger Gewerbeausstellung zeigt einen Teil aus der Vielfalt der Modelle, wobei die Palette einerseits von der Tischuhr zur Wanduhr und Standuhr und andererseits von hochwertigen Designeruhren mit geringerer Anzahl bis zu Modellen mit besonders hoher Stückzahl reichte (z.B. wurde das Modell mit der Fabrikationsnummer 22428 70.000 mal nach Amerika geliefert).

Edgars Sohn Uli Ginter kam nach Beendigung seines Studiums der

Holztechnik im Jahr 1997 in das Geschäft und übernahm im Jahre 1999 die Anteile von Manfred Ginter, der in den Ruhestand ging. Vater und Sohn führten den Betrieb weiter bis zu Edgars plötzlichem Tod am 26. Februar 2005. Uli stand plötzlich und unerwartet allein da und musste zur Kenntnis nehmen, dass die viel gepriesene Schwarzwälder Uhrenindustrie am Boden lag und die Hauptabnehmerfirma Hermle in Gosheim ebenfalls im Konkurs war. Er hatte nun die unangenehme Aufgabe, die z.T. über viele Jahre im Betrieb Tätigen zu entlassen und versuchte zwar noch, mit anderen Firmen und anderen Produkten zu arbeiten (z.B. Fa.Hansgrohe in Schiltach). Als dies auch nur begrenzt möglich war und dann auch ganz auslief, musste er im Dezember 2011 Insolvenz anmelden. Im Schwarzwälder Boten stand am 04.07. 2011 ein Bericht mit der Überschrift: "Bei Ginter gehen die Lichter aus - Dunninger Traditionsbetrieb stellt Produktion ein."

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass das Ende dieses Betriebes für viele Dunninger und vor allem für Mitarbeiter in Vereinen auch das Ende für die Möglichkeit war, die Räume und die Maschinen für ihre Vereinszwecke zu nutzen.

Und im Nachhinein kann der Jungunternehmer Uli Ginter nach sechs Jahren schon mit einem lachenden Auge zurückblicken, ist er heute doch als wohlbestallter Lehrer an der Berufsschule in Schramberg/Sulgen im Einsatz.

Die Fotos oben zeigen nochmals das gesamte Anwesen: ein Blick aus der Vogelperspektive und das Wohnhaus mit anschließender Fabrikanlage.

Dieses ganze Anwesen wurde nun dem Erdboden gleich gemacht, damit an dieser Stelle Wohngebäude errichtet werden können. Am 20.02.2015 war der Beginn der Ab-



rissarbeiten am Fabrikgebäude und zwar wurde an den eingeschossigen Anbauten begonnen. Über Wochen war eine Spezialfirma mit dem Abriss der gesamten Betriebsbauten beschäftigt, wobei die Trennung der Werkstoffe allergrößte Bedeutung hatte.

Mit dem Bau des 1. Gebäudes – Jakob-Mayer-Straße 32 - wurde am 07.11.2015 begonnen und zwar in der nördlichsten Parzelle im bisher unbebauten Garten. Es waren noch nicht alle Wohnungen ganz fertig, da zogen die Ersten schon ein. Der Bauherr dieser gesamten Wohnanlage war insbesondere am Einzug von Frau Reinhilde Ginter interessiert, denn sie wohnte noch in dem großen Wohnhaus und der Abbruch konnte erst nach ihrem Auszug und der

Räumung der Wohnung begonnen werden.

Vor dem Abbruch des Wohnhauses mit Beginn am 29. 11. 2016 wurde mit dem Bau des 3. Blocks begonnen. Majestätisch steht alt und neu nebeneinander. Am Ende des Jahres 2017 sind bereits drei der geplanten vier Einheiten fertiggestellt.

Dank

- an alle Informanten
- an Fritz Rudolf für die fotografischen Arbeiten

JOSEF SCHICK



HERMANN MAUCH

DIE „SCHNECKS“

46



Manchmal ist es einfach ein Zufall, der den Blick mal wieder auf etwas lenkt, das schon fast vergessen scheint: Da fragt der kleine Enkel Jonas Mauch seinen Opa (meinen Bruder Fridolin), als er ihn nach einem kurzen Gespräch mit der Lehrerin Karin Winderl an der Schule in Seedorf abholt: „Du, Opa, woher kennst du eigentlich meine Lehrerin?“ Die Antwort ist kurz und aussagekräftig: „Wir sind miteinander verwandt! Sie ist eine von Schneckenwirts und ich bin ein Schneckenkarle!“

Der Enkel Jonas ist einfach nur verwundert und er ist bestimmt nicht der Einzige in Dunningen nach solch einer Auskunft: Schneckenwirts und Schneckenkarles. Oft hört man einen Namen oder einen Begriff und kann diesen dann doch nicht mehr einordnen. Es fehlt der Zusammenhang, der Hintergrund, die Einfügung in das geschichtlich Ganze.

Vorab ein Wort zum Namen: Gasthaus zur Schnecke. Eine ungewöhnliche Namensnennung für ein Gast-

ELISABETH MAUCH MIT TOCHTER MARIA
(SPÄTER CHORFRAU MARIA ALBERTA)
UND KARL MAUCH (SCHNECKENKARLE)

haus! Auf der Suche nach einer Erklärung fand ich aber keine. Nur - in Kandern, im Markgräflerland, gibt es nochmals ein Gasthaus „Zur Schnecke“. Dort sind die Weinbergsschnecken möglicherweise den Menschen etwas näher als hier auf der kalten Schwarzwaldvorebene. Vielleicht wurde der Name von dort „importiert“?

Das alte Gasthaus zur Schnecke

Im Herbst des Jahres 1838 kaufte der Bauer Dionis Mauch seinem in Hausach wohnenden und sechs Jahre jüngeren Bruder Joseph das Gasthaus zur Schnecke im Zinken in Dunningen (heute Seedorferstraße). Noch zwei Jahre betrieb der seitherige Bier- und Branntweinschenk Dominikus Schorpp die Gaststätte weiter. Im Januar 1841 heiratete Joseph Mauch die Schmiedetochter Genovefa Oberle aus Hausach und dann übernahmen die Beiden anschließend das Gasthaus zur Schnecke in Dunningen. Das fünfte Kind der Wirtsleute Joseph und Genovefa war der Bub Karl. Dieser erhielt später den Hausnamen „Schneckenkarl“ obwohl er selbst nie ein Schneckenwirt war. Man musste wohl im Dorf unter den vielen Karl Mauch unterscheiden. Dieser Hausname wurde später an seine Kinder und Enkel „vererbt“. So hieß mein Vater: s' Schneckenkarles Hugo. Postalisch hieß es: Hugo Mauch, Schnecks. Da brauchte es keine Hausnummer. Auch die nächste Generation führte noch den Hausnamen. Wenn wir, seine Kinder im Dorf gefragt wurden: „Wem g'hörscht?“, dann war die korrekte Antwort: „is' Schneckenkarles!“ Meist kam dann die Antwort: „Seldt siehscht na!“ Zurück zum „alten Schneck“. Joseph Mauch baute im Jahr 1862 an der Straßenecke Hintere Gasse – Zinken (heute Gartenstr. – Seedorferstr.) ein neu-

es Haus, das zum Gasthaus werden sollte. Im alten Haus betrieb man weiterhin die kleine Landwirtschaft. Zunächst der Altschneckenwirt Joseph und danach sein Sohn Karl, der sich mit Elisabeth geb. Hils verheiratete. Aus dieser Ehe gingen elf Kinder hervor. Das achte Kind war unser Vater Hugo. Der baute vor seiner Heirat mit Mathilde geb. Staiger auf das alte Haus eine sogenannte Widerkehr, um Wohnraum zu schaffen. Dieses Haus war dann Geburtshaus für uns sechs Buben. Als mein Bruder Josef seinen Aussiedlerhof gebaut hatte und mit der Landwirtschaft ausgezogen war, verkaufte Bruder Fridolin das Haus an Robert Haberstroh. Er selbst zog dann zusammen mit unserer Mutter in sein neues Haus am Hafnerweg. Die nächste Generation trägt den Hausnamen „Schneckenkarle“ nicht mehr. Eine Ausnahme ist Martin Mauch, unser derzeitiger Narrenpräsident. Der hatte schon als Kind in der Schule mit einer fingierten Schnecke seine Arbeiten unterschrieben. So ist ihm der Name „Schnecke“ geblieben.

Das neue Gasthaus zur Schnecke

In der Urkarte Dunningen von 1837 (diese ist als Faltblatt in der „Brücke 2015 von Andreas Mauch veröffentlicht) ist für das Grundstück

RESTAURATION K.DUFFNER (1905)



Ecke Gartenstr./Seedorferstr. ein kleines Gebäude eingetragen. In der Legende zu diesem Urplan steht für dieses Gebäude: Polizei. Vermutlich handelte es sich um eine Wachstube ohne Wohnung. Der Schneckenwirt Joseph Mauch konnte dieses Grundstück erwerben und baute darauf das künftige Gasthaus zur Schnecke. Nach der Hochzeit seiner ältesten Tochter Sophie mit dem Uhrmacher Anton Duffner übernahmen die beiden jungen Wirtsleute die Konzession zum Ausschank von Bier und Wein aus dem alten „Schneck“ in das neue Gasthaus „Zur Schnecke“. Anton Duffner war ein Sohn des Nagelschmiedes Joseph Duffner, dessen Werkstatt in der Grabenstraße stand.

Dr. Edwin Ernst Weber, Kreisarchivar in Sigmaringen, ein gebürtiger Dunninger, schreibt in seinem Büchlein: „Familienerinnerungen aus dem großen Krieg“ über seinen Urgroßvater, den Schneckenwirt Anton Duffner:

...man hatte Talent zum Geldverdienen. Besonders der Urgroßvater Anton besaß hier offenbar Fähigkeiten und die nötige Härte, die in Erinnerungen von Geschäftspartnern nicht gut weg kommt. Er war tätig als Gastwirt und Uhrmacher, verlieh gegen Zinsen Geld. Seinen Söhnen konnte er eine Ausbildung bezahlen, zwei von ihnen wurden Lehrer, der dritte, Hugo, Uhrmacher wie der Vater. Die einzige Tochter, meine Großmutter Rosa, heiratete standesgemäß von Gastwirtschaft zu Gastwirtschaft, von der „Schnecke“ in den „Anker“, meinen Großvater Ernst.

1912: HOCHZEIT VON SCHREINER PAUL JAUCH UND WITWE LUISE DUFFNER



Es ist nicht auszuschließen, dass der 28jährige Schwiegersohn Anton Duffner im Jahr 1863 zum neuen Gasthaus und zu dessen Einrichtung selbst schon etliches beigetragen hatte. Die Jahre von 1863 bis 1903 müssen für diese Familie eine gute Zeit gewesen sein. Wenn auch ab 1889 der Geldverleih nicht mehr so

sprudelte, denn in diesem Jahr wurde in Dunningen der Darlehens- und Sparkassenverein gegründet, und damit der Geldverleih genossenschaftlich geregelt. Die Tochter Rosa heiratete im Jahr 1902 den Ankerwirt Ernst Weber und die drei Brüder Ludwig, Adolf und Hugo hatten gute Einkommen und waren nicht mehr zu Hause. Ein Jahr danach verstarb die Schneckenwirtin Sophie im Alter von nur 62 Jahren. Im Jahr 1905 bot sich für den 70jährigen Witwer eine Lösung an. Sein Neffe Karl Duffner, von Beruf Weinhändler und verheiratet mit Luise geb. Klausner bot sich an, die Gaststätte zu übernehmen. Es ist zu vermuten, dass dieser das Gebäude gekauft hatte, denn auch er war einer jener erfolgreichen Geldverdiener. Schon zwei Jahre später baute Karl Duffner auf das einstöckige Gebäude einen weiteren Stock auf. Der Altschneckenwirt Anton war im Haus geblieben. Meine Tante Steffi war wohl Hausgehilfin bei Anton, ihrem Onkel. Eine Feldpostkarte meines Vaters 1916 von der Front in Frankreich war an seine Schwester Stefanie bei Anton Duffner zur Schnecke adressiert. Das Glück mit dem neuen Schneckenwirt Karl Duffner dauerte allerdings nur vier Jahre. Karl starb 1909 an einem Herzinfarkt und hinterließ seine junge Witwe von 27 Jahren und seine fünfjährige Tochter Ida. Wird sich jetzt der Altschneckenwirt nochmals als Gastwirt eingebracht haben? Sicher aber seine Hausgehilfin Steffi Mauch, eine Tochter vom Schneckenkarle. Die Schneckenwirtin Luise war auch bei uns zu Hause immer „d' Schnecka - Mama“.

Diese Verwandtschaft von Schneckenkarles zum „Schneck“ wurde nochmals neu gefestigt. Im Jahr 1912 heiratet der Schreiner Paul Jauch die Witwe Luise Duffner. Paul Jauch war ein Sohn von Franz und Rosina Jauch geb. Mauch. Rosina war eine Schwester von Schneckenkarl. Der Schreinermeister und Gastwirt Paul

baute nördlich an das Gasthaus untergeschossig eine Schreinerei und darüber einen Saal für größere Veranstaltungen an. In diesen Jahren wurden im Schneck die beiden Mädchen Luise und Maria geboren. Dann musste auch Paul Jauch in den unseligen ersten Weltkrieg ziehen und kam erst 1918 wieder zurück.

Es gibt in diesen Jahren vom Altschneckenwirt Anton Duffner nochmals etwas zu berichten. Edwin Weber schreibt es in seinem oben genannten Büchlein:

Im „Ersten Krieg“ wird der Pariser Sohn (Hugo Duffner, Uhrmacher) durch Testament vom 27. April 1915 von seinem Vater gänzlich enterbt [...], weil er ohne meine Einwilligung die französische Staatsangehörigkeit angenommen hat. Den Pflichtteil seines Erbes habe er schon erhalten, weiteres könne er nicht erwarten. Die drei Geschwister, die beiden Lehrer und meine Großmutter Rosa, sind mit dieser Ausgrenzung des Pariser Bruders offenkundig nicht einverstanden. Am selben Tag geben sie eine schriftliche Erklärung ab,

wonach es ihr gemeinsamer Wunsch ist, dass ihr Bruder Hugo oder seine Nachkommen nach dem Tod des Vaters den gleichen Erbteil erhalten soll wie sie selbst. Die testamentarische Verfügung des Vaters wird damit erklärt, dass auf diese Weise der Gefahr vorgebeugt werden soll, dass im derzeit währenden Krieg der Erbteil von Hugo durch den deutschen Staat beschlagnahmt werde. Die Vereinbarung der Geschwister wird geheim gehalten und im Pfarramt des Dorfes bis zum Tod des Vaters verschlossen und versiegelt aufbewahrt. Die drei Geschwister halten ihr Versprechen: Als ihr Vater 1920 stirbt, erhält auch der Bruder Hugo in Paris einen gleichen Erbteil von 8.660 Mark, wie die anderen drei.

Die Zeit nach dem Krieg war für den Schreiner und Gastwirt sicher nicht rosig, aber man hatte ja noch eine kleine Landwirtschaft. So musste bestimmt niemand hungern. In diesen Jahren wurden im „Schneck“ zu den drei Mädchen noch zwei weitere Mädchen, die Paula und die Gertrud geboren; im Jahr 1925 dann noch der Stammhalter Walter. Anfang der

NEUES GASTHAUS ZUR SCHNECKE (1925),
KARL DUFFNER HATTE AUF DAS ALTE
GEBÄUDE EINEN STOCK AUFGEBAUT, DER
SAALBAU KAM VON PAUL JAUCH
IM JAHR 1912/13 DAZU





1965, BRAND IM GASTHAUS ZUR SCHNECKE, OBEN EIN BILD VOR DEM BRAND, UNTEN NACH DEM BRAND

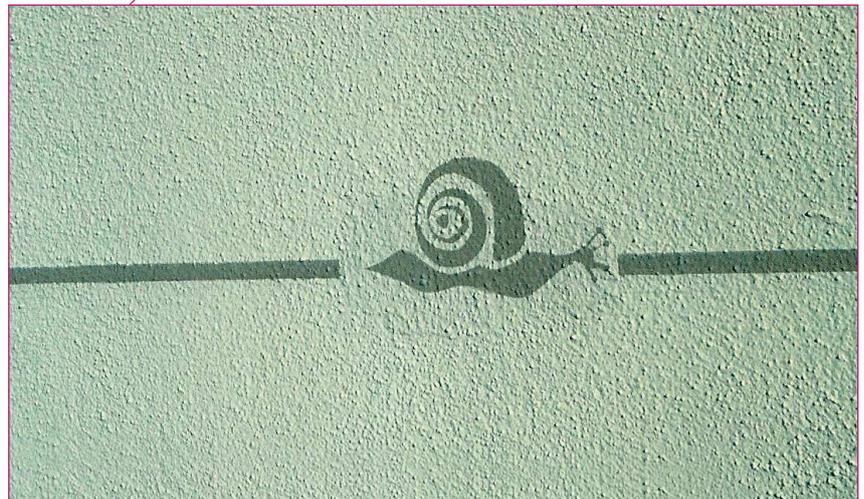
dreißiger Jahre stand das Gasthaus in höchster Gefahr: Auf der gegenüberliegenden Straßenseite brannte das Haus von Josef Burri. Die Feuerwehr war wegen des starken Westwindes voll beschäftigt das holzgeschindelte Gasthaus vor einem Brandüberschlag zu schützen. Da erscholl auf einmal der Ruf: „Hinter dem Schneck brennt das Bauernhaus Rottler.“ Brandteile flogen durch den Westwind getragen über den Schneck hinweg und entzündeten das zum Teil strohgedeckte Bauernhaus. Nun musste die Feuerwehr auch noch die Holzlagerung auf der Rückseite schützen. Beide Bauernhäuser brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Der Schneckensaal war immer wieder gefüllt bei Versammlungen und anderen Anlässen wie Hochzeiten, Theateraufführungen und Tanzveranstaltungen. Auch die Segelfliegergruppe brauchte eine Zeit lang den Schneckensaal und die Schreinerei zur Fertigung und Montage ihrer Fluggeräte. Welches handwerkliche Genie sich im Schreinermeister Paul Jauch verbarg, hat er mit der Herstellung des Aufbaues des ersten Omnibus der Firma Müller, Bösingens bewiesen. Am 20. April 1945 wurde der Schneckensaal von den einmarschierenden französischen Truppen besetzt. Der Sohn Walter kam wieder aus dem Krieg und der Gefangenschaft zurück. Seine Mutter hatte diesen Freudentag allerdings nicht mehr erlebt. Sie war 1944 verstorben. Altschneckenwirt Paul und seine Tochter Paula kümmerten sich wieder um die Gaststätte, die zunehmend Gäste hatte. Der FC Dunningen hatte den „Schneck“ zum Stammlokal erkoren. Walter, verheiratet mit Irmgard geb. Hils belebte zusammen mit Altgeselle Franz Flaig die Schreinerei. Seine Schwester Gertrud heiratete den Schneidermeister Josef (Jupp) Hülk, die im Dachgeschoss eine Herren- und Damenschneiderei betrieb. Etwas später heiratete Paula den Bierfahrer Eugen Seel und die Gaststätte wurde von Walter und Irmgard geführt. Ende der fünfziger Jahre konnte Jupp Hülk von der in Rottweil ansässigen Textilfirma Hönig im Schneckensaal einen Zweigbetrieb ansiedeln. In der Nacht vom 30. Februar zum 1. März 1965 brannte das Gasthaus zur Schnecke nieder. Ein Heizofen in der Näherei hatte das Großfeuer entfacht. Die Familien Walter Jauch mit den beiden Kindern Wolfgang und Karin und Jupp und Trudel Hülk konnten sich noch mit dem Nötigsten retten. Vom Saal her und in den Obergeschossen standen nur noch verkohlte Trümmer. Die Gaststätte war unbrauchbar geworden. Der „Schneck“ musste mit samt der Schreinerei abgebrochen



DAS HEUTIGE GEBÄUDE DES FRÜHEREN
GASTHAUSES „ZUR SCHNECKE“

werden. Für Walter und Irmgard bedeutete dies ein völliger Neuanfang. Dem Schreinermeister Walter war vor allem daran gelegen, wieder eine intakte Schreinerei zu haben. Vor einem Jahr hatte er auch das Bestattungsinstitut Jauch gegründet. Statt des Saales wurden Wohnungen gebaut. Mit dem Ausbau der Gastwirtschaft ließ er sich Zeit. Im Rohbau fand am Schmotzigen noch einige Male der Holzäpfelschlag statt. Im Jahr 1993 verstarb der Schneckenwirt Walter. Seine Witwe Irmgard führte zusammen mit Hermann Koch vom Sulgen das Bestattungsinstitut weiter. Zwanzig Jahre nach dem Tod von Walter Jauch verstarb 2013 die letzte Schneckenwirtin Irmgard Jauch. Heute steht das stattliche Haus von Wolfgang Jauch an der Ecke Gartenstraße – Seedorferstraße und nur noch die kleine Schnecke an der Brüstung des Freisitzes möchte ganz bescheiden an die schöne Zeit des Gasthauses „Zur Schnecke“ erinnern.



...UND DOCH HAT SICH DIE SCHNECKE
NOCH NICHT GANZ DAVON GEMACHT!

RAINER PFALLER UND RUDI MERZ

AUS DER GESCHICHTE DER KIRCHE IN SEEDORF

52



Seedorf war von alters her eine Filialgemeinde von Dunningen, doch gab es auch hier schon früh eine Kirche. 1363 gab der Dunninger Kirchherr Bruno von Kirneck dem Seedorfer Ortsherrn Werner v. Zimmern die urkundliche Zusage, dass alle zwei Wochen in der Kirche zu Seedorf sonntags eine Messe zu lesen sei. Ebenso wird auch garantiert, dass in den Wochen, in denen kein Sonntagsgottesdienst gehalten wird, drei Werktagmessen gelesen werden. Im Jahre 1432 richtete Freiherr Johann der Lapp, Sohn des o. g. Werner v. Zimmern, in der Seedorfer Wasserburg eine Kaplanei ein und stiftete zur Unterhaltung dieser 50 Morgen Land sowie ein Ablösungskapital in Herrenzimmern. Diese Gründung wurde auf dem Basler Konzil vom päpstlichen Kardinallegaten Julianus bestätigt, und es wurde den Seedorfer Bürgern gestattet, die Gottesdienste zu besuchen. Seitdem wirkte in Seedorf ein Kaplan.

Als mit dem Niedergang des Hauses Zimmern die Wasserburg verfiel, wurde die Agatha-Kapelle in der Heiligenbronner Straße für den

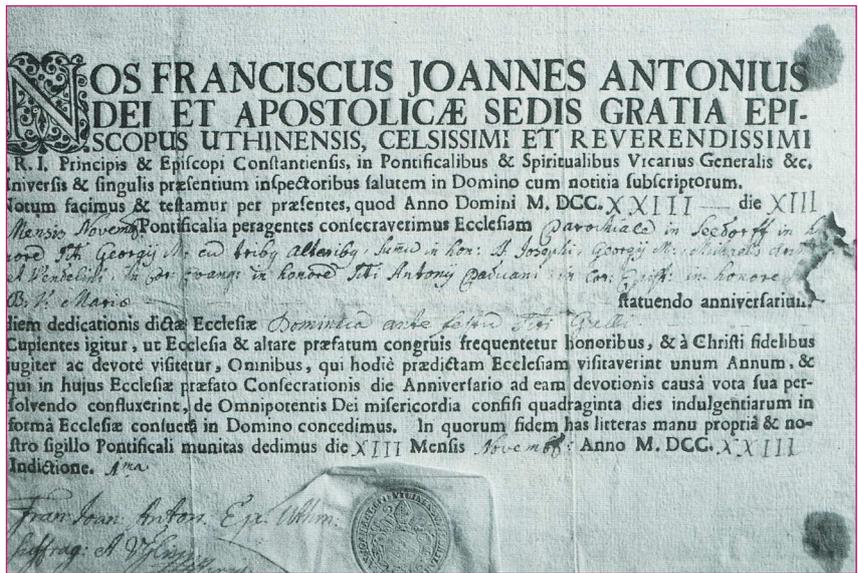
DER HEILIGE ST. GEORG

regelmäßigen Gottesdienstbesuch benutzt.

Die Kapelle in ihrer heutigen Form wurde Ende des 17. Jahrhunderts erbaut, wie die Jahreszahl von 1695 im Gemäuer beweist. Wann sich die Seedorfer Kirchengemeinde von Dunningen trennte und eine eigene Pfarrei wurde, ist nicht genau gesichert, doch heißt es in einer Beschreibung des Oberamts Oberndorf von 1868, dass Seedorf im Anfang des 17. Jahrhunderts zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde.

Seedorf weigerte sich daraufhin, die Gebühren für die Verrichtung pfarramtlicher Handlungen noch weiter nach Dunningen abzuführen. Dieser Zwist zog sich über ein Jahrhundert hin, bis im November 1770 der Bescheid erging, dass Seedorf auch weiterhin verpflichtet sei, diese Gebühren nach Dunningen zu entrichten, da immer noch ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis bestehe. Nach dem Übergang Rottweils an Württemberg sind im 19. Jahrhundert keine Abhängigkeiten der Pfarrei Seedorf von Dunningen mehr feststellbar.

Im Jahre 1623 wurde in der Ortsmitte der alte Friedhof angelegt, aber erst 100 Jahre später konnte auf dem Friedhofsgelände die erste Pfarrkirche Seedorfs erstellt werden. Den Bau bezahlte der damals baupflichtige Landesherr, die Freie Reichsstadt Rottweil. Das Gotteshaus wurde 1728 von Weihbischof Franz Johannes Antern vom Bistum Konstanz der vier Heiligen Joseph, Georg, Michael und Wendelin geweiht. Der Kirchenbau tat über 120 Jahre seinen Dienst, bis er auf Grund der sich verdoppelten Einwohnerzahl im 19. Jahrhundert den neuen Anforderungen nicht mehr genügte und einem Neubau weichen musste.



WEIHEURKUNDE VON 1723

Grundsteinlegung und Neubau 1842

Die heutige St.-Georgs-Kirche wurde in den Jahren 1842 - 1844 aus dem roten Sandstein erbaut. Den Erdaushub für die Fundamente mussten die Seedorfer noch in Fronarbeit leisten. Die Bauleitung übernahm der königliche Kreisbauinspektor Klein aus Rottweil, die Bauausführung unterlag Werkmeister Hörmann aus Oberndorf. Die Kirche wurde auf Staatskosten errichtet, denn das Königreich Württemberg hatte die Baulast wegen des Großzehnten, den es aus Seedorf abzog, zu tragen. Erst 1855 ging die Baulast auf die Stif-

tungspflege über, die einen eigenen Bau-Fond gründete.

Am 29. Juni 1842 wurde der Grundstein zur neuen Kirche rechts vom Portal, versehen mit einem Grundriss der Kirche, einer Ortszeichnung, einer Denkschrift und einer Summe württembergischen Geldes vom Jahrgang 1842, gelegt. Die geistlichen und weltlichen Beamten des Bezirksamts Oberndorf nahmen an dieser Feier teil, die nach einem von Pfarrer Thomas Burkart verfassten Programm verlief.

53

ORIGINALANZEIGEN 1842 IM SCHWARZWÄLDER BOTEN



Die erste Glockenweihe fand am 12. September 1843 statt, bei der zwei neue große Glocken geweiht wurden. Die dritte Glocke, die noch vom alten Glockenturm stammte, wurde umgegossen und noch eine vierte Glocke neu beschafft, die dann am 7. Oktober 1843 eingeweiht werden konnte. Der Gesamtkostenbetrag für den Neu- und Umguss der vier Glocken belief sich auf 1666 fl. Gkr., den die Gemeindekasse zu bestreiten hatte. Die im Hochaltar der alten Kirche befindlichen Reliquien wurden am Tage vor dem Einzug von Pfarrer Burkart in die neue Kirche in den Hochaltar der neuen Kirche transportiert. Am Fest Maria Himmelfahrt 1844 hielt Pfarrer Burkart den ersten feierlichen Gottesdienst in der neuen Kirche, während die offizielle Einweihung durch Bischof Joseph v. Lipp aus Rottenburg erst am 5. Mai 1849 stattfand.

Aus- und Umbauten und die weitere Entwicklung der Kirche St. Georg

Der Baustil der Kirche wurde »byzantinisch oder tüchtiger Rundbogenstil« genannt und war geprägt

„AM SONNTAG, DEM 29. MAI 1949, WURDEN DIE VIER NEUEN GLOCKEN GEWEIHT, DIE PFARRER ALBERT SEYBOLD ZUVOR IN BRILON NACH GRÜNDLICHER PRÜFUNG UND VERLANGTER NACHARBEIT SELBST ABGEHOLT HATTE.“

von der fast preußischen Sparsamkeit der damaligen württembergischen Finanzverwaltung, die eine Großmenge Kirchenbauten im ganzen Land bestreiten musste. Alle diese Kirchen, Saalbauten von einfachen Formen und großen Dimensionen, gingen in die Kunstgeschichte unter der Bezeichnung »Finanzkammerstil« ein. Merkwürdigerweise ist die Seedorfer Kirche nicht wie üblich nach Osten orientiert, sondern weist den Chorraum im Westen auf. Hier könnten Sparsamkeitsgründe ausschlaggebend gewesen sein, denn die üppigere Turmseite wurde zur Hauptstraße hin ausgerichtet.

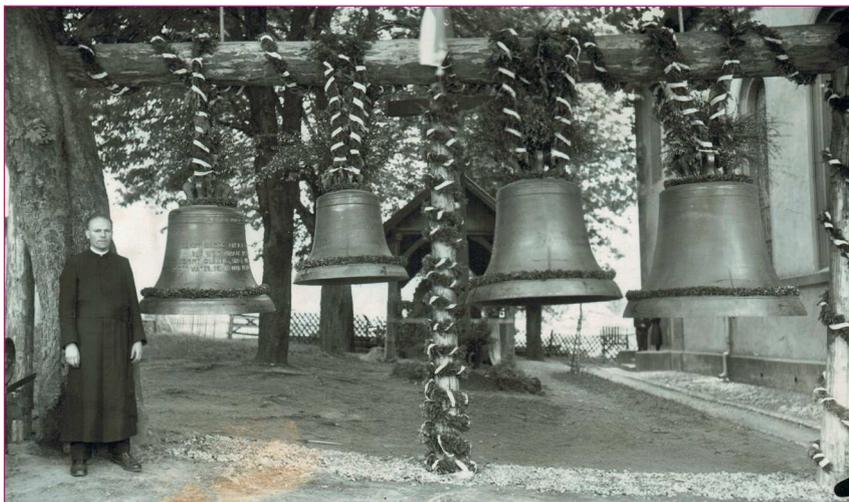
Die Seedorfer haben ihre Kirche immer wieder mit viel Liebe ausgebaut und verändert. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fand die erste Erneuerung und Ausmalung statt. 1892 bis 1893 ließ Pfarrer Zell das oberste Turmgewölbe und den Turm-Helm nach Plänen des Stuttgarter Hofbaumeisters Bayer ausführen. Die schöne Turmspitze mit den vier Eck-Helmchen ist seitdem zum Wahrzeichen Seedorfs geworden. 1908 ließ Pfarrer Remlinger das historische Wandgemälde erstellen, das in vier Medaillons die Verleihung Seedorf an Sankt Gallen, die Belehnung des Bistums Bamberg, die Gründung der Schloss-Kaplanei Seedorf und den Bau der ersten Pfarrkirche zeigt.

Dem Ersten Weltkrieg fielen drei Glocken zum Opfer, nur die kleinste nicht. Diese hielt aber, wie die Ortschronik erzählt, dem strengen Dienst nicht lange stand und war nach einigen Monaten gesprungen. Deshalb hingte man, bis ein ordentliches Geläut wieder vorhanden war, das Glöckchen der Agatha Kapelle in den großen Turm. 1920 bekam die Kirche vier neue Glocken.

Im Kriegsjahr 1940 übernahm Pfarrer Seybold die Kirchengemeinde, er war ein inniger Marienverehrer und betete viel mit den Gläubigen. Im Zweiten Weltkrieg mussten wiederum die drei größten Glocken abgegeben werden. Vor der Abnahme am 12. Januar 1942 erklang zum letzten Mal ihr Geläut.

So bilden nun fünf Glocken das heutige Geläut. Sie sind dem Herz Jesu, Herz Mariä, St. Georg, Michael und Wendelinus geweiht. Der große Umbau 1959 - 1963 wurde unter seiner Veranlassung durchgeführt, dabei erhielt die Kirche eine neue Sakristei, Chorraum, Decke, Fenster und Empore. 33 Jahre bis zur Pensionierung 1977 war Albert Seybold Pfarrer von Seedorf.

Unter Pfarrer Josef Neuenhofer erhielt der Chorraum 1984/85 sein jetziges Bild. Acht alte Heiligenfiguren schmücken nun das Rund. Altar, Tabernakel und Ambo schuf der Bildhauer Franz Bacher. Im hellen, geräumig gestalteten Chor ist der Altar der Mittelpunkt. Unter Pfarrer Albert Seybold, der im Jahre 1940 nach Seedorf kam, wurde in den Jahren 1959 -1963 ein großer Umbau beziehungsweise eine Erweiterung angegangen. Dabei erhielt die Kirche einen neuen Hochaltar, eine neue Sakristei, die runde Decke, neue Fenster und eine völlig neu gestaltete Empore. Vor allem wurde die Apsis vergrößert - und nachdem auch die Kastanienbäume an der Süd- und Nordseite des Gebäudes





LINKS DER EHEMALIGE AUSGEMALTE UND
IN DER MITTE DER AKTUELLE ALTARRAUM

entfernt waren – ist der ganze Kirchenraum seitdem lichtdurchflutet und freundlicher geworden. Zudem wurde die bisherige Außentreppe, die zum Haupteingang führte, in das frühere Glockenhaus hinein verlegt. Auch eine neue Heizung konnte im Zuge dieser Maßnahmen installiert werden.

Priester und Ordens- schwestern aus der Seedorfer Pfarrgemeinde

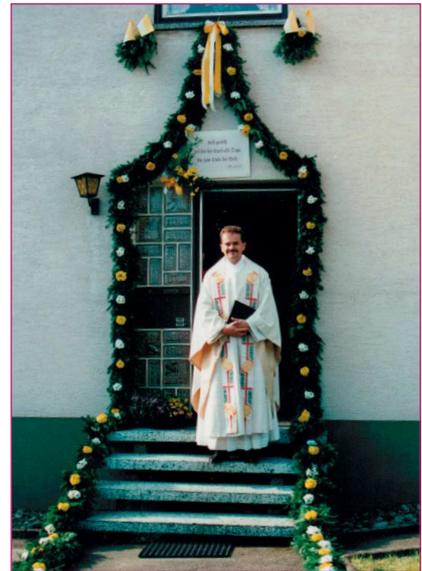
Aus Seedorf entschlossen sich immer wieder junge Männer zum Priesterberuf. Thomas Haag übte das Priesteramt von 1905 bis 1957 aus ihm folgte 1934 Franz Haag als Ordensbruder.

Dass der Glaube auch - und besonders in schweren Zeiten - lebt, wurde in Seedorf in den Anfangsjahren des Dritten Reiches deutlich, als sich nicht weniger als vier junge Männer zum Priester weihen ließen und ein fünfter, Franz Glück, kurz vor der Priesterweihe 1942 an einer schweren Lungenerkrankung leider verstarb. Im Jahre 1938 feierte Pater Hermengild Merz Primiz, dem 1938 sein Bruder, Epiphan Merz, in den Priesterstand folgte.



Im Kriegsjahr 1940 wurde der dem Orden der Weißen Väter angehörende Ernst Haag zum Priester geweiht. Bald musste er als Sanitätssoldat an die Front und kehrte erst im September 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Schwer gezeichnet vom Krieg konnte er nicht in der Mission tätig werden. Daraufhin bildete der beliebte Pater als Pensionär junge Männer für den Priesterberuf in Haigerloch aus, wo er auch 1992 starb.

Ebenfalls im Jahre 1940 wurde Alois Haag zu priesterlichen Würden erhoben. Am 7. April des Jahres feierte die ganze Gemeinde innerhalb eines Jahres die zweite Primiz. Alois Haag trat dem Salvatorianer-Orden bei und nahm den Namen Marzelli an. Am 7. Juli 1968 feierte unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde Hermann Kimmich die Priesterweihe und trat als Pater der Weißen Väter seinen Dienst in der Mission an. 17 Jahre wirkte er unter schwierigsten Bedingungen in Obervolta und wurde während dieser Zeit von seiner Heimatgemeinde in finanzieller wie auch materieller Weise unterstützt. Nach dreijähriger Arbeit in Deutschland wirkt er nun wieder als Missionar an der Elfenbeinküste in Afrika, und er kann auch dort auf die Verbundenheit und die Un-



PFARRER REINHARD HANGST BEI DER
ABHOLUNG ZUHAUSE ZUM FESTZUG ZUR
PRIMIZ IN DER SEEDORFER
ST. GEORG KIRCHE

terstützung aus der Heimat bauen. Zuletzt wurde er noch zu seinem Seelsorgeeinsatz nach Mauretanien geschickt. An allen seinen Stationen musste er sich mit der jeweiligen Sprache auseinandersetzen, was ihm immer wieder große Mühe bereitete. Krankheitsbedingt im Alter kehrte er nach Deutschland zurück, war Gefängnis-Seelsorger in Frankfurt und verbringt seinen Lebensabend im Mutterhaus in Haigerloch. Zuletzt wurde aus unserer Gemeinde Reinhard Hangst 1997 zum Priester geweiht.

Neben diesen genannten Priestern traten auch zahlreiche Frauen in den letzten 150 Jahren - soweit bekannt - mit dem Eintritt in einen Orden ihren Dienst in der Kirche an:

- Flaig, Irmgard (Schw. Mariserva), Steyler Missionsschwester
- Glatthaar, Emma (Schw. Maria-Thekla)
- Haag, Blanka (Missionsschwester), Kapland/Südafrika
- Haag, Anna (Schw. Odorika)
- Haag, Emmili (Schw. Nikomedes), Franziskanerin/Reute
- Haag, Maria-Regina (Schw. Irinata), Transvaal Südafrika

- Haag, Margareta (Schw. Totnana), Franziskanerin/Reute
- Haag, Maria (Schw. Portina), Franziskanerin
- Haag, Pia , Säben/Südtirol
- Hangst, Maria (Schw. Albuina), Franziskanerin
- Hangst, Paulina (Schw. Viola), Franziskanerin/Reute
- Hangst, Rosina (Schw. Nikolina), Franziskanerin/Reute
- Heim, Maria (Schw. Myriam), Franziskanerin
- Kammerer, Emma (Schw. Katharina), Benediktinerin
- Keller, Ottilie (Schw. Leonarda), Franziskanerin Heiligenbronnj
- Roth, Priska (Schw. Odwina), Franziskanerin
- Schnell, Ursula (Vinzentinerin, Innsbruck)
- Steinwandel, Maria (Schw. Archangela), Franziskanerin

Die Kirchengemeinde bedankt sich bei diesen Glaubensbrüdern und -schwestern, die durch ihren Einsatz und ihr Wirken Zeugnis einer lebendigen Kirche gaben.

Übersicht über die Seedorfer Pfarrer und Kapläne:

- 1432: Konrad von Haigerloch
- 1441: Götz, Johannes; Seitz, Johannes
- 1508: Rättich, Johannes
- 1524: Glatthaar, Hans; Greßle, Lorenz
- 1581: N.N.
- 1605: Schuler, Stephan
- 1618: Seeger, Stephan
- 1624: Stengel, Jakob
- 1628: Binder, Jakob; Sohwaibold, Johann
- 1630: Berlin, Tobias
- 1661: Zauner, Johannes
- 1662: Wiedner, Johann Miohael
- 1665: Doldl, Johann Jakob
- 1684: Huber, Johann Caspar
- 1686: Grathwohl, Franz Joseph
- 1687: Pfender, Ignaz
- 1719: Spindler, Ignaz
- 1735: Göbel, Leopold
- 1738: Burkhard, Joseph
- 1756: Franz, Johann Baptist



LINKS UNSER LETZTER PFARRER KILIAN HÖNLE UND RECHTS UNSER AKTUELLER PFARRER HERMANN BARTH

- 1756: Glatthaar, Hans
- 1761: Stoll, Johann Baptist
- 1782: Mader, Johann Anton
- 1783: Heim, Philipp Jakob
- 1788: Spindler, Peter Paul
- 1803: Derath, Sebastian, Professor
- 1807: Herre, Joseph Venanz
- 1832: Burkart, Thomas, Schriftsteller
- 1848: Güttinger, Pius
- 1858: Braig, Bernhard
- 1883: Zell, Magnus Joseph Kamerer
- 1897: Remlinger, Caspar Roman
- 1917: Bissinger, Anton
- 1933: Mayenberger, Alfons
- 1939: Balles, Franz, Pfarrverweser
- 1940: Seybold, Albert
- 1978: Neuenhofer, Josef M.
- 1994: Kilian Hönle
- 2006: Hermann Barth

Nach Pfarrer Seybold gelingt dem Amtsverweser Pfarrer Maul feinfühlig der Übergang mit zahlreichen Veränderungen und Neuerungen wie der Zelebration zum Volk gewandt. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Seedorfer Friedhof.

Von Pfarrer Neuenhofer wurde der Chorraum nach den Vorgaben des vorausgegangenen vatikanischen Konzils umgestaltet. Der Hochaltar wurde abgebaut und näher zum Kirchschiiff hin gerückt. Mit Pfarrer

Neuenhofer kam auch der damalige Rottweiler Religionslehrer Oberstudienrat Dr. Peter Payor mit polnischer Abstammung nach Seedorf, welcher der ganzen Seelsorgeeinheit bis heute zur Verfügung steht.

Mit Pfarrer Neuenhofer wurde auch das Pfarrhaus einer Generalsanierung unterzogen und ein großer Gemeinschaftsraum ausgebaut.

Auch die Einrichtung des Ibichhofes zeugt von seiner Tatkraft und seinem Engagement.

Sein unermüdlicher Einsatz für die Mission trägt auch in unserer Gemeinde reiche Früchte und führte zu einem sensiblen Umgang mit der „Dritten Welt“. 1980 gründete er die Partnerschaft mit Chachapoyas in Peru.

Nach seinem Weggang aus unseren Gemeinden, wurde die Partnerschaft durch den „Gemeinsamen Missionsausschuss“, heute „Alianza-Gremium für Chachapoyas“, in dem Personen aller drei Kirchengemeinden vertreten sind, weitergeführt.

Der große und mittlerweile überregional bekannte Missionsbazar bildet den finanziellen Grundstock für die erfolgreiche Missionsarbeit.

1966 folgte auf den Stiftungsrat das neue Gremium Kirchengemeinderat, dessen erster Vorsitzender wiederum Paul Hangst wurde. Ihm folgten jeweils in langjähriger Amtstreue 1971 Helmut Haag und 2005 Ralf Braun bis heute.

Wenig bekannt ist das finanzielle Engagement der Kirchengemeinde mit 25.000 € zum Ausbau des großzügigen Begegnungsraumes im Seniorenzentrum „Eschachtreff“.

Ganz aktuell wurde 2016 dem Kindergarten in seiner Raumnot das Obergeschoss des Pfarrhauses zur Verfügung gestellt. Eine Besonderheit bildet auch der Umstand, dass der Seedorfer Kindergarten in Erbpacht auf Kirchengrund steht.

In den zurückliegenden drei Jahrzehnten wurde das Kirchengebäude im Innenraum saniert. Dabei wurde ein schadhafter Putz verwendet, der bald darauf zu Rissbildung führte und wenige Jahre später abgeschlagen und erneuert werden musste.

Die im Jahr 1965 umgebaute Orgel ist qualitativ herausragend. Sie wurde verwirklicht unter der Regie von Pfarrer Seybold, der mit seinem absoluten Gehör musikalisch besonders gesegnet war.

2015 wurde sie von der Firma Münchner Orgelbau Johannes Führer GmbH generalüberholt. Mitarbeiter dieser Firma ist auch unser Organist Markus Haag (Sohn von Helmut Haag), der so Gelegenheit hatte bei der Überholung der Orgel in seinem Heimatort tatkräftig mit zu wirken.

Bis heute hat die Kirchengemeinde in der Seelsorgeeinheit ihre Selbstständigkeit mit eigenem Kirchengemeinderat und kirchlichem Haushalt bewahrt.

Zum 175-jährigen Jubiläum wurde die sehr umfangreiche Chronik von Pfarrer Albert Seybold in gedruckter Form als aussagekräftige Quelle für jedermann zum Erwerb bei der Kirchengemeinde herausgebracht.

Mit einem „GodiPLUS“ unter dem Thema „Die Mischung macht’s“ am Samstag 14.10.17 klang das Jubiläumsjahr aus.

Des Weiteren will die Kirchengemeinde dieses Jahr noch den neuen Taufstein einweihen, der momentan von Willi Bucher aus Fridingen hergestellt wird. Herr Bucher hat bei der letzten Umgestaltung der Kirche bereits den Altarraum mit Altar, Ambo und Tabernakel gestaltet.

175 Jahre Katholischer Kirchenchor Seedorf 1842-2017

Chorgesang gab es in der von der Freien Reichsstadt Rottweil erbauten Pfarrkirche Seedorf schon lange vor 1842. In der Schultheißenrechnung Buch 1806-1807 findet sich folgender Abschnitt: „Den Kirchensänger und Kirchensängerinnen 14 an der Zahl wurde an Zehrung über Weihnachten von zwei Jahren her 1805 und 1806 bezahlt ...“

Bei der Grundsteinlegung unserer heutigen Kirche wird ein „Sängerchor“ erwähnt. Aus einer Rechnung des Dirigenten Provisor Schweizer ist eindeutig zu ersehen, dass sich dieser Chor der musica sacra widmet. Ab dieser Zeit ist eine kontinuierliche Probenarbeit zu erkennen. Deshalb wurde das Jahr 1842 als das Entstehungsjahr des katholischen Kirchenchors Seedorf angenommen.

Die „Kirchengesanglehrstunden“ wurden beim Schein von gegossenen Lichtern und mit Violin-Begleitung

abgehalten. Von November 1845 bis April 1846 wurden der Gemeindepflege 81/2 Pfd. gegossene Lichter und 10 Stück Violinsaiten in Rechnung gestellt. Die Chorpartituren konnte man sich nicht leisten, deshalb wurden die Choralgesänge abgeschrieben und nur das Notenpapier gekauft.

Stichworte aus der Chronik des Kirchenchors:

- 1805: Erste bekannte urkundliche Erwähnung
- 1842: Der Pfarrer überträgt als Vorgesetzter dem Schulmeister den Organisten-Dienst, der die Leitung des Kirchenchores mit einschloss.
- 1847: Wegen wiederholter Missshelligkeiten mit Mitgliedern des Sängerkchores legt Provisor Schweizer sein Amt als Chorregent nieder. Am 1. Februar 1847 wird unter Stabführung von Schulamtsverweser Schennele ein neuer Sängerkchor gegründet.
- 1848: Am 23. Januar 1848 wird zur Anzeige gebracht, dass sich die Chorsänger nicht mehr so fleißig einfinden. Deshalb wird beschlossen, jedes fehlende Mitglied zu bestrafen.
- 1863: Im November 1863 übergibt der überragende Kirchenmusiker und Chorleiter in Schramberg Johann-Baptist Braun dem Seedorfer Kirchenchor eine selbstkomponierte Messe (Original beim Kirchenchor).
- 1912: Die Schule und der Kirchenchor erhielten ein Harmonium. Das Instrument kostete 50 Mark.
- 1928: Mit dem neuen Stelleninhaber Lehrer Josef Schmidt, der ab 5. November 1928 fungiert, wird der Chor durch lauter junge Mädchen aufgefrischt. Er zählt jetzt 17 Frauen und 14 Männerstimmen. Leider gab es zwischen Lehrer Schmidt und der politischen Führung Unstimmigkeiten, was 1935 seine Versetzung nach Munderkingen zur Folge hatte.

KIRCHENCHOR UM 1912

Hintere Reihe von links: Jakob Roth (Maurer Jaköble), Johannes Werner (Häfners), Haag Mattäus (Neiniger), Johannes Braitsch (Braitscha Hannes), Andreas Baur (Zille Schreiner), Rudolf Merz (Waldmeister), Wendelin Weber (Wagnermeister)

Frauen von links: Emilie Flaith geb. Maier (Lehrers Emilie), Sofie Mauch geb. Haag (Stera Sofie), Josefina Weber (Hirschwirts), Amalie Reiser (Baschers Amalie), Leonie Rohrer (Tochter von O.-Lehrer Rohrer), Hedwig Roth (Roners), Maria Dietrich geb. Ade (Frize Marie), Rosa Glatthar (Schwester von Scheifler Marie, New York/USA), Mathilde Hetzel geb. Haag (Tochter von Schultheis Haag), Maria Seidenspinner geb. Plocher, Chorleiter Hauptlehrer Strohm



Ehrenbürger von Seedorf, das Dirigieren des Chores übertragen. Der bisherige Organist und Chorleiter Franz Glück erkrankte ernstlich und erholte sich nicht mehr.

- 1935: Hauptlehrer Hägele, Komponist des Seedorfer Heimatliedes und Narrenmarsches, übernimmt den Organisten-Dienst und die Leitung des Kirchenchors. Doch sein Amt bei der NSDAP (Ortsgruppenleiter) ließ sich mit der Zeit nicht mehr mit seiner Tätigkeit für die Kirche vereinbaren. 1938 trat Hägele aus der Kirche aus und gab die entsprechenden Ämter zurück.
- 1938: Unter dem wachsenden Druck der Partei und Staatsorgane war es für keinen Staatsdiener förderlich, sich in den Dienst der Kirchenmusik zu stellen. So wird der verwaiste Chor nun von Herrn Kaiser aus Lauterbach und dem Seedorfer Theologiestudenten Franz Glück geleitet, die gleichzeitig auch die Organisten-Tätigkeit ausüben.
- 1940: Seedorf feiert 1940 die Investitur von H. H. Pfarrer Seybold. H. Pfarrer Seybold bringt als Präses des Chores aber ebenso als hervorragender Sänger und Musiker neues Leben in die musikalische Arbeit des Chores.
- 1942: An Pfingsten 1942 wird dem Sänger Franz Haas, später

- 1952: Organist Ewald Haas übernimmt von seinem Vater das Amt des Chorleiters, somit sind beide Ämter wieder in einer Person vereinigt.
- 1978: Am 2. Juni 1978 wird der seit über 130 Jahre bestehende Chor auf eine Vereins-Basis gestellt. Bruno Haag wird erster Vorsitzender.
- 1980: Rundfunk-Aufnahme des Süddeutschen Rundfunks in der Seedorfer Turnhalle.
- 1981: Erstes Kirchenkonzert am 12. April 1981 in der St. Georgs-Kirche in Seedorf. Mitwirkende sind der Handharmonika-Club Seedorf, der Männergesangsverein und Walter Heinzl an der Orgel.
- 1982: Rundfunkaufnahme mit dem Südwestfunk in der Dunninger Sporthalle für die Sendung Morgenläuten.
- 1986: Die »Missa brevis in G« KV/140 von W. A. Mozart für Chor, Solostimmen und Orgel, zusammen wird mit dem Kirchenchor Dunningen im Festgottesdienst zum Einstieg zur 1200-Jahrfeier der Gemeinden Dunningen, Seedorf und Lackendorf vorgetragen.
- 1988: In diesem Jahr feierte

Seedorf den 10. Jahrestag der Investitur und den 50. Geburtstag von Pfarrer Josef M. Neuenhofer. Zusammen mit dem Dunninger Kirchenchor führten wir die Bruckner-Messe in C-Dur und das Laudate Dominum von W. A. Mozart auf.

- 1992: Der Kirchenchor feiert sein 150-jähriges Jubiläum. Chorleiter Ewald Haas kann auf 50 Jahre Organisten-Tätigkeit zurückblicken. Ein Höhepunkt des Jubiläums bildet dabei die Verleihung der Palestrina Medaille in Seedorf. Das Durchschnittsalter der Chormitglieder liegt bei ca. 34 Jahren.
- 1993: In Leipzig darf der Seedorfer Kirchenchor die herausragende Auszeichnung mit der Zelter-Plakette in Empfang nehmen.

Gedenken an Walter Heinzl



Er trat im Jahre 1956 dem katholischen Kirchenchor bei. Walter Heinzl war in den verschiedens-

ten Bereichen der Musik engagiert und dadurch im weiten Umkreis bekannt und beliebt. Durch sein musikalisches Ausnahmekönnen als Festtagsorganist und in idealer Ergänzung zu Chorleiter Ewald Haas konnten erst größere und anspruchsvolle Werke zur Aufführung gelangen. Walter Heinzl konnte die Sängerinnen und Sänger in besonderer Weise motivieren und begeistern. Seine bescheidene Art unterstrich seine menschliche Größe. Er verstarb unerwartet im April 1991.

Dirigenten des Chores

- 1938: Franz Glück
- 1942: Franz Haas
- 1952: Ewald Haas
- 2002: Frank Friedrich
- 2013: Marion Rösch

Vorsitzende

- 1978: Bruno Haag (nach Umstellung auf Vereinsbasis)
- 1991: Helga Haag
- 2009: Norbert Werner

Der Kirchenchor pflegt neben seinem musikalischen Auftrag ein harmonisches und überaus aktives und geselliges Vereinsleben und ist ein



DER KIRCHENCHOR SEEDORF IN SEINEM
175-JUBILÄUMSJAHR

verlässlicher Baustein und tragende Säule des Seedorfer Dorffestes.

Als Höhepunkt seines 175-jährigen Bestehens wurde zu Ostern 2017 „Die kleine Orgel-Solomesse“ von Haydn aufgeführt unter Leitung von Chorleiterin Marion Rösch begleitet vom Collegium Musicum/Oberndorf, zwei Trompetern der Musikschule Trossingen und dem Schlagzeuger Felix Brodmann vom örtlichen Musikverein.

RAINER PFALLER UND RUDI MERZ

HAUPTPROBE ZUR „KLEINEN ORGEL-SOLO-MESSE“ VON HAYDN AM OSTERSONNTAG
17. APRIL 2017

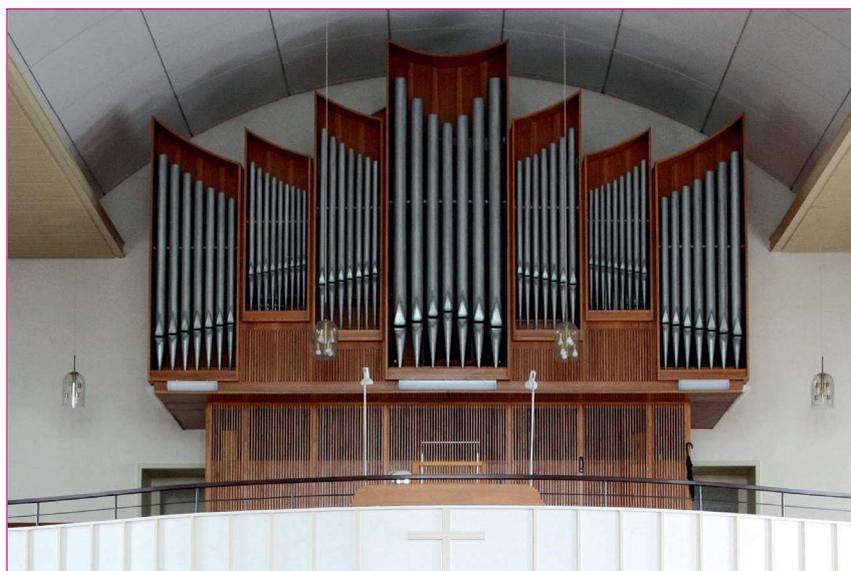


MARKUS HAAG

REISER-ORGEL IN DER SEEDORFER KIRCHE

BERICHT ÜBER DIE AUSREINIGUNG UND ÜBERHOLUNG

60



berach a. d. Riss 1965 als Opus 331 mit 33 Registern, 3 Manualen und Pedal und ca. 2200 Pfeifen erbaut.

Das Gehäuse ist aus 22 mm starken FPY (Spanplatten) mit Kieferfurnier gebaut und mit Klarlack lackiert. Die Orgel besitzt kein Dach und ist somit oben komplett offen. Davon ausgenommen sind die beiden Schwellwerke (2. und 3. Manual). Der freistehende 3-Manualige Spieltisch hat einen Tonumfang der Manuale von C bis g⁴. Das Pedal reicht von C bis f. Die Pedalklavatur ist aus massiver Buche. Die Tastenbeläge der Manualuntertasten bestehen aus weißem Kunststoff, die Obertasten aus Holz. Die Registerwippen sind ebenfalls aus Kunststoff.

Der Spieltisch ist mit einem Rolldeckel aus Kiefernstäben ausgestattet. Die Innenseite, also Spielseite, ist mit Nussbaumfurnier belegt, mit Schellack lackiert und auf Hochglanz poliert.

Die Tontraktur ist elektrisch angesteuert, das heißt vom Spieltisch aus geht ein ca. 7 cm dicker Kabelstrang in die Orgel. In der Orgel ist für jeden Ton ein Elektromagnet mit ei-

Die erste Orgel der Seedorfer Kirche wurde vermutlich um 1855 von Vitus Klingler in Stetten bei Haigerloch erbaut. Ein genaues Datum ist nicht bekannt.

1920 wurde eine neue Orgel von Orgelbau Gbr. Späth/Ennetach als Opus 285, 2 Manual 20 Register mit pneumatischen Kegelladen geliefert. (Hauptwerk, Schwellwerk, Pedal) Aus dieser Späth-Orgel ist noch sehr viel erhalten:

1. Der große Magazinbalg im Turm (direkte Windversorgung des HW

und PED), Zeitungen im Balg mit Jahreszahlen von 1918, 1919 und 1921

2. Pneumatische Kegelladen (seit 1965 elektrisch angesteuert)
3. Balg in der Orgel für Schwellwerk (1920 Pneumatikbalg für Steuerwind)
4. Etwa 14 Register Holz und Metall (wenn auch zum Teil umgebaut und verändert)

Die heutige Reiser-Orgel wurde im Zuge des Kirchenumbaus von 1959-1965 von Orgelbau Albert Reiser/Bi-

nem Anker montiert. Drückt man eine Taste, so fließt Strom durch die Kabel zu einem Elektromagnet und zieht einen Anker nach unten, welcher auf der gegenüber liegenden Seite ein Kegelventil nach oben drückt und damit öffnet. Dieses Ventil lässt Wind in die Membranleiste (Leiste mit Ledermembranen verschiedenster Größen) strömen. Der Wind bläst die Membranen auf, die wiederum alle Kegelventile des entsprechenden Tones öffnen.

Zum Beispiel: Drückt man im Hauptwerk den Ton C, werden alle Ventile aller Register im Hauptwerk geöffnet (9 Register = 9 Ventile pro Ton). Wenn man ein Register einschaltet, strömt Wind in die Kanzelle und diese Register klingen dann. Man nennt die Kegellade auch Registerkanzellenladen. Vergleicht man dazu die Schleiflade (3. Manual), ist der Unterschied zur Kegellade, dass unter den Pfeifen im Windkasten immer Wind ist. Um ein Register einzuschalten, muss man eine Schleife aus Holz oder Kunststoff verschieben. Im eingeschalteten Zustand sind Lochbohrungen in der Schleife und der Windlade und dem Pfeifenstock (da steht die Pfeife drauf) genau übereinander. Wenn eine Taste gedrückt wird, strömt Wind in die Pfeife – sie erklingt.

Vom 4. August bis 28. August 2014 wurde die Orgel durch die Firma Münchner Orgelbau Johannes Führer GmbH aus München-Sendling, bei der ich als Orgelbauer arbeite, ausgereinigt und überholt.

Es wurde ein neues Ventus-Gebläse von der Firma Aug. Laukhuff Orgelteile und Orgelbau Weikersheim eingebaut und der Magazinbalg im Turm mit Gummituch und Schafleder erneuert. Der Balg in der Orgel und der kleine Balg in der Turmmauer zwischen Balgkammer und Orgel wurden jeweils geflickt. Der

Wind wird jetzt vom Kirchenraum mittels Holzkanal und Kondukte angesaugt, um eine bessere Stimmhaltung zu erreichen (Temperaturunterschiede im Turm - Kirchenraum).

Die Windansaugung aus dem Kirchenraum war mitunter eine der besten Verbesserungen der Orgel.

Im technischen Bereich wurden alle Membranen erneuert (ca. 1900 Stück). Es waren teilweise noch die ersten Membranen von 1965 aus Fischhaut. Die neuen von 2014 sind aus Rindsleder. Jede Membrane ist Handarbeit (Firma Laukhuff Weikersheim). 35 Lederpulpeten des Brustwerks wurden erneuert. Alle Elektromagnete wurden am Magnet mit feinem Schleifpapier poliert, um eine bessere Magnetwirkung zu erzielen.

Alle undichten Verbindungsstellen an Kanälen wurden mit Leder abgedichtet.

Alle Pfeifen wurden ausgebaut (außer Prospekt), mit Pressluft ausgeblasen und mit Lumpen trocken nachgewischt, die Holzpfeifen leicht feucht. Innen wurde alles ausgesaugt und feucht gewischt. Zum Teil war leichter Schimmelbefall vorhanden, hauptsächlich im Untergehäuse und Brustwerk, der mit JATII-Schimmelmittel behandelt wurde. Das Gehäuse ist aus Kiefer furniertem 22mm starkem FPY (Spanplatten) gebaut. Die aufgeschraubten Stäbe am Untergehäuse sind Kiefer massiv lackiert. Der Spieltisch und die Registerwippen sind ebenfalls furniert.

Klanglich wurde auch einiges verbessert:

Insgesamt wurde die Lautstärke ausgeglichen und eher etwas zurückgenommen, um ein einheitliches und in sich schönes Klangbild zu erhalten. Die vier Zungenstimmen wurden in der Werkstatt gereinigt

und runder intoniert. Alle Register, außer den Mixturen, wurden in der Lautstärke zurückgenommen. 1986 war die Lautstärke der Register am Limit. Wäre die Lautstärke nur minimal lauter gewesen, hätten manche Pfeifen zum krächzen geneigt.

Ich finde, dass die Seedorfer Orgel aus der Erbauungszeit 1965 mit neobarocker Intonation, nach heutigem Geschmackempfinden eher spitz und schrill, immer noch die klangschönste Orgel dieser Zeitepoche ist, die ich kenne.

Dies war die zweite Reinigung der jetzigen Orgel (1965). Die erste fand 1986 durch die Firma Reiser aus Biberach a. d. Riss nach dem Kirchenumbau statt. Durch den Verkehr der Hauptstraße, welche direkt vor der Kirche vorbeiführt, war und ist eine höhere Verschmutzung zu erwarten. Je nach Verschmutzung sollte eine Orgel alle 15-20 Jahre ausgereinigt werden.

MARKUS HAAG

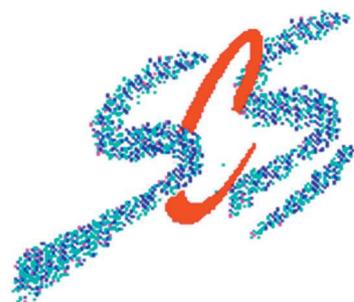
Orgelbauer und Organist, Seedorf



WOLFGANG GERST

25 JAHRE SKI-CLUB SEEDORF

EINE KLEINE ZEITREISE DURCH DIE VEREINSGESCHICHTE



62

Im Jahre 1992 begann auf ziemlich unspektakuläre Weise die Geburtsstunde eines neuen Vereins in der Gemeinde. Im September 1992 trafen sich eine Hand voll Skibegeisterte Seedorfer im Jugendraum zur Gründungsversammlung des Ski-Club Seedorf. Vorausgegangen waren viele gemeinsame Skiausfahrten im Freundeskreis bei denen die Idee eines Skivereins geboren wurde, wobei einer der Gründe – so zu einer Einladung zur Hochzeit eines der künftigen Mitglieder zu gelangen – sicherlich mehr aus einer „Gaude“ entsprang.

Was sich damals keiner erträumt hatte, bereits nach einer Woche war die Mitgliederzahl auf 40 Personen gewachsen. Ob dies wohl am breiten Programm lag? Dass auch hier nicht alles so bierernst gesehen wurde, konnte man an diversen Highlights feststellen: Skispringen und Hochgeschwindigkeitsskifahren oder an der Ankündigung einen eigenen Berg mit einer Höhe von 3000 Metern zu bauen, um die langen Fahrten in die Alpen zu vermeiden, wurden in

einem der ersten Amtsblattberichte bekanntgegeben. Wie auch immer, die stark wachsende Mitgliederzahl war Anlaß, den Verein in das Vereinsregister eintragen zu lassen.

Nach einer Außerordentlichen Generalversammlung am 24.09.93 in der die Satzung geändert wurde, erhielt der Verein vom Finanzamt den Status der Gemeinnützigkeit. Kurz darauf trat man dem WLSB und dem Schwäbischen Skiverband bei.

Schon in der ersten Wintersaison führte man eine Tagesausfahrt am 9.12.92 nach Damüls durch, welche auch sehr gut angenommen wurde. Mit 79 Teilnehmern waren zwei Busse gut gefüllt. Und mit 40 Teilnehmern bei der 2-Tagesfahrt nach Ischgl war die erste Saison bereits sehr erfolgreich und Anlaß für die Erweiterung des Vereinsprogramms

AUFSTIEG AUFGRUND VON SCHNEEMANGEL IN DAVOS 1994



in den kommenden Jahren. Die Mitgliederzahl war im ersten Vereinsjahr auf über 100 Mitglieder angewachsen.

Die Ausfahrten erfreuten sich auch ziemlich schnell zunehmender Beliebtheit, vor allem die Saisoneroöffnungsfahrten vor Weihnachten. Der Höhepunkt war bereits 1994 nach Klosters / Davos, wir füllten 3 Busse mit über 120 Teilnehmern. Trotz schlechter Schneeverhältnisse und einem kleinen Aufstieg zum Abschluss.

1993-95 waren die Vereinsjahre in denen der Höhenflug des Skiclubs so richtig Fahrt aufnahm:

- Zum Jahreswechsel 1993/94 startete man zum ersten Mal eine mehrtägige Skiausfahrt in die Dolomiten nach Südtirol. Die Unterkunft befand sich mitten im Skigebiet im Sellajochhaus auf 2200m.
- Im Oktober '94 erschien die erste Ausgabe des Programmheftes mit Berichten, Terminen, Anmeldeformularen und allem wissenswerten rund um das Saisonprogramm des SCS.
- T-Shirts mit dem neuen SCS-Logo wurden angeschafft.
- Auch die erste Skigymnastik startete im Herbst 1994, geleitet von Werner Kaltenbach. Damals noch freitags fanden neun Abende zur Steigerung der Fitness auf den Pisten statt.
- Das SCS Repairing-Center nahm seinen Betrieb auf, erster Standort: bei Armin Nester in der Garage.
- Vom 26.12.94–02.01.95 fand die 2. Skiausfahrt ins Grödnertal statt, am 07./08.01.95 das Skiwochenende in Lenzerheide.
- Das Projekt Ski 2000 – einer Skireise in die USA bzw. nach Kanada – wurde gestartet.

Als weitere Meilensteine unserer 25-jährigen Vereinsgeschichte sind sicherlich die lange vorbereite-

te Skireise nach Kanada im Winter 2000, das 3-Tägige Jubiläumswochenende 2002 und das 20-Jährige Jubiläum 2012 im Alpenhaus zu nennen. Wir sind allerdings auch nicht minder stolz auf die breite Resonanz bei unseren „kleineren“ Aktivitäten. Dazu zählen im Winter insbesondere unsere Vereinsmeisterschaften und die nordischen Angebote. In Sommer und Herbst waren und sind Rad- und Wandertouren sowie die Skigymnastik wichtige regelmäßige Programmpunkte. Unser Ziel war hierbei nie, in Konkurrenz zu den etablierten Seedorfer Vereinen aufzutreten, vielmehr wollen wir mit unserem Programm eine Ergänzung des Freizeit- und Sportangebotes in Seedorf und Umgebung bieten.

Leider gab es auch traurige Momente im Vereinsleben: bereits am 07.04.1995 wurde unser Mitglied Markus Auber durch einen Unfall aus dem Leben gerissen und am 26.02.2012 verstarb völlig überraschend unser damaliger Schriftführer Bernhard Zöh. Sie hinterließen eine schmerzliche Lücke im Skiclub und wir denken dankbar zurück an die schöne Zeit mit Ihnen.

Eine Zäsur zeichnete sich im Herbst 2015 ab: der seit der Vereinsgründung amtierende 1. Vorsitzende Stefan Weber kündigte seinen Rückzug aus der aktiven Führungsriege an. Er lenkte 23 Jahre die Geschicke des Verins und hat ihn auch dementsprechend geprägt. Mit Peter Frey verließ ebenfalls ein langedienter Sportskamerad die Vorstandschaft und auch Schriftführer Friedrich Kopp legte Krankheitsbedingt sein Amt nieder.

Auch die Aktivitäten des Skiclub haben sich dem Wandel der Zeit angepasst. Die anfangs so gut besuchten Tages- und Wochenendausfahrten fanden mit den Jahren immer weniger Zulauf. Die Buchungsmoral hat sich komplett verändert - immer öfter mussten Ausfahrten abgesagt

werden. Im Zeitalter von Internet und rasant wachsenden sozialen Medien will sich kaum jemand frühzeitig auf eine Aktivität festlegen. Spontane Entscheidungen und kurzfristige Unternehmungen haben die langfristigen Planungen vielfach ersetzt. Trotz Frühbucherrabatten und Kooperationen mit verschiedenen Busunternehmen waren die Ausfahrten aufgrund des finanziellen Risikos nicht mehr in Eigenregie durchführbar.

Der Snowboard-Boom scheint ziemlich abgeebbt, dafür sind individuelle sportliche Betätigungen wie Skitouren oder der klassische Langlauf wieder auf dem Vormarsch. Auch der Klimawandel wird in unterschiedlichen Formen Einfluss darauf nehmen und auch hier gilt es entsprechend zu reagieren. Die mittlerweile gemischte Altersstruktur und absehbar deutliche Verjüngung der Vorstandschaft und des SCS-Ausschusses sind meines Erachtens ein Schritt in die richtige Richtung um sich den ständig ändernden Verhältnissen der Freizeitgesellschaft anzupassen und den Herausforderungen der künftigen Wintersportgenerationen gerecht zu werden.

Nachfolgend vier Schwerpunkte des Skiclubs genauer betrachtet:

SCS Repairing Center

Ein weiteres Ziel des noch jungen Vereins war es, den Mitgliedern gewisse Serviceleistungen in Form von Kooperationen mit Sportgeschäften beim Skiservice anzubieten. Im Laufe dieser Bemühungen wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass die Fa. Sport Dannecker beabsichtigte, ihre Filiale in Rottweil aufzugeben und die dort vorhandene Skischleifmaschine nicht mehr benötigt wurde. Für einen sehr günstigen Preis ging Selbige kurz darauf in den Besitz des Skiclubs über. Ihre erste Heimat fand Sie bei Armin Nester in

der Garage. Das Platzangebot war hier allerdings sehr begrenzt und außerdem konnte nur bei geöffnetem Garagentor gearbeitet werden. Bei schlechtem Wetter musste man also den Dienst in Regenbekleidung versehen. Dankenswerter Weise konnte man bereits in der nächsten Saison in die Werkstatt der Schreinerei Nester umziehen, was die Arbeitsbedingungen deutlich verbesserte.

Nach drei Jahren war der Platzbedarf der Schreinerei jedoch stark gestiegen und man musste sich erneut nach einem neuen Standort umsehen. Fündig wurde man 1998 schließlich bei Ausschussmitglied Peter Frey in Beffendorf, der uns zunächst eine Unterkunft in der Garage seines Großelterlichen Anwesens zur Verfügung stellte. Um eine dauerhafte Lösung zu haben, wurde jedoch bald darauf ein Raum in der Scheune des Gebäudes ausgebaut und speziell für die Bedürfnisse der Skipflege und -reparatur eingerichtet. Seit Herbst 2000 befindet sich nun das Repairing Center an dieser Stelle und wird es hoffentlich noch lange bleiben.

Allerdings war unsere Schleifmaschine mittlerweile dermaßen in die Jahre gekommen, dass einerseits kaum noch Ersatzteile aufzutreiben waren und andererseits entsprach das Gerät auch in keinster Weise mehr dem Stand der Technik. Wiederrum wurde man bei einem Sportge-

schäft fündig, welches seinen Skiservice einstellte. Wir konnten eine sehr gut erhaltene kombinierte Band- und Steinschleifmaschine erwerben. Eine logistische Herausforderung stellte der Transport über eine enge Treppe aus dem ersten Stock eines Altbaus mitten in Offenburg dar. Dies wurde unter Fachmännischer Anleitung von Manfred Hangst mit Bravour gemeistert und das gute Stück schließlich nach Beffendorf gebracht.

Damit nicht jeder, der seine Ski oder sein Snowboard zur Pflege abgeben will, nach Beffendorf fahren muss, sind in Seedorf und Dunningen jeweils Annahmestellen eingerichtet. Von Dort werden die Sportgeräte gesammelt, ins Repairing Center gebracht und nach dem Service wieder abgeholt. Verantwortlich dafür ist derzeit Rainer Neff, der auch den Einsatz der verschiedenen Helfer bei der Pflege koordiniert.

Loipe der Gemeinde Dunningen

Jahrelang hatte die Gemeinde Dunningen in den Wintermonaten bei genügend Schneefall eine Langlaufloipe zwischen den drei Ortsteilen gespurt. Es gab verschiedene Varianten und zahlreiche Einstiegsmöglichkeiten und wurde von den Sportbegeisterten auch gerne angenommen.

Aus Kostengründen und wohl auch aufgrund der bei uns sehr unsicheren Wetter- und Schneelage wurde diese Maßnahme schließlich eingestellt. Der Skiclub hat daher im Jahr 2003, unter Federführung von Manfred Grimmeisen, dieses Thema wieder aufgegriffen. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Dunningen wurde nach einer Lösung gesucht, wie diese Einrichtung für alle Wintersportbegeisterten wieder zugänglich gemacht werden kann. Es wurde vereinbart, dass die Gemeinde dem SCS die Pläne der früheren Strecken-

führung überlässt damit wir einen Anhaltspunkt für einen künftigen Rundkurs haben.

Als sich Ende Januar der ersehnte Schneefall auch bei uns ankündigte, war es dann soweit: wie vereinbart übernahm der Gemeindebauhof den Hin- und Rücktransport des Spurgerätes, während die Mietkosten und das Spuren selbst vom Skiclub übernommen wurden. Aus Organisations- und Zeitgründen betrieben wir zunächst nur eine abgespeckte Variante, die sich zwischen Seedorf und Dunningen erstreckt. In den folgenden Jahren wurde die Loipe zwar auf ca. 10km deutlich erweitert, es zeigte sich jedoch dass aufgrund der unbeständigen Witterungsverhältnissen in unserer Gegend schwierig war die Spur rechtzeitig bereitzustellen. Da das Spurgerät bei der Gemeinde Hardt beheimatet war und bei genügender Schneelage erst von den Eigentümern betrieben wurde, dann nach Seedorf transportiert werden musste, war die Zeitspanne für das Spuren durch den Skiclub sehr klein und man musste stets ganz kurzfristig reagieren.

Durch einen glücklichen Zufall entdeckte Manfred Grimmeisen 2011 in Lech am Arlberg ein gebrauchtes Pistengerät, das daraufhin vom SCS erworben wurde. In mehr als 300 Arbeitsstunden erfolgte der Umbau zum Loipenspurgerät durch Dietmar Nester, Manfred Grimmeisen, Rolf Hamburger und Manfred Hangst. Der Skiclub Seedorf war stolz darauf, nun ein eigenes Pistenfahrzeug zu besitzen, um bei ausreichender Schneehöhe schnell reagieren und die Loipe entlang der Eschach bis nach Dunningen und zurück sowie evtl. auch andere Strecken spuren zu können. Auch durch die Gemeinde erfuhr dieses Engagement für die Allgemeinheit eine Anerkennung in Form eines Zuschusses beim Kauf des Fahrzeuges. Daraus resultierend konnte das Loipennetz in den ver-

64



IM HERBST 2000 WURDEN NEUE RÄUMLICHKEITEN AUSGEBAUT, DIE BEDINGUNGEN SIND JETZT OPTIMAL

gangenen Jahren deutlich ausgebaut werden, auch eine Beschilderung hilft seit einiger Zeit bei der Orientierung. Durch eine Kooperation mit Florian Haag, Herbert Kohler und Andreas Wilbs können der langlaufbegeisterten Bevölkerung mittlerweile über 30km gespurte Loipen angeboten werden. Bei entsprechenden Verhältnissen trägt diese Einrichtung somit zu einer erheblichen Steigerung des Freizeitangebotes der Gemeinde Dunningen bei.

Von Anfang an lag das Fahren des Spurgerätes bei Manfred Grimmeisen, ehe ab der Saison 2013 Manfred Hangst dieses Amt übernahm und seither mit großer Zuverlässigkeit ausführte. Die hohe Zahl an interessierten Langläufern, die sich bei teils bestem Wetter und bei guten Bedingungen auf der erweiterten Trasse links und rechts der Eschach und Richtung Bösinggen bewegen, zeigt uns, dass der Skilanglauf boomt und stark gefragt ist. Leider gibt es auch immer wieder Zeitgenossen, die dafür anscheinend nichts übrig haben und die Loipe durch Befahren mit Traktoren und KFZ oder schlichtweg als Wanderweg und Hundeauslaufstrecke missbrauchen und zerstören.

Alpenhaus

Schon 2003 machte man sich Gedanken über eine ständige Destination in den Alpen. In verschiedenen regionalen Tageszeitungen wurden Annoncen geschaltet, die auf das Interesse des Skiclubs an einer längerfristigen Unterkunft hinwiesen. Es gingen zahlreiche Angebote aller Art ein, vom baufälligen Heustadel bis zur kompletten Frühstückspension im mittleren sechsstelligen Bereich war eigentlich alles dabei.

Im Sommer 2004 entstand dann der Kontakt mit Familie Dietrich aus Braz am Arlberg. Nach einem Besichtigungstermin des damals noch bewohnten Gebäudes wurde man

sich schnell einig - obwohl allen klar war, dass eine Menge Arbeit auf die Verantwortlichen zukommen würde. In der Generalversammlung am 16.10.2004 wurde das Vorhaben den Mitgliedern vorgestellt und mit einstimmigem Votum befürwortet. Daraufhin wurde mit Familie Dietrich die Konditionen ausgehandelt und 01.11.2004 der Mietvertrag mit einer Laufzeit von 10 Jahren beginnend ab Juni 2005 unterschrieben. Zugleich wurde vereinbart, dass der Skiclub für den Innenausbau verantwortlich ist, während seitens der Hausbesitzer die Außenhaut inklusive Dach- und Fenstersanierung übernommen wurde.

So begannen am 26.02.2005 die ersten Arbeiten am Projekt „Haus Braz“ mit den Ausschachtungsarbeiten und Verlegen der Abwasserleitungen im künftigen Duschaum. Zu Ostern waren hier bereits die Trockenbauarbeiten im Gange, während parallel dazu im OG die kompletten Elektroleitungen neu verlegt wurden. Doch wie bei jeder Gebäudesanierung blieben auch wir nicht von Überraschungen am Bau und unvorhergesehenen Ereignissen verschont. Aufgrund von Unstimmigkeiten zwischen Planung und Genehmigungsbehörde mussten wir einen herben Rückschlag in Form eines

fast 7-wöchigen Baustopps im Mai / Juni verkraften. Letztendlich konnten auch diese Probleme durch einige Behördengänge und einen regen Mailverkehr beigelegt werden. Umso intensiver ging man ab Juli wieder ans Werk und im Spätsommer war das OG bis auf die Bodenbeläge fertiggestellt. Im EG hingegen wartete mit Aufenthaltsraum und Küche, Fliesenlegen im Bad und Flur sowie des kompletten Zählerschranks noch jede Menge Arbeit.

Dennoch konnte pünktlich zum Saisonbeginn 2005/2006 das frisch renovierte Domizil, welches ab Dato unter dem Namen „Alpenhaus“ firmierte, mit einer Eröffnungsparty für die Helferschar am 3.12.2005 eingeweiht werden. In knapp 10 Monaten Bauzeit hatte man es geschafft, ein ca. 250 Jahre altes, fast abbruchreifes Bauernhaus herzurichten, das nun die Ortsmitte von Braz ziert und sich gut ins Ortsbild einpasst. Von den 61 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern wurden insgesamt 1820 Arbeitsstunden im Alpenhaus geleistet. In diesen 10 Monaten wurden ca. 14.000km für Fahrten von Seedorf zur Baustelle Alpenhaus und zurück bewältigt, was eine weitere beeindruckende Zahl darstellt.

DAS ALPENHAUS BRAZ



Darüber hinaus war man weiterhin bemüht, die Infrastruktur und Qualität des Hauses zu verbessern um den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu ermöglichen. Deshalb begann man bereits 2009 mit Überlegungen für einen Anbau bzw. die Erstellung einer Sauna. Im weiteren Verlauf der Planungen wurde auch das bestehende Holzlager mit einbezogen. Schließlich entschloss sich der Vereinsausschuss für eine Komplettlösung in Form eines Sauna-, Holz- und Gerätehauses.

Nach intensiven Gesprächen mit der Bauverwaltung Lech-Warth-Klosterthal und der anschließenden Genehmigung, begann man im Frühjahr 2010 mit dem Abbruch des alten Holzhäuschens. Anschließend wurden von Klaus Dietrich und seinen Helfern die Fundamente für das neue Haus ausgeschachtet und betoniert. In der Zwischenzeit wurde von Heiko Hangst das komplette Gebäude in Holzständerbauweise geplant und bei der Fa. Holzbau Hangst hergestellt. Schließlich transportierten wir die Fertigteile nach Braz und innerhalb von zwei Tagen war das gesamte Haus inklusive Dachabdichtung und Isolierung fertiggestellt. Nach dem Einbau der Sauna und der Verlegung der elektrischen Anschlussleitungen konnte das neue „Multifunktionsgebäude“ im Sommer eingeweiht werden.

Auch weiterhin war man ständig um Verbesserungen und Erneuerungen bemüht: so wurden beispielweise 2011 neue Öfen im EG und OG eingebaut und ein neuer Fußbodenbelag im Sanitärbereich EG aufgebracht. Im Garten neben dem Holzhaus wurde zudem der Freisitz unter Mithilfe von Klaus neu angelegt. Abgesehen davon sind an einem derartigen Objekt ständig Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten durchzuführen. Deshalb findet jeweils im Frühjahr und Herbst ein kombiniertes Putz- und Renovierungswochenende statt.

SCS-Kanada Reisen

Aufgrund der geografischen Nähe sind die Alpen und im geringeren Maße der Schwarzwald für den Ski-club die primäre Ziele um den Skisport zu betreiben. Dennoch kam recht bald bei einigen Ausschussmitgliedern der Gedanke auf, sich auch einmal außereuropäischen Skigebieten zuzuwenden. Hierbei standen natürlich die Nordamerikanischen Gebirge, vor allem die Rocky Mountains, im Vordergrund. Da dies jedoch kein ganz billiges Vorhaben darstellte, entwickelte man im Sommer 1994 ein Finanzierungsmodell für die interessierten Mitglieder. Unter dem Schlagwort „Ski 2000“ begann ein Ansparprogramm bei dem jährlich 300,00 DM auf ein Sonderkonto eingezahlt wurden.

Nach intensiven Planungen starteten 15 erwartungsfrohe SCS'ler zum Abenteuer Ski 2000 am Fasnets-sonntag nach Kanada. Nach dem Flug von Frankfurt nach Vancouver folgte noch eine 2-stündige Busfahrt ehe man am Ziel in Whistler-Mountain ankam. Es folgten 9 Tage Wintersport pur mit zahlreichen Tiefschneeabfahrten, Heli-Skiing und einer Snowmobiltour durch verschneite Wälder und zugefrorene Seen. Nach einem Abschlusstag in Vancouver, an dem noch das Flair der Millionenstadt am Pazifik genossen werden konnte, ging es dann zurück in die Heimat.

Kanada 2005:

Im Sommer 2004 begannen bereits die Planungen für eine weitere Reise über den Großen Teich. Im Gegensatz zum letzten Mal wurde hier aber auf eine Individualreise verzichtet und eine „Skisafari“ gewählt. Man entschied sich für ein Komplettangebot, welches den Aufenthalt in zwei Skigebieten als Rundreise beinhaltete. Diesmal ging es von Stuttgart über Düsseldorf nach Calgary. Über Banff, das im gleichnamigen Nationalpark liegt, ging es zum Panorama Skiresort. Trotz der für Kanada eher bescheidenen Schneeverhältnisse, verbrachte man dort vier traumhafte Skitage. Per Helikopter erforschten wir einen ganzen Tag lang unverspurte Tiefschneehänge in der scheinbar unendlichen Weite der Ro-

VON LINKS: MICHAEL GRIMMEISEN,
ELKE ROTH, STEFAN WEBER,
PETER MAUCH, OSWALD WILHELM,
WOLFGANG GERST, SKIGUIDE SILVIA,
ANDREAS HANGST



SNOW-GHOSTS

cky Mountains. Die Zweite Station führte nach Fernie, einer Kleinstadt mit ca. 4500 Einwohnern. Das Skigebiet Fernie Alpine Resort liegt auf einer Sonnenterrasse mitten in der atemberaubenden Szenerie der Kanadischen Rocky Mountains. Nach drei weiteren Tagen hieß es auch hier Abschied nehmen und dem Transfer nach Calgary folgte der Rückflug.

Kanada 2009:

Die Olympischen Winterspiele 2010 in Vancouver warfen bereits ihre Schatten voraus, als der SCS im Februar 2009 zu seiner dritten Kanada-Reise aufbrach. Auch dieses Mal wählte man eine Skisafari als Reiseform - jedoch in einer anderen Variante, die Skigebiet von Big White, Sun Peaks und Whistler-Blackcomb, dem größten Skigebiet Nordamerikas. Dabei erwischten wir auch den kältesten Tag des ganzen Winters bei Minus 31°C. Der Rückflug erfolgte dann ab Vancouver.

Kanada 2018:

Auch in der Jubiläumssaison werden wir wieder eine Skitour in die kanadischen Berge unternehmen. Die Skigebiete von Sun Peaks, Revelstoke, Kicking Horse und Banff werden unsere Ziele sein. In nochmals abgewandelter Form werden wir dieses Mal auf einen Guide verzichten und die Transfers ebenfalls selbst



durchführen. Die Reisegruppe und der Termin stehen bereits fest, am 20.02.2018 starten wir mit unserem Flug nach Vancouver zu einer weiteren Episode der SCS-Kanada Reisen.

Manch Eine oder Einer wird sich zu Recht die Frage stellen: was ist denn so besonderes am Skifahren in Kanada und unterscheidet sich es so sehr von den Alpen?

Die Antwort darauf ist ebenso einfach: abgesehen, dass der Schnee ebenfalls von oben kommt, die Ski an den Füßen angebracht werden und die Lifтанlagen zumeist von den bekannten Europäischen Herstellern stammen, ist eigentlich alles anders.

Die großen weitläufigen Skigebiete, die mit vergleichbar wenigen Aufstiegshilfen erschlossen sind, die schier grenzenlosen Möglichkeiten abseits der Piste zu fahren, über das deutlich andere Serviceverständnis der Angestellten in den Skistationen bis hin zum komplett anderen „Hüttenambiente“, was die Versorgung in den Skigebieten betrifft.

Wobei anzumerken wäre, dass sicherlich nicht alles besser als in den Alpen ist, aber eben anders. Man muss es einfach einmal erlebt haben.

WOLFGANG GERST (RÜBE)**1. Vorsitzender**

DER AUSSCHUSS DES SCS IM JUBILÄUMS-
JAHR VON LINKS: MANFRED GRIMMEISEN,
LIANE HANGST, MARCEL ROTTNER,
KATJA WERNER, DOMINIK MAUCH, WOLFGANG GERST, PIRMIN HAAG,
SELINE GRIMMEISEN, MARIO GRIMMEISEN,
JOSEFA HAMBURGER, RAINER NEFF,
VIVIEN KELLER.
ES FEHLT: LISA NOTHEIS



STEFFEN HAAS, MARKUS GRAF UND PETER HILS

DREI DUNNINGER IN BERLIN

DUNNINGER AUSWÄRTS

68



VON LINKS NACH RECHTS: STEFFEN HAAS,
MARKUS GRAF UND PETER HILS

An den Fasnachtstagen 2017 traf ich Peter Hils mit seiner Familie beim traditionellen Holzäpfelsprung. Peter ist auch einer der „Brückeleser“ aus Berlin. Daraus entstand die Idee zu diesem Bericht. Steffen Haas, mein Jahrgänger, Markus Graf, einer meiner ersten Fußballtrainer beim FC und Peter Hils, ein Freund aus alten Pfarrjugend Sommerlagerzeiten. Alle drei sind

„Wahlberliner“, doch weiterhin mit ihrer Heimat Dunningen sehr verbunden. Lesen Sie selbst:

STECKBRIAFLE:

Namma: Schdäffn

Nochnamma: Haas

Uff d Wäld kumma i: Schramborg

Wenn? Niezehundertoasasibzg

Vu weam? Gudrun und Siegfried

Uffgwahsa: z'erscht a halb Johr z'Seedorf, da Räscht z'Dunninga

I wohn mittlerweile z'Panketal, ca. an Kilometer vum hauptschdätli-cha Oartsschild entfernt, also im Bundesland Brandaburg. Mit mir zemma wohnat mie Frau un miene zwoa Buaba, da oa zeah, da ander acht Johr alt. Seit miem Wäggang vu Dunninga 1994 bis zum Johr 2017 isch an haufa Wasser d'Eschach, aber au d'Schpree nab g'loff. Wa i i dära Zeit so ällas voläbt hau un worom Dunninga stets bräsent isch, vo'zelle im Folgenda kurz:

D'Uhr vum Fieschda hät gradaus viere ahzoagad. Da Karra mache noch ca. 9 Schdunda Fahrt aus. I schdand i da Seeschdroß im Bezirk Wedding

vu Borlin, rächter Hand s Inschtitut vum Fachbereich 13 vu da Tächnischa Unitversität. I deam Inschtitut dät da Markus Graf, also da „Metzger“, schaffa. Mir schreibat da zwelft März niezehhundertvieraniezg. I beträt des Gebeide zu sällera Dier ni, wias mir da „Metzger“ am Delefoh bschriba hät, un gang d'Trappa nuf. Mir kunnt oan vugega mitara graußa Laborbrilla un frogat uf gälbfiaßlerisch, ob i da Schdäffn wär. Nochdeam i dia Frog bejaht hau, sait er, er dächt mir zoaga wo da Tscharlie isch. Da Tscharlie? I will aber zum Markus Graf. A baar Ecka weiter hät er mie dann i Embfang gnumma, da Tscharlie, wia seh hia zum „Metzger“ sagat.

Korze Zeit später biene mit miem Fieschta ge Borlin-Schöneberg gfahra, i d Gustav-Müller-Schdroß 17a, mie erschz Dahoam i dära Schdadt. I hau a Wohnung doalat mit am Georg vu Schömberg und am Utz (där ausam Inschtitut). Mie Zimmer war aigentlich des vum Tscharlie, aber er war zu sällam Zeitpunkt mei bei da Freindin als i da WG. Die erscht Zeit z'Borlin war uhglaublich intressant und schbannend. Iber da Tscharlie, da Utz und da Schorsch haune veil nätte Leit kennaglehrt, sie hommer zoagat, wo mer am Obad un i da Naht am beschda nagoh, wemmer guate Musik hehra un au mol a guats, breiswärts Bier trinka kah, un hon mir au gsait, wo mer am beschda it na gau sot. Wia benutzt mer die öffentlicha Verkehrsmittel, i wellam Rothaus meldet mer sich bolizeilich a un vorällam, wo sind die scheena Blätz, wo isch d'Szene – des ällas honze mer zoagat, i da erschda baar Wocha un Monat. Des häts mirs am Ahfang nadierle oafach g'macht un vorällam häts da Vorteil ghet, dass dunningerisch schwätza hau kenna! Mit sällam Hochdeitsch haune ugfähr a halbs Jahr braucht, bisses einigermaße fließend kenna hau.

Un so haume semml langsam aber sicher iegläbt, i dära Schdadt, i dära workle wunderscheena, ufreganda zum Doal häblich, dräckiga un trotzdeam gaila Schdadt, wo a jedem zweitea Eck a Bauschdell isch, Arm un Reich Hausdier a Hausdier wohnt, wo die Ahgschdellta im Ikaufsladda a blede Gosch hon, als ob se nint vo-kaufa wellat, aber oafach it andersch kennat. Iegläbt haume un hanga blibba biene.

Wa zum i Borlin wohna au dazua-ghert, isch an regelmäßige Wohnungswächsl. Worom au äwl... Also bei mir warats insgesamt sechs Umzieg (do ghere aber wahrscheinlich no zu da sesshaftera...!). Die erschd Wohnung wia gsait war sälle WG. Die näscht Wohnung war im Prenzlauer Berg. Ohne Dusche und s Klo im Hausgang, a halbe Trappa heher. I da näscht Wohnung war wiedder koa Bad, aber wenigschdens a Klo. Un die druffolgenda Unterkifft hon alle wiedder an normala Schdandart ghet. Also noch ama dreiviertl Jahr WG biene Ende veraniezg in Prenzlauer Berg zogga, unter anderem weil s'Wohna dort ubacha bilig war. Da Bezirk hät veil scheene Altbauwohnungen, u.a. weil im 2. Wältkrieg bloß ca. 30 % zerschtert wora isch. Ende da Niezgorjahr hät des an haufa Leit mit Gäld i dean wunderscheena ehemalige Oschtbezirk zogga. Veil wo fortig wahrad mit Schdu-diera un s erscht guat Gäld vodeanad hon, veil Auswärtige, veil Mittel- un au Oberschichtler. Inväschtora aus Schbania, Dänemark un ieberahlher hon wia bled Wohnungen und Heiser kauft. Wa no i da druffolgenda zea, fuffzea Jahr bassiert isch, war an Wandel ohne s'gleicha. Baut un saniert wora isch uf Deifl kumm raus. Veil scheener isch da Bezork aus miera Sicht dodorch zwar it wora, aber dafür um a vielfaches deirer! I miera zweitea Wohnung im Prenzlauer Berg, sälle mit ama Klo drin, aber ohne Bad, mit ama Kohleoffa wo da Rauch, wenn da Wind uhgin-

schtig blosat hät, id Budde niezogga hät, anstatt s Kemmig nuff, wo d'Fäaschder a da Nordseite wahrad un i s'ganz Jahr koa Sunna gsea hau – fo sälle Wohnung hau i semml 200 Mark im Monat zahlt. D'Ausstattung war wia gsait it die bescht, aber s war halt billig am Falkplatz 3, direkt a da Max-Schmeling-Halla. Hitzdag, zum Vogleich, zahlt mer, nadierle mitama bessera Schdandart, fo z.B. 140 qm um die 1800 Euro kalt. Wenn mer da Schdrom, d Heizung, da Hausmosaschder dazuarechnat, isch mer locker bei 2.300 Eurole bro Monat. Un des isch bei weitam it d'Obergrenz!

Beruflich haune am Ahfang dehkt, dass i gärn an Biotechnolog wära dät. Säll war no doch it so mien Fall un noch oanahalb Semeschder haune umgeschwehgt uf Sozialarbeit/ Sozialpädagogik. Dort haune s'Diplom g'macht un schbäter no a berufsbe-gläitends Master-Schdudium i Sozialmanagement absolviert. Lange Zeit ware i da Jugend- und Erwachsanahilfe tätig, zwoa Jahr mol i da Softwarebranche un mittlerweile wieder i da Jugendhilfe. Wanne mit großer Iberzeugung saga ka isch, dass oam im soziala Bereich do hobba d'Arbat it so schnäll ausgoht...

I deana fascht vierazwanzg Jahr haune nadierle äwl mol wieder Bsuauch aus Dunninga ghet. Mien Bsuauchsrekordhalter isch da Pero „Hua“ Bosnijak. Mit ihm haune hauptsächlich d Hauptschdadt bei Naht erkundet – ma kennt a Buach schreiba. Aber au da Hermann Hug hät me schau veilmol bsuaucht. Vor baar Jahr isch mer gärn amol bis ana Dubake a Bier drinka ganga. Beim letschda Bsuauch vu ihm hommer „Findet Hubi“ un Fuaßball mit da Kind im Garta gschbillt. Wia sich dia Zeit voänderat. Au da Fred Maier mit Uhrameiers Nicole und Fehrabachers Volker hommer bsuaucht. Im wilda Kreuzberg hät da Fred semml i da Döner-Budde da tirkisch „Koch“ gfrogat: „Schawarma, isch des des

Flaisch do???" Un zoagat mitam Finger uf an graußa Flaischschbiaß. Mi hets schier vorissa, weil voschdanda hät säll i sällam Ladda neamad. I bi mol a baar Johr ge Tennisschbilla noch Tegel gfahra. Oamol i da Woch un aigentlich äwl mitam Auto. Da Karra isch glaub hi gsi, no haune d U-Bah un da Bus nea miassa. I schdeig i sällan drucktvohla Bus i, dräh me um un nu grad guckat mi da Haagle Schorsch ah! Gschäftlich fo d Boscht underwäags... Sacha geits! Da Moschtglub war z'BSuach un i bi mitana is Nemo, Oderbergerschdroß, Prenzlauer Berg. A ganz nätte, kleine Kneipe. Als da Burkhardt Manne s'Glas leer ghet hät, blärad er „Theres!!!“ durch da Ladda. Koa Reaktion vu da Bedienung. Ersch

alser „Bier“ dazua blärad, schnallt sie's un bringt's entschbrächende Getränk. Wa mir dort gägalat hon un wia veil mol sälle Bedienung no mit ihram neiba Nama gruafa wora isch – uhvogäblich! Au da FC war do un d'Turner beim Turnfäscht. 2007 haune zemma mitam Herbert „Schissl“ Noder und am Bernd „Mad“ Gapp am letschta Schbieltag Bundesliga guckat wia da VfB Meisdor wohra isch. An scheena Dag gsi! Un no ganz veil andere Dunninger warad do. Wia zum Beischbiel da Erwin „Bämber“ (Schier)Maier. Er isch äwl kumma, wens äbis zum vobutza gea hät. Jedesmol wenn äper vu Dunninga z'BSuach war, wars a scheene Zeit - a Schdickle Hoamat, hautnoh. Aber au ohne Bsuach isch Dunning-

ga schdedd bräsent. I träff me, frieor ohne Familie mei mol, hitztag nimme so oft, aber trotzdeam äwl mol wiedder mitam Tscharchie und am Peter. Gschwätzt word no normal un nimme Hochdeitsch. Woaß oaner äbis neibs? Hondse da Ladschare workle im Erdbodda gleich g'macht? Worum isch da FC mittlerweile so schleat un sälle hinterm Schdäppa besser? War schauml über i da neiba Halla? Isch da Borgermoaschder äwl no krahk? Und so weiter und so fort... Dunninga bleibt d'Hoamat – Z'Panketal biene mittlerweile da Hoam.

STEFFEN HAAS



3 GENERATIONEN METZGER GRAF –
EWALD, KARL UND PETER GRAF, 1985

Ich bin der Markus vom Metzger Graf am Dorfbach. Mein Vater war der Ewald Graf und meine Mutter die Gertrud Graf. Ich habe zwei Geschwister. Meine Schwester Martina und mein Bruder Peter Graf, der die Metzgerei nun mittlerweile in der vierten Generation betreibt.

Es war im August 1987 als ich eine Einladung zum Studium nach Berlin erhielt. Eigentlich war das nie mein Ziel und als ich die Bewerbung für dieses Studium abgeschickt habe, hatte ich nicht die leisesten Zweifel, dass das sowieso nichts wird, da ich die Anforderungen ja ohnehin nicht erfülle. Aber zu meiner allergrößten Überraschung kam dann doch eine Zusage, die mir ein starkes innerliches Ringen abverlangte. Ich weilte gerade in Schottland im Urlaub mit Freunden. Etwas weiter vom Schuss sah ich keinen Grund, mich all die Zeit auch mal zuhause zu melden. Öffentliche Fernsprecher waren rar und Mobiltelefone noch weit entfernt. Als ich dann doch mal die Gelegenheit, hatte am Dorfbach anzurufen, hat mir meine Mutter Gertrud überraschend mitgeteilt, dass

ich eine Zusage aus Berlin habe. Oje dachte ich - jetzt wird's ernst. Offenbar hat sich bei der Entscheidung der Schwaben-Bonus durchgesetzt. Am liebsten hätte ich irgendwie in der weiteren Nähe – entweder in Freiburg, Tübingen oder Konstanz studiert, da ich ja auch unbedingt meine mühsam aufgebaute Fußball Karriere beim hiesigen FC erfolgreich weiterführen wollte.

Aber leider kamen aus Baden-Württemberg keine positiven Signale. Also blieb mir keine andere Wahl, als den Gang ins damalige graue West-Berlin anzutreten. Eine Stadt, in der ich vorher noch nie war. Ich saß zum ersten Mal in einem Flugzeug von Stuttgart nach Berlin. Wie aufregend. Dort angekommen, setzte ich dann meine Unterschrift auf ein Dokument, um mich somit rechtmäßig als Student der Biotechnologie an der Technischen Universität Berlin einzuschreiben. Danach – ein kühles Kristallweizen im damals noch legendären Café Kranzler am Ku'damm und dann schnell ab ins Flugzeug in der Hoffnung, dass ich das Studium dann vielleicht doch

bald in heimatnahen Gefilden fortführen kann. Am Abend dann wieder voll motiviert im Training beim FC.

Dennoch zog ich dann im Oktober 1987 mit einer Matratze, zwei Koffern und einer Pflanze beladen in die damals noch geteilte Stadt mit der Mauer. Ich wohnte zunächst in einer schwäbisch-badischen Wohngemeinschaft mit 2 Freunden. Der eine - Georg Schiller aus Schömberg - hat mit mir die Schule am LG in Rottweil besucht und der andere - Utz Großkinsky - stammte aus Mosbach im Odenwald. Ich lernte ihn gleich in meiner ersten Vorlesung kennen. In dem großen nur zu einem Viertel gefüllten Hörsaal, vernahm ich unverkennbar badische Klänge, die mich neugierig machten. Also gesellte ich mich dazu und fühlte mich gleich wohler. Noch jemand, der einen weiten Weg in die Heimat hatte. Auch heute noch bin ich mit beiden sehr gut befreundet.

So schnell kann es gehen in der Diaspora - man sucht und findet dann doch wieder ein Stück Heimat in den eigenen 4 Wänden. Mit Wehle-Bier und regelmäßigen Wurst- und Fleischpaketen vom Metzger Graf ließen wir es uns im gemütlichen Stadtteil Schöneberg gut gehen. Die Welt war also halbwegs wieder gerade gerückt. Alle 3-4 Wochen setzte ich mich in meinen kleinen Golf und drosch über die holprige Transitstrecke fürs Wochenende und den FC in die alte Heimat. Doch schnell begriff ich, dass ich so ohne Training und schlechter Stadtluft bald nicht mal mehr in der Zweiten Mannschaft mithalten konnte. Was für eine Erkenntnis. Also musste ich was tun.

Da es in meinem Fachbereich ähnliche fußballerische Schicksale gab, haben wir uns bald entschlossen eine Mannschaft zu gründen und am regulären organisierten Fußballbetrieb der Uni teilzunehmen. Wir



1. MANNSCHAFT FC DUNNINGEN 1987

OBEN VON LINKS NACH RECHTS:

HORST GAPP, HOLGER UND DIETMAR BIHLER, HUBERT HUG, REINER MAIER, DIETER KRONER, PETER MAIER UND KLAUS MAIER

UNTEN VON LINKS NACH RECHTS:

MARKUS GRAF, JÜRGEN KLEINER, ROLAND FISCHINGER, MANFRED FUS UND BERND GAPP

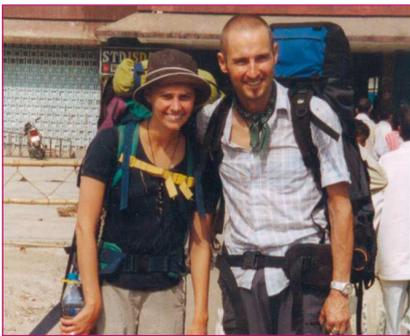
fingen dann in der untersten, der vierten Liga an und kämpften uns mit großem Willen über die Jahre in die erste Liga hoch. Mit den Spielertransfers nahmen es die Ligaverantwortlichen damals nicht so genau, so dass auch der eine oder andere Besucher aus Dunningen, der nicht unbedingt zwei linke Füße hatte - hin und wieder zum Einsatz kam. Mit Steffen Haas und Markus Schick gehörten auch zwei weitere Exil-Dunninger über Jahre zum Starensemble der „Wilden 13“, wie sich unsere Mannschaft vielversprechend nannte.

Dann war da noch der Mauerfall im November 1989. Das liegt tatsächlich schon wieder 27 Jahre zurück. Aber was für ein weltpolitisch prägendes Ereignis, dass ich da jeden Tag mit eigenen Augen bestaunen konnte. Mit einem kleinen Hammer ausgestattet habe ich auch einen unwesentlichen Teil zum Abbau dieses Monsters beigetragen. Ich glaube, es gab weder vorher noch nachher so viele Journalisten und Übertragungswagen aus aller Welt, die die Stadt über Monate zum politischen Hotspot machten. Diese Stimmung in Berlin war so einzigartig und positiv.

Großartig auch den Ostteil der Stadt neu zu entdecken, überall entstanden Bars und Clubs in verlassenen Häusern und Industrieruinen. Jeder



MAUERÖFFNUNG AM BRANDENBURGER
TOR 1990



MIT MEINER FRAU ANNAMARIA
AUF WELTREISE, 2003



PATER ANGELUS GRAF VOR DEM
BENEDIKTINER KLOSTER LAS CONDES/
SANTIAGO DE CHILE, 2003

72

wollte Teil haben an der neu gewonnenen Freiheit. Mein Studium rückte für ein paar Wochen in den Hintergrund, viel wichtiger erschien mir in dieser Zeit nichts zu verpassen. Man wollte überall dabei sein – was natürlich nicht ging. Auch endlich das Berliner Umland zu entdecken. Die Schlösser von Potsdam, die ja auch eine enge Verbindung zu den Hohenzollern (Burg in Hechingen) haben, den Spreewald, die Seenplatte an der Müritz und so vieles mehr. Wir fuhren zum ersten Mal an die Ostsee – nach Rügen, Usedom und den Darß und fanden wunderbare Landschaften. Auch meine Eltern besuchten mich damals für fast eine Woche. Mein Vater Ewald meinte damals „scho nett, aber sie brauchat halt no a weile bis se au soweit sind“ – womit er Recht behalten sollte.

Nach dem Studium war es nicht so leicht einen geeigneten Job zu finden. Biotechnologie wurde zwar als sog. Schlüsseltechnologie bezeichnet, war aber industriell noch nicht so weit entwickelt, dass es bereits ausreichend Arbeitsplätze in diesem Bereich gegeben hätte. Also versuchte ich mein Glück in der Medizintechnik. Dafür zog es mich Mitte der Neunziger Jahre zunächst für knappe 2 Jahre wieder in den Süden nach Grenzach-Whylen an der Grenze zu Basel.

Dort fand ich eine Anstellung als Produktmanager in der Herzmedizin. Das erste, was man mir dort als Schwabe in die Hand drückte, war ein Badisches Wörter- und Regelbuch mit der dezenten Bitte mich doch möglichst daran zu halten. Da ich in dieser Zeit ca. alle zwei Wochenenden die überschaubare Strecke nach Dunningen in Angriff nahm, träumte ich von einem fußballerischen Comeback beim FC.

Allerdings war mein konditioneller Zustand eher bescheiden, so dass es lediglich für die Auswechselbank der

2. Mannschaft gereicht hat. Aber immerhin konnte ich bei diesem sportlichen Intermezzo mal wieder das geliebte FC-Trikot überstreifen und mit „alten“ Weggefährten in Bochingen, Böhringen oder auf dem Hardt das eine oder andere Mal verdiente zwei Punkte einfahren. Und nach dem Spiel das eine oder andere Bierchen trinken und gemeinsam herrliche Fußballlieder trällern. Was will man mehr?

Nach zwei Jahren ging es beruflich dann aber wieder zurück nach Berlin. Mit einem lachenden und natürlich weinenden Auge. Aber das Angebot einer Berliner Firma, die u.a. Herzschrittmacher und Stents entwickelt und produziert, war einfach zu attraktiv.

Leider hat es mich Mitte 1999 dann aber gesundheitlich ziemlich erwischt. Infolge dessen war ich fast über ein Jahr außer Gefecht. Nichts desto trotz stieg ich anschließend wieder in meinen Job ein, und war froh, zurück zu sein.

Anfang 2003 wollte ich beruflich für eine längere Zeit für meine Firma nach Australien. Leider hat sich der Traum zerschlagen, da die dortige Niederlassung neu organisiert wurde. Anstatt dessen nahm ich mir dann zusammen mit meiner späteren Frau eine Auszeit – ein sog. Sabbatical. Es war ihre Idee. Mein Arbeitgeber unterstützte diesen Wunsch sofort. So machten wir uns dann mit zwei großen Rucksäcken für 9 Monate auf Weltreise – zunächst nach Südamerika.

In Peru nahmen wir die eine oder andere stundenlange Busfahrt in Kauf, um durchs Land zu reisen. Ganz außergewöhnlich war aber die Reise nach Chachapoyas – 16 Stunden durch die atemberaubenden Anden in einem LKW auf einem Balken sitzend, der den hinteren offenen Teil des Lastwagens überspann. Mei-

ner Frau Annamaria hingegen wurde höflicherweise der noch freie Platz in der Fahrerkabine angeboten. Leider blieb uns keine andere Möglichkeit.

Michael Rebholz, der seinerzeit in Chachapoyas die Fäden zog, hat uns am Telefon eine andere Route vorgeschlagen. Aber dummerweise sind wir dann am Busbahnhof in Chiclayo in den falschen Bus eingestiegen. Dieser brachte uns lediglich in eine kleinere Stadt, von der aus es nur möglich war per Anhalter weiter nach Chachapoyas zu fahren.

Dort dann angekommen, haben wir uns in dem schönen Gästehaus der Alianza für ein paar Tage von diesen Reises Strapazen erholt. Michael hat uns überall hin mitgenommen und uns vieles gezeigt, was dort gemacht wird und entstanden ist. Chapeau! Wir waren sehr beeindruckt.

Mit dem Bus reisten wir dann in vielen kleinen Etappen über Bolivien – wir waren auch in La Paz, aber Herr Neuenhofer war gerade nicht da – weiter nach Chile. Auch dort wollten wir einen ehemaligen Dunninger treffen. In der Nähe von Santiago de Chile liegt das Benediktinerkloster Las Condes – eingebettet auf einer Hochebene über der smogverhangenen chilenischen Hauptstadt und der überwältigenden Kulisse der schneebedeckten Anden. Dort haben wir Pater Angelus Graf besucht, der uns für zwei Tage in seinem Kloster beheimatet hat. Er lud uns zum Gottesdienst und zu den Mahlzeiten mit seinen Patres ein.

Es war wirklich eine ganz besondere und sehr herzliche Erfahrung. Nach zwei Tagen mussten wir leider weiter – es war ein sehr emotionaler Abschied.

Dann drehten wir den Zeitzonen ein Schnäppchen und flogen von Santiago de Chile über Europa nach Bangkok in Thailand. Nach ca. 36

Stunden landeten wir dann in der Megacity im Südosten Asiens. Vom Winter in Südamerika in die feuchte Hitze am Golf von Thailand. Was für ein Kulturschock und was für eine Küche. So viel leckere Speisen, die man hier nahezu an jeder Ecke frisch bekommt. Ein Genuss für Magen und Sinne.

Wir reisten mit Begeisterung durchs ganze Land. Auf den lokalen Märkten kauften wir viel Hand- und Hausgenachtes, um es dann in großen Paketen nach Hause zu schicken. Nicht nur Souvenirs, sondern auch praktische Dinge, wie Schalen oder Körbe aus Bambus.

Nach vier Wochen Thailand ging es dann weiter nach Laos, Vietnam und Kambodscha, bevor wir sechs Wochen später wieder in Bangkok waren, um dann von dort nach Burma bzw. Myanmar weiterzureisen. Ein Land, das zu jenen Zeiten noch unter einer diktatorischen Militärregierung stand, die Individualreisenden wenig Spielraum ließ. Dort trafen wir uns dann mit meinen Schwiegereltern, die uns quasi auf unserer Reise „besucht“ und alles für die nächsten gemeinsamen zwei Wochen organisiert hatten. Es war wie Urlaub vom Urlaub.

Die letzte Station unserer Reise waren dann nochmal 8 ganze Wochen Indien. Wir reisten von Yangon nach Kalkutta. Die indische Megametropole ist ambivalent und faszinierend zugleich. Es gibt viel, viel Armut und Elend auf den Straßen aber auch viel Gutes und Heiteres an diesem Ort. Wir besuchten u.a. auch das Hospiz von Mutter Theresa, die mit vielen freiwilligen Helfern schier unglaubliches in dieser Stadt schafft; hoffnungslose Menschen von den Straßen holt und ihnen wieder ein „Zuhause“ gibt.

Kein Land auf unserer Reise hat so viel faszinierende Eindrücke und so

viel offene Fragen bei uns hinterlassen wie Indien. Kurz vor Weihnachten ging es dann wieder zurück nach Deutschland – mit einer nicht ganz zu leugnenden Vorfreude auf Maultäschle und Fleischkäsweckle.

Im Januar 2004 war ich dann wieder zurück in Berlin und in meiner alten beruflichen Umgebung. Wir waren von der langen Reise noch so elektrisiert und von fremden, spannenden Kulturen und insbesondere von Asien so fasziniert, dass uns spontan in den Sinn kam, vielleicht auch mal für eine Zeit nach Japan zu gehen. Ohne es zu forcieren, hat mich mein damaliger Chef gefragt, ob ich Interesse hätte an der Gründung unserer neuen Japan-Tochter mitzuarbeiten und für einige Monate dorthin zu gehen. Was für eine Gelegenheit dachte ich. Leider aber hat sich meine Frau aus beruflichen Gründen dann doch entschieden hier zu bleiben, während ich Mitte 2004 für 4 Monate nach Tokio ging. Eine Stadt, die im Großraum ca. 30 Mio. Einwohner zählt und wo die Türen der Taxen automatisch öffnen und deren Fahrer Dienstmütze und weiße Handschuhe tragen. Eine klitzekleine Wohnung inmitten dieser Megacity wurde mein neues Zuhause. Jeden Tag ging es mit der vollgestopften Metro ins Büro und am Abend wieder nach Hause. Und diese Küche und Gerüche. Für jede Art von Speisen gibt es quasi ein eigenes Restaurant. Mittags aßen wir meistens verschiedene heiße Suppen. Und die Japaner zünden beim Essen den Turbo, trotz fast kochender Suppe schlingen und schlürfen sie in einem Tempo, das der europäische Gaumen nicht mithalten kann. Alle wollen möglichst schnell wieder an ihren Arbeitsplatz, um ja nicht den Eindruck von Faulheit zu vermitteln. Wenn man hingegen am Abend mit Kollegen essen geht, ist alles ganz anders. Man zieht im Restaurant die Schuhe aus setzt sich auf den Boden. Und man hat dann auf einmal un-

endlich viel Zeit. Die Speisen werden alle geteilt und es wird in der Regel nicht wenig getrunken. Am nächsten Tag ist es als wäre nichts gewesen und die Geschäftigkeit kehrt zurück. Und dann waren da noch die zahlreichen Oktoberfeste, die ich aus kollegialen Gründen besuchen „musste“. Es gibt zwar keine Wiesn in Tokio, aber dafür extra bayrisch



BEIM WANDERN MIT MEINEM VATER, MEINER FRAU UND MEINEM ÄLTESTEN SOHN AM SPITZINGSEE, 2008

geschmückte Ballsäle in großen Hotels mit kleinem Jahrmarkt und nicht ganz so großen, aber dafür gut gefüllten Steinkrügen.

Im Sommer 2005 zog es uns dann für die nächsten 5 Jahre aus beruflichen Gründen nach München. Eine schöne, und etwas ruhigere Zeit, als im hektischen Berlin. Wir wohnten zuerst in Unterhaching und dann später am östlichen Stadtrand von München mit Blick in das bayerische Alpenvorland. Eine Art Familienzusammenführung, da nicht nur meine Schwester Martina mit ihrer Familie ja schon seit einigen Jahren hier wohnt, sondern auch die Eltern meiner Frau, die beide pensioniert die Hälfte des Jahres in München und die andere Hälfte in ihrer Heimat in Kärnten verbringen.

In dieser Zeit haben wir auch unsere beiden Jungs aus Russland adoptiert. Artur kam 2007 im Alter von 11 Monaten und Danila 2010 im Alter von 16 Monaten zu uns. Gerade als wir eine „komplette“ Familie waren, musste ich aus beruflichen Gründen „leider“ wieder nach Berlin. Wie das Leben manchmal so spielt.

Ich kehrte in meine alte Firma zurück – viele Gesichter waren mir nicht neu sondern mittlerweile nur ein bisschen älter. Anfänglich war ich beruflich viel in Russland unterwegs. Dann aber wurde ich ein zweites Mal gesundheitlich ziemlich aus der Bahn geschmissen. Dennoch kehrte ich nach etwas mehr als einem Jahr wieder in meine Firma zurück. Allerdings nun aber mit reduziertem Einsatz.

Das hat familiär auch sehr viele Vorteile. So kann ich mehr Zeit Zuhause und vor allem mit meinen beiden Jungs verbringen. Das finden die beiden natürlich Klasse und ich habe auch viel Spaß dabei.

Ein- bis zweimal im Jahr bin ich in Dunningen, um insbesondere meinen Bruder und seine Familie zu besuchen. Dann genieße ich die heimatische Umgebung und Küche sowie die Wurst vom Metzger Graf. In Berlin gibt es mittlerweile zwar auch genügend schwäbische Lokale, aber da Maultascha schmeckt halt so guat, wie dahoam.

Ansonsten lebe ich mit meiner Familie in Berlin-Schöneberg in einem schönen, neu gebauten Haus unweit des stillgelegten Flughafens Tempelhof. Tatsächlich unmittelbar benachbart zu 5 „teil-schwäbischen“ Familien. Sogar eine Villingendorferin wohnt in unserer „Siedlung“. So ist es in Berlin, die Schwaben sind halt omnipräsent und man ist als Schwabe nicht immer, aber oft unter „seinesgleichen“.

MARKUS GRAF



MIT MEINER FRAU ANNAMARIA UND MEINEN BEIDEN SÖHNE DANILA (LINKS) UND ARTUR (RECHTS) IN KÄRNTEN, DEZEMBER 2015

„Janz Berlin war eene Wolke, nur ick war zu seehn...“

Wegen des „schönen“ Wetters zieht es wohl niemand nach Berlin, auch nicht wegen der abwechslungsreichen Landschaft, nicht wegen der wirtschaftlichen Situation und vermutlich auch nicht wegen der „Herzlichkeit der Eingeborenen“ – es ist viel mehr „das Neue“ und „der stetige Wandel“. Berlin, so heißt es, sei „dazu verdammt, immerfort zu werden und niemals zu sein“ sagte Karl Scheffler der Kunstkritiker schon 1910. Darin liegt wohl der Reiz der Stadt – und der Fluch gleichzeitig.

Geboren wurde ich vor fast einem halben Jahrhundert im Rottweiler Spital als zweites von vier Kindern von Herbert und Amanda Hils. Aufgewachsen mit drei Geschwistern am „Hittischberg“ daheim in Dunningen.

In meiner Kindheit war Dunningen groß, groß genug – und es gab alles was ein Kinderherz glücklich machte: Softeis und „Datschwecka“ beim Scholderbeck, zahlreiche Kaugummiautomaten, Spezi und Schwarzwälder Kirschtorte in der „Krone“, ebenso einen abenteuerlichen Schlittenbuckel. Es wurden viele Feste gefeiert: im Junghans-Garten, in der Festhalle, auf der Wehle-Wiese, am Sportplatz, im Kapfwäldle. Zu Hause in unserem Malerhaushalt war fast das halbe Jahr Fasnet, spätestens ab dem 11.11. war das Haus von den Holzepfl besetzt – in jedem Jahr die aufregendste Zeit.

Nach dem Kindergarten ging ich nach Seedorf in die Grundschule – dort wurde zu dieser Zeit die Straße neu gemacht und das erste Trottoir gebaut. (manch ältere Leute brauchten diesen neumodischen Kram nicht und liefen nach wie vor auf der Straße). Nach der Schulzeit in der Realschule Dunningen wechselte ich auf

das Technische Gymnasium nach Rottweil. Den anschließenden Zivildienst absolvierte ich im Altenheim in Dietingen.

Meine Berufswahl war quasi schon vorgegeben – gerne wollte ich meiner „künstlerischen Neigung“ nachgehen und machte zuerst eine Ausbildung zum Druckvorlagenhersteller in einem Grafik-Atelier in Trossingen. Dort war ich die „rechte Hand“ des Grafik-Designers (bisweilen auch die Linke). Ein toller Beruf in Zeiten als alle Aufgaben noch manuell, ohne Computer bewältigt wurden. Pinsel, Stifte und Airbrush-Pistole wuchsen mir an die Hand. In diese Zeit fiel auch ein Ereignis, das die Welt veränderte: der „Mauerfall“.

Mein damaliger Lehrmeister, der aus Dresden stammte, war über die Vorgänge im Osten Deutschlands bestens unterrichtet. Berlin machte neugierig – die Stadt war nun plötzlich erreichbar – und sie war Anfang der Neunziger „the place to be“. Einige Dunninger lebten in dieser Zeit bereits dort. Der Anlaufpunkt meines Freundeskreises war sommers regelmäßig die Wohnung von Biggi Schick im Stadtteil Charlottenburg. Von dort aus erkundeten wir die Stadt, vor allem die Ostbezirke. West-Berlin war eine pulsierende Metropole, der Ostteil in den Bezirken Mitte und Prenzlauer-Berg war anders – sehr anders. Die Häuser waren gelb-grau und noch flächendeckend mit Einschusslöchern aus dem zweiten Weltkrieg übersät. Zwischendrin waren Plattenbauten eingestreut, es roch überall nach „Zweitakter“ – tagsüber wirkte die Szenerie farblos und trist. Nachts dagegen wurde es bunt und lebendig, vor allem in den versteckten Kellerclubs und Bars. Techno, House, Trance-Music wummerte aus Kellergewölben, verlassenen Fabrikhallen und leerstehenden Wohnungen. Wieder zurück in Dunningen wollten wir Djs sein, legten die neue Musik

ab und an im Jugendraum auf und veranstalteten laute Techno-Parties in der Junghansfabrik. Immer mehr Freunde und Bekannte zogen nach Berlin – und als meine damalige Freundin, eine Seedorferin aus dem Hause Haas, zum Studieren nach Berlin wechselte, dauerte es nicht mehr lange und ich zog hinterher. Mittlerweile waren die Mittneunziger angebrochen und ich erhielt einen Studienplatz an der FH-Potsdam für das Fach „Produktdesign“. Berlin wurde plötzlich Wirklichkeit – eine neue Zeit brach für mich an.

Das erste Jahr war aufregend – es gab ständig Neues zu entdecken. Das Studium machte den Einstieg in das neue Leben leicht und der tägliche Weg von Berlin nach Potsdam war eine ausgedehnte Sightseeing-Tour durch die City, vorbei an Schlössern, Monumenten und Hochhäusern. Berlin war laut und rau, Potsdam dagegen war idyllisch und ruhig. Dort gab es prachtvolle Schlösser, wunderschöne Gartenlandschaften, Badeseen mitten in der Stadt, verlassene Russenkasernen und leerstehende Fabrikareale. Überall war die Vergangenheit noch deutlich spürbar.

Der Ostteil von Berlin war zu dieser Zeit kaum reguliert. Es gab enorm viel Leerstand und Wohnungen ließen sich günstig organisieren. Mit einem Freund mietete ich damals eine große Wohnung direkt am Hackeschen-Markt an. Für denselben Mietpreis würde man heutzutage höchstens noch ein kleineres WG-Zimmer bekommen. In den umliegenden Straßen eröffneten „Untergrund-Clubs“ und Bars, überall wurde „Kunst“ gemacht, bzw. das, was dafür gehalten wurde.

Neben dem Studium arbeitete ich vom ersten Semester an in einem Designbüro. Unglücklicherweise wurde eine wichtige Projektpräsentation direkt auf den Rosenmontag gelegt. Für die Fasnet hatte hier

oben niemand Verständnis (Nur einige wenige rheinische Jecken feierten in einem Lokal an der Friedrichstraße). Ich tat weinenden Auges meine Pflicht, erhielt jedoch zum Dank und für meine Tapferkeit vom Chef eine Karte für eine Berlinale-Party. Eine „rauschende Ballnacht“ ... das beeindruckte mich nachhaltig.

Zum Hauptstudium wechselte ich an die UdK (Universität der Künste) Berlin. In dieser Zeit begannen wir mit einem interessanten Projekt. Zusammen mit Blinden und Behinderten entwickelten wir in der „Blindenanstalt von Berlin“ eine Serie von Designprodukten, die Vor-Ort hergestellt werden konnten. Korb- und Flechtwaren, Bürsten und Besen mit neuen Formen und Funktionen – Social-Design oder Prozessdesign nannte sich das. Schnell wurde das Fachpublikum auf dieses Projekt aufmerksam und unsere Projektgruppe erhielt Einladungen auf Messen, in Galerien und in Museen auszustellen – in Paris, London, NY und Tokio. Berlin war ein ideales Sprungbrett in die Welt hinaus. Meine Alltagssprache wechselte zwischen hochdeutsch, schwäbisch und englisch.

Nach einem Auslandssemester an einer Hochschule in Singapur kam ich nach Berlin zurück und begann mit meiner Diplomarbeit. Als Praxispartner bot sich die Fa. Vitra in Weil a.Rh. an – für einen internationalen Sportartikelhersteller entwickelte ich Shop-Konzepte. Anfang der „Zweitausender Jahre“ verschlechterte sich insgesamt das wirtschaftliche Klima und mit dem Abschluss des Studiums gab es damals weit mehr Designer auf Jobsuche als offene Stellen. Zu der Zeit hatte ich mich bereits mit meinem Designbüro „hils.gestaltung“ selbständig gemacht und besaß einen festen Kundestamm. Nach und nach spezialisierte ich mich im Bereich Retail-Design. Hierbei entwickelte ich Shops und Verkaufskonzepte für unterschied-

liche Unternehmen der Konsumgüterindustrie. Berlin stellte sich als Standort mit Potential heraus – die Stadt etablierte sich langsam aber sicher als Designstandort und ist seit 2005 Mitglied im „Creative Cities Network“ der UN. Dort wo Trend-Scouts auf der Suche nach innovativen Ideen sind, war ich mit meinem Büro im Prenzlauer-Berg mittendrin.

Berlin als kreative Stadt im ständigen Wandel bot immer viel Freiraum für Projekte und Ideen – in den Bereichen Kunst und Design konnte viel experimentiert und ausprobiert werden. Innerhalb von verschiedenen Designfestivals ergab sich die Möglichkeit mit eigenen Entwürfen und Prototypen von Möbelstücken, Lampen und Wohnaccessoires an die Öffentlichkeit zu gehen. In Kollaborationen mit anderen Designern und Künstlern zeigte ich meine Werke in Galerien, auf Möbelmessen und in Ausstellungen. Über mehrere Jahre hatten wir zusammen mit italienischen Designerfreunden einen festen Ort für Ausstellungen in Mailand während der internationalen Möbelmesse. Berlin war zu dieser Zeit „Avantgarde“ – und Mailand war „Business“. Einige meiner Produkte schafften es in die Serienproduktion und werden international vertrieben und teils wurden sie in namhafte Sammlungen aufgenommen (- das ist der „Applaus“ den der Künstler in aller Eitelkeit braucht um die Kreativität am Leben zu erhalten).

Nach mittlerweile 17 Berufsjahren hat sich einiges an praktischem und theoretischem „Know-How“ und Wissen angesammelt. Dieses reiche ich gerne an die nächste Gestalter-Generation weiter, nicht ganz ohne Eigennutz: der Beruf ist schnelllebig und durch Workshops mit Studenten, Vorträgen an Hochschulen oder Projektbetreuungen findet ein bereichernder Austausch statt. Im Frühjahrsemester 2017 erhielt ich einen Lehrauftrag an der Kunsthochschu-

le in Kassel – eine wohltuende Abwechslung.

Zwischenzeitlich sind die Jahre ins Land gezogen und die Maßstäbe haben sich an das höhere Lebensalter angepasst. Das Nachtleben verliert zwar nicht an Reiz, wird jedoch nicht mehr so intensiv ausgekostet wie in den frühen Berliner Jahren. Die Verantwortung nimmt zu und das tägliche Leben dreht sich mehr um Beruf, Berufung, Kultur, Freizeit und vor allem um die Familie.

Meine Partnerin Steffy, mit der ich seit bald zwanzig Jahre zusammen bin, ist ebenfalls im kreativen Sektor tätig. Wir freuen uns über unsere zwei munteren Töchter. Kindergarten und Schule liegen in den Nachbarstraßen, unsere Arbeitsstellen sind ebenfalls um die Ecke hier in Berlin-Kreuzberg. Im Alltag lebt es sich fast wie in einer Kleinstadt, die meisten Wege können zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Das macht das Leben angenehm und überschaubar. Wir genießen regelmäßig das multikulturelle kulinarische Angebot direkt vor der Haustüre – gerne gehen wir zum Inder um die Ecke, oder zum leckeren Sudanesen gegenüber vom Büro. Neben den Pizzerien gibt es unzählige chinesische, thailändische oder vietnamesische Suppenküchen. Interessant dabei ist auch, dass in jüngerer Zeit die „heimische Küche“ ein großes Comeback feiert – „Hausgemachtes“ aus frischen regionalen Zutaten hergestellt oder direkt aus der Markthalle. Genauso, wie das in Dunningen früher und auch noch heute gemacht wird. Doch um ehrlich zu sein, an die Bratwürste, den fetten Speck oder die Schwarzwürste aus der Märtele-Rauchkammer aus Dunningen kam bisher noch nichts ran. Also „eins zu null“ für Dunningen.

Der stetige Wandel hier in der Stadt hat jedoch leider auch seine Schat-

tenseiten. Berlin wurde in den letzten Jahren attraktiv für Viele: Immobilienspekulanten, Drogendealer, Partytouristen. Ruhe findet man selten, am ehesten noch in den kalten Wintermonaten, an trüben Regentagen oder „jott-wee-dee“ („janz weit draußen“). Das Thema „Drogen“ ist hier in Kreuzberg viel präsenter durch die offene Drogenszene im Görlitzer-Park vor der Haustüre. Die Begleiterscheinungen sind u.a. eine höhere Zahl von Delikten wie Fahrraddiebstahl oder Vandalismus - leider. Dennoch ist Berlin groß genug für alle und man kann vielen Dingen einfach aus dem Weg gehen oder sie zumindest mit etwas Toleranz ertragen.

Zu einem anderen Thema: oft liest man in den Medien über das Thema „Schwaben-Bashing“ und dem scheinbar schlechten Image der Schwaben in Berlin. Dieses Thema ist glücklicherweise hier oben weniger wichtig als es scheint. Nur ein einziges Mal wurde ich in über 20 Jahren darauf negativ angesprochen. Möglicherweise liegt es daran, dass es der schwäbisch geprägten Zunge schwerer fällt ein perfektes Hochdeutsch zu sprechen. Man fällt auf und wird einfach schnell entlarvt und in eine „Schublade gesteckt“. Dieses Thema spielt sich jedoch vorwiegend nur in den Medien ab.

Nach vielen Jahren hier in der Stadt ist „Hochdeutsch“ meine Alltagssprache in Beruf und in der Familie, dennoch bleibt es für mich die „erste Fremdsprache“. Zusammen mit Steffen Haas und Markus Graf pflegen wir jedenfalls regelmäßig das breite „Schwäbisch-Alemannisch mit Dunninger Prägung“.

Zum Abschluss noch ein kurzer Blick in die Historie: „Ich bin ein Berliner“ sagte 1963 J.F. Kennedy 1963 - aber vielleicht steckt in jedem Dunninger, Seedorfer oder Lackendorfer ein Stück „Berliner“. Für die geschicht-



PETER HILS MIT PARTNERIN STEFFY UND TÖCHTERN IM JAHR 2017

lich Interessierten: zu römischen Zeiten wurde die Ostsee noch „Mare Suebicum“ genannt, „Schwäbisches Meer“, nach dem ursprünglichen Stammland der Schwaben/Sueben, die damals von der Ostseeküste bis an den Rand der Mittelgebirge siedelten – auch in und um Berlin. Die Völkerwanderung führte die Schwaben ins jetzige „Schwabenländle“. Nun, über anderthalbtausend Jahre später, gibt es eben wieder eine Rückreisewelle und wir „schwäbischen Auswanderer“ sind einfach zurück in unser „Ursprungsgebiet“ gezogen. Aber das ist nur eine Theorie.

PETER HILS

MARTIN ARNEGGER

KRIEGSTEILNEHMER

DIE KRIEGSTEILNEHMER DES ERSTEN WELTKRIEGES AUS DER GEMEINDE DUNNINGEN – TEIL 1

78

BEERDIGUNGS- FEIER DES ARTHUR MAG-
NUS MAUCH AM 15. JUNI 1916 AUF
DEM KIRCHPLATZ
BILDQUELLE: BIRGIT MAUCH,
MODEHAUS MAUCH



Ja, es sind „Helden“, nicht nur die Toten, sondern besonders die Überlebenden, die in diesem „großen Vaterlandskrieg“ ihre Leiber und Köpfe hinhielten, ihre Seelen verloren und bewahrten, ihren Familien Last und Freude waren. Nicht wenige von ihnen litten unter Albträumen, blieben zeitlebens stumm und gezeichnet durch die Gräueltaten des Krieges, konnten und durften nicht über ihre Ängste reden. In der Heimat sollte niemand den Sinn des Krieges anzweifeln, den Heldentod fürs Vaterland hinterfragen.

In einer feierlichen Zeremonie, bei der das ganze Dorf auf den Beinen war, wurde der tote Sohn an einem Ehrenplatz beigesetzt.

Auffallend ist die Sprache, die sich aus der Sprachlosigkeit über den unfassbaren, sinnlosen Tod der Soldaten entwickelt hat.

Bis auf den heutigen Tag schreibt das Zeremoniell bei einem Staatsbegräbnis das Abspielen des „Guten Kameraden“ vor und bei dem Begräbnis von Soldaten, Polizisten und Vereinsmitgliedern wird diesem Brauch gerne gefolgt, der die Angehörigen nicht tröstet, sondern sie niederdrückt in ihrer Trauer. Ist die Melodie schon banal, so hat es der Text richtig in sich¹.

Dagegen gibt es ein Gedicht des Engländers Wilfred Owen über einen Giftgasangriff von 1917: „My friend, you would not tell with such high zest To children ardent for some desperate glory, The old Lie: Dulce et decorum est Pro patria mori“².

Hierzu passt auch die Überschrift der Schneiderschen Chronik zum 1. Weltkrieg³: „Der Krieg verschlingt die Besten!“⁴



Franz Aigeldinger
1889-?



Peter Aigeldinger
1888-1914



Adolf Auber
1895-1918



Franz Bantle
1888-?



Joseph Benz
1888-1956



Josef Bihler
1897-1917



Karl Burgbacher
1887-?



Franziskus Burri
1887-1918



Franz Xaver Maier
1894-?



Konrad Burri
1883-1917



Karl Maier
1885-1916



Erich Duffner
1890-1914



German Duffner
1888-1914



Karl Dupper
1879-?



Otto Maier
1885-1916



Josef Emminger
1897-?



Karl Emminger
1890-1914



Paul Maier
1896-?



Franz Sales Flaig
1883-1916



Albert Graf
1898-1918



August Graf
1885-1949



Franz Xaver Graf
1893-1917



Paul Graf
1879-1915



Thomas Graf
1890-1916



Franz Gunkel
1887-1963



Joseph Günter
1899-?



Hugo Hils
1882-?



Karl Hils
1886-?



Wendelin Hils
1897-1918



Martin Hug
1888-?



Matthäus Mauch
1884-1973



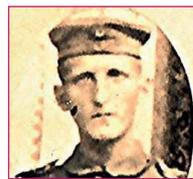
Anton Kammerer
1886-1916



Franz Keller
1883-?



Otto Keller
1873-?



Alber Maier
1896-1917



Franz Maier
1898-1918

Zitiert aus der „so ergreifenden Weiherede des H.H. Pfarrers Weber über die Bedeutung der Gedächtnistafel, mit gütiger Erlaubnis des hw. Herrn zu immerwährendem ehrendem Gedenken an die Gefallenen unserer Gemeinde“: „Die Heimgekehrten finden es schmerzlich, dass sie den Sieg nicht mitheimbringen durften. Und das ist auch schmerzlich, besonders wenn man an die 1,7 Millionen Toten denkt, die Deutschland in diesem Kriege auf der Wahlstatt hat lassen müssen; scheinbar umsonst. Doch wir alle wissen, dass die Soldaten vom letzten unglücklichen Krieg ihre Pflicht ebenso gewissenhaft erfüllt haben, wie jene vom siegreichen 70er. Wenn ihnen der Erfolg versagt blieb, so liegen die Gründe anderswo, sie liegen in der zu großen Aufgabe, die ihnen zugedacht und an der zu großen feindlichen Übermacht, die ihnen entgegengestellt, an der zu langen Dauer, die alle Nerven zermürbte und alle Reserven erschöpfte. Wie richtig wir die Taten und Leistungen unserer Soldaten einschätzen, zeigt am besten der Umstand, dass wir die Krieger vom Weltkrieg auf dieselbe Ehrentafel setzen wie die Sieger von 1870. Das gleiche Eiserne Kreuz heften wir auch ihnen an die Brust, den gleichen Lorbeerkranz winden wir auch ihnen um die Schläfen, Ehrenzeichen, die mit Recht ihren Platz auf der Tafel gefunden haben.“⁵

Vom Kriegsschauplatz kam die betrübende Nachricht, dass Arthur Mauch, Leutnant der Reserve, den Heldentod gestorben ist. Mit ihm ist ein Soldat gefallen, der tapfer, unerschrocken und von einer glühenden Begeisterung für unsere große Sache durchdrungen war⁶. Der am 08. Juni 1916 auf dem Schlachtfeld gefallene Justizreferendar Arthur Mauch wurde am letzten Sonntagnachmittag⁷ unter einer übergroßen Anteilnahme der ganzen Gemeinde zu Grabe getragen. Pfarrer Weber zeichnete den Lebenslauf, indem er besonders das

tragische Geschick hervorhob, das ihn wenige Tage nach seiner Beförderung zum Offizier so jäh in treuester Pflichterfüllung dahinraffte. Eine Abordnung von 40 Mann mit 2 Offizieren vom Ersatz- Bataillon des Inf. Reg. 126 aus Zuffenhausen, erwies dem tapferen Soldaten am Grabe die militärischen Ehren⁸.

Die Schneidersche Chronik zählt 67, die „Blätter der Erinnerung“ 68 gefallene Soldaten von Dunningen auf. Die Teilnehmertafel enthält die Fotos von 140 Personen. In den Verlustlisten werden 86 Kriegsteilnehmer, davon weitere 15 Tote aufgeführt. Insgesamt verschlang also der Krieg mindestens 83 Söhne und Ehemänner; 143 kehrten nach Hause, nach Dunningen zurück. 27% der männlichen Bevölkerung wurden Teil der Vernichtungsmaschinerie des I. Weltkrieges, der 10.000.000 Soldaten und 6.000.000 zivilen Personen das Leben kostete.

MARTIN ARNEGGER

- 1 1809 Gedicht von Ludwig Uhland, von Friedrich Silcher 1825 vertont: „2. Eine Kugel kam geflogen, Gilt sie mir oder gilt sie dir? Ihn hat sie weggerissen, Er liegt zu meinen Füßen, Als wär's ein Stück von mir. 3. Will mir die Hand noch reichen, Derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, Bleib du im ew'gen Leben, Mein guter Kamerad!“
- 2 „Mein Freund, du erzähltest nicht mit so großer Lust Kindern, die nach einem verzweifelten Ruhmesglanz dürsten, Die alte Lüge: Dulce et decorum est Pro patria mori“
- 3 Chronik Schneider S.85: Die Kriegergedächtnistafel in der Kirche,
- 4 Friedrich von Schiller, Gedicht „Das Siegesfest“ (8. Vers, 1.Strophe)
- 5 Chronik Schneider S.89 ff.
- 6 Schw. Volksfreund 1916 Nr. 59
- 7 18. Juni 1916
- 8 Schw. Volksfreund 1916 Nr. 142

WERNER HUTZ

BEZIRKSFEUERWEHRTAG IN DUNNINGEN

Bezirks-Feuerwehr-Verband
Rottweil am Neckar.

Gott zur Ehr!  Dem Nächsten zur Wehr!

Einladung
zum
III. Bezirks-Feuerwehrtag
am Sonntag, den 18. Juli 1926 in Dunningen.

— Einteilung: —

Dormittags 10 Uhr: Delegiertentagung im Rathausaal.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Doranschlag für das laufende Jahr.
3. Vortrag von Bezirksfeuerlöschinspektor Graf über Verwendung von Kleinmotorprühen.
4. Besprechung von Anfragen und Anträgen.
5. Neuwahlen.
6. Wahl des Orts für die nächste Kommandanten-Versammlung und -übung, sowie für den nächsten Bezirksfeuerwehrtag.

Hiezu haben sämtliche Delegierten pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Dormittags 11 1/2 Uhr: Mittagessen der Wehren in den einzelnen Gasthäusern.

Nachmittags 1 Uhr: Schulübung der freiwilligen Feuerwehr Dunningen.

Nachmittags 2 Uhr: Gesamtangriffsübung der freiwilligen Feuerwehr Dunningen unter Mitwirkung der Feuerwehr Böfingen, sowie der Weckerlinien Rottweil, Schwemningen und Fabrikfeuerwehr Jungbans Schramberg.

Die nicht an den Übungen beteiligten Wehren treten nachmittags 1 Uhr geschlossen vor dem Übungsplatz an.

Im Anschluß an die Hauptübung: Vorbeimarsch sämtlicher Wehren.

Anzug: Persönliche Ausrüstung (jedoch ohne Laterne und Seil), Mütze, zum Vorbeimarsch Helm (soweit vorhanden).

Die Gemeinden werden ersucht, den in ihrem Interesse erfolgenden Besuch dieser Tagung zu unterstützen und der Feuerwehr einen Erfrischungszuschuß zu gewähren.

Die Herren Ortsvorsteher werden hiemit ebenfalls zur Teilnahme eingeladen.

Der Bezirksfeuerwehrausschuß:
3. A. Vorsitzender: Maier.

Im kommenden Jahr 2018 feiert die Feuerwehr Dunningen ihr 150-jähriges Bestehen. Es ist üblich, besondere Anlässe mit besonderen Festen oder Veranstaltungen zu feiern. So findet zum Jubiläum auch ein Fest mit Kreisfeuerwehrtag statt.

81

Viele von Ihnen können sich noch an das Fest anlässlich des 125-jährigen Jubiläums (1993) der Feuerwehr erinnern. Einige haben auch noch einen Bezug zum 100-jährigen Jubiläum 1968 und zum Kreisfeuerwehrtag im Jahre 1967.

Doch kann sich mit ziemlicher Sicherheit niemand der Leser mehr an den Bezirksfeuerwehrtag im Jahre 1926 in Dunningen erinnern. Dies möchte ich zum Anlass nehmen, diesen Tag nochmals in Erinnerung zu bringen.

Im Jahre 1923 gründeten die Feuerwehren des ehemaligen Oberamtes Rottweil eine gemeinsame Interessenvertretung, den Bezirksfeuerwehrverband Rottweil. Dieser Verband bestand bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten im Jahre 1939.



ÜBUNG DER STEIGER AM HAUS
GRABENSTRASSE 2

82

Die Verbandsfeuerwehren beschloßen, jedes Jahr einen sogenannten Bezirksfeuerwehrtag abzuhalten. So war am 18. Juli 1926 Dunningen der Austragungsort für den 3. Bezirksfeuerwehrtag.

Der Ablauf eines solchen Tages war nahezu jedes Jahr derselbe. Eingeladen wurde durch den Bezirksfeuerwehrverband in die jeweilige Ortschaft. Der Vormittag diente als theoretischer Teil zur Durchführung der Verbandsversammlung und zur Fortbildung der Feuerwehrkommandanten. Die Gastgeberfeuerwehr hatte am Nachmittag die Möglichkeit, ihr Können unter Beweis zu stellen und ihre Ausrüstung zu zeigen und so die Gemeinde zu repräsentieren. Ein gut verlaufener Bezirksfeuerwehrtag war Aushängeschild für jede ausführende Gemeinde.

Die Führung der Feuerwehr Dunningen unter Kommandant August Erath (Großvater von Walter Erath) war hochmotiviert. Selbstverständlich wollte sich die Feuerwehr an diesem Tag in bestem Licht zeigen und in Bezug auf Dienstbekleidung

und Ausrüstung auf dem aktuellen Stand der Zeit sein. So wurde an den Gemeinderat der Antrag gestellt, neue Helme für die Steigerabteilung zu beschaffen. Außerdem sollten die anderen Ausrüstungsgegenstände ergänzt und modernisiert werden. Die vorhandenen Spritzen und Leitern hatten ebenfalls einen neuen Anstrich und eine Überholung nötig. Dies wurde dann auch vom Gemeinderat genehmigt. Zur Lieferung der Helme erhielt die Fa. Negele in Tübingen den Zuschlag. Mit dem neuen Anstrich der Leitern und Spritzen wurde das Dunninger Malergeschäft Burri beauftragt.

Endlich war der Tag gekommen! Am 18. Juli 1926 war herrliches Wetter und strahlender Sonnenschein begrüßte die Gäste. Die Häuser waren im Fahnschmuck und alles, insbesondere die Feuerwehr war in Feierlaune.

Der Vormittag begann mit einer Sitzung des Verbandsausschusses im Dunninger Rathausaal. Anschließend fand die Kommandantenversammlung statt. Nach den Regularien hielt Bezirksfeuerlöschinspektor Graf einen Vortrag über Kleinmotorspritzen und hob deren Vorteile

in der Brandbekämpfung hervor. In Dunningen sollte die Anschaffung einer solchen Spritze jedoch noch bis zum Jahr 1934 dauern. Unterstrichen wurde der Vortrag durch Lichtbilder. Ein damals noch seltener Lichtbilderapparat (Diaprojektor) wurde von Dr. Bernhard (Arzt in Dunningen) zur Verfügung gestellt.

Nach Beendigung der Kommandantenversammlung traf man sich zum gemeinsamen Mittagessen in den Dunninger Gasthäusern. Während die Delegierten im Gasthaus zur Krone verköstigt wurden, verteilten sich die Feuerwehrmannschaften auf die anderen Wirtshäuser im Ort. Die Gastronomen hatten an diesem Tage die Aufgabe, 800 Feuerwehrmänner aus dem gesamten Oberamt zu verköstigen.

Um 13:00 Uhr wurde das Tagesprogramm mit dem praktischen Teil fortgesetzt. Die Feuerwehr Dunningen stellte vor den anwesenden Feuerwehrleuten und den sehr zahlreich erschienenen Zuschauern bei den Schulübungen ihre Leistungsfähigkeit zur Schau. Diese „schulmäßigen“ Übungen beinhalteten das Exerzieren, das Dachsteigen, das Schlauchlegen, den Umgang mit den Spritzen, das Arbeiten mit der Mechanischen Leiter sowie dem Üben mit den anderen Geräten der Feuerwehr. Der Ablauf und die zu gebenden Signale waren in der Landesfeuerlöschordnung beschrieben und festgelegt. Übungsort war der große Platz vor der Zehntscheuer, die Vorführungen der Steigerabteilung fanden am jetzigen Haus von Familie Wilbs, Grabenstraße 2, neben der Zehntscheuer statt.

Um 14:00 Uhr startete die sogenannte Gesamtangriffsübung. Bei dieser Einsatzübung wirkten neben der Feuerwehr aus Dunningen auch die Feuerwehr aus Bösinggen, die Junghans'sche Werkfeuerwehr und die Weckerlinien der Feuerwehren

aus Rottweil und Schwenningen mit. Letztere drei genannte Wehren beteiligten sich mit Ihren Motorspritzen an der Übung. Übungsannahme war ein Brandausbruch in der Scheuer der Wehlebrauerei, wobei durch starken Wind das Feuer auf das Wohnhaus und die Brauerei überzugreifen drohte. In der Berichterstattung hieß es, dass die Feuerwehren binnen kürzester Zeit gewaltige Wassermassen aus ihren Rohren entsenden konnten, die im Ernstfall sicher genügt hätten, das Feuer einzudämmen und zu löschen.

Auf der „Zigeunerinsel“ (jetziger Standort der Bäckerei Keck) fand die anschließende Manöverkritik statt. Hier startete auch der sogenannte „Vorbeimarsch“. Dieser Festumzug fand unter Begleitung der Feuerwehrkapellen aus Dunningen und Deisslingen statt und führte über Dorfbach, „Anker“, Bitze, Stumpen auf der Hauptstraße am Rathaus vorbei und endete wieder am Gasthaus „Wehle“. Von hier aus verteilten sich die Feuerwehren auf die einzelnen Wirtschaften. Im Wehlesaal fanden die einzelnen Ansprachen der Amtsträger statt. Bürgermeister Weiler begrüßte die Gäste für die Gemeinde Dunningen, Kaufmann Walter M. Mauch sprach für die Feuerwehr ein herzliches Willkommen aus. Umrahmt wurde der Mittag von den bereits genannten Feuerwehrkapellen und einem „Doppelquartett“ des Liederkranzes. Oberamtmann Regelmann würdigte und lobte in seinen Ansprachen den Bezirksfeuerwehrtag und die durchgeführten Übungen. Laut einem Chronisten hatten es ihm besonders die Gesangsvorträge des Liederkranzes angetan.

Ein Höhepunkt des Nachmittags waren die Ehrungen, die durch den Verbandsvorsitzenden – Kommandant Maier aus Rottweil – vorgenommen wurden: Für mehr als 25 Jahre treu geleiste-



ÜBUNG DER PUMPENMANNSCHAFT
(HYDROPHOR NR. 2)

te, besondere Verdienste überreichte er dem ehemaligen Kommandanten Hermann Kleiner (zur Krone), seinem Nachfolger als Kommandant Albert Emminger (zum Rössle) sowie dem Kommandantenstellvertreter Theobald Maier (Waldmeister), das Ehrendiplom des Württembergischen Landes-Feuerwehrverbandes.

Alt-Kommandant Hermann Kleiner bedankte sich im Namen seiner Kameraden für die überraschende Auszeichnung und versprach stets ein Freund und Förderer der Feuerwehr zu bleiben. Leider ereilte ihn am Ende des Jahres 1926 ein allzu schneller, allzu überraschender Tod.

Zitat aus der Württembergisch-Hohenzollerischen-Feuerwehrzeitung: „... verlief der Tag in voller Harmonie, er wird denn Dunningern eine Genugtuung für Ihre vielen Mühen, den übrigen Feuerwehren und Gemeinden ein Ansporn zur Nacheiferung bleiben. Der Bezirksverband selbst ist über den Verlauf der Tagung in jeder Richtung befriedigt.“

Laut einem weiteren Chronisten zogen jedoch nicht nur alle anwesenden Feuerwehrmänner, sondern auch das „Kraut und Gewächsland“ der Familie Wehle-Miller besten Nutzen aus diesem Tag. Denn nach der nassen Behandlung mit Motor- und Handdruckspritzen wuchs und gedieh es sicherlich besonders üppig,

die erforderliche Hitze war im Sommer 1926 sowieso vorhanden.

WERNER HUTZ

QUELLEN

- Bilder: Alfred Grigas, Max Mauch, Gemeindearchiv, Herbert Emminger, Ewald Mauch
- Gemeindearchiv
- Stadtarchiv Rottweil, Schramberg und Oberndorf
- Archiv Albert Bürger im LRA durch Hermann Schäfer

EHRENDIPLOM VON ALBERT EMMINGER



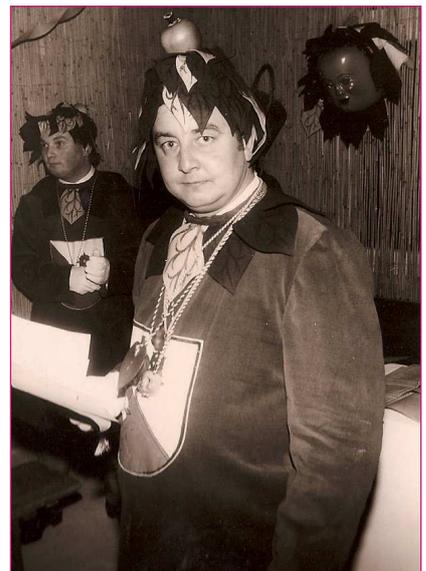
HOLZÄPFELHAUSEN

ÜBER DIE FASNET – TEIL 2

Erich Hauser und die Holzäpfelfasnet

Erich Hauser war in seiner Dunninger Zeit noch lange nicht der später in Fachkreisen anerkannte Professor der Künste, sondern lediglich ein junger ambitionierter Künstler, der in einer kleinen bescheidenen Wohnung bei Luise Duffner wohnte und in der zum Gebäude gehörenden Werkstatt sein Handwerk ausübte. Der versuchte, mit den durch seine Arbeit erzielten ersten Preisgeldern seine Familie über Wasser zu halten, es aber durchaus auch verstand, großzügige Feste mit Freunden und Gleichgesinnten zu feiern und die schönen Momente des Lebens zu genießen.

Da Erich Hauser sich für alles interessierte was plastisch zu gestalten ist, fand er recht bald auch Gefallen und Interesse an der Dunninger Fasnetsfigur. Im ersten Ansatz befasste sich der spätere Gildemeister zunächst einmal mit der Bearbeitung der bereits vorhandenen Holzäpfelmaske von Bildhauer und Steinmetz Hermann Uhl. Die bisher eher säuerlich wirkende und kantige Gesichtsprägung erhielt durch seine Einflussnahme freundliche-



GILDEMEISTER ERICH HAUSER

re und geschmeidigere Züge. Die Farbgebung wechselte vom „sura Mostepfel“ zum rotbackigen „Reinbeißapfel“. Im zweiten Schritt fertigte er die ersten nach eigener Idee kreierte lieblicheren Apfelgesichter an. Jene Form, welche dem Dunninger Holzäpfel seinen heutigen hohen Beliebtheitsgrad verdankt. Der bisherige grobe Rupfenstoff mit genähten Stoffblättern am Oberteil und bemalter Hose wurde gleichzeitig von Schneidermeister Josef Hülk durch einen weißen Leinenstoff und Blätter aus Filz ersetzt. Die von Be-

ginn an von Herbert Hils angefertigte Bemalung des Beinkleides wurde in gleicher Form beibehalten. Das Gesamtbild des Holzäpfels erscheint nun eleganter und attraktiver. Erich Hauser sah in diesem Zuge auch vor, dass der Holzäpfel eine Glocke oder ein Gschell zu tragen hat. Seiner Auffassung nach, darf man einen Narr schließlich auch von weitem hören.

Zur Fasnet 1965 trat Erich Hauser mit dem Gedanken an den Elferrat der Narrhalla Dunningen heran, die mittlerweile vorhandenen Holzäpfelkleidle in einer Gilde zusammenzufassen. Die darin eingegliederten Kleidlesträger sollen sich dann – so seine Vorstellung – an die durch diese Gilde festgelegten Abläufe und Ordnungen halten. Zitat Erich Hauser: „...no woas au jeder wo ner na g'kehrt...“. Das oberste Narrenkomitee zu Holzäpfelhausen befürwortete Hausers Vorhaben, da dieses ganz in dessen Interesse und Bemühungen lag, die Straßenfasnet in Dunningen interessanter und, dem Trend der Zeit entsprechend, ortsspezifischer zu gestalten. Der Weg zum ersten geordneten Narrensprung in Holzäpfelhausen war mit dieser Zustimmung geebnet.

Die Gründungsversammlung der Holzäpfelgilde fand am 05. Januar 1965 im Gasthaus zur Schnecke statt. Zum ersten Gildemeister wurde von den 20 erschienen Anwesenden Erich Hauser bestimmt. Als Schriftführerin erhielt Luise Duffner das Vertrauen der Versammlung, das Amt des Kassiers übernahm Elferrat Hans Auber. Weiter wurde beschlossen, dass dem Gildenausschuss noch drei weitere Personen angehören sollen. Edgar Ginter, Trudel Glunk und Josef Hülk erhielten das Votum dieser ersten Mitgliederversammlung.

Damit das Ereignis des ersten geordneten Narrenlaufes auf der Straße gut funktioniert, wurde dieser Tage

davor im Schneckensaal mit den Kleidesträgern eingehend geprobt.

Über einen eigenen Narrenmarsch, welcher als musikalische Grundlage für einen Narrensprung unverzichtbar ist, verfügte die Dunninger Fasnet bereits. Dieser wurde ein Jahr zuvor von Herrn Musikdirektor Helmut Bräuer komponiert und vom damaligen Schriftführer Franz Frommer mit dem uns bekannten Text versehen. Auf jener Melodie choreographierte Erich Hauser schließlich den „Holzäpfelsprung – hops links, hops rechts, drei, vier“. Wer sich nun fragt, was er sich dabei eigentlich gedacht hat, dem ist dies einfach zu erklären: Die „Hopser“ symbolisieren den fallenden Apfel vom Baum. Also - Apfel fällt vom Ast und prallt auf dem Boden auf - „hops links“, springt vom Boden nochmals ein kleines Stück auf, fällt wieder auf den Boden und bleibt endgültig liegen - „hops rechts“ – drei, vier.

Aber - wer am Fasnetssonntag beim ersten Holzäpfelsprung mit von der Partie sein wollte, musste sich zunächst einmal am Schmotzigen Don-

DAS PRÜFUNGSKOMITEE FÜR DEN
HOLZÄPFELSCHLAG





NARRENSPRUNG 1966

DIE MUSIKER SIND VON LINKS:
PAUL MAUCH (WANGER PAUL)
ALBERT GRAF (RESLE ALBERT)
GERHARD SCHAUMANN (BRUDER
VON RAINER SCHAUMANN)
REINHOLD GRAF (KAPELLENSTRASSE)

nerstag im Schneckensaal einem Holzäpfelschlag unterziehen. Diese Zeremonie war – und ist es heute noch – gleichzeitig der Eintritt in die neu ausgerufenen Holzäpfelgilde bzw. heute in die Holzäpfelzunft Dunningen. Zu diesem Ereignis erschienen sage und schreibe 29 Kleidlesträger. Ein hochlöbliches Prüfungskomitee bestehend aus

achtbaren Narren, begutachtete mit strengem Auge die Narrenkleider, erteilte nach bestandener Prüfung den Holzäpfelschlag und übergab Urkunde und Siegel an das neue Gilddenmitglied.

Am darauffolgenden Fasnetssonntag war es dann soweit. Angeführt vom Musikverein Dunningen, sprang die noch überschaubare Schar der Dunninger Holzäpfel das erste Mal von der Rössle-Kreuzung im Takt des Holzäpfelmarsches hinunter bis zur Wehle-Brauerei. Rund 2.000 Zuschauer, so die Schilderungen in Chronik und Presse, standen bei dieser Premiere am Straßenrand und waren schon damals vom Erscheinungsbild der Dunninger Holzäpfelgilde begeistert.

Wenige Wochen nach der gelungenen Fasnet 1965 hatte die Holzäpfelgilde leider einen herben Schlag hinzunehmen. In der Nacht vom 30. auf den 31. März fiel das Gasthaus zur Schnecke einem Brand zum Opfer. Ein defekter Heizofen verursachte einen Großbrand und zerstörte die Wiege der Gilde und vernichtete verschiedene Vereinsutensilien unwiederbringlich. Schade!

Im Jahr 1966 setzte sich die erfolgreiche Entwicklung der Holzäpfelfasnet fort.

Denn die nächste Überraschung stand den Zuschauern des Holzäpfelsprungs am Fasnetssonntag ins Haus. Die Holzäpfelgilde präsentierte erstmals deren Gildewagen. Dieser war selbstfahrend und „mannsgrößer“ und beherbergte fabelhafter Weise einen Ausschank mit allerlei für Gaumen und Magen im großen Fass. Der ursprüngliche Einfall hierzu stammte vom damaligen Gilddenmitglied Edgar Ginter. Die Planung und Gestaltung des später als Moste bezeichneten Gefährts übernahm Erich Hauser. Ein paar erfahrene Fasnetswagenbauer ließen sich von ihm an-

MOSTE AM KRONENBUCKEL





14.02.1965: HOLZÄPFELVOLLMASKEN, HOLZÄPFELHALBMASKEN, VORNE LINKS EIN KLEINER KNORREN (DARUNTER STECKT JÜRGEN MAIER) UND HINTEN LINKS DER „GROSSE BAUM“ (VORGÄNGER DES STAMMS - STAMMASKE ABER NOCH MIT KNORRENKLEID)

schließlich zur tatkräftigen Mithilfe und Umsetzung seines Planes überzeugen und so entstand in seiner Werkstatt in den Wintermonaten 65/66 in unzähligen Stunden dieses einzigartige Relikt unserer Fasnet.

Das Bild der Holzäpfelfasnet nimmt nun allmählich Form und Gestalt an. Zur Holzäpfelfamilie bzw. den drei Narrentypen Holzäpfelvollmaske, Holzäpfelhalbmaste und Knorren, gesellt sich in diesem Jahr ergänzend noch ein weiterer Narrentyp - „der große Baum“ - heute bestens bekannt als Holzäpfelstamm. Geistiger Vater war auch hier Erich Hauser. Das erste Exemplar dieses Narrenkleides fertigte er für seine Frau Gretel an.

Auf dieser Basis entwickelte sich die Holzäpfelgilde in den weiteren Jahren sehr erfreulich und erfährt Jahr für Jahr einen steten Zulauf an neuen Kleidlesträgern.

Aus Sicht der Narrhalla ist das Jahr 1966 ebenfalls als wegweisend zu

bezeichnen. Die auf dem Stumpen von der Gemeinde neu errichtete Turn- und Festhalle konnte nun genutzt werden und stellt seitdem eine der Hauptanlaufstellen über die Fasnetstage dar. Aus dem Bunten Abend, welcher bisher im Wehlesaal stattgefunden hat, wurde ein Bürgerball. In dessen Programm wirken nun nicht nur die Elferräte der Narrhalla oder engagierte Künstler mit, auch verschiedene Gruppierungen der örtlichen Vereinsgemeinschaft tragen seither ebenfalls ihren Teil zum Gelingen dieser närrischen Abendveranstaltung bei. „Eine Erfolgsstory nimmt ihren Lauf“. Wermutstropfen an der Geschichte war allerdings, dass hierdurch die bisherige hochflorige Wirtschaftsfasnet mit der Zeit ins Hintertreffen geraten ist und deren bisherigen Zulauf eingebüßt hat.

Es stellt sich dem jüngeren Leser dieses Beitrages an dieser Stelle vielleicht die Frage, gab es während dieser Zeit in Holzäpfelhausen dann eigentlich zwei Narrenvereine? Nun



ABSTAUBEN

ja – die Antwort auf diese Fragestellung ergibt ein glasklarer „Jein“.

Zwischen den Verantwortlichen der Narrhalla und der Holzäpfelgilde galt zunächst einmal die Abmachung, dass die Gilde als Sparte der Narrhalla geführt wird. Also eine Art Untergruppierung selbiger. Beide Institutionen wählten aber jährlich eine eigene Vorstandsriege - Präsident und Elferrat auf der einen Seite, Gildemeister und Gildenausschuss auf der anderen. Es führte jede Gruppierung außerdem eine eigene Vereinskasse. Dies wiederum sehr zum Verdruss der Narrhalla, weil deren Geldsäckel meist nicht so gut gefüllt war wie die Schatulle der Holzäpfelgilde. Zu guter Letzt verfügten beide Organisationen über eine eigene Vereinssatzung. Formal betrachtet, existierten somit tatsächlich zwei voneinander unabhängige Vereinsgemeinschaften. Aus organisatorischem Blickwinkel betrachtet, stellten sie allerdings eine gemeinsame Einheit dar, die das Ziel verfolgte, in Holzäpfelhausen a scheene Fasnet zu halten.

In mehr oder weniger harmonischem Einklang wurde in dieser Konstellation in den weiteren Jahren von Narrhalla und Holzäpfelgilde in Holzäpfelhausen die Fasnet organisiert. Die Narrhalla kümmerte sich nach erfolgreicher Proklamation

und Schlüsselübergabe am Rathaus in erster Linie um die Fasnet in der Festhalle. Organisierte hierfür die beiden Bürgerbälle, den Kinderball welcher nun am Dienstagnachmittag statt fand und die sonstigen närrischen Veranstaltungen in der Halle über die hohen Tage. Deren Elferräte erdachten und verlasen die Lichtputzschere nach dem Fasnetsumzug und verfassten über viele Jahre eine jährliche Neuauflage des Holzäpfelhausener Narrenblättle.

Die Holzäpfelgilde zeichnete sich für die Straßenfasnet verantwortlich. Hierzu zählt der Holzäpfelsprung am Sonntagnachmittag, die Organisation des Umzuges am Fasnetmontag sowie das Ende der Straßenfasnet am späteren Dienstagnachmittag mit dem Mosten. Der Fasnetstagnachmittag wurde außerdem dazu genutzt, den älteren und nicht mehr mobilen Herrschaften im Ort in deren Heim einen kurzen Besuch abzustatten. Mit Wurst und Wecken im Kratten ging es dazu im Holzäpfelkleid auf den Weg. Es etablierte sich ein Brauch, der bei der Einwohnerschaft eine hohe Wertschätzung erfährt und auch in heutiger Zeit an der Fasnet weiterhin gepflegt wird.

Mit Gründung der Holzäpfelgilde erhielt die 5. Jahreszeit in Holzäpfelhausen noch eine weitere Bereicherung. Seither werden, nach schwäbisch-alemannischem Fasnetsbrauch, am Dreikönigstag die Narrenkleider in deren Hausständen abgestaubt. Die Organisation und Erledigung dieser anspruchsvollen und zum Teil kräftezehrenden Aufgabe obliegt ebenfalls den Mitgliedern der Holzäpfelgilde.

Die Dunninger Fasnet in den Siebzigern

In der Generalversammlung 1971 verständigten sich die Verantwortlichen der Narrhalla Dunningen, unter Präsident Herbert Gapp und Holz-

äpfelgilde mit dessen Gildemeister Adolf Burri, die seither getrennt geführten Vereinskassen und separat bestehenden Vereinssatzungen in eine Administration zusammenzuführen. Man einigte sich außerdem, die Vereinsgeschicke in Zukunft, auf den Statuten einer gemeinsamen Satzung, unter dem Namen der Narrhalla Dunningen zu lenken. Die bisherigen Führungsinstitutionen - Präsident mit Elferrat auf Narrhallaseite sowie Gildemeister und Gildeausschussmitglieder auf der Seite der Gilde - wurden, so die weitere Beschlussfassung der Versammlung, ab diesem Zeitpunkt in einem gemeinsamen Gremium zusammengefasst - dem Holzäpfelausschuss.

Durch diese Festlegung blieben in Holzäpfelhausen beide Varianten der Fasnetsgestaltung erhalten. Mit der Beibehaltung von Präsident und Elferrat lebt weiterhin „die Tradition der Narrhalla Dunningen“ in unserer Fasnet, durch Gildemeister und Holzäpfelvertreter pflegen wir aber auch ganz intensiv das Brauchtum der schwäbisch-alemannischen Fasnetkultur, welche seit Dezember 2014 in der Liste des immateriellen Kulturerbes der Deutschen UNESCO-Kommission eingetragen ist. Das beides „gut miteinander kann“, dürfen wir jedes Jahr auf's Neue über die närrischen Tage miteinander erleben.

Auf Grundlage jener Versammlungsentscheidung formte sich im Laufe der folgenden Jahrzehnte ein attraktives und jährlich wiederkehrendes Bild unseres Fasnetsablaufes. Am 11.11. wird seitdem alljährlich die Fasnet aus ihrem Schlafe erweckt. Die Narrenschar muss sich zwar anschließend bis zum Drei-Königs-Tag nochmals etwas gedulden, ehe die in Frack und Zylinder gekleideten Abstauber durch Ihren ehrenwerten Einsatz das eigentliche Startsignal für die neue Fasnetssaison geben. Doch die gespannte Vorfreude bei

den Anwesenden lässt zu diesem Zeitpunkt bereits auf eine schöne und interessante neue Fasnet hoffen.

Zwischen Abstauben und Schmotzigen Donnerstag werden in den folgenden Wochen närrische Gastbesuche bei befreundeten Narrenzünften in der näheren und weiteren Umgebung zur Einstimmung wahrgenommen. Ebenso wird die Zeit für die notwendigen Vorbereitungen für die eigentlichen närrischen Hochfesttage verwendet.

Nach der Schlüsselübergabe und somit der Regierungsübernahme der Narren über den Ort am Schmotzigen Donnerstag, gibt es in Holzäpfelhausen kein Halten mehr. Zwei Bürgerbälle am Samstag und Sonntagabend, mit stets sehr ansprechendem und niveaувollem Programm, gehören ebenfalls zum Standardrepertoire der Holzäpfelfasnet, wie der traditionelle Holzäpfelsprung am Fasnetssonntag und der alteingesessene Fasnetsumzug am Fasnetsmontag. Am Dienstagnachmittag steigt das Narrenfieber nochmals bei den Jungnarren an. Man feiert Kinderball in der Festhalle. Mit eigenem Programm bestreitet der Narrensamen deren Fasnetsball. Die allmählich hinscheidende Fasnet endet an diesem Abend nach Mosten und Einholen der Narrenfahne vor dem Rathaus, unter Tränen der letzten Getreuen beim Kehrausball in der örtlichen Lokalität.

Das Verlesen der Lichtputzscheire wird jährlich gepflegt und das Holzäpfelhausener Narrenblättle erscheint, nach einer etwas längeren Verschnaufpause zwischendurch, nun auch wieder verlässlich und pünktlich zur Fasnetszeit. Die Holzäpfelfasnet hat mit den Jahren nun einen würdigen und ansprechenden Rahmen gefunden und sich dadurch einen hervorragenden Ruf und Namen im Ort selbst und darüber hinaus verschafft.

Dieser Ruf verhalf ein paar Trägern des Dunninger Holzäpfelkleides 1973 zu einem fünftägigen Ausflug nach Südirland. Im Rahmen einer Rundreise durch die Insel konnten die Herrschaften nicht nur das Land und deren Leute kennen lernen, sondern durften dort an mehreren Abendveranstaltungen, als Teilnehmer von „Schwaben International“, unter dem Motto „Carnaval of Germany“ unser Fasnetsbrauchtum präsentieren. Mit von der Partie waren vier weitere Narrenzünfte aus Baden-Württemberg – die Narrenzunft Riedmeckerler Bad Wurzach, die Narrenzunft Bad Schussenried, die Narrenzunft Horig Gammertingen, die Karnevalsgesellschaft „Rosenmontag“ Stuttgart sowie das Tanzorchester Eberhard Nowak, welches ebenfalls aus Stuttgart kam. Die närrische Exkursion wurde vom irischen Fernsehen über die gesamte Zeit begleitet und all abendlich im dortigen Abendprogramm ausgestrahlt.

Die Holzäpfelzunft Dunningen

Durch die zwischenzeitlich etablierten Begrifflichkeiten von Holzäpfelhausen, Holzäpfelkleid Holzäpfelfasnet und auch Holzäpfelmädle, war es 1976 unter Präsident Werner Rapp ein konsequenter Schritt, eine Anpassung des Vereinsnamens vorzunehmen. Die vom rheinischen Karneval geprägte Narrhalla Dunningen wurde nun zur ortsbezogenen Holzäpfelzunft Dunningen umbenannt.

1981 erlebt Holzäpfelhausen sein zweites Narrentreffen. Anlass war das 75-jährige der Dunninger Fasnet. In kleinerem Rahmen mit Brauchtumsabend und Jubiläumsumzug wurde das Vereinsjubiläum gebührend gefeiert. Der damals in Dunningen eingesetzte Pfarrer Josef M. Neuenhofer beschenkte den Geburtstagsjubililar dabei mit einem besonderen Präsent. In der St. Martinus-Kirche zelebrierte er zum ersten Mal eine Heilige Messe für die

Narrenschar, einschließlich einer in Reimform vorgetragenen Predigt. Zwar wurde von ihm diese Form der Gottesdienstgestaltung schon als Kaplan in seiner Rottweiler Zeit geübt, so war diese Herangehensweise „auf dem Land“ für damalige Verhältnisse trotzdem sehr mutig und extravagant. Die Situation forderte deshalb auch einige Zeitgenossen zu einer entsprechenden Meinungsäußerung in der Tagespresse heraus. Wobei an dieser Stelle anzumerken wäre, dass die damalige Wortwahl mancher Kritiker an der einen und anderen Passage etwas an Offenheit und Toleranz zu wünschen übrig lies. Die Narrenmesse – „oh Verzeihung“ – der Gottesdienst für die Narrenschar, so will's der Bischof bezeichnet wissen, ist aber trotz dieser Verbalattacken zu einem sehr geschätzten und seither jährlich wiederkehrenden Bestandteil des Fasnetsablaufes in Dunningen sowie in den Teilorten Seedorf und Lackendorf geworden.

Unmittelbar nach der Fasnet 1986, hatte die Holzäpfelfamilie leider einen schweren Schicksalsschlag hinzunehmen. Ihr damals amtierender Präsident Werner Rapp verstarb völlig überraschend 42-jährig und hinterließ eine schmerzhaft Lücke in den Reihen der Holzäpfelzunft. Der bisherige Vize Norbert Burri fasste dankenswerterweise in der darauffolgenden Generalversammlung den Mut, in die Verantwortung zu treten und das vakante Präsidentenamt zu übernehmen.

„Setterich – Allaf“ – nein, keine Sorge, wir Holzäpfel hatten uns 1988 keinen alternativen Narrenruf zu unserem tradierten „Holz – Äpfel“ ausgedacht. Auf Einladung der Karnevalsgesellschaft Setterich bei Aachen machte sich eine nette närrische Gesellschaft bestehend aus Elferräten und Holzäpfelnarren auf den Weg, um einmal bei einer Prunksitzung des rheinischen Karnevals am 11.11. dabei zu sein. Doch reichlich desil-

lusioniert kehrten die Reisenden mit der Erkenntnis in die Heimat zurück, dass Fasnet im eigenen Staate doch am Schönsten ist.

Der Ausbruch des ersten Irak-Kriegs beschert 1991 der Fasnets- und Karnevalsbeziehung in ganz Deutschland einen schweren Dämpfer. Durch steigenden moralischen Druck, in Folge bundesweiter öffentlicher Diskussionen in Presse und Medien sowie auf „Empfehlung“ der politischen Gemeinde innerorts, sehen sich auch die Verantwortlichen der Holzäpfelzunft in der Verpflichtung in diesem Jahr die Ortsfasnet abzusagen.

Auf ein erfreulicheres Ereignis kann im Fasnetsjahr 1996 zurückgeblickt werden. Wieder einmal wird groß gefeiert. 90 Jahre Dunninger Fasnet geben dieses Mal Anlass, mittels eines viertägigen Zeltfestes auf dem Gelände der Firma Bau-Mauch, den Jubilar hoch leben zu lassen. Präsident Helmar Bucher und sein Gremium verstehen es trefflich, ein ansprechendes Programm vorzubereiten und die anwesenden närrischen Gäste aus nah und fern über die vier Tage in Holzäpfelhausen, in bester Erinnerung bleibend, zu unterhalten.

Mit Anbruch des „neuen Millenniums“ umfasst die Holzäpfelschar nun über 500 registrierte Holzäpfelkleidler. Eine stattliche Anzahl, welche bei jedem Umzug, ob im eigenen Ort oder außerhalb, ein sehr beeindruckendes und faszinierendes Bild hinterlässt. Für die Elferräte und Ausschussmänner um Präsident Willi Schumacher und Gildemeister Karl Storz gibt es mittlerweile einiges zu tun, um die Ordnung Aufrecht zu erhalten. Doch die gespiegelte Freude der Narren und Fasnetsakteure sowie die Anerkennung der Zuschauer am Straßenrand und im Gestühl der Halle sind Ansporn genug, sich für die närrische Sache zu verwenden

und das Holzäpfelbrauchtum jedes Jahr zu pflegen und zu erhalten.

In 2006 wird nochmals kräftig gefeiert. Holzäpfelhausen begeht das 100-jährige ihrer Fasnet. Wieder wird ein riesiges Festzelt errichtet, um den geladenen Gästen aus nah und fern ein rauschendes Fest zu bieten. Höhepunkt der vier närrischen Festtage war zweifelsohne der mit knapp 30 befreundeten Narrenzünften besetzte Jubiläumsumzug am Sonntagnachmittag. Ein Ereignis, welches sicherlich allen Beteiligten ebenfalls nachhaltig in Erinnerung bleiben wird.

„Ein Dorf – Ein Ziel... 110 Jahre Dunninger Fasnet – 110 Holzäpfel auf der Bühne ...macht Alle mit!“. Dieses Motto hatte sich der Holzäpfelausschuss für das Jahr 2016 ausgedacht. Ziel war es der närrischen Gemeinde zum „runden Geburtstag“ etwas ausgefallenes zu bieten. War vor dem Start dieses Spektakels der eine und andere doch etwas unsicher, ob diese Herausforderung gelingen mag, waren am Ende dieser Show alle Verantwortlichen und dabei gewesenen mehr als glücklich und begeistert. Folgt dem Aufruf der Elferräte und Ausschussmänner für den Abend des Schmotzigen Donnerstags doch stolze 173 große und kleine Kleidlesträger in die Festhalle, welche auf und an der Bühne ein fabelhaftes und lebendiges Bild des Dunninger Holzäpfels boten.

Das nun zurückliegende Fasnetsjahr 2017 stand ganz im Zeichen des „111-jährigen“. Eröffnet wurde dieses Geburtstagsjahr am Drei-Königstag mit einer Ausstellung in den Schaufensterauslagen der örtlichen Geschäftswelt mit Präsentation und Darstellung der wesentlichen Ereignisse und Entwicklungen unserer Fasnetgeschichte.

Der Startschuss für das eigentliche Jubelfestwochenende vom 27.–29. Januar erfolgte am Freitagabend



100-JÄHRIGES JUBILÄUM,
NARRENTREFFEN 2006

mit dem Narrenbaumsetzen durch die Kolpingsfamilie am Dorfplatz. Diesem kräfteaubenden Ereignis schloss sich ein Nachtumzug sowie ein Brauchtumsabend mit den teilnehmenden Umzugszünften im vollbesetzten Festzelt auf der Wehlewiese an.

Der zweite Tag des Geburtstagsfestes begann bereits um 11 Uhr 11 mit einem farbenfrohen und begeisterten Kindernarrensprung. Bei bestem Narrenwetter verstanden es die Jungnarren der befreundeten Narrenzünfte unserer Nachbargemeinden die zahlreich angereisten Zuschauer am Straßenrand, mit ihrem Narrentreiben zu begeistern. Dieser wunderschönen Straßenfasnet schloss sich ein Tanzwettbewerb, ebenfalls für die jüngere Narrenschar, im Festzelt an. Tanzbegeisterte Mädels und Buben präsentierten ihr tänzerisches Können und boten den Zuschauern eine einmalige und abwechslungsreiche Tanzshow.

Am späteren Nachmittag erwartete die närrischen Gäste aus nah und fern eine kleine Überraschung. Die Festorganisatoren luden zum „Narrenfreundschaftsbäumlestellen“ ein.

Knapp zwanzig kleinere närrisch geschmückte Bäumle zierten nach getaner Arbeit der anwesenden Narrenschar neben ihrem großen Bruder bis Aschermittwoch den Dorfmittelpunkt unserer Gemeinde. Nach diesem Novum in unserer Region ging anschließend die Geburtstagsfete im Festzelt weiter. Mit einem kunterbunt zusammengestellten Programm wollte der Jubilar an diesem Abend seine Gäste abwechslungsreich unterhalten. Nach der Resonanz des Publikums zu urteilen ist ihm dies hervorragend gelungen.

Mit einem Festgottesdienst für die Narrenschar in der St. Martinus Kirche eröffnete der Sonntag das Festprogramm. Holzäpfelmädle, Musikverein Dunningen und die Band Mosaik verstanden es exzellent, gemeinsam mit Herrn Pfarrer Hermann Barth und Gildemeister Chap, mit zum Nachdenken animierenden Tönen, einen Kontrastpunkt zum sonstigen Programm zu setzen. Die Zunftmeister und Präsidenten der Gastzünfte sowie die von Gemeinde und Holzäpfelzunft eingeladenen Ehrengäste trafen sich anschließend zum traditionellen Zunftmeisterempfang in der in den Zunftfarben

dekorierten Festhalle. Geburtstagsgrüße und markige Sprüche der Redner sorgten für kurzweilige und unterhaltsame Stunden. Der Höhepunkt des Tages setzte sich dann gegen halb zwei in Bewegung. Mit Beteiligung von 26 befreundeten Zünften zog der Jubiläumsumzug durch Dunningens Straßen. Gut aufgelegte Narren in deren Narrenkleidern und Gewändern verwandelten Holzäpfelhausen zu einem pulsierenden Narrennest, welches seinem Ruf wieder mal mehr als gerecht wurde.

Die Dunninger Fasnet ist sehr lebendig. Das dies so bleibt das wünsche ich ihr sowie allen ihren Anhängern, welche Spaß und Freude an der Narretei haben.

In diesem Sinne, wünsche ich Euch, holde Narrenschar zu Holzäpfelhausen, deshalb weiterhin scheene und erfüllende Fasnetstage, getreu unserer Fasnetsmaxime „Jedem zur Freud – und Niemand zum Leid“

Seid mir alle recht närrisch begrüßt

Euer Präsident

Holz – Äpfel

MARTIN MAUCH

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS:

- Protokolle und Niederschriften der Narrhalla Dunningen e. V.
- Protokolle der Holzäpfelgilde Dunningen
- Protokolle der Holzäpfelzunft Dunningen e. V.
- 75 Jahre Dunninger Fasnet / Text und Gestaltung: Elfriede u. Josef Reichert (1981)
- 100 Jahre Fasnet in Dunningen / Holzäpfelzunft Dunningen, Text: Holzäpfelzunft Dunningen, Gestaltung: Walter Sohmer, Otto-Druck (2005)
- Die Brücke, Ausgabe 2015 / Gemeinde Dunningen, Lichtputzschere, Autor: Wolfgang Gerst Seite 88 ff., werk zwei Print+Medien Konstanz GmbH



110 HOLZÄPFEL AUF DER BÜHNE?
ES WAREN 173!



HOLZÄPFEL BEIM JUBILÄUMS-
FACKELUMZUG

NARRENBAUMSTELLEN ZUM
111-JÄHRIGEN JUBILÄUM





SEEDORFER GARDE BEIM
JUBILÄUMSKINDERUMZUG

94

EHRENPRÄSIDENT REINHOLD BURRI
ÜBERGIBT BEIM ZUNFMEISTEREMPFGANG
EIN ORIGINAL DUNNINGER HOLZÄPFEL-
KLEID AN DIE ZUNFT.
DIESES KLEID, EINE VOLLMASKE VON ERICH
HAUSER SAMT KITTEL UND HOSE, IST FAST
WIE NEU UND STEHT ALS LEIHGABE IM
MUSEUM DES HEIMAT- UND
KULTURVEREINS



LACKENDORFER GARDE BEIM
JUBILÄUMSUMZUG





FESTFÜHRER HARALD MAUCH BEIM
GROSSEN JUBILÄUMSUMZUG



VOR DEM ELFERRATSBUS VON LINKS
NACH RECHTS:

KARL STORZ, CHRISTA MAUCH,
HERBERT MAUCH, TOBIAS WERNER,
MARKUS SCHNELL, DAGMAR FLINDT,
BERNHARDT FLINDT, ANDREAS KRONER,
WOLFGANG BRÄNDLE, HELMUT MAIER,
DANIEL LOHMÜLLER, THOMAS NOTHEIS,
JAN FLINDT, STEFAN BURRI UND
THORSTEN MÜLLER

AUF DEM ELFERRATSBUS VON LINKS
NACH RECHTS:

KATRIN BRÄNDLE, ERWIN KIMMICH,
FABIENNE ERATH, WOLFGANG GERST,
LISA FISCHER, RALF BIRK,
MYRIELLE KIMMICH, FRANK FARAS,
JANA MÜLLER, MICHAEL NOTHEIS,
ALINE KAUSSEN, ÜMIT GENCOGLU,
EMILY WERNZ, LEA WILBS,
STEFAN KRONER, MARTIN MAUCH,
GERNOT ZILL, HORST GÖTZE UND
THORSTEN SCHNELL

MONIKA MAUCH

BRUECKEQUIZ

1. Preis: 75 € Gutschein Alte Schmiede – MÄX Dunningen
2. Preis: 50 € Gutschein Gänseblümchen Dunningen
3. Preis: 25 € Gutschein Eiscafe Calimero Dunningen

Wer das richtige Lösungswort zusammen mit seiner Adresse bis zum 28.02.2018 im Bürgerbüro Dunningen abgibt, nimmt automatisch an der Verlosung der Preise teil. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Lösung vom letzten Jahr lautet: „Bürgermeister-Vakanz“

Mit dem diesjährigen Rätsel möchte ich gerne an das letztjährige anknüpfen und aufzeigen, dass bei unseren älteren Generationen der englische Wortschatz sehr viel ausgeprägter vorhanden ist, als sie glauben wollen.

Der Engländer schreibt übrigens auch Hauptwörter klein.

Größerer Sprengkörper, den ein Zünder zur Explosion bringt: (ohne den letzten Buchstaben; somit wie im Schwäbischen)

b ○○○
14

Teil der Hand:

○○○○○ **r**
2

Tierisches Streichfett aus dem Rahm der Milch:

○ **u** ○○○○
8

Nachspeise:

○○○○○ **e** ○○
7

Ausschmückung in einem Zimmer; Ausstattung beim Film, Theater (c statt k):

○○ **c** ○○○○○○○○
19

Hart, robust, zäh (statt a = ou; statt ff= gh wird aber gleich ausgesprochen):

○○○○○
11

Tonfall; durch die Muttersprache beeinflusste Art der Aussprache einer Fremdsprache (c statt k; c statt z):

○○○ **e** ○○
12

Wissenschaftlicher Versuch oder gewagtes Unternehmen:

○○○○○ **r** ○○○○○○
1

Raum mit einem breiten Tor zum Abstellen eines Fahrzeugs:

○ ○ ○ ○ **a** ○ ○ ○
18

Anschrift (d als 3. Buchstaben einfügen und den letzten Buchstaben weglassen; somit wie im Schwäbischen):

○ ○ ○ ○ **r** ○ ○ ○ ○
9

Angeborener Antrieb oder Verhaltensweise (c statt k):

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ **t**
10

Auffälliger Gegensatz; Helligkeitsunterschied (c statt k):

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ **s** ○
3

Schaden der etwas außer Betrieb setzt; Störung (c statt k):

○ **e** ○ ○ ○ ○ ○ ○
13

Buch in dem etwas gesammelt wird; Musikträger:

○ **l** ○ ○ ○ ○
15

Eierlegendes Haustier (ohne die 2 letzten Buchstaben):

○ ○ ○ ○
16

Im Auto neben der Fußbremse bzw. Kupplung (wird auseinander geschrieben):

○ ○ **s** ○ ○ ○ ○ ○ ○
4

Glied oder Ebene einer Familienfolge:

○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ **a** ○ ○ ○ ○ ○ ○
5

Unternehmung, Handlung (c statt k):

○ ○ ○ ○ **i** ○ ○ ○
6

Zeitpunkt an dem etwas aufhört (ohne den letzten Buchstaben):

○ ○ ○ ○
17

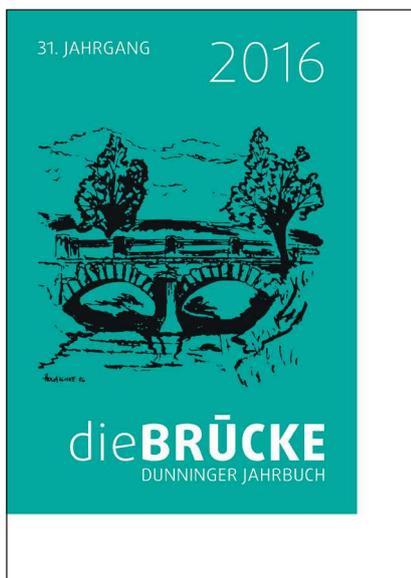
Lösung: Ein Gruß zur Mittagszeit, der in den Nachkriegsjahren noch geläufig war:

„ ○ ○ ○ ○ **t** ○ ○ ○ **v** ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ **!** „ -
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

„ **G** ○ ○ ○ ○ **L** ○ ○ ○ **u** ○ ○ ○ **D** ○ ○ ○ **k !** „
11 12 13 14 15 16 17 18 19

BRIEFE UND GRÜSSE AUS ALLER WELT

98



Lieber Andreas mit
Brückenredaktion!

Wir freuen uns jedes Jahr über das Geschenk die „Brücke“. Text und Bilder sind sehr informationsreich und interessant.

Vielen Dank (verbunden mit einer kleinen Spende) und die besten Wünsche zum weiteren Gelingen.

Grüßt Euch

HERBERT UND CHRISTEL HAAS
Sulz-Mühlheim

Hallo Andreas,

ich kannte „Die Brücke“ bis vor kurzem nicht. Doch beim letzten Treffen mit Markus Graf und Peter Hils brachte Markus das Jahrbuch mit. Ich fand es interessant und klasse, dass es so etwas gibt!

Am kommenden Wochenende kann ich zum 111-jährigen Jubiläum leider nicht in Dunningen sein, bin aber an der Fasnet da und vielleicht sehen wir uns ja dort.

Ich wünsche Dir bis dahin eine gute Zeit!

Viele Grüße

STEFFEN HAAS



„GLÜCKWUNSCHBILD AN PETER
SCHUMACHER ZUR BÜRGERMEISTERWAHL“
(USCHI UND REINHOLD BURRI MIT
GÄSTEN/BENITACHELL-SPANIEN)

99

Liebes Brücke-Team,

aus Chachapoyas/Peru einen herzlichen Gruß und Dankeschön an alle, die an dem Jahrbuch die Brücke mitarbeiten. Jedes Jahr erwarte ich mit Spannung ein neues Exemplar, doch der weite Weg von Dunningen bis hierher lässt mich meist bis Ende Januar zittern ... So freue ich mich auch jetzt schon wieder auf die Brücke 2017, die sicher wieder voll gut recherchierten Artikeln über unsere drei Dörfer – sei es mit Themen über Aktuelles oder Vergangenes – steckt.

Vergelt's Gott aus Chachapoyas

ANDREAS HAAG (BILGER)

Liebe Redakteure der Brücke

vielmals „Vergelt's Gott“ für die Zusendung der Brücke. Beim 80er Fest war ich mal wieder in Dunningen gewesen.

Eurer dankbarer

P. EDUARD PRAWDZIK SVD

ANDREAS WILBS

WETTER UND KLIMA

100

Nach drei sehr warmen Jahren in Folge ist das Wetterjahr 2017 mit einer Durchschnittstemperatur von 8,7°C mal wieder ein eher normales Jahr. Dies stimmt jedoch nur von der Temperatur her betrachtet, denn die geringen Gesamtniederschläge von lediglich 669 mm machen es zum trockensten Jahr seit 2003. Dies sind fast 25% weniger Niederschläge als das langjährige Mittel für unsere Region und 20% weniger als der Durchschnitt meiner Wetteraufzeichnungen seit 2003. Diese Trockenheit hat natürlich Auswirkungen, die ausdrücklich der Wasserspeicher Wald zu spüren bekommt. Der beste Beleg ist hierfür der Wehlebrunnen beim Trimm-Dich-Pfad: Hier läuft über Wochen

bis zum Redaktionsschluss kein Tropfen Wasser mehr.

Der Dezember 2016 war mit 31 kalten Tagen und 28 Frosttagen – aber über 120 Sonnenstunden – wie auch der Januar 2017 mit 20 Eistagen sehr kalt.

Das Brücke-Wetterjahr in Kürze:

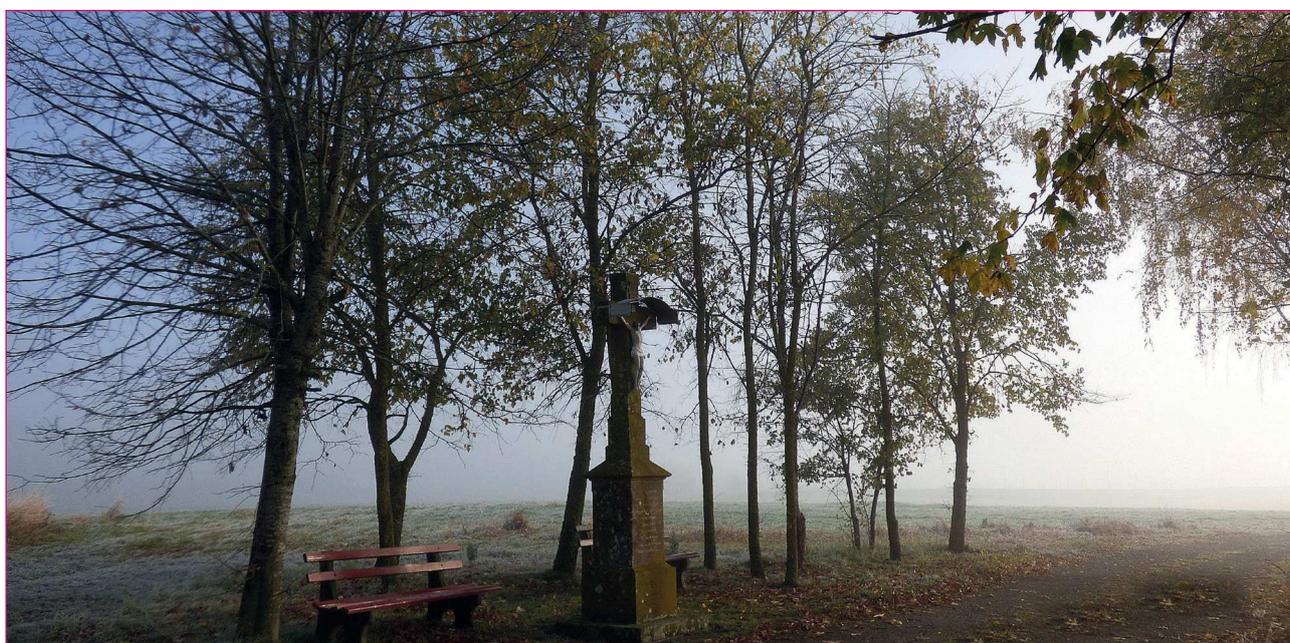
- Ein schneearmer aber kalter Winter mit 57 Frosttagen in den Monaten Dezember und Januar. Im Dezember gibt es gerade mal 1mm Niederschlag dafür Sonne pur. Der Januar ist mit einer Durchschnittstemperatur von -4,1°C mit Abstand der kälteste Monat in den letzten 10 Jahren.
- Der Frühling gestaltet sich wechselhaft mit einem kühlen April (12 Frosttage und am Monatsende Schnee).
- Ein warmer Sommer mit 46 Tagen über 25° C und 14 Tagen über 30° C.
- Der Herbst beginnt mit einem kühlen September mit nur 6 warmen Tagen über 20°C und endet mit einigen goldenen Oktobertagen.

Anmerkung: Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus den Monaten November und Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar–Oktober des aktuellen Jahres berichtet.

LOIPENSPUR IM GEWANN EICHEN MIT BLICK AUF DUNNINGEN, 21.01.2017



HERBSTSTIMMUNG AM FELDKREUZ AUF
DEM KAPF/DUNNINGEN, 31.10.2017



101

In Klammern befindet sich die Anzahl der Tage im Durchschnitt der letzten 15 Jahre (2003-2017).
Dadurch sind besonders Abweichungen vom Durchschnitt aussagekräftiger.

	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Jahr
Eistage $T_{\max} < 0 \text{ °C}$	0 (1)	0 (6)	20 (9)	1 (6)	- (2)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	22 (24)
Frosttage $T_{\min} \leq 0 \text{ °C}$	14 (12)	28 (22)	29 (24)	17 (23)	11 (20)	12 (7)	1 (1)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	3 (4)	115 (113)
sehr kalte Nächte $T_{\min} \leq -5 \text{ °C}$	3 (2)	14 (9)	22 (11)	2 (11)	- (5)	2 (1)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	48 (39)
Kalte Tage $T_{\max} < 10 \text{ °C}$	24 (18)	31 (28)	30 (29)	21 (24)	8 (17)	8 (7)	2 (2)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	7 (6)	130 (133)
Warme Tage $T_{\max} \geq 20 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	1 (1)	2 (5)	15 (12)	27 (20)	25 (24)	25 (23)	6 (13)	9 (5)	110 (104)
Sommertage $T_{\max} \geq 25 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	6 (3)	14 (10)	14 (14)	18 (12)	- (4)	- (1)	52 (44)
Hitzetage $T_{\max} \geq 30 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	1 (-)	7 (2)	4 (4)	3 (4)	- (-)	- (-)	15 (10)

KLIMADIAGRAMM DUNNINGEN 2017 (666 M)

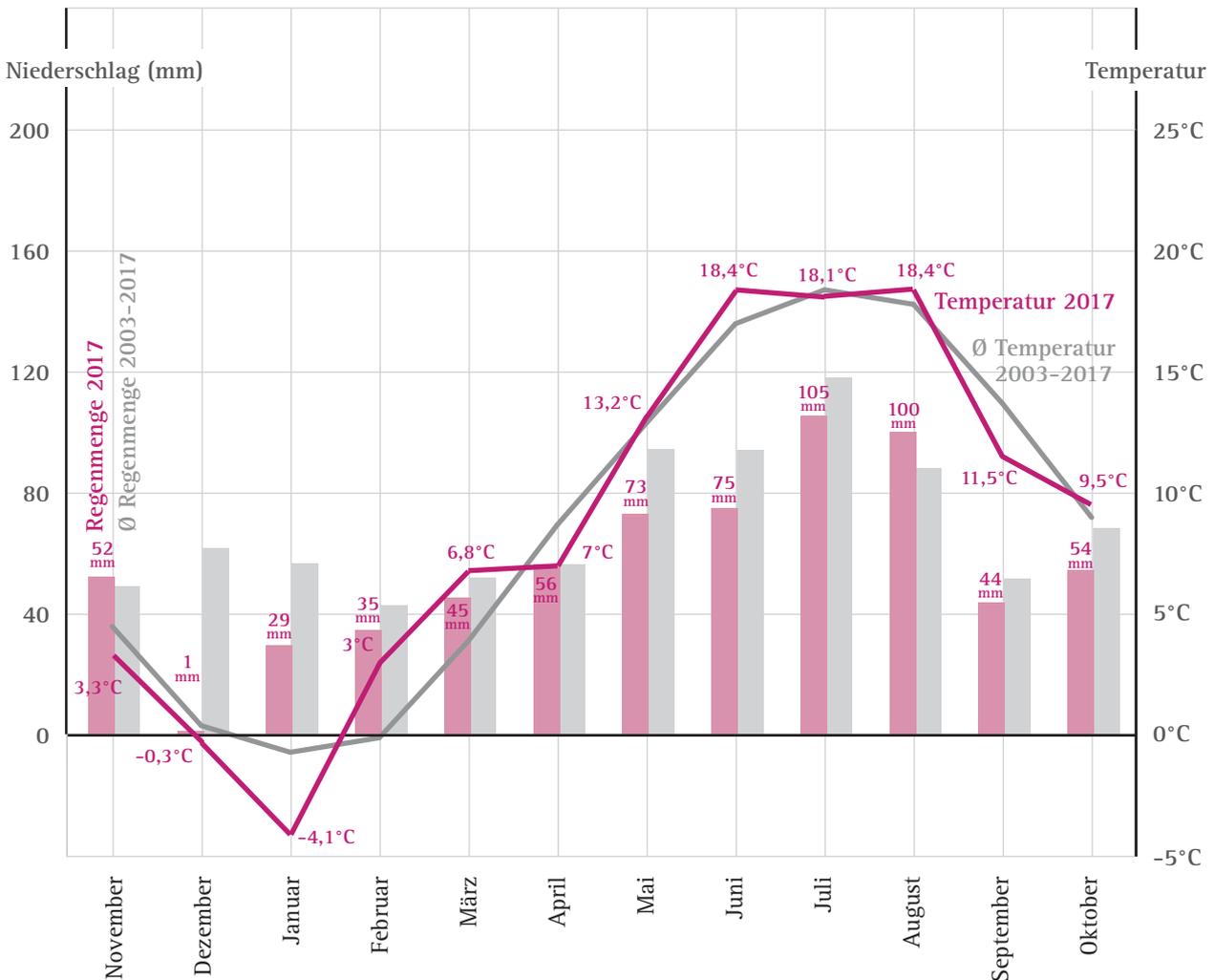
Werte 2017:

Durchschnittliche Temperatur: 8,7 °C
 Durchschnittliche Niederschlagsmenge: 55,8 l/m²
 Gesamtniederschlag: 669 mm

Durchschnittswerte 2003-2017:

Durchschnittliche Temperatur: 8,8 °C
 Durchschnittliche Niederschlagsmenge: 69,3 l/m²
 Durchschnittliche Gesamtniederschlagsmenge: 831,3 l/m²

102



DIETMAR GEBERT

WETTERBEOBACHTUNGEN IN SEEDORF

Das schöne Oktoberwetter des letzten Jahres hält nur noch an Allerheiligen an. Schon tags darauf erreicht uns kaltes, graues, nieseliges Wetter und die Temperaturen sinken bis in den Minusbereich. Der Regen, der uns von der Seite trifft, geht teilweise sogar schon in Schneeregen über. Am 7. Oktober haben wir die Nase voll und eröffnen die „Ofensaison“. Während es draußen mehr als ungemütlich ist und sich die Regenschauer die Hand geben, sorgt der Kami-

nofen nun für bessere Stimmung. In der zweiten Novemberhälfte messen wir – bedingt durch den bedeckten Himmel – sehr geringe Temperaturschwankungen über den Tag verteilt. So bewegt sich die Quecksilbersäule am 25. November lediglich zwischen 3,7 und 5,4°C. Zum Ende des Monats erreicht uns polare Luft, die neben eisigem Wind auch den einen oder anderen Sonnenstrahl nach Seedorf durchkommen lässt.

NOVEMBER 2016

103

Der Dezember begrüßt uns mit kaltem, gleichwohl aber freundlichem und tagsüber klarem Wetter. Bis zum 4. Advent sind die Nächte stets kalt (die Werte sinken immer unter den Gefrierpunkt), während tagsüber je nach Sonnenleistung bis zu 10°C erreicht werden. Über die folgenden Tage könnte ich mich „bedeckt“ halten. Damit würde ich den Wetterzustand haargenau treffen. Die Weihnachtstage sind windig mit teils leichtem Regen versetzt, mit nur wenig Sonne. Wir wissen nicht, ob es das Christkind im Schlepptau hatte. Jedenfalls erhalten wir ein nachträg-

liches, rein meteorologisches Geschenk: Kalte Nächte und traumhaft schöne Tage. Wenn dies an mehreren Tagen aufeinanderfolgend passiert, sprechen wir gerne von einer Inversionswetterlage. So lassen wir uns das gerne gefallen. Ein Silvestertag, an dem wir den Jahresabschlussspaziergang bei Sonnenschein genießen und das endende Jahr sehr versöhnlich verabschieden können. Solche Wetterkapriolen gab es bestimmt schon immer. Nicht alles darf auf den Klimawandel zurückgeführt werden.

DEZEMBER 2016

Und so feiern wir rein in ein neues Jahr, das uns ebenso freundlich begrüßt, wie uns das alte Jahr verlassen hat. Darauf lässt sich wahrlich anstoßen. Petrus sieht das und meint: Ein kleiner Anstoß täte den Menschen recht und er lässt es am

2. Januar leicht rieseln. Doch zu schwach ist zunächst sein Begehren. Erst als sich am 4. Januar die Erde in Sonnennähe befindet, holt sich Petrus Unterstützung von Frau Holle und lässt es krachen. Richtig müsste es heißen: Er lässt Eiskristalle

JANUAR 2017



FELDKREUZ IN DUNNINGEN, 18.01.2017

in seiner schönsten Form entstehen und zur Erde niedersinken. Wir finden das nicht so toll, denn 15–20 cm Schneefall lässt sofort die Preise für Schneefräsen nach oben schnellen. Da wir noch rüstig sind, schieben wir den Schnee einfach mal manuell beiseite, um so Platz für die drei Könige zu machen. In diesem Jahr könnten wir sie „Eisheilige“ nennen, denn sie müssen bei Temperaturen deutlich unter dem Gefrierpunkt ihre Mission erfüllen. Minus 17,8°C am 7. Januar 2017 soll auch gleichzeitig der kälteste Wert des gesamten Jahres werden. Die Kinder freuen sich, denn der Schnee erhält so eine kon-

servierende Verpackung und bleibt liegen. Bei wechselhaftem Wetter kommt sogar immer mal wieder eine Ladung hinzu. So fallen am 14. Januar bestimmt noch einmal 20 cm Neuschnee und auch die Tage darauf flockt es immer wieder. In der zweiten Januarhälfte schiebt sich eine stabile Hochdrucklage in unsere Region, die teils freundliches Wetter und tagsüber wolkenlose Himmel mit sich bringt. Dann folgt neblig, teils trübes Wetter bis zum Monatsende. Am 30. Januar messe ich morgens zum ersten Mal Werte im Plusbereich. Doch das bringt leider Regen, Regen, Regen...

FEBRUAR 2017

ABENDSTIMMUNG AM 17.2.2017



So schmilzt der Schnee Anfang Februar fast komplett weg. Es wird sehr wechselhaft und eine richtige „Strategie“ der Wetterverantwortlichen ist nicht erkennbar. Mal schneit es leicht, mal windet es, dann kommt wieder die Sonne raus, die später von Nebel vertrieben wird. Was soll man da noch (vorher)sagen? Zur Mitte des Monats stabilisiert sich das Ganze, eine freundliche Wetterstruktur wird erkennbar (mit Tageshöchstwerten von bis zu 14,1°C am 16. Februar). So mildes Wetter bringt zu dieser Jahreszeit aber meist ein Regenkpaket mit. Wir haben das sicher so nicht bei Amazon per one-klick bestellt

und doch ist es tags drauf schon da! Wir schicken es postwendend zurück und laden lieber sonniges Wetter herunter. Ja, so eine Wetter-App hat was für sich. Vor der Fasnet macht sich leider noch einmal so ein „Schmuddel-Tief“ breit und lässt uns eine regenfeste Verkleidung für die Karnevals-Hochtage ordern. Doch daran sieht man, dass die Wettergötter närrisch sein müssen, denn wir erhalten bis Rosenmontag traumhafte Bedingungen. Erst am Abend kehrt der „Winter“ wieder heim und will uns mit seinem Schneeregen verkünden, dass noch nicht Schluss ist.

MÄRZ 2017

BIBERAKTIVITÄT IM ESCHACHTAL
BEI LACKENDORF, 13.03.2017



Aschermittwoch trifft uns volle Breitseite. Eisiger Wind (zum klimatologischen Frühlingsanfang) lässt uns aufhorchen und nur der Restalkohol vom Vortag verhindert ein Einfrieren unserer Sinne. Wind zieht auf und bringt in den Folgetagen zunächst einen Hauch von Frühling. Doch wir haben uns zu früh gefreut. Der Himmel öffnet seine Pforten oder anders formuliert: Er lässt es laufen. Meine Einschätzung hierzu: Der März ist der vorgezogene April. So wechselhaft, wie dieser Monat daherkommt,

kennen wir das nur vom früheren April. Zur Monatsmitte erleben wir ein wahres Sonnen-Intermezzo, gefolgt von einem regnerisch-stürmischen Abschnitt. Dann kommt Ostwind auf und bringt mal leichten Schneefall, mal Hochnebel, doch immer ein unangenehmes „Feeling“ wenn man nach draußen geht. Wohl dem, der gute Ohrenschützer hat, um gegenüber der grassierenden Grip-pewelle gefeit zu sein. Am 26. März erfolgt nicht nur auf den Uhren die Umstellung auf Sommerzeit, sondern

gefühlt auch im wettertechnischen Bereich. Bis zum Ende des Monats genießen wir traumhaftes Wetter-

Theater mit der Sonne in der Hauptrolle und leichtem Wind als Hintergrundmusik.

Wer anderen am 1. April einen Scherz bereiten will, sieht sich einem stark bewölkten bis bedeckten Himmel gegenüber. Das könnte einem glatt die Laune verderben, doch wir lassen uns nicht ins Bockshorn jagen und freuen uns in den kommenden Tagen auf überwiegend freundliches, klares Wetter. Die Tageshöchstwerte schrauben sich täglich nach oben und erreichen am 10. April mit 23,2°C einen vorläufigen Höhepunkt. Von Aprilwetter kann bis Ostern (16. April) keine Rede sein. Erst zum Ende der Karwoche bricht das Frühjahrs-Hoch in sich zusammen und es scheint, als ob das Wetter in die vorösterliche Trauer mit einstimmen wollte. Dazu gesellt sich Regen am Ostermontag und spült die eifrig

gesammelten Eier samt bunter Bemalung fort. Auch wer eine Nachtwanderung unternimmt, muss in diesen Tagen den klassischen „Zwiebel-Look“ anlegen, um nicht die nächste Erkältung einzuholen, denn bei bis zu -4,2°C (21. April) hält es niemand lange aus. Es folgen nun wechselhafte Tage. Kalt erwischt es viele Autofahrer am 26. April, als in der Nacht Schnee fällt und eine weiße Decke auf Wiesen und Straßen zaubert. Wohl dem, der noch seine Winterreifen drauf hat. Es ist wohl im wahrsten Sinne des Wortes der letzte „Zucker“ des Winters, bevor wir am 30. April bei knapp 20°C den Monat mit Sonne und Frühlingsempfinden verabschieden.

APRIL 2017

105

Am Tag der Arbeit „schuftet“ nur Einer: Der Wettergott! Er pustet ein Regentief in unsere Gefilde und nässt während der ersten Aprilwoche fast täglich Felder und Wiesen. Erst zur Mitte des Monats steigen die Temperaturen. Zuvor überraschen uns aber die Eisheiligen mit einem wahren Wechselbad der Gefühle. Pankrätius kommt schaurig und gewittrig, Servatius zunächst freundlich, dann aber mit heftigen Schauern, und auch Bonifatius zeigt sich von seiner guten, gleichzeitig aber auch regnerischen Seite. Die einzige Konstante ist da noch die „kalte Sophie“: Sie grüßt mit Bodennebel, der sich im

Laufe des Tages verzieht. Und auch die Folgetage bleiben wechselhaft. Mal frühlingshaft-freundlich, mal regnerisch-trüb. In der zweiten Monatshälfte zeigt sich ein erstes stabileres Hoch. Die Temperaturen klettern nach oben und erreichen am 27. April die Höchstmarke von 35,0°C. Es freuen sich alle, die am Brückentag nach Christi Himmelfahrt frei haben und einige schöne Tage genießen können. Doch noch hat sich der Mai nicht verabschiedet. Nach so heißen Tagen folgen einige Gewitter, die am 30. Mai sogar Hagel zur Erde schicken und einen Teil der späteren Obsternte vernichtet.

MAI 2017

RAPSFELD IN DUNNINGEN, 27.05.2017



Der Juni beginnt leider auch wieder sehr durchwachsen und wer sich auf ein vorsommerliches Pfingstweekende gefreut hat, schaut etwas enttäuscht in die Röhre (oder zum Him-

mel?). Es folgen abwechslungsreiche Tage, mit häufigen Regenschauern, gleichzeitig aber auch sonnigen Abschnitten. So richtig einladend wird es erst nach der Monatsmitte. Zum

JUNI 2017

Glück, denn wir kommen wieder aus dem Urlaub zurück und wollen nun auch in Deutschland das schöne Wetter genießen. Und wie wir genießen können! Vom 19. bis zum 25. Juni jagt ein schöner Tag den anderen. Die Tageswerte liegen meist über 30°C, sind aber angesichts des Windes gut zu ertragen. Der Siebenschläfertag, der ja bekanntlich das

Wetter der folgenden sieben Wochen bestimmen soll, wird wechselhaft. Und um es vorwegzunehmen: In diesem Jahr trifft diese uralte Bauernregel richtig zu. Denn die folgenden Wochen gestalten sich extrem unterschiedlich. Einer schönen Woche folgt meist sehr unangenehmes Wetter und umgekehrt.

JULI 2017

Eher regnerisch begrüßt uns der Juli. Bei bedecktem Himmel zeigt sich die Sonne zunächst nur wenig. Erst ab dem 3. Juli reißt der Himmel auf und bringt den erhofften Sommer. Es folgen mehrere herrliche Tage. Dabei wird es richtig heiß, sodass wir am 8. Juli endlich die Poolsaison eröffnen können. Kaum sitzen wir in unserer aufgeblasenen Wellness-Oase, da ziehen schon heftige Gewitter von der Eschach heran und lassen den Pegelstand nochmals ansteigen. So war das nicht geplant! Es folgen wiederum einige verregnete Tage bei Tagestemperaturen um die 24°C. Zur Mitte des Monats gibt es Sonne-Wolken-Mix und in der Nacht messen wir gerade mal 8,5°C (16. Juli). Tags darauf knacken wir aber

endlich mal wieder die 30-Grad-Marke und die Hoffnung auf einen nie endenden Sommer keimt in uns auf. Doch die Hitze bringt auch immer wieder heftige Gewitter, die sich über unseren Ortschaften mal mehr oder weniger entladen. Am 21. Juli trifft es uns richtig hart und ich muss aus dem Pool Wasser ablassen, um nicht Gefahr zu laufen, dass die Konstruktion zusammenbricht. Es regnet sich ein und bleibt auch unbeständig bis kurz vor Monatsende. Erst am 29. Juli können wir wieder mal ein richtiges Sonnensternchen in den Kalender malen. Bei angenehmen 27-30 Grad versöhnt uns das letzte Juliwochenende für einen doch recht durchwachsenen Monat.

106

AUGUST 2017

Voller Zuversicht erwarten wir den Höhepunkt des Sommers. Es passen die Tagestemperaturen sehr gut, lediglich an der Beständigkeit ist noch zu arbeiten. Eine tropische Nacht (>20°C) erleben wir am 3. August. Das ist vielen doch zu warm, können sie dabei meist viel schlechter schlafen. Wir freuen uns über einige sehr angenehme Tage, an denen es sich noch lohnt, nach Feierabend die Liege auf dem Balkon auszubreiten. Das nächste Tiefdruckgebiet erreicht uns am 9. August. Es bringt ordentlich Niederschlag und sofort auch wieder kühlere Luft. Wer das Land zwecks Urlaub noch nicht verlassen hat, packt spätestens jetzt die Koffer. Maria Him-

melfahrt versöhnt uns wieder; es wird einer der schönsten Tage des Jahres sein, denn die Temperaturen sind sehr warm, gleichwohl aber erträglich. Nun kommt wieder der schon bekannte Wetter-Mix mit täglich neuen Überraschungen. In der zweiten Monatshälfte beglückt uns Hoch „Nilüfer“, dicht gefolgt von „Oldenburgia“. Überwiegend warmes, freundliches Augustwetter lässt sich verzeichnen. Zum letzten Mal klettert das Thermometer über die 30°C (30. August), bevor dann am Monatsletzten zunächst die Temperatur abstürzt und anschließend in vielen Städten die Keller volllaufen. So wollten wir den Sommer eigentlich nicht verabschieden.

SEPTEMBER 2017

Der Herbst klopft unfreundlich an. Wir sehnen einen Altweibersommer herbei. Was aber kommt, ist eher feucht und windig. Insgesamt bleibt die erste Septemberwoche weit hinter unseren Erwartungen zurück. So ist es nicht verwunderlich, dass wir unseren Koffer packen und gen Süden fliegen. Es scheint, als wären wir nicht die einzigen, die dem Schmutdelwetter entgehen wollen, denn

an den Flughäfen bilden sich lange Schlangen. Windig, wechselhaft und immer wieder Regen. Das könnte die Zusammenfassung für die erste Hälfte des Monats sein. Zur Mitte wird es etwas freundlicher. Es bilden sich nachts erste Bodennebel und wir genießen nach unserer Rückkehr aus Kreta noch ein paar freundliche Tage.

Alle Hoffnung ruht nun auf dem Oktober. Doch im Ernst: Es kann doch nicht sein, dass das schon alles war? Lieber Sommer, wir hätten gerne eine Zugabe! Nicht sofort reagiert Petrus und schickt zunächst ein paar stürmische Vorboten zu uns. Insbesondere der 5. Oktober wird in meinen Wetteraufzeichnungen als extrem stürmisch eingerahmt. Nach sehr wechselhaften Tagen freuen wir uns dann ab 11. September über ein stabiles Hoch, das uns in den kommenden Tagen (bis 20. Oktober) einen schönen Tag nach dem anderen genießen lässt. Die Werte nähern sich fast der 30°-Marke. Wenn es der letzte Hauch des Sommers war, dann haben wir diesen extrem genossen und überstehen auch die anschließenden wechselhaft-regnerischen Tage. Dabei wird es richtig nasskalt und

feucht und wer bis jetzt noch nicht die Winterklamotten von der Bühne geholt hat, der macht sich jetzt auf den Weg. Die ersten Kaminöfen verbrennen das im Sommer getrocknete Holz und wir stellen auf Wintermodus um. Am österreichischen Nationalfeiertag (26.10.) flattert uns noch einmal ein richtig schöner Sonnentag herein, der mir erlaubt beim Joggen in kurzen Shorts zu gehen. Doch leider zieht mit dem Ende der Sommerzeit (Uhrzeitumstellung) noch einmal ein richtig feuchtes Orkantief ins Land. Gott sei Dank bekommt der Süden nicht ganz so viel ab, so dass zum Ende des Monats, welches wir mit einem zusätzlich geschenkten Feiertag begehen, noch einmal in doppelter Hinsicht „Hochstimmung“ aufkommt.

OKTOBER 2017

107

Hätten Sie das gewusst? Aus der Größe einer Wolke und der darin enthaltenen Wassermenge lässt sich ihr Gewicht abschätzen. Kleine Quellwolken enthalten ungefähr 1 ml Wasser pro Kubikmeter Wolkenluft, das heißt, ein würfelförmiger Wolkeneteil mit einer Kantenlänge von 1m wiegt 1 Gramm. Eine Wolke mit Abmessungen von je 300 Me-

ter Länge hat ein Volumen von 27 Millionen Kubikmeter. Daraus ergibt sich ein Gewicht von 27 Tonnen. Eine Gewitterwolke mit 11 km Höhe und Durchmesser bringt es auf ein Gewicht von mehreren Millionen Tonnen. Dass da dann ab und zu mal was herunterkommt, ist nahezu selbstverständlich...

KLEINER NACHTRAG

JULIUS WILBS

CHRONIK DUNNINGEN

NOVEMBER 2016

108

Am Volkstrauertag wird Amtsverweser Peter Schumacher gleich in seine Aufgabe als Repräsentant der Gemeinde in die Pflicht genommen. Sowohl in Dunningen als auch in Seedorf stoßen seine nachdenklichen Gedanken und seine mahnenden Worte auf eine gute Resonanz.

Pfarrer Hermann Barth feiert sein 10jähriges Jubiläum als Pfarrer der Seelsorgeeinheit Eschach-Neckar mit einem feierlichen Gottesdienst in der Martinuskirche und einem anschließenden Stehempfang im Gemeindezentrum.

PFARRER HERMANN BARTH BEIM
SEKTEMPFANG IM BISCHOF ANTONIO SAAL



Viel Lob kann die Firma Bau Mauch aus dem Munde von regionalen Wirtschaftsvertretern einheimsen. Für ihre Verdienste kann Firmenchef Jens Faras die Auszeichnung zum „Unternehmer des Monats November in der Gewinnerregion“ entgegennehmen.

Der Heimat- und Kulturverein wagt mit einem Jahreskalender einen Blick in die Vergangenheit und zeigt gleichzeitig auch, wie einzelnen Gebäude sich im Laufe der Zeit verändert haben.

Glühmost, Apfelküchle, Adventskränze und vieles andere werden beim Weihnachtsmarkt an 42 Ständen angeboten. Auch der Musikverein und der Popchor tragen zur weihnachtlich wundervollen Atmosphäre ein.

Viele Musikliebhaber freuen sich über die „Adventsmeditation“, die die Musikschule auch in diesem Jahr veranstaltet. Dieses Mal haben die „String Club Players“ die „Villinger Klosterspatzen“ als Konzertpartner eingeladen. Zwischen den einzelnen

musikalischen Darbietungen werden Texte von und über die indische Ordensschwester Mutter Teresa vorgelesen, die in den Armenvierteln Kalkuttas Arme und Kranke betreute und pflegte. Sie starb 1997 und wurde im September 2016 von Papst Franziskus heiliggesprochen.

Wie immer stößt der Bazar, der zusammen mit den Pfarrgemeinden vom Alianza-Gremium abgehalten wird, auf große Resonanz. Bei herrlichem Wetter kommen viele Besucher auch aus der Umgebung und tragen somit auch zum guten finanziellen Erfolg bei.

Einen großen Erfolg können die Turnerinnen des TSV verzeichnen, sie steigen in die Bezirksliga auf. Sie lassen damit innerhalb eines Jahres die Kreisliga B und jetzt mit diesem neuerlichen Erfolg auch die Kreisklasse A hinter sich. Sie erkämpfen diesen Erfolg bei einem Aufstiegs-wettkampf in Ludwigsburg bei dem sie den 4. Platz belegen und damit nun im nächsten Jahr in der Bezirksklasse starten dürfen. Diesen großartigen Erfolg errangen: Carla Schneider, Nadine Fröscher, Simone Kammerer, Josepha Storz, Eileen Wehner, Lea Moosmann, Lena Bercz und Magdalena Hils.

Viel Lob gibt es für zwei Männer, die jahrzehntelang sich im politischen, sozialen und gesellschaftlichen Bereich ehrenamtlich engagieren: Für Viktor Bihler und Hans-Peter Storz. Beide erhalten die Staufermedaille. Dies ist eine persönliche Auszeichnung durch den Ministerpräsidenten an Personen, die sich um das Land Baden-Württemberg und seine Bewohner verdient gemacht haben. Sie wird nur jedes Jahr an etwa 50 Personen vergeben. Sie ist nach dem Landesverdienstorden die zweithöchste Auszeichnung, die das Land vergibt. Landrat Dr. Michel beendete seine Ansprache mit den Worten: „Meine Laudatio zeigt auf, wie viel-



ADVENTSMEDITATION

seitig und in welchem hohen und außergewöhnlichen Maße sich beide über Jahrzehnte hinweg zum Wohle der Allgemeinheit, der Einwohner Dunningens und der Gesamtgemeinde engagiert haben“.

Das Museum ist um ein wertvolles Originalwerk aus der Hand von Landolin Ohnmacht reicher geworden. Die Alabasterbüste einer unbekanntenen Frau, die dem Museumsleiter von einem Sammler angeboten wurde, konnte durch eine großzügige Spende von Albert Keck erworben werden.

Der Ortsverein des DRK muss künftig auf einen fleißigen Helfer verzichten. Florian Haag, seit über 20 Jahren als „Helfer vor Ort“ tätig, wird sich zurückziehen. Er war bei Notfällen aller Art ein wichtiges Bindeglied zwischen Rettungsdienst, Notarzt und den Hilfe-Suchenden.

KUNSTWERK VON LANDOLIN OHNMACHT:
EINE UNBEKANNTE FRAU



PERUSTAND BEIM BAZAR UM DEN
DUNNINGER KIRCHTURM



DEZEMBER 2016



AMTSVERWESER SCHUMACHER MIT HANS-JOACHIM PIERONCYK

Beim 7. Bürgertreff, der jährlich von der Gemeinde veranstaltet wird, kann Hans-Joachim Pieronczyk aus der Hand von Peter Schumacher die Bürgermedaille in Empfang nehmen. Er ist der 33. Träger dieser Auszeichnung. Der so Geehrte ist seit 22 Jahren als Kassier der Sozialgemeinschaft tätig und verwaltet deren Finanzen. Auch wickelt er alle finanziellen und vertragsrechtlichen Geschäfte ab. Peter Schumacher bescheinigt ihm, dass er maßgeblich mit zum guten Ruf der Sozialgemeinschaft beiträgt. Traditionsgemäß erscheint an diesem Abend „Die Brücke“, das Jahrbuch, das nun schon zum 31. Mal die Bürgerinnen und Bürger daheim und in der Fremde mit Nachrichten aller Art erfreut.

Gäste den Landtagsabgeordneten Stefan Teufel und den Bürgermeister-Amtsverweser Peter Schumacher begrüßen. Bei den Wahlen gibt es kaum Veränderungen: Karl-Heinz Bantle bleibt 1. Vorsitzender, Bernhard Niebel ist sein Stellvertreter und Michael Bohnacker wird die Kasse verwalten. Drei Mitglieder werden für 50jährige Mitgliedschaft geehrt: Manfred Mauch, Karl Mauch und Erhard Schmid haben der Partei seit 50 Jahren die Treue gehalten, Alois Loga ist seit 40 Jahren dabei.

DER MUSIKVEREIN DUNNINGEN UMRAHMT DEN BÜRGERTREFF MUSIKALISCH



Der Nikolaus kommt auch zum SPD-Ortsverein. Neben einem musikalischen Rahmenprogramm gibt es ein gemeinsames Essen und der Nikolaus verteilt seine Gaben und spricht Lob oder Tadel aus.

Aus Anlass des 80. Geburtstages des Chronisten Julius Wilbs lädt die Gemeinde zu einem Empfang ins Rathaus ein. Die Musikkapelle bringt dem Jubilar ein Ständchen, Amtsverweser Peter Schumacher hält eine Laudatio und überreicht ein Geburtstagsgeschenk und die Vorsitzende des Heimat- und Kulturvereins, Monika Viereck, blickt zurück auf die vergangenen 30 Jahre, in denen der Geehrte im Museum, im Verein und als Herausgeber der „Brücke“ tätig war.

110

Musikverein 1900 Dunningen e.V.

THEMA **MUSIK GEHT UM DIE WELT**

WEIHNACHTS KONZERT
 DUNNINGEN, Festhalle
 Samstag, 17. Dez. 2016
 Konzertbeginn: 19:30 Uhr
 Einlass: 18:30 / Eintritt 8 €

Zu einem musikalischen Höhepunkt wird wiederum das Weihnachtskonzert des Musikvereins. Unter dem Motto „Musik geht um die Welt“ hat Dirigent Michael Koch ein anspruchsvolles Programm mit vorwiegend moderner Blasmusik zusammengestellt. Auch die Kinder- und Jugendkapelle zeigt, dass sie sich zusammen mit den Dirigenten gut auf die Darbietungen vorbereitet haben.

Bei der gut besuchten Mitgliederversammlung des CDU-Ortsverbandes Dunningen-Eschbronn kann der Vorsitzenden Karl-Heinz Bantle als

EMPFANG IM RATHAUS



Das Bäckerhandwerk ist eines der ältesten Handwerke. Schon zur Zeit Karls der Großen (um 800 n. Chr.) wird dieser Beruf erwähnt. Seit dem 12. Jahrhundert lassen sich Bäckerzünfte nachweisen. Mit der Einführung der Gewerbefreiheit im 19. Jahrhundert etablierten sich die Bäcker in den Städten und Dörfern und wurden selbständige freie Handwerker. In Dunningen gab es ab dem Jahre 1830 einen Gemeindebäcker. Nach der Einführung der Gewerbefreiheit eröffnete David Weber 1869 eine eigene Bäckerei, die er 1917 an seinen Sohn Franz Weber übergab. Johann Bihler eröffnete 1872 ebenfalls eine Bäckerei, die sein Sohn nach seinem Tod 1908 weiterführte.

Beinahe sieben Jahrzehnte versorgte die Bäckerei Keck ihre Kunden in Dunningen und der Umgebung mit Backwaren aller Art. Am 3. Dezember schloss das Ehepaar Bernadette und Willi Keck das von Karl Keck im Jahre 1949 von Bäckermeister Hans Ginter erworbene Geschäft, das sie 1976 übernommen hatten. Letztlich konnten sie sich dem Strukturwandel nicht entziehen und müssen sich nun, wie viele andere Bäckereien,

der zunehmenden Industrialisierung und Konzentrierung im Backgewerbe beugen.

In Dunningen-Ort gibt es somit keinen produzierenden Bäcker mehr, nur noch Verkaufsfilialen von Handelsketten.

In Dunningen, so berichtet die Schneider'sche (1927), gab es seit 1830 einen Gemeindebäcker und seit 1869 den 1. selbständigen Bäcker.

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es vier Bäcker, die die Bevölkerung mit immer mehr verschiedenartigen Backwaren versorgten.

DER LETZTE VERKAUFSTAG DER BÄCKEREI
KECK AM 03.12.2016



111

Ein hörbares Aufatmen geht durch die Gemeinde als bekannt wird, dass der seit über einem Jahr erkrankte Bürgermeister Stefan Kröger sein Amt nicht mehr antritt. Damit ist der Weg frei für eine baldige Neuwahl. Dann wird die „führungslose“ schreckliche Zeit ein Ende haben.

Der Heimat- und Kulturverein eröffnet anlässlich des 111. Geburtstages der Holzäpfelzunft die Ausstellung „Auf den Spuren des Holzäpfels“. Damit geht der Verein neue Wege. Die einzelnen Exponate stehen nicht im Museum, sondern in den Schaufenstern vieler Dunninger Geschäfte und können somit bei einem Spaziergang durch das Dorf besichtigt

werden. Dabei erfährt man etwa, wie ein Holzäpfelkleid entsteht, wie eine Larve geschnitzt wird oder wie die Glocken hergestellt werden. Dazu wird auf Texttafeln auch über die Entstehung der Zunft und über die Geschichte der Fasnet informiert.

Auch in der Evangelischen Kirchengemeinde Flözlingen-Zimmern-Horgen-Stetten-Lackendorf versucht man, die Jugendlichen für die aktive Teilnahme an der seelsorgerlichen Arbeit zu gewinnen. Unter dem Motto: runter vom Sofa, rein ins CHECK-IN, bietet man ihnen einen speziellen Gottesdienst zum Start ins neue Jahr an.

JANUAR 2017



VON LINKS: NARRENPRÄSIDENT MARTIN MAUCH, RUTH BUCHER MIT DEM VON IHR GEMALTEN KUNSTWERK, KÜNSTERLIN UND LEITERIN DER MALGRUPPE PETRA LUNDE UND DER 1. VORSITZENDE DES DUNNINGER FORUM MICHAEL REBHOLZ

Auch die Malgruppe des Forums beschäftigt sich mit der Fasnet. Sie präsentiert eine Ausstellung zum Thema „Apfel“, dem Wahrzeichen der Dunninger Fasnet. Die Kunstwerke schmücken zunächst den Großen Sitzungssaal beim Zunftmeisterempfang der Narrenzunft und werden dann bei einer Vernissage der Öffentlichkeit gezeigt. Diese Ausstellung stößt auf breites Interesse und trägt dazu bei, dem Jubiläum auch eine starke künstlerische Note zu verleihen.

Zweimal Fasnet gibt es heuer in Dunningen. Die Holzäpfelzunft hat zum 111jährigen Jubiläum ein wah-

res Mammutprogramm erstellt. Dieses beginnt mit einem dreitägigen Narrentreffen. Auf dem Festplatz wird ein riesiges Zelt aufgestellt, ein Narrenbaum wird gesetzt, ein Fackelumzug, eine Narrenmesse und ein großer Festumzug mit 28 Zünften und rund 4500 Narren geben den festlichen Tagen einen glanzvollen Rahmen.

Bei der Mitgliederversammlung der Sozialgemeinschaft wird wiederum deutlich, wie segensreich und erfolgreich diese Gemeinschaft arbeitet. Aus allen Tätigkeitsfeldern können positive Entwicklungen gemeldet werden: beim „Essen auf Rädern“ und beim Gemeinschaftessen stiegen die Teilnehmerzahlen an, der Fahrdienst bringt es auf über 10.000 km und die Nachbarschaftshilfe verzeichnet 1.700 Einsatzstunden. Über 200 Wirte und Kuchenbäcker sorgen dafür, dass die Hausbewohner, deren Angehörige und auch die Gäste bei Veranstaltungen und im laufenden Betrieb mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden können.

Der Ortsverein der SPD startet in das Wahljahr mit einem politischen Stammtisch. Dabei berichten die jeweiligen Mandatsträger aus ihrem Tätigkeitsbereich, es werden aber auch Themen aus der Weltpolitik diskutiert.

„Biber – ein Wildtier ist zurückgekehrt“. – Die immer rührige NABU Gruppe lädt zu einem Stammtisch über das obige Thema ein. – Aktueller Anlass ist, dass auch auf unserer Markung der Biber nach jahrzehntelanger Abwesenheit wieder aktiv ist. Die zahlreichen Besucher erhalten viele interessante Informationen über die Lebensweise dieser Wildtiere, die auch zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen von vielen Tier- und Pflanzenarten beitragen.

DER BIBERBAU AN DER KÄFERBRÜCKE



FEBRUAR 2017

Die CDU lädt zu einem Gespräch mit dem Landtagsabgeordneten Stefan Teufel ein. Die kleine Gruppe der hiesigen Landwirte tragen dem Abgeordneten ihre gegenwärtigen Sorgen und Probleme vor.

Die Musikschule gratuliert ihren Schülern, die beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ einen Preis errungen haben: Bei den Blechbläsern, von Thomas Michelfeit unterrichtet, erringen Niklas Pfundstein und Jonas Bihl einen 1. Preis Selina

Paul (Lehrerin Ella Biegler) erhält im Klavier-Solo ebenfalls einen 1. Preis.

Weitgehend im seit Jahren üblichen Rahmen feiern die Bürgerinnen und Bürger zusammen mit der Holzäpfelzunft die Fasnet. Erfreulich ist, dass sich wieder viele Gruppen auf den Montagsumzug mit allerlei Inszenierungen vorbereitet haben. Die Jugendvereinigung erhält mit ihrem Themenwagen „Familie Feuerstein“ den 1. Preis.

Einen Wechsel in der Vorstandschaft des Liederkranzes wird bei der Generalversammlung vollzogen. Der langjährige Vorstand Karl-Heinz Bantle wird von Karl Geist abgelöst.

Bei der Hauptversammlung der Feuerwehr kann Kommandant Steffen Hils Herrn Manfred Mauch in den Ruhestand verabschieden. Er ist seit 1972 in verschiedenen Funktionen tätig und wird nun auf einstimmigen Beschluss des Gemeinderates zum Ehrenkommandanten ernannt. Auch Oberlöschmeister Ewald Haas wird nach 40jährigem Dienst zum Ehrenmitglied ernannt.

Mitglieder der Kolpingfamilie besuchen das Grab ihres früheren Präses Kilian Hönle. Ein Besuch im Diözesanmuseum und im Dom zu Rotenburg schließt sich an.

Seit einiger Zeit bietet die Kirchengemeinde ein ökumenisches Schülerfrühstück an, das von den Kindern gerne angenommen wird.

Nachdem dann am vorletzten Spieltag die Pflicht mit Siegen für beide Badmintontteams des TTV souverän erfüllt wurde und damit die Meisterschaft unter Dach und Fach war, folgte am letzten Spieltag die Kür. Auch die wurde von beiden Mannschaften in der heimischen Halle mit Bravour gemeistert. Beide Mannschaften beendeten erfolgreich den Spieltag und konnten so erneut den Humpen füllen und feiern. Dazu konnten sie sich die extra gedruckten „Aufstiegs-T-Shirt“ überstreifen. Damit sind beide Teams aufgestiegen und spielen in der nächsten Saison in der Bezirks- bzw. Landesliga.

MÄRZ 2017

DIE MUSIKSCHULE DUNNINGEN FÜHRT DAS MÄRCHEN MUTABOR AUF



HINTERE REIHE: KLAUS DIENEROWITZ, SEBASTIAN RAPP, ALEXANDER PROFFT, FELIX MOOSMANN, HARALD HEBERLING, MAIKE ABLASS, MARTIN GAJZIK UND PATRIC GRAF
 VORDERE REIHE: STEFAN RAPP, STEFAN GRAF, KERSTIN WEHNER, MATZ KASTNING, MARLET NIETHAMMER UND BRIGITTE MAUCH
 LIEGEND: ANDREAS KAMMERER, NICHT AUF DEM BILD: KAROLA HEINZ

APRIL 2017

Das Ehepaar Fanny und Georg Ohnmacht feiert Goldene Hochzeit.



EINER DER ERSTEN GRATULANTEN IST
BM A. D. GERHARD WINKLER

Ein bedeutsamer Tag ist der 9. April. An diesem Sonntag wählt die Gemeinde ihren neuen Bürgermeister Peter Schumacher. Er erhält fast 99% der Stimmen aus den 3 Ortsteilen. Leider nehmen nur rd. 50% der Bürgerinnen und Bürger an der Wahl teil. Der neue Amtschef ist seit dem Ausscheiden von Bürgermeister von Franz Xaver Weber 1931 der erste Einheimische. Er wird am 1. Juni in sein Amt eingeführt.

Amanda und Herbert Hils erhalten den Heimatpreis, der jährlich vom Heimat- und Kulturverein ausgelobt wird. Das Ehepaar ist seit Jahrzehnten vorwiegend ehrenamtlich im kirchlichen und im kulturellen Be-

reich tätig. Erinnert sei nur an die künstlerische Gestaltung der Fronleichnamaltäre oder an die Ausmalung der Kulissen für die Theatergruppe des Liederkranzes. Auch im Bereich der Narrenzunft ist die Arbeit dieser beiden nicht weg zu denken.

Der NABU präsentiert im Rathaus eine sehenswerte Ausstellung „Lebensräume für Schmetterlinge“. Zur Einführung referiert ein Biologe über das Thema: „Heimische Schmetterlingsvielfalt und unberührte Natur – warum ist dies ein Widerspruch?“

Hans-Georg Maier führt in diesem Jahr die Kolpingfamilie und löst damit Daniel Marte ab. Der Vorstand soll nun durch ein Leitungsteam unterstützt werden.

Bei den Ergebnissen der mobilen Geschwindigkeitsüberwachung fällt auf, dass die Geschwindigkeitsbegrenzung in der Eschachstraße weiterhin von vielen Verkehrsteilnehmern nicht beachtet wird. Erstaunlich ist auch das gleiche Verhalten der Autofahrer auf der Steineleh.

„Kunst und Kultur unter der Kapelle“ heißt es auch in diesem Jahr. Wie in den letzten Jahren hat die Kuratorin Vera Bachleitner zwei Künstlerinnen eingeladen, ihre Werke einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Der Ort und der Raum der Ausstellung unter der Christophorus-Kapelle ist zwischenzeitlich in künstlerischen Kreisen bekannt und geschätzt. Die Werke der beiden Künstlerinnen Petra Lunde, die sich als freischaffende Malerin einen Namen gemacht hat, und die Skulpturen von Ingrid Rinker finden große Beachtung.

Der Musikverein führt wie in jedem Jahr eine Altmaterialsammlung durch und auch der Ortsverein des Roten Kreuzes bedankt sich für die Altkleider und die Spenden bei der Haus- und Straßensammlung.

VON LINKS: PETRA LUNDE, VERA BACHLEITNER UND INGRID RINKER





MV LACKENDORF IN DER ESCHACHTAL-
HALLE BEIM „DUNNINGER FRÜHLING“

Der Popchor „Let’s Fezz“ kann sein 10jähriges Jubiläum feiern. Er tut das mit einem Konzert, in dem er unter der Leitung von Anja Höfler die beliebtesten Songs der Konzerte vergangener Jahre und neu einstudierte Hits zum Besten gibt.

Die Feuerwehr hat Grund zum Feiern. Sie stellt den neuen „Gerätewagen Transport“ der Öffentlichkeit bei einem Frühlingfest vor.

Die Herrenmannschaft des Tennisclubs ist mit einem Sieg über Oberndorf in die neue Saison in der Bezirksliga gestartet.

Albert Rottler, Totengräber im Ortsteil Dunningen seit 1972, und ab 1988 auch im Ortsteil Lackendorf und schlussendlich 2002 noch in Seedorf, wird in den Ruhestand verabschiedet. Er zeichnete sich durch Fleiß, Zuverlässigkeit und Finger-spitzengfühl gegenüber den trauernden Angehörigen aus. Er war für die Gemeindeverwaltung stets ein verlässlicher Ansprechpartner in Sachen Friedhof. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass er vor seiner Zeit als Totengräber auch schon im Dienst der Gemeinde stand als Mitglied in der Fronabteilung und als Waldarbeiter.

Der „Dunninger Frühling“, der vom Gewerbeverein organisiert wird,

findet heuer im Ortsteil Lackendorf statt. Viele Angebote und Aktivitäten locken die Besucher aus der näheren Umgebung in das Dörfchen im schönen Eschachtal.

Dr. Peter Payor, „Aushilfspfarrer“ in unseren Pfarreien, kann seinen 80. Geburtstag feiern. Pfarrer Barth dankt ihm für die uneigennützig-pastorale Hilfe seit 50 Jahren und wünscht ihm Gottes Segen und Gesundheit auch für die kommenden Jahre.

Aus dem Vereinswanderpokalschießen der Schützengesellschaft 1588 geht Stefan Steinbrückner (Kollping 1) als Sieger hervor.

PFARRER BARTH BEI DER FAHRZEUGWEIHE



JUNI 2017

GRUPPE „JUGEND LÄUFT FÜRS ALTER“
BEIM SPONSORENLAUF
AM DUNNINGER DORFFEST

Zum 20. Mal findet das Dorffest statt. Wie schon immer zieht dieses Fest Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung an. 20 Vereine verköstigen und unterhalten die Gäste.

Das ist ungeheuerlich, man kann es kaum glauben. Die Bezirksleiterin des DRK, Ortsverein Dunningen, weist im Mitteilungsblatt der Gemeinde auf die negativen Seiten der Dorffest-Feierlichkeiten hin. Sie

schreibt u.a.: „Eine gewisse Frustrationstoleranz setzt dieses Hobby voraus. Und doch frage ich mich heute, wie ich künftig unsere Helfer für solche Veranstaltungen motivieren kann. Nicht nur Beleidigungen und wiederholte Missbilligungen darüber, dass wir „nur herumsitzen“ und man uns gerne „was zum Schaffen bringt“ bekommen wir zu hören. Auch körperliche Angriffe und gar angespuckt werden, müssen wir über uns ergehen lassen“.



116

JULI 2017

Das Sommerferienprogramm für die Kinder und Jugendlichen der Gemeinde Dunningen und Eschbronn bietet einen abwechslungsreichen Spiel- und Sportplan an. Die 51 teilnehmenden Vereine haben sich zusammen mit dem Jugendreferat interessante Projekte aller Art einfallen lassen.

Zwei verdiente Mitglieder der Gemeindeverwaltung werden in den Ruhestand verabschiedet: Siegfried Braun war über 42 Jahre lang für alles in der Gemeinde zuständig, was nicht direkt mit den Finanzen zu tun hat. Umsichtig und mit viel Engagement nahm er seine Aufgaben wahr und war für die Bürgerinnen und Bürger ein geschätzter Partner.

33 Jahre lang hat sich Nikolaus Burri viele Verdienste um alle Angelegenheiten erworben, die den Bauhof in Dunningen und Eschbronn betrafen. Auch ihm galt der Dank des Bürgermeisters, beiden überreichte er ein Geschenk und den Ehefrauen einen Blumenstrauß. Mit dem Weggang dieser beiden geht eine wichtige Epoche endgültig zu Ende, eine neue junge Mannschaft, angeführt vom neuen Bürgermeister, unterstützt vom ebenfalls neu in der Kämmerei tätigen Raphael Eith und dem neuen Hauptamtsleiter Frank Fahrner hat nun die „Herrschaft“ im Rathaus übernommen. Rafael Burri und Karola Heinz im Bauamt ergänzt dieses Trio.

Die 1. Mannschaft des Tennisclubs besiegte die Mannschaft aus Talheim mit 1:8 und steigt nun ungeschlagen in die Bezirksliga auf. Diesen Erfolg erspielten: Janik Bachleitner, Thomas Neff, Andreas Wilbs, Fabian Engster, Thomas Zimmer und Stefan Schanz.

Der Ortsverband der CDU ist sehr reiselustig. Zunächst fährt man in die idyllische Landschaft „Spreewald“ und kann dort bei einer Kahnfahrt auf der Spree Natur pur genießen. Am zweiten Tag steht die Besichtigung eines Braunkohle Besucherbergwerks auf dem Programm.

Der Ortsverein der SPD veranstaltet regelmäßig politische Stammtische mit aktuellen Themen, dieses Mal heißt das Problem: Zeit für mehr Gerechtigkeit? Dabei werden auch die Wahlprogramme der beiden größten Parteien verglichen.

Das Sommerkonzert, das der Musikverein jeder Jahr im Rondell vor dem Seniorenzentrum abhält, stößt nicht nur bei den Heimbewohnern des Altenzentrums auf eine gute Resonanz, sondern es hinterlässt auch bei den Zuhörern „aus dem Dorf“ einen vortrefflichen Eindruck.

Offiziell eröffnet wird in der Mitte des Dorfes ein neuer Treffpunkt für Jung und Alt: Das Bistro „Alte Schmiede“ MÄX, benannt nach dem ehemaligen Besitzer dieses Hauses Max Auber. Die jetzige Besitzerin Anja Faller hat dieses Gebäude mit



DAS EHEPAAR ERIKA UND MANFRED GERST FEIERT GOLDENE HOCHZEIT

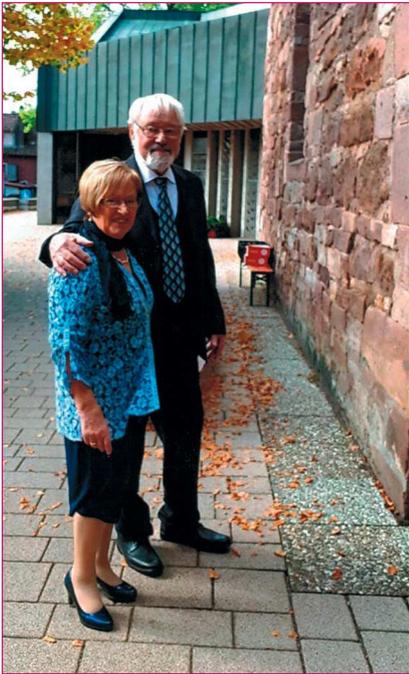
viel Liebe und Gestaltungsgeschick grundlegend renoviert und aufwändig umgebaut, entstanden ist ein Schmuckstück, das alt und neu in gelungener Weise verbindet und nun nicht nur als Bistro, sondern auch als Versammlungs- und Feierort seine Dienste anbietet. Fünf Fremdenzimmer runden den Gebäudekomplex ab.

Pater Waldemar Birk stirbt im Alter von 88 Jahren im Franziskaner Kloster in Mannheim, in dem er seit 1986 seinen Lebensabend verbrachte und noch in der Region Rhein-Neckar als Gehörloseenseelsorger tätig war (siehe auch: „Die Brücke 1989“, Seite 42-44)

Dieser Monat war insbesondere durch die vielfältigen Aktivitäten, die das Ferienprogramm der Vereine anbieten, geprägt. Das Jugendreferat unter der Leitung von Aida Serrano hat zusammen mit den örtlichen Vereinen und Institutionen 51 Aktionen angeboten, 788 Kinder und Jugendliche nehmen daran teil.

Im Übrigen finden bei meist schönem Sommerwetter viele Grillfeste im Familien- und Nachbarnbereich statt, wobei anzumerken ist, dass zu so einem „Event“ immer noch mehr und bessere Utensilien angeboten und gekauft werden.

SEPTEMBER 2017



DAS Ehepaar Rosa und Hans-Peter Schumacher feiert goldene Hochzeit

Die Ortskernsanierung beginnt und umfasst zunächst die Umgestaltung der ehemaligen Bundesstraße, die nach der Eröffnung der Umgehungsstraße 2014 zu einer Gemeindestraße umgestuft wurde. Der 1. Bauabschnitt erstreckt sich von der ehemaligen Tankstelle Hils bis zur Einmündung der Grabenstraße und soll bis Ende November fertiggestellt sein.

Da ja Bewegung auch und gerade für die ältere Generation eine gute Therapie ist, hat die Gemeinde zusammen mit dem Erlös aus dem Sponsorenlauf beim Dorffest im Garten des Adlerbrunnens zwei Fitnessgeräte aufgestellt, die von den Bewohnern, aber auch von jedermann benutzt werden können.

Dunningen hat derzeit 6.155 Einwohnern und liegt damit bei den Landgemeinden knapp vor Deißlingen (6.104) an der Spitze. Die kleinste Stadt im Landkreis ist Dornhan mit 6.034 Bürgerinnen und Bürgern.

Die Ergebnisse der Bundestagswahlen korrespondieren im wesentlichen mit dem bundesweiten Ergebnissen, d.h., dass die „Volksparteien“ CDU und SPD starke Verluste hinnehmen mussten, während die kleineren Parteien Stimmen dazu gewinnen konnten. Direkt gewählt wurde wieder Volker Kauder (CDU), aber auch er erhielt wesentlich weniger Stimmen als bisher. Bei den Zweitstimmen erhält die CDU 43,8%, wobei die Seedorfer in den beiden Wahlbezirken mit 51,7% und 47,6% nicht unwesentlich zu diesem Ergebnis beitrugen. Die SPD sank auf 13%, im Wahlbezirk Lackendorf erhielt sie nur 9,6%. An dritter Stelle konnte sich die AfD mit 12,2% etablieren (bestes Ergebnis in Lackendorf (15,9%), gefolgt von der FDP mit 12,1% und den Grünen, die in Dunningen - Mitte 16% erreichten, insgesamt aber nur 10,4%.

118

UMGESTALTUNG DER EHEMALIGEN BUNDESSTRASSE



OKTOBER 2017

In der im Jahre 1968 eingeweihten St. Martinus Kirche wird eine neue Heizung eingebaut. Die Gottesdienste finden an den Sonntagen im Gemeindehaus statt, werktags in der Heilig-Kreuz-Kapelle.

Wie in jedem Jahr sammelt der Musikverein nicht nur Altpapier, sondern auch Bleche, Kabel, Elektromotoren, Schrott und Edelmetalle. Diese Sammlung wird sehr stark frequentiert.

Einen guten Lauf hat derzeit der FC, der nun in der Tabelle der Kreisliga B den 2. Platz einnimmt.

Im Renaissance-Saal des Meßkircher Schlosses wird dem aus Dunningen stammenden Historiker Dr. Edwin Ernst Weber der „Friedrich Schiedel Wissenschaftspreis zur Geschichte Oberschwabens“ überreicht. Dr. Weber, der als Archivar des Kreises Sigmaringen in diesem Schloss der einstigen Grafen von Zimmern sein Arbeitszimmer und auch eine Galerie eingerichtet hat, wird für seine mehr als 160 Beiträge zu fast allen Themengebieten der oberschwäbischen Geschichte und Kultur geehrt. Seine umfangreichste und bedeutendste Arbeit sei die 826 Seiten umfassende Dissertation. Bis heute gebe es kein vergleichbares Werk, so sein Laudator Elmar L. Kuhn. Über seine schriftstellerische Tätigkeit hinaus sei er auch noch als Archivar, Galerieleiter, Kulturmanager und Tagungsleiter aktiv. Er habe durch sein Wirken das Geschichtsbewusstsein und die Kultur Oberschwabens gefördert. Er verstehe es ausgezeichnet der Heimatlosigkeit und der geistigen Obdachlosigkeit entgegen zu wirken und Geschichte und Heimat so zu verbinden, dass daran nicht nur Verständnis, sondern auch Interesse erzeugt werde.

Der Heimat- und Kulturverein, dessen Mitglied der Geehrte ist, gratulierte auch von dieser Stelle aus und freut sich über diese hohe Ehrung.

Am 1. Januar 1986 hat der Verfasser dieser Zeilen in der 1. Ausgabe der „Brücke“ die Rubrik „Chronik“ ins Leben gerufen. Der erste Eintrag hatte folgenden Wortlaut: „Die Einwohner der drei Ortsteile begrüßen das Jubiläumsjahr mit einem bunten Feuerwerk. Das Wetter ist kalt (minus 4 Grad C.), aber es liegt nur wenig Schnee.“

Der letzte Eintrag in diesem Jubiläumsjahr vom 6. und 7. Dezember lautete: „An diesen beiden Tagen findet im Rathaus ein „Tag der offenen Tür“ statt. Die Bevölkerung nimmt in großer Zahl die Gelegenheit wahr, das Gebäude und die Amtsräume zu besichtigen. Die überwiegende Mehrzahl der Besucher spricht von einem gelungenen Umbau und ist voll des Lobes.“

Im Obergeschoss, dort wo einmal ein kleines Heimatmuseum eingerichtet werden soll, findet gleichzeitig im Rahmen des Programms der 1200-Jahr-Feier eine Ausstellung Dunninger Hobbykünstler statt. Die ausgestellten Werke finden große Beachtung.“

Am 31. Oktober dieses Jahres 2017 klappe ich nun mein Laptop zu und beende nach 31 Jahren diese Tätigkeit.

Ich habe im Laufe dieser Jahre viele Einblicke erhalten in das vielfältige kulturelle, sportliche und gesellschaftliche Leben unserer Gemeinde, konnte von vielen gelungenen Veranstaltungen in diesen Bereichen berichten und kommentieren, kam dadurch auch mit vielen Mitbürgern in Kontakt und ins Gespräch und erfuhr manch interessante Episode. Gott sei Dank musste ich nur über wenige unerfreuliche Begebenheiten und schreckliche Ereignisse schreiben und so kann ich zum Schluss sagen: Es war manchmal eine Last, aber es war überwiegend eine lustvolle Tätigkeit.

RUDI MERZ

CHRONIK SEEDORF

OKTOBER 2016

120

Der Musikverein begeht in der Sporthalle die traditionelle Musikerkirbe. Als Gastkapellen bestreiten die Musikvereine aus Stetten ob Rottweil und Locherhof, sowie die gemeinsame Jugendkapelle Dunningen-Seedorf die musikalische Unterhaltung.

Die Volksbank Schwarzwald-Donau-Neckar hält in der Sporthalle eine Mitgliederversammlung ab.

Im Beisein von Schulrat Ralf Schneider und allen Schülern nimmt die Grundschule drei neue Spielgeräte auf dem Pausenhof in Betrieb. Diese wurden auf Initiative des SPD Ortsvorsitzenden Hans-Peter Storz beschafft, der die Volksbank Schwarzwald-Donau-Neckar mit ins Boot nehmen konnte und so der zur Finanzierung notwendige, stolze Betrag von 4250 Euro zusammen kam.

Pfarrer Gerhard Ruoff feiert als Novum für das überwiegend katholische Seedorf mit dem Geselligen Alter einen Wortgottesdienst im Gedenken an die Verstorbenen der Seniorengemeinschaft. Im Eschachtreff folgt ein unterhaltsamer Nachmittag, begleitet vom Instrumentaltrio Rudi Marte, Kurt Flaig und Gerhard Werner. Gerhard Ruoff als Leiter der Gemeinschaft führt zusammen mit seinem älteren Bruder Wilhelm das kurze schwäbische Theaterstück „Der neu Polizei“ auf.

Der aus Seedorf stammende Linus Merz zeigt im großen Sitzungssaal der Ortsverwaltung eine Multimedia-Show über eine, zusammen mit einer Studienkollegin im letzten Herbst durchgeführte, mehrwöchige Wanderung im Himalajagebiet, wobei die beiden auch in das auf einer Hochebene gelegene und verborgene Königreich Mustang gelangten.

Sein Alpenhaus in Braz Vorarlberg will der Skiclub durch Ausbau des Dachgeschosses noch attraktiver machen. Ebenso soll die Langlaufloipe bei genügendem Schneefall wieder angelegt werden.

Die Landfrauen-Kreisvereinigung Rottweil hält im Gasthaus Rose seine Herbsttagung ab.

Die Guggenmusik von Saidorf feiert zusammen mit fünf Gastformationen das 20-jährige Bestehen dieses Alternativorchesters.

Mit Amtsverweser Peter Schumacher, der am Ort mit der Rede zum Volkstrauertag erstmals öffentlich in Erscheinung tritt, ist nach dem Verlust der Selbstständigkeit von Seedorf im Jahre 1974, erstmals wieder ein Bürgermeister beziehungsweise vorerst sein Amtsverweser tätig. Der Handharmonika Club umrahmt die schlichte Feier.

Der Musikverein muss zum Schluss seines Jahreskonzertes, das zusammen mit der gemeinsamen Jugendkapelle Dunningen/Seedorf und dem Männergesangverein dargeboten wird, seinen Dirigenten Sigmund Öhler verabschieden. Als sein designierter Nachfolger wird Martin Eger aus Winzeln im kommenden Frühjahr auch die Hauptkapelle übernehmen, nachdem er mit Erfolg schon die gemeinsame Jugendkapelle geleitet hat.

In der Generalversammlung des erst im März dieses Jahres gegründeten Fördervereins Grundschule wird die ganze Vorstandschaft wieder ge-

wählt. Auf breitem Feld wird der junge Verein der Grundschule unter die Arme greifen.

Der Regional-Selbsthilfegruppe Polio und ihre Spätfolgen wird Margrit Marte, die auch im Vorstand des Landes- und Bundesverbandes vertreten ist, für weitere vier Jahre als Sprecherin zur Verfügung stehen.

Der traditionelle Adventsnachmittag der Ortsverwaltung wird durch Mitwirkung des Kindergartens, der Grundschule und der Dunninger Musikschule sowie durch eine Abordnung des Männergesangvereins gestaltet.

Gastwirtin Annerose Werner-Müller bekommt vom Kreisjugendamt, der Polizei und Gemeindeverwaltung die beantragte Urkunde samt Medaille „Jugendschutz – ja klar“ verliehen. Amtsverweser Peter Schumacher und Bürgermeisterstellvertreter Rainer Pfaller übergeben das Zertifikat im Gasthaus Rose. Die so ausgezeichnete verpflichtet sich, dem Jugendschutz in ihrem Lokal besondere Bedeutung zukommen zu lassen.

Der Männergesangverein „Harmonie“ wickelt eine problemlose Jahreshauptversammlung im Gasthaus Rössle ab.

Die Kreistagsfraktion der Freien Wähler macht sich ein Bild über die neuen Lernmethoden an der Seedorfer Grundschule.

Großen Zuspruch erfährt der Gesangverein bei seinem fünften Advents- und Weihnachtsliedersingen auf dem Rathausplatz.

In zwei Gruppen aufgeteilt, stimmt der Musikverein die Bewohner am Nachmittag des Heiligabends auf das Weihnachtsfest ein.

Höhepunkt des Jahres ist für den Kirchenchor immer das Engellamt in der Morgenfrühe des 1. Weihnachtsfeiertages. Zusammen mit dem Organisten Patrick Krissler, Bläsern des Musikvereins sowie Cello und Geige wie auch Pauken umrahmt der Chor auch erstmals das Hochamt, welches Pfarrer Josef M. Neuenhofer zelebriert. Auch den Festgottesdienst am Stephanstag, zelebriert von Pfarrer Hermann Barth, gestaltet der Chor musikalisch.

Die Laienspielgruppe des Sportvereins zeigt über die beiden Weihnachtsfeiertage das Lustspiel in drei Akten „Wenn einer eine Reise tut“. Fünf Frauen und fünf Männer unter der Leitung von Rudolf Holzer werden ihr Bestes geben, um das Publikum begeistern zu können.

Der von Pfarrer Dresen geleitete Silvestergottesdienst wird von der Musikkapelle musikalisch umrahmt und der Kirchengemeinderat gibt einen Dia-Rückblick über das endende Jahr in der Kirchengemeinde St. Georg Seedorf.

DEZEMBER 2016



WEIHNACHTLICHER RATHAUSPLATZ

JANUAR 2017

Die Sternsinger werden im Neujahrsgottesdienst von Pfarrer Dresden gesegnet und auf den Weg in die Häuser des Ortes entsendet. Dort sammeln sie Gaben für Kinder in Chachapoyas/Peru, La Paz/Bolivien und Mauretanien.



STERNSINGER

Ewald Haag werden für ihre 40-jährige aktive Mitgliedschaft geehrt und müssen leider in die Altersabteilung entlassen werden. Für 32 Jahre wird Heiko Merz geehrt, der fünf Jahre als Kommandant gewirkt hatte. Auf 10 Dienstjahre können Timo Roth und Benjamin Haag verweisen.

Mit einem ökumenischen Meilenstein beginnt der Kirchenchor das Programm zum 175-jährigen Bestehen. Auf Einladung von Pfarrer Gerhard Ruoff, der seit Jahren im Chor mitsingt, wird der Sonntagsgottesdienst von der Evangelischen Kirchengemeinde Schramberg-Sulgen umrahmt.

Im Sonntagsgottesdienst am 15. Januar, der vom früheren Pfarrer Josef Neuenhofer zelebriert wird, sind Schönstadtgruppen der Umgebung eingeladen. Im Anschluss gibt Neuenhofer im Pfarrheim mehrere Vorträge zum Thema „Vaterblicke – Blicke auf den Vater“ und berichtet über seine 11 Monate dauernde Begegnung, die er zusammen mit dem Gründer der Schönstadtbewegung Pater Josef Kentenich in Milwaukee in den USA hatte.

Unter der Federführung von Manfred Grimmeisen, sowie Fahrer und derzeitigen Maschinenbetreuer Manfred Hangst, richtet der Skiclub mit seinem Spurgerät auf der Gemarkung wieder eine 25 Kilometer umfassende Ski-Langlaufloipe ein, die vom Dunninger Sportgelände an der Eschach bis ans westliche Ortsende von Bösinggen reicht.

Die Raupenzunft kann 10 neue Narrenkleide an die künftigen Besitzer abgeben.

Die Sozialgemeinschaft hält ihre Mitgliederversammlung im Eschachtreff ab. Jede dritte Familie der Gesamtgemeinde ist zwischenzeitlich als Mitglied eingetragen.

122

Beim traditionellen Abstauben der Raupenzunft, das mit der Proklamation der Fasnetsaison 2017 am Dreikönigstag im Gasthaus Rose beginnt, erinnert der Elferrat im Theaterstil an die Gründung der Zunft am 14. Februar 1937 im Gasthaus Hirsch. Hanselboss Gerd Haag erweckt den Raupenhansel zu neuem Leben.

Rechenschaft über ein ereignisreiches Jahr gibt die Abteilungsfeuerwehr im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlung. Detailliert wird über die Einsätze und Übungen berichtet. Abteilungscommandant Andreas Jehle gibt ein tadelloses Debüt über seine Tätigkeit an der Spitze der Ortsfeuerwehr. Der frühere Kommandant Frank Klein und Gruppenführer



ABSTAUBER-KOMITEE

DIE NEUEN KLEIDLE DER RAUPENZUNFT



FEBRUAR 2017

Der Backhausverein, dem 170 Mitglieder angehören, blickt in der Jahreshauptversammlung zuversichtlich in ein neues Vereinsjahr.

Die Kreisversammlung der Obst- und Gartenbauvereine findet im Gasthaus Rose statt.

Mit einem umfangreichen, fünf Stunden Unterhaltungsprogramm feiert das gesellige Alter im Eschachtreff die Seniorenfasnet.

Mit dem Sturm auf die Grundschule und Besuch des Kindergartens beginnt die Raupenzunft den ersten Hochfesttag, den Schmotzigen Donnerstag. Am Abend steigt in der Sporthalle der traditionelle Altweiberball, dem ein Fackelzug der „Alten Weiber“ über die Freudenstädterstraße vorausgeht.

Das Komitee der Raupenzunft bringt mit der Musikkapelle und großem Gefolge aller Narrentypen am Fasnetssamstag den Narrenbaum von der Sporthalle zum Rathausplatz. Nachdem das närrische Symbol aufgerichtet ist, fordert Zunftpräsident Christian Holzer den Rathausschlüs-

sel von Amtsverweser Peter Schumacher und verkündet die närrische Regierungserklärung. Dieser folgt Schumacher mit einer ebenfalls gereimten Erwiderung.

Die Narrenmesse am Vormittag des Fasnetssonntag wird von Pfarrer Hermann Barth gefeiert und Rainer Pfaller hält die gereimte Narrenpredigt.

Der Zunftball am Abend des Fasnetssonntag steht unter dem Motto „Olympia“ und wird von den drei Zunftgarden und sonstigen einheimischen Künstlern gestaltet.

Ein farbenprächtiger und mit vielen verwirklichten Ideen in Fußgruppen und Motivwagen versehener Rosenmontagszug bewegt sich von der Heiligenbronnerstraße zur Sporthalle.

Am Dienstagvormittag treffen sich die Komiteeler zum Katerfrühstück in der Raupenstube dem dann der originäre Wirtschaftsmarathon folgt. Am frühen Abend wird der Narrenbaum gefällt.

Der Kirchenchor hält seine Jahreshauptversammlung, versehen mit Ehrungen verdienter und langjähriger Chormitglieder, im Pfarrheim ab. Die Tagung steht im Zeichen des 175-jährigen Bestehens des Chores. Am Ostersonntag soll dies mit einer Orchestermesse begangen werden.

Im Vereinsraum der Sporthalle hält die Akkordeonjugend ihre Jahreshauptversammlung ab. Wahlen stehen im Verlauf dieser Tagung an.

Mit Berichten der vier im Handharmonika Club „Eschachklänge“ aktiven Orchester wird die Jahreshauptversammlung im Vereinsraum der Sporthalle abgewickelt.

Die Erwachsenenbildung der Kirchengemeinde St. Georg lädt in Verbindung mit der Schönstattgruppe der Umgebung zu einem besonderen, in den letzten Jahren immer sehr gut besuchten Valentinsgottesdienst in die Pfarrkirche ein. Mitwirken wird die Gruppe Mosaik aus Dunningen.

Felix Brodmann wird künftig als 1. Vorsitzender des Musikvereins „Eintracht“ tätig sein und Tobias Ohnmacht nach neun Jahren an der Spitze ablösen. Zehn aktive Musikerinnen und Musiker wurden für ihre 25-jährige engagierte Zugehörigkeit zum Blasorchester zu Ehrenmitgliedern ernannt. Sebastian Haag und Benjamin Stern werden vom Vor-

123

MÄRZ 2017



DAS EHEPAAR KLARA UND HERMANN WILHELM FEIERT DAS SELTENE FEST DER DIAMANTENEN HOCHZEIT



BEIM SCHEIBEN VORGLÜHEN

sitzenden des Musikkreises Rottweil, Werner Eble, für ihre Leistung als Jugendausbilder mit der bronzenen Ehrennadel des Musikverbandes ausgezeichnet. Weitere Fördermitglieder, die zwischen 20 und 60 Jahren den Verein unterstützen, werden vom scheidenden Vorsitzenden Tobias Ohnmacht ausgezeichnet.

Das Scheibenschlagen des Obst- und Gartenbauvereins erfährt eine Rekordbeteiligung. Fünfundzwanzig Mannschaften zu je fünf Teilnehmern beteiligen sich am Wettbewerb. Scheibenkönig der Mannschaften wird das Team VTTS 1 vor der Guggenmusik. Scheibenkönig wird Dominik Weißer und Scheibenkönigin Debora Viebranz.

Die wachsende Flut von Gesetzen und Verordnungen bringt den Landwirten Mehrarbeit im Bürowesen, so die Feststellung in der Jahreshauptversammlung des Ortsbauernvereines.

Personelle Änderungen in der Vorstandschaft vermeldet der Fischerverein in der gut besuchten Jahreshauptversammlung.

In der Jahreshauptversammlung der Jugendvereinigung wird Nicolai Keller zum neuen Vorsitzenden gewählt. Als Schriftführerin wird Anne Haag und als Kassierer Kevin Mauch gekürt.

APRIL 2017

124

Zusammen mit Landwirten aus Dunningen und Waldmössingen trifft sich der Ortsbauernverein zur alljährlichen Felderbegehung mit Fachleuten des Landratsamtes, des Pflanzenschutzes und einer Saatgutfirma.

Tastenhüpfer-Orchester und zwar im Jahreskonzert des Handharmonika Clubs Eschachklänge zusammen mit dem Jugendorchester der Comebackies und dem Aktivenorchester.

LANDWIRTE VOR ORT



AKTIVENORCHESTER DES HANDHARMONIKA CLUBS

Den ersten öffentlichen Auftritt hat das von Dieter Witz neugegründete

Mit einer Orchestermesse aus Anlass des vor 175 Jahren gelegten Grundsteins der heutigen Pfarrkirche und des 175-jährigen Bestehens des Kirchenchores werden beiden Ereignisse im Ostergottesdienst gefeiert. Das Kammerorchester des Collegium Musicum aus Oberndorf, zwei Bläser von der Musikschule Trossingen, der Schlagzeuger Felix Brodmann und der Festtagsorganist Patrick Krissler wirken ebenfalls mit. Die Gesamtleitung hat Marion Rösch. Nach dem Gottesdienst ist die Gemeinde zu einem Stehempfang in den Eschachtreff eingeladen.



Der Musikverein unternimmt die alljährliche Frühjahrs-Altmaterialsammlung.

Die Raupenzunft verweist in ihrer Generalversammlung auf weiteres Interesse am neuen Narrenkleidle.

Erstmals wird der Maibaum auf dem Rathausplatz nicht mehr von der Feuerwehr, sondern von einem Kranbetrieb erstellt. Die musikalische Umrahmung wird vom Musikverein ausgeführt und der Jahrgang 1999/2000 ist für das leibliche Wohl zuständig.

Der Handharmonika Club gibt im Rahmen eines vier Tage dauernden Ausflugs ein Konzert in der bayrischen drei Flüsse und Grenzstadt Passau.

Beim Reifencenter Schumpp am Unterbergenweg ladet die Guggenmusik bei jeder Witterung zum Wandertreff ein. Als Gastorchester haben sich die Gässle-Fetzer aus Spaichingen angekündigt.

Zwanzig Kinder feiern in einem festlichen Gemeindegottesdienst ihre Erstkommunion.

Der Obst- und Gartenbauverein bietet auf dem Grundschulhof wieder einen Pflänzlesmarkt an.

Der Kindergarten begeht ein etwas anderes Sommerfest.

Der Musikverein trägt mit einem Kirchenkonzert einen Beitrag zur vor 150 Jahren gelegten Grundsteinlegung der Pfarrkirche bei. In diesem Rahmen werden Ehrungen langjähriger Musiker durch den Blasmusikverband vorgenommen.

Der Skiclub begeht auf seiner Maiwanderung – neben anderen markanten Aussichtspunkten – im badischen Land den Oberkircher Brennersteig.

Der Tischtennis Club trifft sich zur Jahreshauptversammlung in der Kutscherstube und wählt Michael Haag zum neuen Vorsitzenden. Dieser löst den seit 20 Jahren agierenden Uli Glatthaar ab.

Die Kirchengemeinde unternimmt die alljährliche Öschprozession, zusammen mit Oberstudienrat i. R. Dr. Peter Payor.



DIE KOMMUNIONKINDER

Der Männergesangverein besucht im Verlauf einer Familien-Maientour die engere Heimat des Grundschulrektors und aktiven Sängers Marcus Streule im Landesteil Baden.

Wegen Vollsperrung der Bundesstraße 462 zwischen Dunningen und Schramberg-Sulgen wird die Umleitung zunächst als Teilspernung im Ost-/Westverkehr über die Freudenstädterstraße, Waldmössingen, Heiligenbronn bis nach Sulgen geführt. Ende Mai erfolgt die Vollsperrung und ab diesem Zeitpunkt geht die Umleitung im West-/Ostverkehr über die Kreisstraße von Sulgen über Seedorf zur Ortsumfahrung Dunningen. Dieser Zustand wird etwa bis Ende Juni von den Seedorfer Bewohnern einiges an Einschränkungen abverlangen.

BEIM HIERLOCH KREUZ



JUNI 2017

Der Backhausverein kann Werner Weissenberger als Nachfolger des langjährigen Vereinsbäckers Gerhard Flaig gewinnen.



MEISTERMANNSCHAFT

Nach dem letzten Heimspiel in der laufenden Spielrunde gegen die Mannschaft aus Seitingen-Oberflacht, kann die 1. Fußballmannschaft des Sportvereins sich als Meister der Bezirksliga Schwarzwald im WFV feiern lassen und steigt in die Landesliga auf. Dies ist sowohl für den über 100 Jahre alten Verein als auch für das sportbegeisterte Publikum der bisherige Höhepunkt in der wechselvollen Vereinsgeschich-

te. Die Begegnung auf dem Eschenwiesen-Sportplatz begleitet der Musikverein und spielt in der Halbzeit auch zum Stellen des Meisterbaumes auf. Nach der Meisterwimpel-Übergabe folgt in der Sporthalle die Meisterfeier, in deren Verlauf auch Ehrungen verdienter Spieler durch den Fußballbezirk und den Landessportbund vorgenommen werden.

Pfarrer Gerhard Ruoff und Ernst Bantle sowie das Duo Kurt Flaig und Rudi Marte sind die Hauptakteure beim Seniorentreff in der Kutscherstube.

Im Backhaus wird die diesjährige Mostprobe des Obst- und Gartenbauvereins abgehalten.

Noch ganz unter dem Zeichen der errungenen Meisterschaft der 1. Fußballmannschaft in der Bezirksliga steht die Jahreshauptversammlung des Sportvereins in der Raupenstube. Unter anderem wird die Höhe des Mitgliedsbeitrags von 40 auf 50 Euro beschlossen.

126

JULI 2017

MUSIKVEREIN IN DER NACHT DER OFFENEN KIRCHE



Mit einer grandiosen Nacht der offenen Kirche, initiiert durch den Kirchengemeinderat, macht die Kirchengemeinde St. Georg auf sich aufmerksam.

Der Arbeitskreis Pflanzenbau des Landwirtschaftsamtes Rottweil ladet zum regionalen Maisfeldtag auf den Betrieb der Familie Stern-Fautz am Unterbergenweg ein.

Die Teilortsfeuerwehr richtet rund ums Rathaus ein Sommerfest aus.

Die Herren-Teams der Raupenzunft bestimmen sowohl bei den Mannschaften als auch beim Herren-Elfmeterturnier die diesjährige Fußball-Dorfmeisterschaft. Das Frauen Elfmeterturnier wird von den Knallerfrauen gewonnen.

Erstmals besucht eine Schülergruppe der Grundschule den Seniorentreff im Gasthaus Rössle. Moderne Liedvorträge und Rock'n Roll Tänze werden gezeigt.

Im Verlauf einer Feierstunde zum Schuljahresabschluss der Grundschule werden Lehrer verabschiedet.

Zu einem großen Tag der offenen Tür lädt die Familie Stern-Fautz in Verbindung mit dem Landwirtschaftsamte Rottweil in ihren landwirtschaftlichen Betrieb ein. Gezeigt werden die gläserne Produktion in der Landwirtschaft und der neue Hofladen, sowie die Stallungen am Unterbergenweg. Verbunden mit einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm, musikalisch gestaltet vom Handharmonika Club.

Junge Menschen aus Dunningen und Seedorf feiern mit Regens Andreas Rieg in der St. Georgs Pfarrkirche die Firmung.

Überraschend stirbt nach kurzer schwerer Krankheit die sehr beliebte Alt-Kutscherwirtin Maria Roth geborene Moosmann.

Der Kirchenchor hat auf dem Hofgelände Stern-Fautz am Unterbergenweg eine Fertigungsstraße zur Herstellung von Holzklappstühlen eingerichtet.

Der Tischtennis Club hat Spiel und Spaß mit dem kleinen Ball auf seinem Kinderferienprogramm in der Sporthalle.

Der Motorradclub lädt Kinder und Jugendliche zum Fahren von kleinen Runden ab dem Friedhof ein.

Die Raupenzunft bietet in ihrer Zunftstube die Herstellung von Badesets an.

AUGUST 2017

Miteinander gestalten Backhaus- und Sportverein turnusgemäß das Backhausfest.

Rolf Merz, der nach kurzer schwerer Krankheit im 75. Lebensjahr stirbt, wird beigesetzt. Der Männergesangsverein verliert einen treuen Sänger der 30 Jahre im Bassregister mitwirkte.

Der Männergesangsverein veranstaltet für Kinder und Jugendliche ein Geocaching (Schnitzeljagd mit GPS).

Margrit Marte und ihr Ehemann Joachim nehmen - zusammen mit zwei weiteren Bürgern aus dem Kreis Rottweil - als Ehrengäste am Bürgerfest des Bundespräsidenten in Berlin teil.

Zum Schnupperfischen bietet der Fischerverein am Stegenweiher an.

Nach einem sozialen Jahr in der Partnerdiözese Chachapoyas in Peru kann die Alianza im sonntäglichen Begrüßungsgottesdienst Pia Heim und Marie Schüle willkommen heißen. Gleichzeitig auch den Peruaner Cesar Augusto Torrejon Iliquin, der in Einrichtungen der Dunninger Martinus-Kirchengemeinde ein soziales Jahr absolvieren wird.

Das gesellige Alter unternimmt seinen Jahresausflug an den Bodensee mit den Stationen Raststätte Hegau, Birnau und Kressbrunn-Berg, wo in der Brauereigaststätte Max & Moritz das Mittagessen eingenommen wird. Der Abschluss des Tages findet im Schweizer Hof in Obereschach statt.

SEPTEMBER 2017



AKTIVISTEN DER ALIANZA

127

Zu einer der ältesten Veranstaltungen am Ort zählt die Musikerkirbe, ausgerichtet vom Musikverein und verbunden mit pikanten Schlachtplatten.

Die Jugendvereinigung lädt zur üblichen Herbstnacht in die Sporthalle ein.

Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Volksliedsingkreises Seedorf und Umgebung wird im Gasthaus Rose ein Jubiläumsprogramm geboten.

Der Musikverein veranstaltet eine Altpapier- und Altmetallsammlung.

ERNTEDANKALTAR

OKTOBER 2017



ALWIN STAIGER

CHRONIK LACKENDORF

128

NOVEMBER 2016

DAS EHEPAAR SOFIE UND MANFRED
ENGESER FEIERT GOLDENE HOCHZEIT



Die Belagsarbeiten an der Ortsdurchfahrt in der Dunninger Straße werden Anfang des Monats fertiggestellt.

Mit der Generalversammlung am 11.11. starten die Baronen in die Fasnetssaison 2017.

Hohe Persönlichkeiten sind unter den Gästen, Berthold Schneider von der Europäischen Narrenvereinigung und aus Lackendorf im Burgenland sind Rudolf und Maria Sorko ange-reist. Bei den Ehrungen erhält Annerose Klomfar den „Narr von Europa“ in Silber für 36 Jahre Schriftführertätigkeit in der Baronen-Gilde und Alwin Staiger den „Goldenen Hirsch von Württemberg“ für über 25 Jahre als Vorsitzender des Vereines.

Der Lackendorfer Wintermarkt hat sich mittlerweile etabliert und wird gut besucht. Den Kindergartenförderverein als Veranstalter freut dies sehr.

DEZEMBER 2016

Erstmals seit Jahrzehnten findet in Lackendorf wieder eine Gemeinderatssitzung statt. Am 5.12. wird im Mehrzweckraum der Eschachtalhalle der Haushaltsplan für 2017 beraten.

Die Baronen-Gilde veranstaltet zu dritten Mal am 2. Weihnachtsfeiertag eine Christmas-Party in der Eschachtalhalle. Das Partyvolk ist zahlreich vertreten.

Das Adventskonzert des Musikvereins hat wieder einiges zu bieten. Zum 1. Mal tritt die neugegründete „Rasselbande“ auf. Das Vororchester unter der Leitung von Laura Rall wird nach dem Konzert aufgelöst. Für die Dirigentin Laura Rall und auch für den Dirigenten das Hauptorchesters Mario Franke ist es das letzte Konzert in Lackendorf. Viele

Gäste strömen in die Eschachtalhalle, die bis auf den letzten Platz gut gefüllt war. Geehrt werden an diesem Abend mehrere verdiente Musikerinnen und Musiker. Für 50 Jahre aktives Musizieren: Helmut Rall, Heinz Kempel und Gerhard Staiger. Für 30 Jahre aktives Musizieren: Michael List, Stefan Bloch und Matthias Renz.

Im Kuhstall des Gasthauses Linde findet das Häsabstauben der Baronen-Gilde statt, dies ist zugleich der Startschuss in die neue Saison.

Das Gasthaus Krone hat wieder einen Besitzer. Frau Nadine Stern aus Lackendorf kauft dieses leerstehende Anwesen.

Bei der Generalversammlung des MV Lackendorf wird Florian Berger zum 2. Vorsitzenden gewählt. Er löst Sebastian Ott in diesem Amt ab. Wie man aus den Berichten hört, steht der Verein zurzeit auf gesunden Füßen.

Bei einem Tanzwettbewerb im Rahmen des Dunninger Narrentreffens erobert die Teenie-Garde der Baronen-Gilde den ersten Platz und somit den zweiten Meistertitel in Folge.



DAS EHEPAAR RUTH UND WALDEMAR MÜLLER FEIERT GOLDENE HOCHZEIT

JANUAR 2017



DIE TEENIE-GARDE DER BARONEN-GILDE

129

Der MV Lackendorf hat wieder einen Dirigenten. Tommes Rute hat den Taktstock von Mario Franke übernommen. Sein erster öffentlicher Auftritt ist an der Fasnet.

Auf schneebedeckter Fahrbahn ereignet sich ein nicht alltäglicher Unfall in der Eschbronner Straße. Ein Auto, das auf einem Hof neben der Straße steht, wird total demoliert.

Alle Fasnetsveranstaltungen der Baronen-Gilde im Ort, sind bestens besucht.

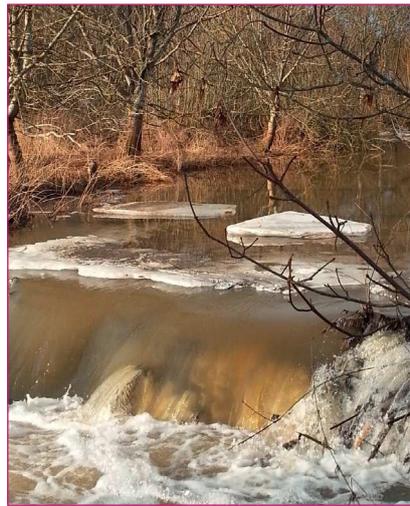
S'ORT NAB



FEBRUAR 2017

MÄRZ 2017

SCHWIMMENDE EISPLATTE AM BIBERDAMM NACH DER SCHNEESCHMELZE AN DER ESCHACH/LACKENDORF



Bei der Generalversammlung der Spielervereinigung Stetten-Lackendorf wird Rainer Beck, aufgrund seiner Verdienste, im Verein zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Gesamtfeuerwehr Dunningen hält in der Eschachtalhalle ihre Jahreshauptversammlung ab.

Die Bürgermeisterkandidatenvorstellung in Lackendorf ist nur mäßig besucht. Fragen an den einzigen Bewerber Peter Schumacher gibt es dagegen viele.

APRIL 2017

„BLÜHENDES“ RAPSFELD



Bei der Bürgermeisterwahl liegt die Wahlbeteiligung in Lackendorf bei knapp 39%. Das ist nicht berauschend, aber es steht nur ein Kandidat zur Wahl.

Erstmals seit Jahren herrscht sehr gutes Wetter beim Maibaumstellen der Feuerwehr. Ganz neu ist dieses

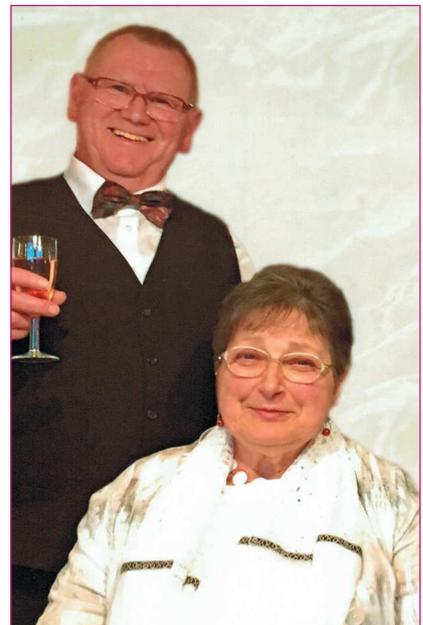
Mal, aus versicherungstechnischen Gründen, dass ein Kran den Baum stellt, um das Unfallrisiko zu minimieren.

Gegen Ende des Monats kommt der Winter wieder zurück. Auf den blühenden Rapsfeldern liegt Neuschnee. Ein, zum Glück, seltenes Bild.

Ein Novum – fünf Jungs aus unserer Gemeinde erhalten die Erste Heilige Kommunion. Mädchen war in diesem Jahrgang keines dabei.

DAS EHEPAAR ANNEROSE UND RUDOLF KLOMFAR FEIERT GOLDENE HOCHZEIT

WEISSER SONNTAG



MAI 2017

Es ist schon wieder weiß in Lackendorf, aber diesmal ist es kein Schnee, sondern Hagel. Ein heftiges Unwetter geht am 12. Mai über Lackendorf nieder.

DER „DUNNINGER FRÜHLING“
IN LACKENDORF

Der „Dunninger Frühling“ findet in Lackendorf bei der Eschachtalhalle statt. Bei bester Witterung war der Besucherandrang riesig. Die teilnehmenden Unternehmer waren zufrieden.



Der „Vision Choir“ aus Uganda singt in der Lackendorfer Kirche. Die Kinder aus Afrika begeistern das zahlreich anwesende Publikum.

Nichts Neues vom Frühlingsfest des Musikverein Lackendorf. Beim vier-tägigen Event passt einfach alles: das Programm, das Wetter, sowie sehr zahlreiche Festbesucher.

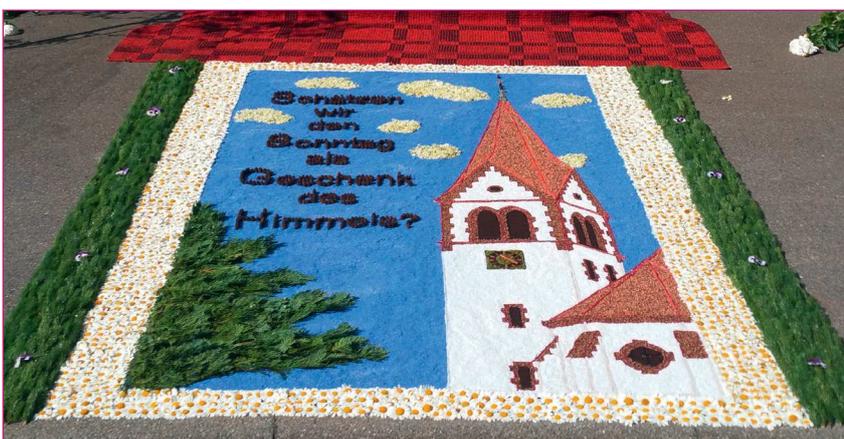
JUNI 2017

Der geplante Pfingstgottesdienst auf dem Lackendorfer Sportplatz wird aufgrund der schlechten Witterung abgesagt.

Das Dunninger Dorffest ist nach wie vor ein Besuchermagnet, auch Lackendorfer Vereine nehmen erfolgreich daran teil.

Große Mühe machen sich die freiwilligen Helfer beim Gestalten der Blumenteppeiche zum Fronleichnamstag. Das anschließende Pfarrfest bei der Eschachtalhalle erfreut sich an den sehr vielen Besuchern.

Der Vereinsring Dunningen/Lackendorf hat von nun an eine eigene Standarte. Die offizielle Fahnenweihe findet in Rahmen des Dorffestauftaktes statt.



BLUMENTEPPICH „SCHÄTZEN WIR DEN SONNTAG ALS GESCHENK DES HIMMELS?“



STANDARTE DES VEREINSRING DUNNINGEN/LACKENDORF

JULI 2017



MOBILE AMPELANLAGE

Im Zuge von umfangreichen Sanierungsarbeiten an der Bundesstraße 462 kommt es zu einer Vollsperrung. Der Verkehr von Dunningen nach Rottweil wird bis Mitte November über Lackendorf umgeleitet. Die Ortsmitte erhält für diesen Zeitraum extra eine Fußgängerampel. Das Verkehrsaufkommen ist riesig.

Der Gemeindekindergarten feiert ein Jubiläum. Seit 10 Jahren gibt es die

Kindergruppe mit der Löwenzahngruppe.

Die Spielervereinigung veranstaltet wieder ein Volleyballturnier auf dem Sportgelände. Mit acht Herren- und drei Damenmannschaften war die Beteiligung sehr gut.

AUGUST 2017

Aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens auf der Strecke zwischen Dunningen und Lackendorf ereignet sich am 24.8. ein schwerer Unfall im Bereich Bärwiese. Die traurige Bilanz – eine schwerverletzte Person und zwei total demolierte Autos.

Die schrittweise Senkung der Trinkwasserhärte ist weitgehendst abgeschlossen. Von ehemals 18 Härtegraden wird durch die Zumischung von Fremdwasser der „kleinen Kinzig“ der Wert auf 12–13 Härtegrade gesenkt.

132 SEPTEMBER 2017

Die Spvgg Stetten-Lackendorf veranstaltet wieder die alljährliche Tälemeisterschaft. Von den sechs Herrenmannschaften gewinnt der

„Alpi-Club“ und von den nur zwei Damenmannschaften das Team „Power Punch“ den Pokal.

OKTOBER 2017

ERNTEDANKALTAR



Der Musikverein unternimmt eine dreitägige Kulturreise nach Amsterdam. Die zahlreichen Teilnehmer sind begeistert von dieser Stadt und dem ganzen Land.

Nach dem Erntedankgottesdienst herrscht große Aufregung bei der Kirche. Eine Person ist an der Treppe schwer gestürzt und muss von den angeforderten Rettungskräften versorgt werden.

Der Musikverein Lackendorf und der kirchliche Singkreis zelebrieren im Rahmen eines Gottesdienstes gekonnt die „Schubertmesse“. Die Zuhörer im vollbesetzten Gotteshaus sind begeistert.

Aus ist der Traum von einem zeitnahen Umzug des Kindergartens in das alte Schulhaus. Bei der Abstimmung im Gemeinderat fällt dieses vom Ortschaftsrat favorisierte Projekt glatt durch. Von den drei Befürwortern des Projektes, kommt vom Rat auch nur eine Stimme aus Lackendorf.

JULIUS WILBS

ES GESCHAH VOR...

GEDENKTAGE DES JAHRES 2018

VOR 10 JAHREN 2008

Der alte Dorfplatz gehört der Vergangenheit an: Der alte Baumbestand fällt der Baumsäge, das Kaufhaus Graf und die alte Molke fallen der Spitzhacke zum Opfer.

Die Volksbank Bösinggen – Dunningen – Fluorn-Winzeln fusioniert mit der Volksbank Schwarzwald-Neckar.

Bürgermeister Gerhard Winkler wird zum 4. Mal zum Schultes gewählt. Er erhält 96% der abgegebenen Stimmen.

Der geplante Netto-Markt am Ortsausgang Seedorf feiert Richtfest.

Der Popchor Let's Feez gründet einen Jugendchor.

Die Umgehungsstraße kann gebaut werden, das Regierungspräsidium Freiburg übergibt der Gemeinde das Planfeststellungsverfahren.

Die Firma Schweizer Elektronik schließt ihr Werk in Dunningen.

133

VOR 20 JAHREN 1998

Anstelle der altersschwachen Friedenslinde von 1871 wird an der Rössle-Kreuzung eine neue Linde gepflanzt. Sie erhält den Namen „Friedenslinde“.

Rosmarie Hils wird neue Geschäftsführerin beim Dunninger Forum.

Das Seniorenzentrum am Adlerbrunnen wird edröffnet.

VOR 30 JAHREN 1988

Der Heimat- und Kulturverein wird ergründet. 26 Personen aus den drei Ortsteilen treten dem Verein bei. 1. Vorsitzende wird Frau Elisabeth Binder aus Seedorf, Dr. Otto Käppler fungiert als ihr Stellvertreter. Das Heimatmuseum wird eröffnet.

Nach einer Pause von 25 Jahren wird in Dunningen wieder ein regelmäßig stattfindender Blutspenden-

termin durch das DRK – Ortsgruppe Dunningen eingerichtet.

Revierförster Hubert Häberle, seit 1952 im Dienst der Gemeinde, tritt in den Ruhestand.

Erstmals bietet die Gemeinde zusammen mit den örtlichen Vereinen für die Kinder und Jugendlichen ein Ferienprogramm an.

VOR 40 JAHREN 1978

Der bei der Rottweiler Münsterge-
meinde tätige Kaplan Josef Neuen-
hofer wird Pfarrer in Dunningen.

Ehrenbürger Pfarrer Johannes

Schmider stirbt in Aichhalden. Er
war von 1931 bis 1956 Pfarrer in der
Martinus Gemeinde und wurde mit
der Ehrenbürgerwürde in den Ruhe-
stand verabschiedet.

VOR 50 JAHREN 1968

Weihbischof Wilhelm Sedlmaier
weiht die neue Dunninger Kirche ein.

Franz Haas ruft in Seedorf den Ver-

einsring ins Leben. Auf Grund seiner
vielfältigen Aktivitäten verlieh ihm
die damals noch selbständige Ge-
meinde 1979 das Ehrenbürgerrecht.

VOR 90 JAHREN 1928

Im Jahr 1928 erwirbt Franz Werner
(Rosenwirt/Seedorf) im Werk Gag-
genau ein Lastwagenchassis zum
Ausbau eines Omnibusses. In der
Werkstatt Mauch und Haberstroh in
Dunningen, in der früher die Kup-
ferschmiede Duffner war, wird der
Omnibus vollendet. In einfacher
Konstruktion und durch Handarbeit
werden Blechtafeln und Winkeleisen
miteinander verschraubt, genietet
und verschweißt. Die Holzteile und

Sitzgestelle fertigt die Schreine-
rei Jauch (siehe auch Artikel „Die
Schnecks“). Die Polsterung bewerk-
stelligt Sattler Mauch und die Glaserarbeiten die Glaserei Jauch – alles
Dunninger Betriebe. Wie schön, dass
damals wie heute eine gute Zusam-
menarbeit zwischen Seedorfern und
Dunningern möglich ist (siehe auch
in Die Brücke 2013 „Die Seedorfer
Omnibus-Dynastie Werner“).

VOR 100 JAHREN 1918

Auch im Königreich Württemberg
wird, so wie in ganz Deutschland
die Republik ausgerufen. König Wil-
helm II. (1891-1918) dankt ab und

verbringt seinen Lebensabend in
Bebenhausen. Er richtete eine Bot-
schaft an seinen Untertanen:

In das Württembergische Volk!

Wie ich schon erklärt, soll meine Person niemals ein Hindernis sein für die freie Entwicklung der Verhältnisse des Landes und dessen Wohlergehen. Geleitet von diesem Gedanken lege ich mit dem heutigen Tag die Krone nieder.

Allen, die mir in 27 Jahren treu gedient oder mir sonst Gutes erwiesen haben, vor allem auch unseren heldenmütigen Truppen, die durch 4 Jahre schwersten Ringens mit größtem Opfermut den Feind vom Vaterlande ferngehalten haben, danke ich aus Herzensgrund, und erst mit meinem letzten Atemzuge wird meine Liebe zur treuen Heimat und ihrem Volk erlöschten.

Ich spreche hierbei zugleich im Namen meiner Gemahlin, die nur schweren Herzens ihre Arbeit zum Wohle der Armen und Kranken im bisherigen Umfang niederlegt.

Gott segne, behüte und schütze unser geliebtes Württemberg in alle Zukunft.

Dies ist mein Scheidegruß.

Wilhelm.

Bebenhausen, 30. Novbr. 1918

FRITZ RUDOLF

FRITZ RUDOLF'S FARBIGER BILDERBOGEN

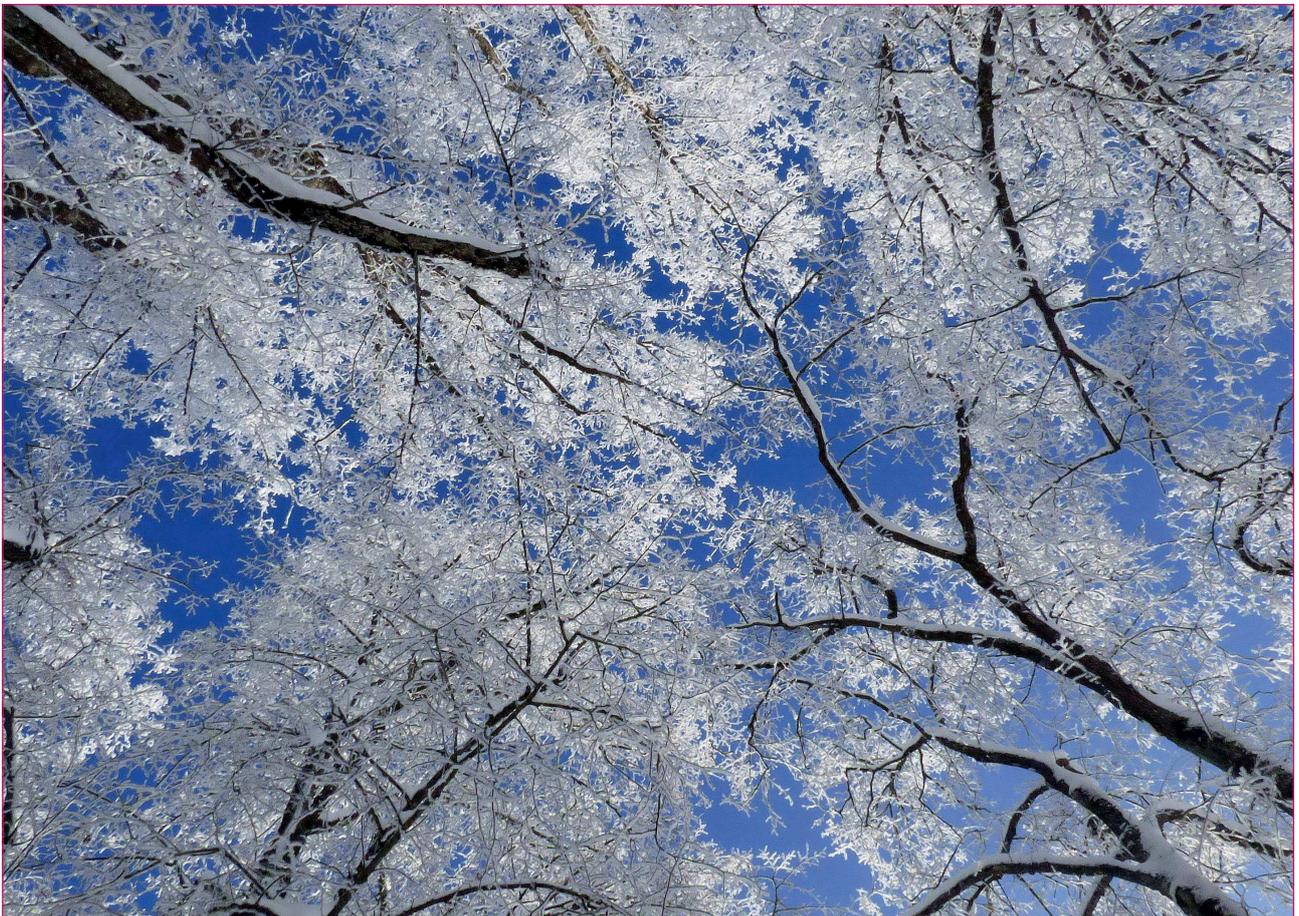


135





136





137



GEBURTEN

VOM 01.11.2016- 31.10.2017

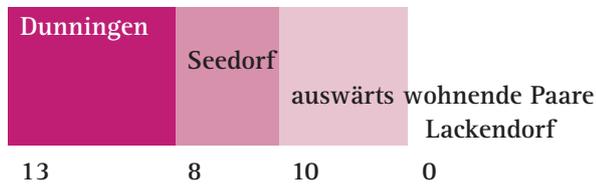


Gesamt: 63

EHESCHLIEßUNGEN

138

VOM 01.11.2016- 31.10.2017



Gesamt: 31

STERBEFÄLLE

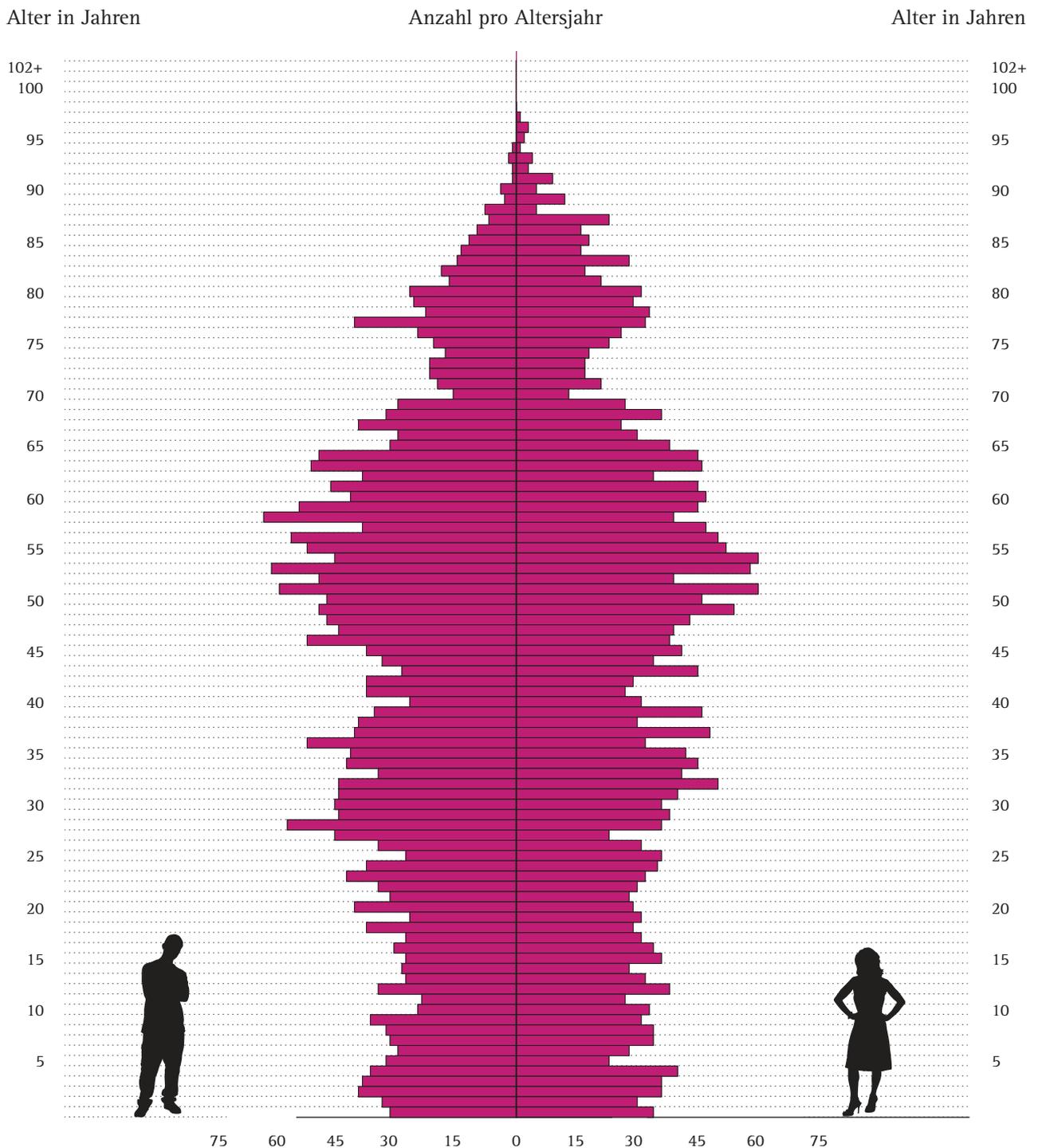
VOM 01.11.2016- 31.10.2017



Gesamt: 59

ALTERSAUFBAU

GEMEINDE DUNNINGEN, AM 31.10.2017



Bevölkerung männlich: 3171

Bevölkerung insgesamt: 6239

Bevölkerung weiblich: 3068

STERBEFÄLLE



**In der Zeit vom 1.11.2016 bis zum 31.10.2017 wurde im Standesamt Dunningen der Sterbefall folgender Personen beurkundet.
Die schriftliche Einwilligung zur Veröffentlichung liegt vor.**

140

†	01.11.2016	Klara Fehrenbacher geb. Winterhalter, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen.	89 Jahre
†	17.11.2016	Rosa Maria Flaig geb. Flaig, Roßwasen 8, 78655 Dunningen, OT Seedorf	83 Jahre
†	06.12.2016	Rudolf Rast, Hochwiesenstr. 13, 78655 Dunningen, OT Seedorf.	91 Jahre
†	03.01.2017	Maria Anna Stern geb. Maier, Goethestr. 7, 78655 Dunningen, OT Seedorf	69 Jahre
†	23.01.2017	Hans Josef Baumgärtner, Am Brestenberg1, 78655 Dunningen, OT Seedorf	59 Jahre
†	26.02.2017	Ursula Fleig geb. Broghammer, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen	78 Jahre
†	01.03.2017	Juliana Mayer geb. Hug, Rathausstr. 3, 78655 Dunningen	89 Jahre
†	02.03.2017	Hildegard Kuhner geb. Brugger, Hohenlohestr. 14, 78655 Dunningen, OT Seedorf	91 Jahre
†	14.03.2017	Gertrud Kofler geb. Benner, Öschleweg 12, 78655 Dunningen, OT Lackendorf	92 Jahre
†	16.03.2017	Anton Alfred Schmid, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen	88 Jahre
†	10.04.2017	Anna Edith Böske geb. Reinsch, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen	91 Jahre
†	14.04.2017	Alma Agata Klein-Tittl geb. Schneider, Sulgener Str. 14, 78655 Dunningen, OT Seedorf	82 Jahre
†	24.04.2017	Helene Marianne Kühn geb. Eckert, Mohrengasse 6, 78655 Dunningen	95 Jahre
†	26.04.2017	Ute Patricia Roth, Felbenweg 23, 78655 Dunningen, OT Seedorf	47 Jahre
†	14.05.2017	Johannes Franz Schnell, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen	86 Jahre
†	18.05.2017	Elsa Maria Schanz geb. Maier, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen.	78 Jahre
†	20.06.2017	Irmgard Rosalia Rall geb. Bob, Hölderlinstr. 12, 78658 Zimmern ob Rottweil.	92 Jahre

†	20.06.2017	Wolfgang Eugen Saur, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen	71 Jahre
†	30.06.2017	Rosa Theresia Begitsch geb. Haag, Bergstr. 5, 78655 Dunningen, OT Seedorf	95 Jahre
†	18.07.2017	Herta Maria Rauch geb. Körner, Mariazeller Str. 105/1, 78664 Eschbronn, OT Mariazell.	82 Jahre
†	03.09.2017	Hedwig Rosa Burkard geb. Günter, Brunnenstr. 14, 78655 Dunningen.	86 Jahre
†	15.09.2017	Julie Mauch geb. Schneider, Finkenstr. 11, 78655 Dunningen	91 Jahre
†	02.10.2017	Elisabeth Sofie Fischinger geb. Storz, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen.	92 Jahre
†	12.10.2017	Marianne Schaffner geb. Kreutel, Freudenstädter Str. 17, 78655 Dunningen, OT Seedorf	85 Jahre
†	23.10.2017	Lore Jäckle geb. Jäckle, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen.	95 Jahre
†	29.10.2017	Otto Schanz, Hauptstr. 38, 78655 Dunningen	80 Jahre
†	30.10.2017	Elisabeth Schneider, Sulgener Str. 49, 78655 Dunningen, OT Seedorf	92 Jahre



EHRENTAFEL



Stand: November 2017

TRÄGER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES

- Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
- Schwester Jucella †, Seedorf
- Herbert Laufer †, Dunningen
- Erich Finkbeiner †, Dunningen
- Adolf Ernst, Seedorf
- Ewald Haas †, Seedorf
- Julius Wilbs, Dunningen
- Kuno Werner, Seedorf
- Margarita Marte, Seedorf

STAUFERMEDAILLE BADEN-WÜRTTEMBERG

- Viktor Bihler
- Hans-Peter Storz

EHRENBÜRGER DER GEMEINDE DUNNINGEN

- Julius Wilbs, Dunningen
- Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen
- Rektor Adolf Zinser †, Dunningen
- Franz Haas †, Seedorf

TRÄGER DES EHRENRINGS DER GEMEINDE

- Herbert Laufer †, Dunningen
- Konrad Zwerenz, Dunningen
- Erich Finkbeiner †, Dunningen
- Johann Marte †, Dunningen
- Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
- Pfarrer Kilian Hönle †, Kiebingen
- Thomas Rottler, Dunningen
- Viktor Bihler, Dunningen
- Hans-Peter Storz, Dunningen
- Gerhard Winkler, Dunningen

TRÄGER DER BÜRGERMEDAILLE

- Ernst Glatthaar, Seedorf
- Julius Wilbs, Dunningen
- Andreas Stern-Fautz, Seedorf
- Walter Rall, Lackendorf
- Dr. Otto Käppeler, Dunningen

- Heinz Brunnenkant, Lackendorf
- Siegfried Frieß, Lackendorf
- Artur Keller, Seedorf
- Josef Schick, Dunningen
- Ewald Haas †, Seedorf
- Hermann Mauch, Dunningen
- Ute von Zeppelin, Dunningen
- Kuno Werner, Seedorf
- Rudi Merz, Seedorf
- Manfred Mauch, Dunningen (Feuerwehrkommandant)
- Manfred Gapp †, Dunningen
- Rudolf Klomfar, Lackendorf
- Monika Viereck, Seedorf
- Alfred Hils, Seedorf
- Walter Neff, Seedorf
- Berta Koschnike †, Dunningen
- Gerhard Benner, Dunningen
- Heidi Werner †, Seedorf
- Karl Storz, Dunningen
- Oswald Kammerer, Dunningen
- Gisela Rapp, Dunningen
- Roland Fischinger, Dunningen
- Rainer Schaumann, Dunningen
- Margarita Marte, Seedorf
- Karl-Heinz Bantle, Dunningen
- Alwin Staiger, Lackendorf
- Stefan Roth, Seedorf
- Hans Joachim Pieronczyk, Dunningen
- Helga Haag, Seedorf

ZU GUTER LETZT

STECKBRIEF

Urgroßvaters-Tanne

Alter: über 160 Jahre

Höhe: ca. 40 m

Durchmesser: 130 cm

Umfang: 410 cm

Volumen: 16-18 Festmeter (m³)

Standort: Dunninger Wald

Der Wind weht durch die Wipfel einer Tannengruppe und bringt die Bäume zum Singen. Sie wiegen sich in seinem Takt und lassen ihre Äste knarzen.

Nur eine Tanne, die Größte in ihrer Mitte, steht wie ein Fels in der Brandung. Der Wind kann wehen, blasen, pusten und rütteln wie er will, sie rührt sich kein bisschen.

Der Grund: Der Baum, eine Weißtanne, ist die dickste Tanne im Dunninger Wald. Was könnte sie erzählen? Wie viele strenge und schneereiche Winter und wie viele trockene Jahre hat sie überdauert?



HERZLICHEN DANK!

144



- Den Autoren für ihre Artikel.
- Den Fotografen für das Bildmaterial.
- Den Korrektoren für ihr Lektorat.

Dankbar sind wir auch über Rückmeldungen, Ideen für Beiträge und „alte Bilder“ (die man garantiert wiederbekommt).

Bitte melden Sie sich per E-Mail andreas.wilbs@alianza.de oder telefonisch 07403 / 12657

die**BRÜCKE**
2017